



Lisa Schlittler

## Alltag am Bodensee 1939-1943

Eine quellenkritische Untersuchung der Briefe des Posthalters von Steckborn am Untersee an seine Tochter in den USA. Mit einer Edition

Berner Studien zur Geschichte  
Reihe 3: Verkehr, Mobilität, Tourismus und Kommunikation in der Geschichte  
Band 2

Herausgegeben von Christian Rohr  
Historisches Institut der Universität Bern

Lisa Schlittler

## Alltag am Bodensee 1939-1943

Eine quellenkritische Untersuchung der Briefe des Posthalters von Steckborn am Untersee an seine Tochter in den USA. Mit einer Edition



---

<sup>b</sup>  
UNIVERSITÄT  
BERN

Abteilung Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte  
(WSU)

Historisches Institut  
Universität Bern  
Schweiz

Bern Open Publishing BOP  
bop.unibe.ch

2022

Impressum

ISBN: 978-3-03917-048-7  
ISSN: 2571-6794  
DOI: 10.48350/169164

Herausgeber: Christian Rohr  
Historisches Institut  
Universität Bern  
Länggassstrasse 49  
CH-3012 Bern

Lektorat: Isabelle Vieli  
Layout Titelei: Isabelle Vieli



This work is licensed under a Creative Commons  
Attribution 4.0 International License  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Text © 2022, Lisa Schlittler

Titelfoto: Collage aus Bildern und Quellen-  
material aus dem Archivbestand  
Köniz. Foto: Lisa Schlittler (2015).

Quelle: CH PTT Archiv 010-NA-St: Nach-  
lass Posthalter Steckborn, 1939-  
1943

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1.</b>	<b>EINLEITUNG</b>	<b>7</b>
1.1.	FRAGESTELLUNG	7
1.2.	QUELLENKORPUS	8
1.3.	THEORETISCHE UND METHODISCHE EINBETTUNG	10
1.4.	FORSCHUNGSSTAND	10
1.5.	AUFBAU UND EINGRENZUNG DER ARBEIT	12
<b>2.</b>	<b>BRIEFE IM HISTORISCHEN KONTEXT</b>	<b>13</b>
2.1.	HISTORISCHE ENTWICKLUNG DES BRIEFS IM 18. UND 19. JAHRHUNDERT	13
2.2.	BRIEFE ALS HISTORISCHE QUELLE	14
2.3.	KRIEGSBRIEFE AUS DEM ZWEITEN WELTKRIEGS ALS HISTORISCHE QUELLE	15
<b>3.</b>	<b>DER BRIEFLICHE NACHLASS VON ERNST ETTER</b>	<b>18</b>
3.1.	ERNST ETTER	18
3.2.	MARTHA MEIER	19
3.3.	DIE VATER-TOCHTER-BEZIEHUNG VON ERNST UND MARTHA	19
3.4.	BRIEFE VON MÄDI SCHÜPBACH UND MAX ETTER AN MARTHA	22
3.5.	DER EINFLUSS DER ÄUSSEREN ZENSUR AUF DIE BRIEFE	24
3.6.	THEMATISCHE SCHWERPUNKTE UND STRUKTUR DER BRIEFE	26
3.7.	DER EINFLUSS DER SELBSTAUFERLEGTEN ZENSUR AUF DIE BRIEFE	27
3.8.	ZWISCHENFAZIT	29
<b>4.</b>	<b>POST UND BEDROHUNGSLAGE IN DER SCHWEIZ WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGS</b>	<b>31</b>
4.1.	DER POSTWEG ZWISCHEN DER SCHWEIZ UND DEN USA	31
4.1.1.	POSTVERBINDUNGEN SCHWEIZ-USA IM FRÜHJAHR UND SOMMER 1940	32
4.1.2.	POSTVERBINDUNGEN SCHWEIZ-USA 1941 BIS NOVEMBER 1942	35
4.1.3.	POSTVERBINDUNGEN SCHWEIZ-USA AB NOVEMBER 1942	37
4.2.	DIE BEDROHUNG AM SCHWEIZER UFER DES UNTERSEES 1939-1943	39
4.2.1.	DROHENDE GEFAHR VON NS-DEUTSCHLAND UND GRENZVERTEIDIGUNG	39
4.2.2.	EVAKUATION	42
4.2.3.	ALLIIERTE BOMBER UND VERDUNKELUNG	43
4.3.	ZWISCHENFAZIT	45

<b>5.</b>	<b>ARBEITSALLTAG WÄHREND DES KRIEGS IN STECKBORN 1939-1943</b>	<b>46</b>
<b>5.1.</b>	<b>ARBEIT BEI DER POST</b>	<b>46</b>
<b>5.2.</b>	<b>RATIONIERUNG</b>	<b>49</b>
5.2.1.	LEBENSMITTELRATIONIERUNG IM HAUSHALT ETTER	49
5.2.2.	KONTINGENTIERUNG VON ANDEREN WAREN IM HAUSHALT ETTER	52
<b>5.3.</b>	<b>GEISTIGE LANDESVERTEIDIGUNG</b>	<b>53</b>
5.3.1.	GEISTIGE LANDESVERTEIDIGUNG UND HAMSTEREI	54
5.3.2.	ANBAUWERK UND GEISTIGE LANDESVERTEIDIGUNG	55
<b>5.4.</b>	<b>ZWISCHENFAZIT</b>	<b>56</b>
<b>6.</b>	<b>FAZIT UND AUSBLICK</b>	<b>58</b>
<b>7.</b>	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>60</b>
<b>8.</b>	<b>BIBLIOGRAFIE</b>	<b>61</b>
<b>8.1.</b>	<b>QUELLENVERZEICHNIS</b>	<b>61</b>
8.1.1.	UNGEDRUCKTE QUELLEN	61
8.1.2.	GEDRUCKTE QUELLEN	61
<b>8.2.</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>61</b>
<b>8.3.</b>	<b>INTERNET-RESSOURCEN</b>	<b>64</b>
<b>9.</b>	<b>ANHANG</b>	<b>65</b>
<b>9.1.</b>	<b>EDITION DES NACHLASSES</b>	<b>65</b>
9.1.1.	TRANSKRIPTION 1939	65
9.1.2.	TRANSKRIPTION 1940	85
9.1.3.	TRANSKRIPTION 1941	133
9.1.4.	TRANSKRIPTION 1942	172
9.1.5.	TRANSKRIPTION 1943	202
<b>9.2.</b>	<b>BRIEF- UND E-MAIL-KOMMUNIKATION ELIZABETH M. TILTON</b>	<b>207</b>



# 1. Einleitung

Mit dem Polenfeldzug Deutschlands am 1. September 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus – angesichts der angespannten Situation in Europa wenig überraschend.<sup>1</sup> Folglich musste sich Ernst Etter, Posthalter von Steckborn, überstürzt von seiner Tochter Martha und ihrem Ehemann Hans verabschieden, die aufgrund des Kriegsausbruches ihre Abreise in Richtung USA verfrüht antreten mussten. Ernst Etter blieb zusammen mit seiner Gehilfin Mädi Schüpbach in Steckborn zurück und konnte fortan nur in Form von Briefen mit seiner Tochter kommunizieren. Bis zu seinem Tod 1943 nutzte er die Gelegenheit, seine Tochter regelmässig über die Neuigkeiten in Steckborn und Umgebung zu informieren und ihr von alltäglichen Ereignissen zu berichten.<sup>2</sup> Steckborn ist eine Gemeinde im Kanton Thurgau und liegt am Bodensee, genauer am Untersee.<sup>3</sup> Im Entstehungszeitraum der Briefe hatte das Städtchen Steckborn ungefähr 2'300 Einwohner\*innen.<sup>4</sup> Auf dem Areal des ehemaligen Klosters Feldbach liessen sich im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert grosse Gewerbebetriebe nieder, die wichtige Arbeitsplätze für die gesamte Region boten.<sup>5</sup>

Die Briefe von Ernst Etter an seine Tochter dienen als Grundlage für die vorliegende Untersuchung zum Alltagsleben in Steckborn am Untersee 1939-1943.

## 1.1. Fragestellung

Auch fernab der politischen Bühne und des Aktivdienstes veränderte sich das Alltagsleben in der Schweiz mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Spürbar wurden die Veränderungen etwa in Form von Verdunkelung, Personalmangel, und Rationierung.<sup>6</sup> Trotzdem war die Schweizer Bevölkerung bestrebt den Alltag so gut wie möglich zu meistern und aufrechtzuerhalten.<sup>7</sup> Ob und wie sich das Alltagsleben im Verlauf der Kriegsjahre bis 1943 trotzdem kontinuierlich verändert hat, steht in dieser Arbeit im Fokus. Wie beeinflusste der Zweite Weltkrieg das Alltagsleben im Haushalt Etter in Steckborn zwischen 1939 und 1943? In welchen Bereichen des alltäglichen Lebens waren Veränderungen spürbar?

Schwerpunktmässig setzt sich diese Arbeit demzufolge mit der täglichen Arbeit und dem Leben in einem grenznahen Schweizer Haushalt während des Zweiten Weltkriegs auseinander. Um dabei über diesen Zeitraum verschiedene Einflüsse und Veränderungen identifizieren zu können, liegt der Fokus auf der Analyse wiederkehrender Themen im Quellenkorpus. Nach einem ersten Quellenstudium konnten alltägliche Themen identifiziert werden, die durch ihr wiederholtes Vorkommen für die Untersuchung geeignet schienen. Es sind dies etwa Berichte über die Gesundheit, über die tägliche Arbeit bei der Post und im Haushalt – unter Einfluss kriegswirtschaftlicher Massnahmen.

Bevor jedoch die inhaltlichen Forschungsfragen beantwortet werden können, muss eine quellenkritische Untersuchung durchgeführt werden. Im Umgang mit Briefen als historische Quelle ist Vor-

---

<sup>1</sup> Vgl. Dejung, Gull, Wirz 2002: 50.

<sup>2</sup> Vgl. Brief Elizabeth M. Tilton ans PTT-Archiv, 23.03.2013.

<sup>3</sup> Vgl. Brem, Spuhler 2013 (e-HLS).

<sup>4</sup> Vgl. Bundesamt für Statistik 1992: 140.

<sup>5</sup> Vgl. Brem; Spuhler 2013 (e-HLS).

<sup>6</sup> Vgl. Billeter 2012: 19, 24, 42.

<sup>7</sup> Vgl. Kreis 2014: 33.

sicht geboten. Für die Analyse dieser Art von Quellengattung erscheint es unerlässlich Grundsätze zu berücksichtigen, die für eine Interpretation von Briefen als historische Quelle beachtet werden müssen. Es wird danach gefragt, inwiefern das Quellenkorpus ein Abbild der damaligen Realität liefern kann, wo Schilderungen des Alltags verzerrt oder beschönigt erscheinen und ob es Themen gibt, die von den Autor\*innen der Briefe ausgeklammert wurden. Die quellenkritische Bearbeitung der Briefe bietet also eine wichtige Grundlage für eine inhaltliche Vertiefung der Materie.

Die Ausrichtung der vorliegenden Arbeit ist folglich zweigeteilt: Eine theoretische Einführung über den Umgang mit Briefen als historische Quelle leitet weitere quellenkritische Untersuchungsschritte ein, die nacheinander bearbeitet werden, bevor dann in einem zweiten Teil mit einer Kontextualisierung und quellennahen Untersuchung näher auf die inhaltliche Forschungsfragen eingegangen wird.

Bei der quellenkritischen Analyse der Briefe kristallisierten sich Themen heraus, die sich für die Beantwortung der inhaltlichen Forschungsfragen zu eigenen schienen. Die Bereiche „Arbeit bei der Post“ und „Hausarbeit“ erwiesen sich in dieser Arbeit als geeignete inhaltliche Untersuchungsbereiche. Diese Themenfelder dürfen aber nicht losgelöst von einem breiteren historischen Zusammenhang analysiert werden. Die Briefe sind allesamt während des Zweiten Weltkriegs entstanden, weshalb dieser den übergeordneten Kontext bietet.

Die weltpolitischen Geschehnisse hatten Einfluss auf die Zustellung von Briefen und beeinflussten die Korrespondenz zwischen der Schweiz und den USA und so auch die Briefe des vorliegenden Quellenkorpus.<sup>8</sup> Diese Rahmenbedingungen sind nicht zu unterschätzen und dienen daher der Kontextualisierung. Es wird gefragt, wie sich die Postwege veränderten, und welche Auswirkungen dies auf den Alltag der Schreibenden haben konnte. Daneben ist die exponierte geografische Lage Steckborns am Untersee als besonderer Umstand zu berücksichtigen.<sup>9</sup> Hinsichtlich des grösseren historischen Kontexts ist zu klären, ob bzw. wie die unmittelbare Nähe der Grenze zum Deutschen Reich in den Briefen zum Ausdruck kommt und ob diese als Bedrohung wahrgenommen wurde. Ausserdem scheint die Frage wichtig, was im Ernstfall mit der Bevölkerung an der Nordgrenze geschehen wäre, und ob neben der vom nördlichen Nachbarn ausgehenden Bedrohung noch weitere Gefahrenpotenziale erkannt wurden.

Obwohl die Schweiz nicht aktiv am Kriegsgeschehen beteiligt war, leitete der Bund kriegswirtschaftliche Massnahmen ein, die in den Alltag der Zivilbevölkerung eingriffen.<sup>10</sup> Es wird untersucht, wie sich die Arbeit bei der Post in Steckborn durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verändert hat. Genauer wird analysiert, ob der Postverkehr durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs stagnierte, und ob es nennenswerte Veränderungen im Personalbestand gab. Im Bereich Haushalt wird insbesondere untersucht, wie sich im Verlauf der Kriegsjahre bis 1943 die Rationierung im Haushalt Eppers mit besonderem Augenmerk auf die Aufrechterhaltung der Nahrungssicherheit zeigte und auswirkte. Es stellt sich ausserdem die Frage, welche Strategien der Bund zur Schaffung einer gemeinsamen Ideologie, der *Geistigen Landesverteidigung* anwendete, um die Bevölkerung zu Mehrarbeit wie dem Anpflanzen von Gemüse im Rahmen des nationalen Anbauwerks zu motivieren.<sup>11</sup> Es wird überprüft, inwiefern der Haushalt Etter in dieses Schema passt.

## 1.2. Quellenkorpus

Das von mir bearbeitete Quellenkorpus, auf das ich mich in meiner Untersuchung weitgehend beschränke, stammt aus dem PTT<sup>12</sup>-Archiv in Köniz.<sup>13</sup> Es handelt sich um den noch unbearbeiteten

---

<sup>8</sup> Vgl. LaBlonde 2003: 207.

<sup>9</sup> Vgl. Haeberlin 2002: 11.

<sup>10</sup> Vgl. Kreis 2014: 64-65. Mit „aktiv“ sind an dieser Stelle militärische Kriegshandlungen gemeint.

<sup>11</sup> Vgl. Baumann, Moser 1999: 332.

<sup>12</sup> PTT ist die Abkürzung für *Schweizerische Post-, Telefon- und Telegrafbetriebe*.

<sup>13</sup> Nachlass Posthalter Steckborn, 1939-1943; CH PTT Archiv Köniz 010-NA-St.



Nachlass von Ernst Etter, der im Entstehungszeitraum der Briefe von 1939 bis 1943 Posthalter<sup>14</sup> in Steckborn war. Allerdings enthält sein Nachlass mehrheitlich Briefe, die er selbst geschrieben hat. Das Quellenkorpus enthält 116 handschriftliche Briefe, Post- und Ansichtskarten<sup>15</sup>, drei Fotografien, zwei Telegramme und einen Briefumschlag. Die Briefe bestehen häufig aus mehreren Teilen, die von unterschiedlichen Personen verfasst wurden und gemeinsam in die USA verschickt wurden.<sup>16</sup> Das Quellenkorpus enthält die private Korrespondenz Ernst Etters mit seiner in die USA ausgewanderten Tochter Martha Meier. Beteiligt an den Briefen waren ausserdem Mädi Schüpbach, die Gehilfin Ernst Etters, die mit ihm in Steckborn wohnte, Max Etter, der jüngere Bruder von Martha, der gelegentlich am Wochenende in Steckborn beim Schreiben der Briefe half und selten Marthas Ehemann, Hans Meier.

Abgesehen von einigen Post- und Ansichtskarten besteht das Quellenkorpus ausschliesslich aus Dokumenten, die von der Schweiz in die USA gesendet und dort aufbewahrt wurden. Wie aus den Briefen aus der Schweiz ersichtlich ist, wurden zahlreiche Briefe von den USA nach Steckborn geschickt, die aber nicht im Quellenkorpus enthalten sind. Auch die Korrespondenz von der Schweiz in die USA weist Lücken auf. So wissen wir von Briefen, die abgesendet wurden, aber entweder ihr Ziel nicht erreicht haben oder nicht aufbewahrt wurden. Besonders auffällig ist das Ausbleiben von Briefen zwischen April und Juli 1943, was als Hinweis auf eine Lücke gewertet werden kann. Unter den Archivalien ist nur ein einziger Briefumschlag zu finden, der zur letzten Sendung des Korpus vom 18. Juli 1943 gehört.<sup>17</sup> Die Dokumente sind chronologisch geordnet und nach Jahr abgelegt. Der erste Brief des Korpus stammt vom 3. September 1939, abgeschlossen wird der Nachlass durch ein Telegramm vom 10. August 1943, das die Ausgewanderten vom Tod Ernst Etters in Kenntnis setzte.

Die Briefe und Karten sind allesamt privater Natur. Thematisiert werden das Alltagsleben in Steckborn bei der Arbeit und im Haus sowie die Freizeitgestaltung. Regelmässig werden Neuigkeiten über Verwandte und Bekannte ausgetauscht. Auch Themen, die mit dem Krieg zu tun haben, finden mal unterschwellig, dann wieder deutlicher Eingang in die Briefe.

Der Nachlass wurde von der Enkelin Ernst Etters, Elizabeth M. Tilton, zusammengetragen und bei einem Besuch in der Schweiz an das PTT-Archiv nach Köniz gesendet, welches den Nachlass in seinen Bestand aufgenommen hat.<sup>18</sup> Es ist Elizabeth M. Tilton ein persönliches Anliegen, dass mit dem Nachlass ihres Grossvaters gearbeitet wird.<sup>19</sup> Elizabeth M. Tilton ist in den USA wohnhaft und legte den Archivalien einen Begleitbrief vom 23. März 2013 mit Informationen zur Familie bei. Ergänzt wird das Quellenkorpus durch diesen Brief sowie einigen E-Mails, die Elizabeth M. Tilton im Rahmen dieser Untersuchung an mich sendete.<sup>20</sup> Die Kopie des Begleitbriefs und Auszüge aus den E-Mails, die für diese Arbeit genutzt wurden, befinden sich im Anhang.

Neben den Briefen wurden ein Schreiben der Sektion Postverbindungen vom 17. November 1941<sup>21</sup> für die Untersuchung über die Postwege zwischen der Schweiz und den USA sowie ein Auszug

---

<sup>14</sup> Ein Posthalter ist der Leiter einer Poststelle, im Fall von Steckborn eines Postbüros. Vgl. Bonjour 1949a: 77.

<sup>15</sup> Es wird zwischen Postkarte und Ansicht(post)karte unterschieden. Die Postkarte hat neben einem Adressfeld lediglich leeren Platz, um vollgeschrieben zu werden, während auf der Rückseite der Ansichtskarte ein Motiv abgebildet ist. Nach erfolgreicher Einführung der Postkarte folgte bald die Ansichtskarte. Vgl. Bonjour 1949a: 244.

<sup>16</sup> In der Edition wird jeweils einer Sendung eine Nummer zugeteilt, die einzelnen Teile werden durch „a“ und „b“ etc. kenntlich gemacht. Siehe Kapitel 9.

<sup>17</sup> Der Umschlag gehört zu den Briefen 120a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.07.1943 und 120b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 18.07.1943. Siehe dazu Abb. 1 in Kapitel 3.5.

<sup>18</sup> Vgl. E-Mail Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 30.03.2015.

<sup>19</sup> Vgl. Brief Elizabeth M. Tilton ans PTT-Archiv, 23.03.2013.

<sup>20</sup> Vgl. ebd.; E-Mail-Korrespondenz Elizabeth M. Tilton mit Lisa Schlittler, 2015.

<sup>21</sup> Die Quelle konnte im Original nicht gefunden werden, weshalb eine unkommentierte Kopie des Dokuments aus der Publikation „Postverkehrsverbindungen Schweiz-Ausland 1939-1945 III“ verwendet wird. Vgl. Schreiben an O. Etter vom 17.11.1941. In: Sektion der Postverbindungen der Generaldirektion der

aus dem Bundesblatt von 1903 über die Verhandlungen des Bundesrats<sup>22</sup> zum beruflichen Werdegang von Ernst Etter beigezogen.

### 1.3. Theoretische und methodische Einbettung

Theoretisch lässt sich diese Arbeit in die Alltagsgeschichte einreihen, denn es werden gewöhnliche Menschen innerhalb ihres Alltags betrachtet. Mit „gewöhnlich“ ist gemeint, dass es sich nicht um Persönlichkeiten handelt, die das Machtgeschehen zu ihren Lebzeiten beeinflussten und deren Erzeugnisse in der klassischen Geschichtsschreibung im Allgemeinen keinen Eingang finden.<sup>23</sup> Dies trifft auf die Privatbriefe von Ernst Etter zu.

Mit den Briefen werden alltägliche Erfahrungen ins Zentrum gerückt, welche dann in einen breiteren historischen Kontext eingebettet werden.<sup>24</sup> Im Fall des vorliegenden Quellenkorpus handelt es sich dabei um den Einfluss des Zweiten Weltkriegs auf das Leben am Schweizer Unterseeufer. Somit handelt es sich um eine mikrohistorische Untersuchung, für deren Interpretation ein für die Geschichtswissenschaft klassisch hermeneutisches Interpretationsverfahren gewählt wird.<sup>25</sup> Anhand der detaillierten Beleuchtung des kleinen, eingegrenzten Gegenstands wird ein neuer mikrohistorischer Blick auf grössere Prozesse ermöglicht.<sup>26</sup>

Nicht nur der Untersuchungsgegenstand, sondern auch die Quellengattung erfordert in dieser Arbeit eine spezielle methodische Herangehensweise. Der Arbeit mit den Briefen als historische Quelle und im speziellen mit den Briefen im Entstehungszeitraum des Zweiten Weltkriegs wird deswegen Kapitel 2. gewidmet.<sup>27</sup>

### 1.4. Forschungsstand

Für den quellenkritischen Teil, etwa für die Entwicklung des Briefs, wurde Forschungsliteratur aus dem Bereich der Sprachwissenschaft beigezogen. Besonders hervorgehoben werden kann der Sammelband *Briefkultur im 19. Jahrhundert*<sup>28</sup> von Rainer Baasner. Für die Besonderheiten des Briefs als historische Quelle wurden zudem verschiedene Beiträge von Irmtraud Schmid, beispielsweise der Artikel *Der Brief als historische Quelle*<sup>29</sup> beigezogen. Speziell für die Briefe des Zweiten Weltkriegs als historische Quelle boten Gerald Lamprechts *Feldpost und Kriegserlebnis*<sup>30</sup> und auch der sprachwissenschaftliche Artikel *Kommunikation über das Unbeschreibbare*<sup>31</sup> von Isa Schikorsky eine fundierte Grundlage. Obwohl diese Untersuchungen sich auf Briefe konzentrieren, die einerseits an der Front und andererseits von Zivilisten kriegsführender Nationen geschrieben wurden, konnten gewisse Grundsätze auch auf die Briefe von Ernst Etter übertragen werden.

---

Schweizerischen Post-, Telefon- und Telegrafienbetriebe PTT: Postverkehrsverbindungen Schweiz-Ausland 1939-1945 III. Bern et al. 1997: 990-994.

<sup>22</sup> Vgl. Verhandlungen des Bundesrates vom 04.02.1903. In: Bundesblatt 1/05 (1903): 349-355; BAR [Schweizerisches Bundesarchiv] 10 020 436.

<sup>23</sup> Vgl. Iggers 2007: 88; Zur Nieden 1994: 174.

<sup>24</sup> Vgl. Davin 1994: 55.

<sup>25</sup> Vgl. Iggers 2007: 91.

<sup>26</sup> Vgl. Medick 1994: 98-99; Ulbricht 2009: 13-15.

<sup>27</sup> Siehe Kapitel 2.

<sup>28</sup> Vgl. Baasner 1999a.

<sup>29</sup> Vgl. Schmid 1996. Oder auch: Schmid 2001; 2012.

<sup>30</sup> Vgl. Lamprecht 2001.

<sup>31</sup> Vgl. Schikorsky 1992.

Überblickswerke über die Schweiz im Zweiten Weltkrieg gibt es reichlich. Für einen erste Übersicht wurde beispielsweise Georg Kreis' *Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg*<sup>32</sup> konsultiert. Die Dichte der Forschungsliteratur zu einzelnen von mir gewählten Themengebieten ist dagegen überschaubar, doch konnte gutes Material wie etwa Matthias Wipfs lokalhistorische Abhandlung *Bedrohte Grenzregion*<sup>33</sup> über die Bedrohungslage an der Nordgrenze am Beispiel von Schaffhausen oder Matthias Haeberlins Werke *Die Bodenseeregion im Zweiten Weltkrieg*<sup>34</sup> und *Bedrohte Schweizer Seegrenzen im Zweiten Weltkrieg*<sup>35</sup> zur Bedrohungslage am Bodensee hinzugezogen werden. Zur Geschichte der Postwege zwischen der Schweiz und den USA während des Zweiten Weltkriegs gibt es noch wenig Forschungsliteratur. Die philatelistischen Beiträge von Charles J. LaBlonde *World War II Mail from Switzerland to Great Britain, Canada and the United States*<sup>36</sup> und vor allem *The Suspension of United States Mail to Switzerland 1942 to 1944/45*<sup>37</sup> stellen die zentralen Werke in diesem Bereich dar. Ergänzt wurden sie durch den zweiten Band des Überblickswerks *Geschichte der schweizerischen Post 1849-1949*<sup>38</sup> von Ernest Bonjour, der das Thema allerdings nur anschnidet.

Für den Bereich Arbeit bei der Post konnte die *Zürcher Postchronik 1937-1940*<sup>39</sup> der Kreispostdirektion Zürich und der Vortrag von Kreispostdirektor Ernst Wolfensberger vom 19. November 1952 mit dem Titel *10 Jahre Kreispostdirektor*<sup>40</sup>, der an der Postverwalterkonferenz gehalten wurde, hinzugezogen werden. Als hilfreich erwies sich hier auch der erste Band von Ernest Bonjours *Geschichte der schweizerischen Post 1849-1949*<sup>41</sup>.

Zu den alltäglichen, miteinander verknüpften Themen wie der Rationierung, dem Anbauwerk und der Geistigen Landesverteidigung lieferten Jakob Tanners *Fabrikmahlzeit*<sup>42</sup>, *Bauern im Industriestaat*<sup>43</sup> von Werner Baumann und Peter Moser und zur Vertiefung Peter Maurers *Anbauschlacht*<sup>44</sup> einen guten Überblick. Optimale Ergänzung zur Geschichte des Alltagslebens in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs stellte das *Oral History-Projekt Landigeist und Judenstempel*<sup>45</sup> von Christof Dejung, Thomas Gull und Tanja Wirz dar. Wie die Autor\*innen betonen, sind die Erinnerungen der Zeitzeugen nicht frei von Wertung, Widersprüchen und Verzerrungen und sind an Erlebnisse geknüpft.<sup>46</sup> Trotzdem bieten sie im Gegensatz zu den grossen Überblickswerken einen Einblick in Erfahrungen der damaligen Bevölkerung, ähnlich den mir vorliegenden Briefen.

Da Briefe von unbekanntem Persönlichkeiten, wie sie hier vorliegen, in der Regel nicht in ein Archiv gelangen, liegt meines Wissens noch keine vergleichbare Studie zum Schweizer Alltagsleben am Bodensee im Zweiten Weltkrieg vor. Gefunden wurden dagegen Abhandlungen aus dem In- und Ausland über Feldpostbriefe<sup>47</sup>, bei denen allerdings das Alltagsleben im Aktivdienst zentral ist, weshalb sie mit meinem Quellenkorpus nur bedingt vergleichbar sind. Diese Arbeit möchte sich dieser Lücke in der Forschung annehmen.

---

<sup>32</sup> Vgl. Kreis 2014.

<sup>33</sup> Vgl. Wipf 2005.

<sup>34</sup> Vgl. Haeberlin 2002.

<sup>35</sup> Vgl. Haeberlin 2007.

<sup>36</sup> Vgl. LaBlonde 2003.

<sup>37</sup> Vgl. LaBlonde 2006.

<sup>38</sup> Vgl. Bonjour 1949b.

<sup>39</sup> Vgl. Kreispostdirektion Zürich 1956.

<sup>40</sup> Vgl. Wolfensberger 1952.

<sup>41</sup> Vgl. Bonjour 1949a.

<sup>42</sup> Vgl. Tanner 1999.

<sup>43</sup> Vgl. Baumann, Moser 1999.

<sup>44</sup> Vgl. Maurer 1985.

<sup>45</sup> Vgl. Dejung, Gull, Wirz 2002.

<sup>46</sup> Vgl. ebd.: 10.

<sup>47</sup> Vgl. beispielsweise Lamprecht 2001.

## 1.5. Aufbau und Eingrenzung der Arbeit

Entsprechend der zweigeteilten Ausrichtung der Fragestellung, ist die Arbeit in zwei Teile gegliedert. In einem ersten Teil, Kapitel 2 und 3, werden quellenkritische Fragen beantwortet. Im zweiten Teil, Kapitel 4 und 5, wird die inhaltliche Fragestellung, wie der Alltag in Steckborn zwischen 1939 und 1943 durch den Zweiten Weltkrieg verändert wurde, beantwortet.

In Kapitel 2 wird die Quelle „Brief“ mit ihren Eigenheiten als historische Quelle und im Besonderen die Briefe, die während des Zweiten Weltkriegs entstanden sind, betrachtet. Um die Inhalte der Briefe besser zu verstehen, scheint es in einem nächsten Schritt unabdingbar, die Protagonist\*innen und ihre Beziehung quellennah zu untersuchen und das theoretische Gerüst auf das vorhandene Quellenmaterial anzuwenden (Kapitel 3). Damit können die Forschungsfragen zur Quellenkritik beantwortet werden und die Wahl der Themenbereiche für den zweiten Teil der Untersuchung begründet werden.

Um die inhaltlichen Fragen zu beantworten, wird in der Folge ein breiterer historischer Kontext dargelegt. Kapitel 4 setzt sich aus der Betrachtung des vom Kriegsgeschehen beeinflussten Postwegs zwischen der Schweiz und den USA sowie der Bedrohungslage am Schweizer Ufer des Untersees zusammen. Die Kontextualisierung dient bereits einer Teilbeantwortung der Fragestellung. In der Folge werden in Kapitel 5 die tägliche Arbeit bei der Post und im Haushalt sowie das Prinzip der Geistigen Landesverteidigung als Bestandteil des Alltags in Steckborn quellennah beleuchtet. Ein abschliessendes Fazit vervollständigt die Arbeit, bevor im Anhang die kommentierte Edition der Briefe präsentiert wird.

Weil die Editionsarbeit sehr umfangreich war, musste die Auswahl der möglichen Themenfelder stark eingeschränkt werden. Der Einsatz von Forschungsliteratur diente besonders der methodischen Rahmengestaltung und der Kontextualisierung, die Arbeit gestaltete sich aber bewusst sehr quellennah. Die Einzelstudie bietet die Gelegenheit für Einblicke in das Alltagsleben am Schweizer Ufer des Untersees zwischen 1939 und 1943. Sie verfolgt nicht das Ziel Phänomene zu generalisieren und erhebt keinen Anspruch auf Übertragbarkeit, wie es in einer vergleichenden mikrohistorischen Studie unternommen werden könnte, sondern leistet eine Vorarbeit auf einer lokalen Skala, die als Beitrag für eine grösser angelegte Studie beigezogen werden kann.

## 2. Briefe im historischen Kontext

Der Zweck eines Briefs<sup>48</sup> liegt darin, Entfernung zwischen Menschen zu überbrücken und an die Stelle einer Unterhaltung zu treten. Der Autor bzw. die Autorin erstellt den Brief und sendet ihn an einen oder mehrere Adressat\*innen, was im Idealfall nach Erhalt des ersten Briefs umgekehrt wird und zu einem schriftlichen Dialog und so zu einer Korrespondenz führt.<sup>49</sup> Dies kann nur dann funktionieren, wenn die technischen Voraussetzungen für die Übermittlung gegeben sind und die Beteiligten sich sprachlich so ausdrücken und in einer Weise schreiben können, dass der/die jeweilige Adressat\*in den Brief lesen und darauf antworten kann.<sup>50</sup>

### 2.1. Historische Entwicklung des Briefs im 18. und 19. Jahrhundert

Briefe wurden bereits in der Antike geschrieben.<sup>51</sup> Als Form der Kommunikation blieben sie allerdings bis ins 19. Jahrhundert weitgehend den Eliten vorbehalten. Dies änderte sich besonders ab 1850. Die Gründe für die Verbreitung des Briefs als Medium der Kommunikation sind vielfältig und eng miteinander verbunden. So trugen sowohl die sich fortschreitende Fähigkeit zu lesen und zu schreiben als auch die wachsende Mobilität dazu bei, dass die Nachfrage nach einer schriftlichen Form der Kommunikation stieg. Die Modernisierung der Postwege wurde durch die Gründung des Weltpostvereins<sup>52</sup> gefördert, und bestehende Strukturen wurden international rationalisiert. Dies führte wiederum zu einem breiten Angebot, das der Nachfrage gerecht wurde.<sup>53</sup>

Der Brief erfuhr besonders im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts einen starken Wandel. Veröffentlichte Leitlinien von Gelehrten über das richtige Briefeschreiben gehörten zu der Entwicklung des modernen Briefs.<sup>54</sup> Die Form der Briefe wurde also nicht massgebend durch die Individualität der Autor\*innen geprägt, sondern auch von Vorgaben, wie sie sich insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert für den deutschsprachigen Brief entwickelt haben.<sup>55</sup> Neu war, dass die Aufrichtigkeit des Inhalts beim Verfassen eines Briefs höchste Priorität hatte, im Gegensatz zum hochstilisierten Brief der Zeit vor der Mitte des 18. Jahrhunderts, der den Fokus auf schöne Formulierungen legte.<sup>56</sup> Ab 1750 wurden die Briefe im Gegensatz zu den Vorgängern stilistisch so verändert, dass sie einem mündlichen Dialog glichen. Die Starrheit der bisherigen Regeln sollte dabei gelockert werden und der Brief sowohl spontane wie auch charakteristische Züge der Autor\*innen erhalten.<sup>57</sup>

Noch vor Mitte des 19. Jahrhunderts setzten sich wieder geltende Normleitlinien für das Briefeschreiben auch in Form von publizierten Werken durch, die ihr Hauptgewicht auf die korrekten ge-

---

<sup>48</sup> Da das Quellenkorpus und der Grossteil der verwendeten Forschungsliteratur aus dem deutschsprachigen Kulturraum stammen, bezieht sich diese Abhandlung ausschliesslich auf den deutschsprachigen Raum, auch wenn Teile davon Allgemeingültigkeit besässen.

<sup>49</sup> Vgl. Schikorsky 1992: 299-300.

<sup>50</sup> Vgl. Schmid 2012: 126.

<sup>51</sup> Vgl. ebd.: 127.

<sup>52</sup> Der *Weltpostverein*, oder auch *Universal Postal Union* (UPU) wurde 1874 gegründet. Vgl. Herren 2013 (e-HLS).

<sup>53</sup> Vgl. Mattenklott, Schlaffer, Schlaffer 1988b: 16; Schikorsky 1992: 296; Schmid 2012: 127.

<sup>54</sup> Vgl. Schlaffer 1996: 34.

<sup>55</sup> Vgl. Schmid 2012: 132; Nickisch 1991: 44.

<sup>56</sup> Vgl. Schmid 2012: 132.

<sup>57</sup> Vgl. Schlaffer 1996: 35.

sellschaftlichen Umgangsformen legten.<sup>58</sup> So wurde es beispielsweise als unhöflich empfunden, wenn man nach Erhalt eines Briefs nicht innert kürzester Frist zurückschrieb, auch dann, wenn es inhaltlich nicht viel Neues zu berichten gab.<sup>59</sup> Kontakte in Form eines Briefwechsel zu pflegen, gehörte im 19. Jahrhundert zu einem kultivierten Lebensstil.<sup>60</sup> Zu dieser Zeit festigten sich formale Elemente der Briefe, die sich bis ins 20. Jahrhundert hielten, wie beispielsweise die einleitende Anrede, die bereits die gesellschaftliche Rangfolge anzeigte, die Grussformeln mit einer Unterschrift zum Schluss und das Platzieren des Datums oben rechts.<sup>61</sup> Obwohl die Formalitäten bei einer Korrespondenz innerhalb der Verwandtschaft weniger strikt waren, gab es doch grundsätzliche Weisungen, die auch für diese Briefe galten, die den Kindern bereits beigebracht wurden.<sup>62</sup> Der inhaltliche Aufbau eines Briefs folgte ebenfalls gewissen Konventionen. So war es üblich, zu Beginn über den Zeitpunkt der Ankunft des erhaltenen Briefs zu berichten. Danach wendete man sich dem eigenen Gesundheitszustand, dem der Verwandtschaft, Neuigkeiten von Verwandten und Bekannten und alltäglichen Ereignissen zu.<sup>63</sup> Dieser inhaltliche Aufbau aus dem 19. Jahrhundert setzte den Standard für private Briefe des beginnenden 20. Jahrhunderts.<sup>64</sup>

Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts war das Netzwerk der Post so verlässlich, dass man sich ausrechnen konnte, wann die Briefe ankommen sollten – auch aus dem Ausland.<sup>65</sup> Der Zeitpunkt des Abgangs der Post spielte für das Schreiben der Briefe eine wichtige Rolle, denn das Abgabedatum konnte als Ansporn für das Schreiben dienen.<sup>66</sup>

Das Aufkommen der Postkarte in den 1880er Jahren bot eine Alternative zum Brief. Die Postkarte galt allerdings oft nur als kurzes Lebenszeichen und vermochte den weitaus privateren Brief nicht vollständig zu ersetzen.<sup>67</sup>

## 2.2. Briefe als historische Quelle

Die in dieser Arbeit behandelten Briefe entstammen allesamt einer privaten Korrespondenz. Unter der Kategorie „Brief“ werden in der historischen Forschung Schreiben zusammengefasst, die von Absender\*innen verfasst und an Adressat\*innen geschickt werden. Die Beziehung zwischen Autor\*in und Empfänger\*in ist dabei ausserdienstlicher Natur. So besteht der Text ausschliesslich aus persönlichen Nachrichten. Liegt ein Schriftstück mit amtlichem Inhalt vor, handelt es sich demnach nicht um eine briefliche Quelle, sondern um ein Schreiben, das zu einer anderen Quellengattung, wie beispielsweise zu den amtlichen Dokumenten, gehört.<sup>68</sup> Wenn also vom vorliegenden Quellenmaterial gesprochen wird, reicht die Bezeichnung „Brief“ als Kategorie aus, da der private Charakter bereits per Definition im Begriff enthalten ist.

Einige Grundsätze sollten bei der Bearbeitung des Briefs als historische Quellen beachtet werden. Ein einzelner Brief sollte nicht aus seinem Kontext gelöst und isoliert interpretiert werden.<sup>69</sup> Es ist wichtig, Briefe als historische Quellen im jeweiligen Entstehungskontext zu untersuchen und in einen grösseren historischen Zusammenhang einzubetten.<sup>70</sup> Zentral für die Interpretation der Inhalte sind

---

<sup>58</sup> Vgl. Baasner 1999b: 13-14, 26.

<sup>59</sup> Vgl. ebd.: 17.

<sup>60</sup> Vgl. ebd.: 14.

<sup>61</sup> Vgl. ebd.: 16, 22; Schmid 2012: 125, 132, 135.

<sup>62</sup> Vgl. Baasner 1999b: 18.

<sup>63</sup> Vgl. ebd.: 24.

<sup>64</sup> Vgl. ebd.: 16.

<sup>65</sup> Vgl. ebd.: 19.

<sup>66</sup> Vgl. ebd.: 9.

<sup>67</sup> Vgl. ebd.: 22.

<sup>68</sup> Vgl. Schmid 2012: 125.

<sup>69</sup> Vgl. Schmid 1996: 106, 109.

<sup>70</sup> Vgl. Earle 1999b: 2.

Kenntnisse über das Verhältnis zwischen Autor\*in und Adressat\*innen der Briefe sowie deren Wertesystem.<sup>71</sup> Beim Schreiben eines Briefs hält sich der Autor bzw. die Autorin an soziale Normen, und passt seine Handlungsweise den Rollenvorstellungen an.<sup>72</sup> Solche Rollen können beispielsweise ans Geschlecht gebunden werden; so wurde damals der Mann traditionell als rational betrachtet, während die Frau das emotionale Gegenstück darstellte.<sup>73</sup> Stärker als im direkten Gespräch ist es bei einem Brief einfach Sachverhalte vorzutäuschen.<sup>74</sup> Dies erschwerte es der Historikerin bzw. dem Historiker eine Quelle zu interpretieren. Diese mögliche Einschränkung gilt es bei der Auswertung von Briefen zu beachten. Zu berücksichtigen sind daneben aber auch die Herkunft der Quelle und die Überlieferung.<sup>75</sup> Diesen Grundsätzen wird in dieser Arbeit Rechnung getragen.

Der Brief als historische Quelle ist deshalb besonders wertvoll, weil er dem Betrachtenden ermöglicht, in das private Leben und das Verhältnis der Schreibenden hineinzusehen.<sup>76</sup> Doch unabhängig davon, wie akribisch ein Entstehungskontext bearbeitet wird, lassen sich Lebensbedingungen nie vollständig rekonstruieren, was in dieser Arbeit auch nicht angestrebt wird.<sup>77</sup> Auch die Innenansicht der Autorin bzw. des Autors lässt sich nicht genau wiedergeben, weil seine eigenen Darstellungen beeinflusst sind durch persönliche und auferlegte Einschränkungen, sodass die Inhalte nie einer exakten Abbildung der Realität gleichkommen.<sup>78</sup>

### 2.3. Kriegsbriefe aus dem Zweiten Weltkrieg als historische Quelle

Während des Zweiten Weltkriegs wurden Briefe rege genutzt, um soziale Beziehungen zu weit entfernten Personen aufrechtzuerhalten.<sup>79</sup> Unzählige Briefe wurden beispielsweise von der Front nach Hause geschickt. Doch Zivilpersonen schickten sich ebenfalls Briefe, auch über Landesgrenzen hinaus.<sup>80</sup> Die Gesamtheit dieser Briefe subsumiere ich unter dem Begriff *Kriegsbriefe*<sup>81</sup>.

Kriegsbriefe unterstanden auf unterschiedliche Art und Weise der Zensur der kriegsführenden Staaten.<sup>82</sup> Grob kann zwischen äusserer und innerer Zensur unterschieden werden. Die äussere Zensur wurde von einer Zensurstelle vorgenommen. Konkret heisst das, dass die Briefe geöffnet, gelesen und nach unerwünschten Inhalten durchsucht wurden. Nach dem abgeschlossenen Vorgang wurden die geprüften Briefe markiert.<sup>83</sup> Während des Zweiten Weltkriegs bestanden strenge Zensurvorschriften für die Feldpost. Es war den Soldaten keinesfalls erlaubt über militärische Geheimnisse zu schreiben, zum Beispiel über die Lage der Truppenverbände und deren Verschiebungen. Dies galt

---

<sup>71</sup> Vgl. Schmid 1996: 110.

<sup>72</sup> Vgl. Baasner 1999b: 2-3.

<sup>73</sup> Vgl. Gestrich 1999: 6.

<sup>74</sup> Vgl. Baasner 1999b: 3.

<sup>75</sup> Vgl. Schmid 1996: 110.

<sup>76</sup> Vgl. Schmid 2012: 129-130.

<sup>77</sup> Vgl. Mattenklott, Schlaffer, Schlaffer 1988b: 7-9.

<sup>78</sup> Vgl. Lamprecht 2001: 48-49, 52.

<sup>79</sup> Vgl. Hartley 1999: 183.

<sup>80</sup> Diese Aussage kann aus meinem Quellenmaterial bestätigt werden. Marthas Cousine Vree, die in Deutschland lebte, schrieb Briefe in die Schweiz. Vgl. 2) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 11.09.1939.

<sup>81</sup> Sowohl Feldpostbriefe wie auch Briefe von Zivilpersonen aus dem Zweiten Weltkrieg werden unter diesem Begriff zusammengefasst. Obwohl die Schweiz nicht aktiv am Krieg teilnahm, werden Ernst Etters Briefe zu den Kriegsbriefen gezählt, da sie auf ihrem Weg in die USA auf Territorium der kriegsführenden Staaten gelangten, wo sie der Zensur unterlagen, wie andere Kriegsbriefe auch. Dass der Entstehungskontext meines Quellenkorpus ein komplett anderer war als der eines Feldpostbriefs, möchte ich aber durch diese Verallgemeinerung keinesfalls ignorieren; es geht hierbei lediglich um die Herausarbeitung allgemeine Merkmale, die sich all diese Briefe teilen können.

<sup>82</sup> Auf die konkreten Zensurvorgänge der Feldpost wird nicht eingegangen. Vgl. dazu: Lamprecht 2001: 47-52.

<sup>83</sup> Vgl. Lamprecht 2001: 48-49, 52.



gleichermaßen für die Schweizerische Presse.<sup>84</sup> Dass solche Angaben nicht preisgegeben werden durften, darüber war man sich auch in der Zivilbevölkerung bewusst.<sup>85</sup> Die Fülle der Briefe führte dazu, dass die Zensurstellen nicht annähernd alle Briefe überprüfen konnte. Es wäre also durchaus möglich gewesen, dass solche Informationen in falsche Hände hätten geraten können.<sup>86</sup> Umso wichtiger war es für die einzelnen Staaten, dass sich die Verfasser von Briefen selbst zensurierten. Diese innere Zensur entstand durch das Wissen der Autor\*innen, dass eine äussere Zensur vorhanden war, sodass er bzw. sie den Inhalt anpasste, in der Hoffnung, dass der Brief sein Ziel erreichte.<sup>87</sup>

Ferner schränkten sich die Autor\*innen unabhängig von der äusseren Zensur, bedingt durch das Verhältnis zu den Adressat\*innen, auch selbst ein und stimmte seine Inhalte spezifisch ab.<sup>88</sup> Auch die vorherrschenden sozialen Konventionen, denen es zu entsprechen galt, wie diejenigen zum richtigen Briefeschreiben beeinflussten die Ausrichtung der Inhalte.<sup>89</sup> Weiter sind etwa Vorstellungen von den zu erfüllenden Geschlechterrollen von Mann und Frau nicht zu unterschätzen. Ab den letzten Jahren vor dem Weltkrieg übertrugen sich in der Schweiz traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit aus dem Militär in die Gesellschaft. Das Idealbild des Mannes wurde mit dem mutigen, ausdauernden Soldaten gleichgesetzt. Bei der Rekrutierung ausgemustert zu werden und nicht dem vorherrschenden Männlichkeitsbild zu entsprechen, stellte demnach potentiell ein Problem für Männer dar.<sup>90</sup> Dem entgegengesetzt war das nicht minder gefestigte Rollenbild der Frau, deren Aufgabe es war, den Haushalt möglichst sparsam zu besorgen und ihre Mutterpflichten hingebungsvoll zu erfüllen.<sup>91</sup> Dieses dualistische Konzept konnte auf die Bereiche Front und Zivilleben übertragen werden. Da die Schweiz nicht direkt in Kriegshandlungen verwickelt wurde, glich der Dienst mehr einem Abwarten an der Grenze mit einer hohen Verteidigungsbereitschaft im Ernstfall als aktiven Kampfhandlungen.<sup>92</sup> Es entsprach damals nicht den Konventionen, dass der ‚harte Mann‘ Gefühle wie Angst in Briefen an seine Frau beschrieb.<sup>93</sup> Ob Autor\*innen aufgrund der Beziehung zu Adressat\*innen, wegen der sozialen Normen oder aus Rücksicht auf gesellschaftliche Rollenbilder seine Inhalte anpasste, lässt sich nicht klar trennen, da diese Bereiche sehr eng miteinander verknüpft sind und sich überlagern. Diese Art von innerer Zensur wird daher in der Folge „selbstaufgelegte“ Zensur genannt, um sie klar von der durch die äussere Zensur gezwungenen inneren Zensur zu unterscheiden, die fortan als Teil der äusseren Zensur betrachtet wird. Die „selbstaufgelegte“ Zensur ist dabei kein kriegsspezifisches Phänomen, doch aufgrund der Unbeschreiblichkeit von Erlebtem – etwa an der Front – wird sie in Kriegsbriefen stark angewendet.<sup>94</sup>

Die Kriegsbriefe während des Zweiten Weltkriegs glichen dem Aufbau nach mehrheitlich denjenigen des 19. Jahrhunderts. Auch thematisch wurden Kriegsbriefe häufig nach einem ähnlichen Schema aufgebaut. Die äussere und die selbstaufgelegte Zensur beeinflussten die Inhalte der Kriegsbriefe stark und erschweren deren Interpretation. Da private Inhalte in der Regel für die Zensurstellen nicht von Belang waren, enthielten die Briefe schwerpunktmässig Themen des Alltagslebens.<sup>95</sup> Wiederkehrend wurde über unverfängliche Themen wie das Wetter oder das Essen berichtet, wie auch der Gesundheitszustand jeweils nicht fehlen durfte.<sup>96</sup> Bei der Beschreibung der eigenen Gesundheit wurden in Kriegsbriefen Phrasen aus dem Alltag verwendet, deren Aussagekraft anzuzweifeln ist. Wendun-

---

<sup>84</sup> Vgl. Schikorsky 1992: 297. Zum Schweizerischen Pressenotrecht vgl. Kreis 1973: 430.

<sup>85</sup> Vgl. Lamprecht 2001: 48.

<sup>86</sup> Vgl. Schikorsky 1992: 298.

<sup>87</sup> Im Falle der Feldpost im Nationalsozialistischen Deutschland drohte den Soldaten zudem hohe Strafen bei Missachtung der Vorschriften. Vgl. Lamprecht 2001: 48.

<sup>88</sup> Vgl. ebd.: 52, 54.

<sup>89</sup> Vgl. Schikorsky 1992: 298.

<sup>90</sup> Vgl. Dejung 2003: 174.

<sup>91</sup> Vgl. Joris 2003: 230; Gugerli 1991: 66.

<sup>92</sup> Vgl. Joris 2003: 233-234.

<sup>93</sup> Vgl. Schikorsky 1992: 303.

<sup>94</sup> Vgl. ebd.: 295, 301-310.

<sup>95</sup> Vgl. Lamprecht 2001: 87; Schikorsky 1992: 301.

<sup>96</sup> Vgl. Schikorsky 1992: 301.

gen wie „gesund und munter“<sup>97</sup> könnten dabei als Mittel der Verharmlosung gedient haben.<sup>98</sup> Besonders in Feldpostbriefen ging es nicht in erster Linie um die Abbildung der Realität. Ganze Themenbereiche wurden aus Rücksicht auf die Daheimgebliebenen beschönigt oder vollständig weglassen.<sup>99</sup>

Die betonte Wichtigkeit der Beziehung zwischen den Akteuren bedingt, dass die Akteure genauer untersucht werden. Neben den Soldaten an der Front spielten Mütter bei Kriegsbriefen eine zentrale Rolle. Indem sie regelmässig und in stundenlanger Arbeit Briefe schrieben, in denen sie mit ausführlichen alltäglichen Inhalten ein Stück Heimat greifbar machten, vermittelten sie ihren fortgereisten Kindern<sup>100</sup> ein Gefühl der Geborgenheit.<sup>101</sup>

Wie zu Beginn des Kapitels erläutert, wird ein Briefkontakt üblicherweise dialogähnlich gestaltet, wobei sich das Verhältnis der Autor\*innen zu den Adressat\*innen nach jeweiligem Empfang einer Antwort abwechselt. Durch die sich stetig veränderten Transportbedingungen im Zweiten Weltkrieg und die Zensur ergaben sich allerdings Zustellungsprobleme. Die Schreibenden mussten sich an eine Situation gewöhnen, bei der Antworten möglicherweise lange ausblieben.<sup>102</sup> Das Briefeschreiben als Ritual, wenn keine Antwort kam, verkam immer mehr zu einem eigentlichen Selbstgespräch.<sup>103</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich Kriegsbriefe darin glichen, dass sie – unabhängig ob nun im Feld oder zu Hause entstanden – eine Beziehung aufrecht erhalten und dem Empfänger positive Signale schicken wollten.<sup>104</sup> Sie waren geprägt von bestehenden gesellschaftlichen Konventionen des Briefeschreibens und verschiedenen Arten der Zensur, was die Repräsentativität der Inhalte verfälschen konnte und die Interpretation erschwerte.

---

<sup>97</sup> Ebd.: 307.

<sup>98</sup> Vgl. ebd.

<sup>99</sup> Vgl. ebd.: 301.

<sup>100</sup> Hartley unterscheidet dabei nicht zwischen Söhnen an der Front und Töchtern, die zur Arbeit etwa aufs Land geschickt wurden. Vgl. Hartley 1999: 186.

<sup>101</sup> Vgl. ebd.: 186-187.

<sup>102</sup> Vgl. Schikorsky 1992: 299-300.

<sup>103</sup> Vgl. Hartley 1999: 186-187.

<sup>104</sup> Vgl. Schikorsky 1992: 313.

### 3. Der briefliche Nachlass von Ernst Etter

Die Briefe zwischen Ernst und seiner Tochter Martha dienten dem Zweck, trotz der grossen Distanz in Kontakt zu bleiben. Sie haben also zum Ziel eine soziale Beziehung aufrecht zu erhalten, was Briefe in dieser Zeit im Allgemeinen bezweckten.<sup>105</sup> Mehrere Autor\*innen betonen, dass bei der Interpretation von Briefen als historische Quelle die Beziehung der Briefeschreibenden eine entscheidende Rolle spielt.<sup>106</sup> Eine Beziehung anhand einiger Briefe zu beschreiben ist somit eine schwierige Aufgabe; einerseits, da man oftmals nur eine Seite der Korrespondierenden zur Hand hat, andererseits, weil es vermessen wäre, anhand von wenigen Briefen eine komplexe Beziehungsgeschichte greifbar machen zu wollen.<sup>107</sup> Dass im Quellenkorpus neben Briefen von Ernst an seine Tochter noch einige Post- und Ansichtskarten enthalten sind, die Martha in die Schweiz schrieb, ist also eher eine Ausnahme und damit ein Glücksfall. Daneben sind noch Briefe von Mädi und Max an Martha vorhanden, die zwar nicht im Fokus dieser Arbeit stehen, aber von Zeit zu Zeit zur Ergänzung beigezogen werden können. Bevor auf die Beziehung zwischen Ernst und Martha – zwischen Vater und Tochter – näher eingegangen wird, werden die Lebensdaten zusammengetragen, die von Ernst Etter und seiner Tochter Martha überliefert sind (Kapitel 3.1-3.4).

Nachdem in Kapitel 2. die Quellengattung Brief und spezifisch Kriegsbriefe des Zweiten Weltkrieg als historische Quelle theoretisch eingeführt wurden, soll in Kapitel 3.5-3.7 quellenkritisch untersucht werden, inwieweit das vorliegende Quellenkorpus in diesen theoretischen Rahmen passt. Ziel dieser Kapitel ist es, die folgenden quellenkritisch ausgerichteten Fragen zu beantworten: Können die Briefe von Ernst Etter als charakteristische Kriegsbriefe des Zweiten Weltkriegs gesehen werden? Geben sie ein verlässliches Abbild der damaligen Realität wieder? Werden Themen beschönigt oder sogar ausgeklammert und gibt es dafür Erklärungsansätze? Welche quellenkritischen Faktoren spielen dabei eine Rolle? Mit der Beantwortung dieser Frage sollen Themen des alltäglichen Lebens von Ernst und seinem Haushalt herauskristallisiert werden, die für die Beantwortung der inhaltlichen Fragestellung geeignet erscheinen.

#### 3.1. Ernst Etter

Ernst Etter wurde am 30. Oktober 1882 im Thurgau geboren.<sup>108</sup> Über seinen Werdegang ist weder aus den Briefen noch von seinen Hinterbliebenen viel zu erfahren, ausser, dass er vor seiner Tätigkeit als Posthalter in Steckborn in Postwagons gearbeitet habe.<sup>109</sup> Aus einem Bundesblatt vom 4. Februar 1903 wird ersichtlich, dass Ernst Etter am 3. Februar 1903 zum Postcommis<sup>110</sup> in Zürich gewählt wurde.<sup>111</sup> Ausserdem verbrachte er ein Jahr in der Romandie.<sup>112</sup> Ab 1932 bis zu seinem Tod im August

---

<sup>105</sup> Siehe Kapitel 2.3.

<sup>106</sup> Vgl. beispielsweise Schmid 1996: 110.

<sup>107</sup> Vgl. Schmid 2001: 40.

<sup>108</sup> Vgl. 8a) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 29.10.1939 und 8b) Brief Mädi und Ernst an Martha, Steckborn, 30.10.1939; E-Mail von Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 28.05.2015.

<sup>109</sup> Vgl. E-Mail Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 28.05.2015.

<sup>110</sup> Bezeichnet eine Anstellung als Gehilfe im Büro. Hier: im Postbüro.

<sup>111</sup> Vgl. Aus den Verhandlungen des Bundesrates vom 04.02.1903. In: Bundesblatt 1/05 (1903): 355; BAR 10 020 436.

<sup>112</sup> Vgl. 107) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 28.06.1942.

1943 war er Posthalter in Steckborn.<sup>113</sup> Für die Zeit zwischen seiner Wahl zum Postcommis und seiner Posthalterstelle in Steckborn sind keine weiteren Details über seine Laufbahn bekannt, es ist allerdings zu vermuten, dass er im Ersten Weltkrieg Militärdienst geleistet hat.<sup>114</sup> Als Posthalter schien er einen ordentlichen Lohn gehabt zu haben, in der Mangelsituation beklagte er sich selbst nicht, bedauerte aber „die vielen Leute mit kleinen Löhnen“<sup>115</sup>.

Ernst Etter heiratete Mathilde Wagner und hatte mit ihr zwei Kinder; Martha Etter, geboren 1915 und Max Etter, geboren 1920.<sup>116</sup> Mathilde Wagner verstarb am 24. Juni 1935<sup>117</sup>, Ernst erwähnte die Besuche am Grab wiederholt in den Briefen.<sup>118</sup> Ernst Etter scheint seine Arbeit bei der Post gerne gemacht zu haben. Daneben genoss er Spaziergänge und Wanderungen, wie die detailgetreuen Ausführungen zeigen, und verbrachte, wenn möglich, Zeit auf dem Untersee, im Sommer mit dem Ruderboot, im Winter auf dem gefrorenen See.<sup>119</sup> Im August 1943 ist er beim Baden im Untersee ertrunken.<sup>120</sup>

### 3.2. Martha Meier

Martha war die Tochter von Ernst Etter und Mathilde Etter-Wagner und wurde im Jahr 1915 geboren. Martha besuchte die Sekundarschule und absolvierte danach eine Ausbildung im Büro. Nachfolgend verbrachte sie Zeit in der Romandie und in England. Trotz überdurchschnittlicher Leistungen gelang es ihr damals nicht, eine Stelle zu finden, und so half sie ihrem Vater im Haushalt.<sup>121</sup> Im August 1939 heiratete Martha Hans Meier, mit dem sie im September desselben Jahres in die USA auswanderte, wo sie den Haushalt besorgte und mit ihrem Ehemann drei Kinder hatte: Elizabeth oder auch „Lisebethli“ kam im November 1940, Dory<sup>122</sup> im Februar 1943 und Christine im Mai 1946 zur Welt.<sup>123</sup>

### 3.3. Die Vater-Tochter-Beziehung von Ernst und Martha

In der Forschungsliteratur wird die Vielfalt von Familienformen betont, die Stellung des Vaters in der Schweiz im frühen 20. Jahrhundert war jedoch für gewöhnlich die des Familienoberhaupts und des Ernährers. Dies weist auf patriarchalische Züge des Familienmodells hin.<sup>124</sup> Trotz dieser gesellschaftlichen Vorbedingungen hatten Väter damals wie heute, einen grossen Spielraum in der Ausübung

---

<sup>113</sup> Vgl. Historisches Archiv und Bibliothek PTT.

<sup>114</sup> Die Vermutung rührt daher, dass sich Ernst zur Zeit des Ersten Weltkriegs im dienstfähigen Alter befand und sich mit dem Militärjargon auskannte. Vgl. 20b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 04.02.1940.

<sup>115</sup> 66b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 01.04.1941.

<sup>116</sup> Marthas Jahrgang eruiert aus: 113a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 25.10.1942; das Alter von Max wird angesprochen in: 8a) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 29.10.1939.

<sup>117</sup> Eruiert aus: 44) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.06.1940 und 82) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 04.08.1941.

<sup>118</sup> Beispielsweise: 76) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 23.06.1941.

<sup>119</sup> So wird am Stephanstag z. B. gearbeitet, was Ernst aber nichts auszumachen scheint. Vgl. 15a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 26.12.1939. Zu den Spaziergängen vgl. beispielsweise: 50) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.09.1940; das Ruderboot wurde erwähnt im E-Mail von Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 28.05.2015; zu den Freizeitaktivitäten auf dem See vgl. beispielsweise: 18a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.01.1940.

<sup>120</sup> Vgl. 121) Telegramm Jean Meier an Hans Meier, Glattfelden, 10.08.1943.

<sup>121</sup> Vgl. E-Mail Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 30.05.2015.

<sup>122</sup> Wenn im Quellenkorpus von „Walterli“ gesprochen wird, beziehen sich die Schreibenden auf die ungeborene Dory. Vgl. beispielsweise: 115a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 29.11.1942.

<sup>123</sup> Vgl. E-Mail Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 28.05.2015.

<sup>124</sup> Vgl. Gestrich 1999: 2; Knibiehler 1996: 19; Sutter 2013 (e-HLS).

ihrer Vaterrolle. Hingegen bestanden über die Arbeitsteilung von Mann und Frau in Schweizer Familien im frühen 20. Jahrhundert klare Vorstellungen. Das Haus war die Domäne der Frau, während der Mann ausser Haus für den Unterhalt der Familie sorgte. Damals galt die funktionierende, das heisst nach den konventionellen Werten der Gesellschaft lebende Familie als Grundbaustein für eine funktionierende Schweiz.<sup>125</sup> Da bei der Entstehung der behandelten Briefe zwischen Ernst und Martha die Mutter bereits verstorben war, hatte Ernst die alleinige Elternrolle.<sup>126</sup>

Durch die Arbeit mit dem Quellenkorpus konnten Eindrücke der Beziehung zwischen Vater und Tochter gesammelt werden, die durch eine Auswahl von Passagen illustriert werden sollen, ohne dabei Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, sondern um Facetten der Beziehung zwischen Ernst und Martha zu veranschaulichen. Es entstand ein Bild einer liebevollen Vater-Tochter-Beziehung. Zum einen gründet diese Annahme darin, dass Ernst Etter bis zu seinem Tod im August 1943 regelmässig Briefe verfasste, auch wenn er keine Antwort bekam.<sup>127</sup> Zum anderen liegt das Quellenkorpus nur vor – und das in ausserordentlichem guten Zustand – da die ganzen Briefe über viele Jahre von Martha in den USA sorgfältig aufbewahrt wurden. Dies weist bereits auf ein positives Verhältnis zwischen Vater und Tochter hin. Weiter verstärkte sich dieser Eindruck durch die Korrespondenz mit Elizabeth M. Tilton, die ihren Grossvater nur durch die liebevollen Erzählungen ihrer Mutter kennenlernte.<sup>128</sup> Ausserdem verwendete Ernst in den Briefen häufig Anreden wie „Meine Lieben!“<sup>129</sup>, Grussformeln wie „Herzlichste Grüsse. Dein Vater“<sup>130</sup> und Martha antwortete darauf etwa mit „Lieber Papa!“<sup>131</sup> und „Herzlichst, Dein Kind“<sup>132</sup>. Die Wahl dieser formalen Elemente spricht für eine vertraute Beziehung zwischen Vater und Tochter. Des Weiteren schrieb Ernst fast immer an Martha und ihren Ehemann Hans, richtete sich in den Briefen dann aber fast ausschliesslich an seine Tochter, wie er im Brief vom 15. April 1940 selbst eingestand:

Ich lasse Hans vielemal (!) grüssen. Er muss schon entschuldigen, dass er zu kurz kommt. Aber das ist in der Natur der Lage. Herzlichst Dein Vater<sup>133</sup>

Die enge Verbindung zwischen seiner Tochter und ihm schien für ihn demzufolge natürlich begründet. Die Betrachtung der Beziehung zwischen Ernst und Martha bleibt weitgehend einseitig, da von Martha nur vereinzelt Karten vorhanden sind. Ernst als Vater steht also im Fokus. In den Briefen nahm Ernst seine Vaterrolle in vielseitiger Art und Weise wahr. Neben den dominierenden liebevollen Elementen und dem sanften Ton kam in wenigen Fällen, wahrscheinlich wenn es seiner Meinung nach die Ernsthaftigkeit der Lage erforderte, väterliche Strenge seiner erwachsenen Tochter gegenüber auf:

Du hast deinen „christlichen Gefühlen“ für Adolf allzu freien Ausdruck gegeben, tu’s nicht wieder!<sup>134</sup>

So deutlich und streng wie im genannten Beispiel wurde Ernst sonst nicht. Ab und zu mahnte er Martha jedoch, zum Beispiel, wenn er oder jemand anderes lange auf einen Antwortbrief warten mussten:

---

<sup>125</sup> Vgl. Mesmer 1991: 56.

<sup>126</sup> Siehe Kapitel 3.2.

<sup>127</sup> Siehe Kapitel 3.5.

<sup>128</sup> Vgl. E-Mail Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 30.03.2015; E-Mail Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 28.05.2015.

<sup>129</sup> Z. B. im Brief: 45) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.07.1940.

<sup>130</sup> Z. B. im Brief: 31) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 29.03.1940.

<sup>131</sup> 42) Ansichtskarte Martha an Ernst, Salt Lake City, 12.06.1940.

<sup>132</sup> Ebd.

<sup>133</sup> 34b) Brief Ernst an Martha, Steckborn 15.04.1940.

<sup>134</sup> 12a) Brief Ernst an Martha, Steckborn 05.12.1939.

Ich kann es einfach nicht fassen, dass eine junge, gesunde Frau mit einem kleinen Kind und einer technisch aufs äusserste ausgeklügelten Einrichtung es so streng haben soll, dass sie nicht mal ihren Briefschulden gerecht wird. Ich muss dann immer an unsere Bauernfrauen denken und auch an Hans.<sup>135</sup>

Daneben, dass Ernst ihr hier offenbar ein schlechtes Gewissen macht, unterliess er es auch nicht, seine Tochter zu korrigieren, beispielsweise bei Grammatikfehlern.<sup>136</sup> Die Ernsthaftigkeit dieser tadelnden Aussagen kann aber durchaus angezweifelt werden, denn oftmals neckte er seine Tochter und trieb seine Spässe mit ihr, wie in der folgenden Passage verdeutlicht wird:

Mädi und ich haben nicht schlecht darüber gelacht, denn die ganze Maisgeschichte war natürlich ein grosser Kohl; genau so wie die Neujahrskärtchenverteilung mit Deinen gepriesenen Gummihandschuhen. Es gibt noch naive Leute in den Staaten! Künftig will ich also jedesmal einen Tipp geben: wahr oder Aufschnitt<sup>137, 138</sup>.

Neben Strenge und Spass zeigte Ernst auch seine fürsorgliche Seite, vor allem dann, wenn es draussen blühte und er wusste, dass Martha an starkem Heuschnupfen litt, wie in folgendem Abschnitt:

Wie hat sich der Heupfnüsel<sup>139</sup> angelassen? Immer denken wir an Dich, wenn wir über Feld gehen und das tun wir häufig. Jetzt hättest Du hier wieder Deine böse Zeit. Die Salbe haben wir gefunden und ohne Ausfuhrbewilligung spediert!<sup>140</sup>

Zum Wohle seiner Tochter setzte er sich sogar über die erlassenen Vorschriften für Sendungen ins Ausland hinweg.

Der Ausdruck von Emotionalität fand in Ernsts Briefen kaum Platz, was zu den Vorstellungen über Männlichkeit und damit auch Vaterschaft jener Zeit passt. Eine Ausnahme bilden jedoch Aussagen im Zusammenhang mit seinen Enkeln, die ihn emotionaler schreiben liessen als gewöhnlich. Das erste Beispiel zeigt seine Freude über die Neuigkeit von Marthas erster Schwangerschaft:

Nun ist der angehende Grossvater freilich nicht ins Wasser gesprungen vor Überraschung, sondern auf den Gartentisch und da habt Ihr ihn.<sup>141</sup>

Die Aussage wird so interpretiert, dass er seine Freude nicht mehr im Zaum halten konnte und vor Freude auf den Tisch sprang. Als die Enkelin dann schliesslich im November auf die Welt kam und Ernst per Telegramm informiert wurde, schickte er mit Mädi prompt eine Ansichtskarte mit seinen Glückwünschen und dem stolzen Vermerk „Grossvater!“<sup>142</sup> zurück. Die Aufregung und der Stolz waren auch noch zehn Tage später zu spüren:

Also nochmals meine und unsere herzlichsten Glückwünsche. Mein grossväterliches Herz ist mächtig geschwellt, oder sagt man „geschwollen“?<sup>143</sup>

---

<sup>135</sup> 76) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 23.06.1941.

<sup>136</sup> Vgl. 91) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.11.1941.

<sup>137</sup> In diesem Zusammenhang schweizerisch für „Irreführung“.

<sup>138</sup> 91) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.11.1941.

<sup>139</sup> Schweizerdeutsch für „Heuschnupfen“.

<sup>140</sup> 38a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 27.05.1940.

<sup>141</sup> 40) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 07.06.1940.

<sup>142</sup> 55) Ansichtskarte Ernst an Martha und Hans, 07.11.1940.

<sup>143</sup> 56a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 17.11.1940.

Im Zusammenhang mit seiner Enkeltochter drückte Ernst auch erstmals offen seine Sorge und seine Erleichterung über gute Neuigkeiten aus:

Gestern sind endlich Eure glücklicherweise guten Nachrichten von Weihnachten & Neujahr eingetroffen. Ich habe selten so darauf „planget“<sup>144</sup>, wie diesmal. Denn ich war nicht ganz ohne Sorgen wegen der Verpflanzung meiner Enkelin in die elterliche Behausung [...].<sup>145</sup>

Interessanterweise verwendete er sogar den Ausdruck „plangen“ der üblicherweise nur im Zusammenhang mit Mädi, aus deren Dialekt der Ausdruck stammt, gebraucht wird und Ungeduld ausdrückt, was er sonst vermied. Es muss sich also um eine Ausnahmesituation handeln, wenn er zu dieser Terminologie griff.<sup>146</sup> Dass Gefühlsausbrüche nicht zu den gewöhnlichen Inhalten von Ernsts Briefen gehörte, zeigt auch die folgende Ausführung von Mädi, in der sie Martha die Frage beantwortet, wie Ernst auf ihre Briefe reagierte:

Du fragst, was Papa jeweils mache, wenn ein Brief aus U.S.A. komme. Glücklich ist er, meistens macht er Sprüche dazu. Er trägt die rechten\* Briefe oft ein paar Tage im „Tschope“<sup>147</sup> nach und das ist doch sicher ein Zeichen, dass er Freude hat. Manchmal lachen wir über Deine Erzählungen und Fragen. [...] \* d.h. die langen, ausführlichen<sup>148</sup>

Die Tatsache, dass Martha bei Mädi nachfragen muss, spricht für die Zurückhaltung, mit der Ernst seine Freude in den Briefen ausdrückte. Wie bereits ausgeführt, gehörten emotionale Ausbrüche auch nicht zu der Rolle eines Vaters. Dank den Ausführungen von Mädi wird dem Leser bzw. der Leserin eine Vorstellung davon gegeben, wie wichtig diese Korrespondenz für den Vater war und wie sehr ihm seine Tochter wohl fehlen musste, wenn er die Briefe bei sich trug.

Diese wenigen Passagen geben der Leserin bzw. dem Leser bereits eine Vorstellung davon, wie eng und liebevoll die Beziehung zwischen Vater und Tochter war, wie aber väterliche Attribute wie eine gewisse Strenge und tadelnde Aussagen trotzdem Einzug in die Briefe fanden. In der Forschungsliteratur zu Kriegsbriefen wurde die wichtige Position der Mütter angesprochen.<sup>149</sup> Die Briefe von Ernst Etter an seine Tochter gleichen diesen „Mutterbriefen“ insofern, als dass sie in stundenlanger Arbeit während fast vier Jahren erstellt wurden und das Alltägliche so greifbar machen, dass für Martha wohl ein Stück Heimat in die USA transportiert wurde. Ernst erfüllte also das, was in der Forschungsliteratur klassischerweise als „Mutterrolle“ bezeichnet wird. Da es zu diesem Zeitpunkt keine Mutter mehr im Haushalt Etter gab, war Ernst in dieser Zeit der alleinige Haushaltvorstand. Es ist durchaus denkbar, dass Ernst besonders nach dem Tod seiner Frau eine stärkere Position für seine Kinder einnahm und damit auch Teile einer Rolle übernahm, die traditionell eher die einer Mutter gewesen wären. Abgesehen davon, liegt es allerdings auch nahe, dass Ernst Etter gerne Briefe schrieb, weil er als Posthalter eine natürliche Affinität zur Materie besass.

### 3.4. Briefe von Mädi Schüpbach und Max Etter an Martha

Neben Ernst hat auch Mädi regelmässig Briefe an Martha geschrieben. Mädi arbeitete als Gehilfin im Postbüro von Ernst und lebte seit Sommer 1938 bei Eters in Steckborn.<sup>150</sup> Mädi übernahm im Ver-

---

<sup>144</sup> Schweizerdeutsch für „sehnsüchtig warten auf“.

<sup>145</sup> 61a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 05.02.1941.

<sup>146</sup> Auch hier „plangt“ Ernst im Zusammenhang mit der Enkeltochter: Vgl. 59) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 12.01.1941.

<sup>147</sup> Schweizerdeutsch für „Jackett“ oder „Jacke“.

<sup>148</sup> 92a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 16.11.1941.

<sup>149</sup> Vgl. dazu: Hartley 1999.

<sup>150</sup> Vgl. 104c) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 31.05.1942.



lauf der Jahre immer wieder Zusatzaufgaben. So ersetzte sie regelmässig Briefträger und übernahm Aufgaben im Haushalt.<sup>151</sup> Sie schien ein Teil der Familie zu sein, denn auch bei Freizeitaktivitäten und Familienbesuchen begleitete sie Ernst.<sup>152</sup> Ausserdem sprach Ernst offen darüber, wie glücklich er war sie im Haus zu haben und brachte seine Sorge um ihr Wohlbefinden zum Ausdruck.<sup>153</sup> Als Martha bis zu ihrer Abreise im Haushalt ihres Vaters half, wohnten Mädi und Martha zusammen. Mädi Schüpbach stammte ursprünglich aus Signau im Emmental und war schätzungsweise acht bis zehn Jahre älter als Martha.<sup>154</sup> Es fällt auch auf, dass sie bezüglich Emotionen Martha gegenüber weitaus offener war als Ernst. Auch das passt in die Rollenvorstellungen jener Tage, in denen die Gefühlswelt eher mit weiblichen Attributen konnotiert war.<sup>155</sup> So schickte Mädi ab und zu einen Kuss, verzehrte sich offen nach dem nächsten Brief, fragte nach dem Eheleben.<sup>156</sup> Sie sprach auch offen über ihre Gefühle und ihr Wohlbefinden, wie die folgende Passage veranschaulicht:

Frl. Holland<sup>157</sup> kann gut schaffen und ist ja soweit recht, aber etwas verschlossenes & misstrauisches hat sie. Fast möchte ich sagen sie ist kalt, wenigstens mir gegenüber. Ich kann nicht wissen warum, aber es ist so. Glaube mir nur, dass ich mir sicher Mühe gebe mit ihr auszukommen.\* Sie hat halt einen eigenen Willen, ich ja auch gell. – [...]<sup>158</sup> Mach Dir aber bitte keine Sorgen, es geht ja, aber Dir gegenüber bin ich offen & ich hoffe, dass Du mich verstehst.<sup>159</sup>

Mädi schien bei Martha ihr Herz ausschütten zu können. Dies ist nur einer von vielen Hinweisen darauf, dass die beiden eine enge Freundschaft pflegten und sich nahestanden, ähnlich wie Schwestern. Mädi Schüpbach arbeitete und wohnte bis zu Ernst Etters Tod mit ihm zusammen und die beiden schienen sich sehr gut zu verstehen.<sup>160</sup>

In den fast vier Jahren der gesammelten Korrespondenz liegen von Marthas jüngerem Bruder Max nur wenige Briefe vor. Über ihn wird allerdings von Mädi und Ernst regelmässig berichtet. Aufgrund seiner Probleme mit dem Gehör und, wie Ernst es ausdrückte, weil er „gedanklich so langsam reagiert“<sup>161</sup>, wurde Max auch bei der Nachmusterung nicht für einen militärischen Dienst vorgesehen und war damit einer der wenigen jungen Männern, die bei der Generalmobilmachung nicht einrücken mussten.<sup>162</sup> Schenkt man den Äusserungen von Ernst Glauben, fiel es Max eher schwer, sich hinzusetzen, um einen Brief zu schreiben, was eine Erklärung für die wenigen Briefe sein könnte.<sup>163</sup> Dadurch ist es schwierig, Aussagen über die Beziehung zwischen Bruder und Schwester zu machen.

---

<sup>151</sup> Vgl. beispielsweise: 2) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 11.09.1939; 68a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 13.04.1941.

<sup>152</sup> Vgl. beispielsweise: 6) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.10.1939.

<sup>153</sup> Vgl. 18a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.01.1940; 35a) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 24.04.1940; 15a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 26.12.1939.

<sup>154</sup> Zu Signau vgl. beispielsweise: 85b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 04.09.1941. Mädis Alter wurde geschätzt. Vgl. E-Mail Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 07.06.2015.

<sup>155</sup> Siehe dazu Kapitel 2.2.

<sup>156</sup> Zum Kuss vgl. beispielsweise: 53a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 21.10.1940; zum „plangen“ vgl. beispielsweise: 59) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 12.01.1941; zu Fragen nach dem Eheleben, vgl. beispielsweise: 7) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 22.10.1939.

<sup>157</sup> Haushaltshilfe im Haushalt Etter.

<sup>158</sup> Am Rand hinzugefügt, enthält zwar keine Markierung, gehört aber wohl zum Stern.

<sup>159</sup> 7) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 22.10.1939.

<sup>160</sup> Zum guten Verhältnis zwischen Ernst und Mädi, vgl. 66b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 01.04.1941.

<sup>161</sup> 15a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 26.12.1939.

<sup>162</sup> Vgl. ebd.

<sup>163</sup> Vgl. beispielsweise: 100b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 07.04.1942.

### 3.5. Der Einfluss der äusseren Zensur auf die Briefe

Im Juli 1940 erkundigte sich Ernst bei Martha, ob die Briefe aus der Schweiz ohne Zensurspuren ankämen und zeigte damit, dass er sich bewusst war, dass seine Briefe möglicherweise von einer Zensurstelle abgefangen wurden.<sup>164</sup> Deutliche Zensurspuren auf den Schweizer Briefen treten erst ab November 1942 sichtbar auf.<sup>165</sup> Da davor solche Hinweise fehlen, kann man davon ausgehen, dass bis Winter 1942 Ernsts Briefe in der Regel nicht zensuriert wurden. Deutlichstes Beispiel für die Zensur ist der dem Brief vom 18. Juli 1943 zugehörige Briefumschlag, der zeigt, dass sowohl Zensoren des Deutschen Reichs als auch der Briten den Brief geöffnet und geprüft haben (siehe Abb. 1).<sup>166</sup> Im Abgleich mit Abbildungen in der Forschungsliteratur kann davon ausgegangen werden, dass der Brief von der britischen Zensurstelle auf den Bermudas kontrolliert wurde.<sup>167</sup> Auf seiten des Deutschen Reiches lässt der Buchstabe „b“ im Stempel vermuten, dass der Brief in Berlin geöffnet und geprüft wurde.<sup>168</sup> Dieser Stempel wurde mehrheitlich von Frühjahr 1941 bis Ende 1943 genutzt. Die Berliner Stelle war mit der Transit- und Luftpost nach Nordamerika beauftragt.<sup>169</sup>



Abb. 1: Deutsche und britische Zensurspuren auf dem Briefumschlag vom 18. Juli 1943. Rückseite des Briefumschlags der Sendung Nr. 120: Ernst und Mädi an Martha und Hans, 18. Juli 1943, CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1943. Foto: Lisa Schlittler.

<sup>164</sup> Vgl. 47b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 17.07.1940.

<sup>165</sup> Es sind dies beispielsweise blaue Farbspuren sowie angebrachte vierstellige Nummern, die auf einen Zensor hinweisen. Vgl. dazu beispielsweise: 118a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.01.1943.

<sup>166</sup> Der Briefumschlag ist zugleich der einzige, der im Nachlass enthalten ist. Er gehört zu 120a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.07.1943 (und 120b).

<sup>167</sup> Vgl. Abb. 1 in: Kohl 1993: 21.

<sup>168</sup> Vgl. Riemer 1979: 9.

<sup>169</sup> Vgl. Abb. 44 in: Riemer 1979: 28.

Abgesehen von den Zensurspuren ab November 1942 weisen die Briefe vom 24. April 1940 und vom 2. September 1940 seltsame Bleistiftnotizen auf, deren Herkunft allerdings nicht geklärt werden konnte.<sup>170</sup> Anscheinend wurden davor jedoch bereits Zensurspuren auf Marthas Briefen oder Karten entdeckt. Im Brief vom 17. September 1940 schrieb Mädi an Martha, dass britische Zensoren wohl Marthas Karte überprüft hätten, was die Reisezeit der Karte auf über drei Monate verlängerte.<sup>171</sup> Es war also kein Geheimnis, dass die Engländer zwischen den USA und Europa Briefe zensurierten.<sup>172</sup> Brauchten die Briefe für ihre Reise übermässig lange, hatten die Schreibenden gelegentlich die Zensurstellen im Verdacht, ihre Finger im Spiel gehabt zu haben.<sup>173</sup>

Für die Schweizer Presse bestanden offizielle Zensurvorschriften, die laut Kreis „[...] mehr im Dienste der aussenpolitischen Rücksichtnahme als der innenpolitischen Repression [...]“<sup>174</sup> standen. Ob private, fürs Ausland bestimmte Briefe überprüft wurden oder nicht, lässt sich daraus nicht ableiten. Auf den Briefen von Ernst Etter gibt es allerdings keine Hinweise auf eine schweizerische Zensur. Es war dennoch von nationalem Interesse, dass gewisse Inhalte geheim blieben. So musste der Staat darauf vertrauen können, dass Zivilpersonen sich durch die innere Zensur beeinflussen liessen, was auf eine intensive politische Arbeit hinweisen würde.<sup>175</sup> Auch Ernst liess in einem seiner Briefe durchblicken, dass er etwa mit dem richtigen Umgang mit geheimen militärischen Details vertraut war:

Wo die Soldaten ihre Stellungen bauen, möchtest Du wissen? Ahnungsloser Engel, das ist doch Geschäftsgeheimnis und wird nicht nach Amerika ausgeplaudert.<sup>176</sup>

Diese Passage weist darauf hin, dass sich Schweizer Zivilisten im Interesse der Nation bei gewissen Themenbereichen einer inneren Zensur unterzogen. Ein Hauch von Ironie kann in dieser Aussage allerdings nicht komplett ausgeschlossen werden. Angst vor Bestrafung aufgrund der Inhalte musste Ernst im Gegensatz zu Schreibenden in kriegsführenden Ländern wie etwa deutsche Soldaten<sup>177</sup> nicht haben. Doch war es ihm wohl wichtig, dass seine Briefe nicht aufgehalten wurden und ihr Ziel schnellstmöglich erreichten, wie er in der nächsten Passage verdeutlichte:

Vor 14 Tagen hab' ich Euch meinen ersten Luftpostbrief geschrieben und zwar, mit meiner spitzen Feder auf dem dünnen Papier ein Steckenbleiben befürchtend, mit Bleistift und erst noch beidseitig eng beschrieben. Nun bin ich in Sorge, dass das Gekritzel dem guten Mann Zensor ver[le]<sup>178</sup>idet sei & er ihn (den Brief) in den Papierkorb geworfen habe. Das würde mich reuen, denn es war ein ziemlich unterhaltender Kerl.<sup>179</sup>

Ernst geht demnach davon aus, dass schwer zu entziffernde Briefe grössere Schwierigkeiten hatten, die Zensur zu passieren als sauber geschriebene. Für die Korrespondierenden könnte es irritierend, vielleicht auch etwas amüsant gewirkt haben, dass ihre Briefe nach verdächtigen Inhalten durchsucht wurden. Es ist nicht komplett auszuschliessen, dass die erwähnten Bleistiftspuren im Brief vom 24. April 1940 spasseshalber selbst erstellt wurden. Dass die Familie verschlüsselte Informationen transportierte, halte ich aufgrund des Schreibenanlasses für sehr unwahrscheinlich.

---

<sup>170</sup> Vgl. 35a) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 24.04.1940 und 50) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.09.1940.

<sup>171</sup> Vgl. 51a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.09.1940.

<sup>172</sup> Mehr dazu in Kapitel 3.5.

<sup>173</sup> Vgl. beispielsweise 59) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 12.01.1941.

<sup>174</sup> Kreis 2015 (e-HLS).

<sup>175</sup> Dies könnte als Bestandteil der Geistigen Landesverteidigung gesehen werden. Mehr dazu in Kapitel 5.3.

<sup>176</sup> 12a) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 05.12.1939.

<sup>177</sup> Vgl. Lamprecht 2001: 49.

<sup>178</sup> An dieser Stelle hat das Papier ein Loch, das Wort wurde aus dem Kontext heraus ergänzt.

<sup>179</sup> 96) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 12.01.1942.

Ob die äussere Zensur die Themenwahl der Briefe beeinflusste, ist nicht abschliessend zu beantworten. Es fällt beispielsweise auf, dass politische Aussagen in den Briefen eher selten erscheinen. Eine Ausnahme ist beispielsweise die anti-deutsche Bemerkung wie in der bereits zitierten Passage vom 5. Dezember 1939:

Du hast deinen „christlichen Gefühlen“ für Adolf allzu freien Ausdruck gegeben, tu’s nicht wieder!<sup>180</sup>

Es erscheint ungewöhnlich, dass Ernst das deutsche Staatsoberhaupt beim Vornamen nannte. Handelte es sich hierbei vielleicht um eine Vorsichtsmassnahme, damit der Brief wegen des allzu prominenten Namens „Hitler“ nicht doch irgendwo hängen blieb? Oder konnte Ernst seine Abneigung Hitler gegenüber so Ausdruck verleihen? Darüber lassen sich nur Vermutungen anstellen. Dass sich Ernst mit politischen Themen in seinen Briefen zurückhielt, kann allerdings andere Gründe als die äussere Zensur haben. Oftmals legte er nämlich seinen Sendungen Ausgaben der Thurgauer Zeitung<sup>181</sup> bei. Seit dem 19. Jahrhundert verbreiteten Zeitungen Nachrichten und boten Platz für politische Diskussionen, die in den Briefen nicht mehr weiter vertieft werden mussten.<sup>182</sup> Die Informationen zum Kriegsverlauf konnte sich Martha also aus den Zeitungen holen, die jedoch, wie mehrfach angesprochen, der Zensur unterstellt waren und laut Ernst spätestens im Herbst 1940 langweilig geworden waren und „nach Gleichschaltung schmeckt[en]“<sup>183</sup>.

### 3.6. Thematische Schwerpunkte und Struktur der Briefe

Thematisch und strukturell orientieren sich die Briefe von Ernst weitgehend an den Konventionen des 19. Jahrhunderts und reihen sich thematisch in die Kategorie der Kriegsbriefe ein. Zu Beginn seiner Briefe äusserte sich Ernst oft über die Ankunft der letzten Sendung, wie es einerseits üblich war, was ihn aber vermutlich durch seine Arbeit bei der Post besonders interessierte:

Heute Mittag haben wir Martha’s Brief erhalten, den du auf dem Schiff am 12.IX. datiert hast und der in New York am 14.IX. gestempelt ist! Es ist schade, dass er uns das Geheimnis seiner langen Reise nicht enthüllen kann.<sup>184</sup>

Danach widmete er sich den Konventionen folgend in der Regel seiner Gesundheit und der seiner Nächsten, um Martha dann über Neuigkeiten im Verwandten- und Bekanntenkreis zu informieren, wie die Fortführung des obigen Briefs veranschaulicht:

Wir sind alle gesund und haben vorgestern Abend Deinen Fisch verspeist und warten nun auf den Honig. Kollege Habicht ist gestorben und also ziemlich schnell gnädig von seinen Schmerzen erlöst worden.<sup>185</sup>

Dominierende wiederkehrende Elemente in Ernsts Briefen sind, wie in anderen Briefen aus dem Krieg auch, ausführliche Berichte über das Wetter oder das Essen:

---

<sup>180</sup> 12a) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 05.12.1939.

<sup>181</sup> Vgl. beispielsweise 54) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 03.11.1940.

<sup>182</sup> Vgl. Baasner 1999b: 5-6. Siehe dazu auch den Kommentar von Marthas Bruder Max: „Ereignisse werde ich Euch keine erzählen, denn Ihr werdet es durch die Zeitungen erfahren, die wir Euch oft zukommen lassen“ aus 88a) Brief Max an Martha und Hans, 21.09.1941.

<sup>183</sup> 51b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.09.1940.

<sup>184</sup> 6) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.10.1939.

<sup>185</sup> 18a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.01.1940.

Der vorzeitige Wintereinbruch ist nochmals durch trockenes, mildes Wetter abgelöst worden, sodass die Bauern mit den Herbstarbeiten nun tüchtig vorwärts gekommen sind. Die Sonne haben wir freilich schon wochenlang nicht mehr gesehen.<sup>186</sup>

Dabei spielten positive und negative Wettereinflüsse gleichermaßen eine Rolle. Die Präsenz des Themas Essen hing stark mit der zunehmenden Knappheit während des Zweiten Weltkriegs zusammen, worauf in Kapitel 5.2. näher eingegangen wird.

Mit diesen Beispielen sollte verdeutlicht werden, dass es sich bei den Hauptinhalten der Briefe um Alltäglichkeiten handelte. Deshalb könnte man, wie bereits erwähnt, erwarten, dass sie weit weniger verfälscht sind als andere Kriegsbriefe, da sie weder die Zensurstelle interessierten, noch aus Rücksicht auf den Adressaten gross abgeändert werden müssen.<sup>187</sup> Von einem unverfälschten Abbild des damaligen Alltags zu sprechen, wäre dennoch gewagt, da die Briefe der selbstaufgelegten Zensur unterliegen können, wie im folgenden Kapitel näher dargelegt wird.

### 3.7. Der Einfluss der selbstaufgelegten Zensur auf die Briefe

Die Rolle der selbstaufgelegten Zensur ist auch in diesem Quellenkorpus nicht zu unterschätzen. Es können hier aber nur Möglichkeiten aufgezeigt und keine definitiven Schlüsse gezogen werden. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, bei welchen thematischen Schwerpunkten der Briefe Einflüsse von selbstaufgelegter Zensur plausibel erscheinen und ob es Themen gibt, die wichtig erscheinen, aber nicht angesprochen wurden.

Anhand des thematischen Schwerpunkts „Gesundheit“ sollen Optionen für selbstaufgelegte Zensur erläutert werden. Bei der Analyse stellte sich heraus, dass Ernst die in der Forschungsliteratur beschriebenen Phrasen wie „gesund und munter“<sup>188</sup> im Bezug auf sich selbst mehrfach in den Briefen nutzte.<sup>189</sup> Die Verwendung dieser Floskel deutet jedoch nicht zwangsläufig darauf hin, dass Ernst bewusst seinen Gesundheitszustand beschönigte, sondern möglicherweise darauf, dass er sich mit dem eigenen Wohlergehen in diesen Situationen nicht umfassend beschäftigt hatte. Weiter fällt auf, dass Ernst seinen Gesundheitszustand – im Gegensatz zu dem von anderen Personen – für gewöhnlich<sup>190</sup> als „gut“ oder sogar als „ausgezeichnet“<sup>191</sup> beschrieb:

Die Männlichkeit ist weiterhin gesund, dagegen hatte die Köchin einen blühenden Pfnüsel<sup>192</sup> und nun den Husten. Ihr jüngster Bruder liegt wegen Brustfellentzündung im Spital in Winterthur [...].<sup>193</sup>

Die Verfassung anderer Personen wurde jeweils differenzierter beschrieben als die eigene, sodass auch die positiven Aspekte des eigenen Wohlbefindens nicht weiter ausgeführt wurden. Ernsts Aussagen über seinen Gesundheitszustand lassen sich unterschiedlich interpretieren: Schenkt man ihnen vollstes Vertrauen, müsste man schliessen, dass Ernst ein überaus gesunder Mann war, oder aber er wollte – ob bewusst oder unbewusst sei dahingestellt – gerade dieses Bild vermitteln, damit sich seine Tochter keine Sorgen zu machen brauchte, was eher wahrscheinlich scheint. Damit würde er

---

<sup>186</sup> 94) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 01.12.1941.

<sup>187</sup> Vgl. Lamprecht 2001: 87.

<sup>188</sup> Schikorsky 1992: 307.

<sup>189</sup> 118a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.01.1943.

<sup>190</sup> Eine Ausnahme bildet die Beschreibung von Kälteerscheinungen im November 1941, bei der er eingesteht, dass es ihn unheimlich juckt, trotzdem sei er ansonsten aber wohlauf. Vgl. 91) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.11.1941.

<sup>191</sup> Vgl. beispielsweise 120a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.07.1943.

<sup>192</sup> Schweizerdeutsch für „Schnupfen“.

<sup>193</sup> 119) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 07.03.1943.

das vorherrschende Rollenbild des starken, gesunden Manns und Vaters verkörpern, was er mit seiner Verbindung von „Männlichkeit“ mit „gesund“ in der vorhergehenden Passage anklingen liess. Das Begriffspaar bildet auf diese Weise eine natürliche Einheit. Die Wahrnehmung, ob es einem gut gehe und man gesund sei, ist zudem sehr subjektiv. Es ist durchaus denkbar, dass Ernst seine Situation so empfand, dass es ihm im Vergleich mit Menschen in ganz Europa, die direkt vom Krieg betroffen waren und Schreckliches erleiden mussten, immerzu „gut“ ging und er gesundheitlich nie grössere Probleme hatte.<sup>194</sup> Nicht ganz überzeugend erscheint dieses Argument aber dann anhand der Ausführungen über den Gesundheitszustand der andern, bei denen bereits kleinere Beschwerden wie ein Schnupfen erwähnenswert scheinen.<sup>195</sup> Ein Kontrast zu Ernsts Ausführungen bilden Mädis weit- aus differenzierteren Aussagen bezüglich ihres Wohlbefinden, wie die folgende Passage verdeutlicht:

Diese Woche musste ich wieder einmal fasten. Der Magen streikte vollständig, was sicher von den Nerven kam. [...] Gleichen Nachmittags kamen die Krämpfe und abends im Bett nochmals. Donnerstag war es mir schlecht, aber heute esse ich wieder alles.<sup>196</sup>

Anhand dieses Beispiels kann nachvollzogen werden, dass die vorherrschenden Geschlechterbilder Einfluss auf das Schreiben hatte. Während sich die Frau in der Regel über ihr Wohlbefinden ausdrücken konnte, war es für den Mann bedeutsamer, seine Stärke zu betonen. Zusätzlich muss aber betont werden, dass die beiden Schreibenden zur Adressatin ein unterschiedliches Verhältnis hatten – das des Vaters und das der Freundin. Es scheint stichhaltig, dass Freundinnen untereinander offener sprechen als Vater und Tochter. Dem anzufügen ist allerdings noch, dass der individuelle Charakter von Personen die Offenheit, mit der sie über das eigene Wohlbefinden schreiben, auch beeinflusst.

Noch schwieriger, als beschönigte Elemente zu finden, ist es Themen ausfindig zu machen, die in den Briefen möglicherweise ausgeklammert wurden. Der Blick muss ausgeweitet und das Quellenkorpus im weiteren historischen Zusammenhang betrachtet werden, damit sich Themen identifizieren lassen, die vom Kontext her in den Briefen hätten erwartet werden können. Am Quellenkorpus auffällig ist, dass sich die Schreibenden über die drohenden Kriegsgefahr für die Schweiz, die besonders vom Deutschen Reich ausging, weitgehend ausschweigen.<sup>197</sup> Dies erstaunt, denn sowohl den Ausgewanderten wie auch den Daheimgebliebenen musste diese Bedrohungssituation aufgrund der exponierten Lage Steckborns<sup>198</sup> bewusst gewesen sein. Ein Grund dafür könnte abermals die Rücksichtnahme auf Martha sein, die sich bestimmt in der Ferne sorgte. Wie in der Forschungsliteratur gezeigt wird, war das Mass an Bedrohung, das tatsächlich vom deutschen Nachbarn ausging, selbst für die militärische Führung der Schweiz sehr undurchsichtig.<sup>199</sup> Ein Zivilist hatte daher keine Möglichkeit, sich einen angemessenen Überblick zu verschaffen. Das Ausbleiben dieses Themas könnte also auch damit zusammenhängen, dass die Schreibenden nicht viel darüber wussten und auch nichts dagegen tun konnten. So betonte Ernst immer wieder, dass sie ruhig blieben und ihrem Alltag nachgingen, und er versuchte möglichst positiv zu bleiben.<sup>200</sup> Die Verdrängung einer möglichen Bedrohung durch den Fokus auf den kurzfristigen Alltag kann dabei hilfreich erscheinen. Als Martha dann allerdings eine konkrete Frage zum Thema Krieg aufbrachte, weil sie auf einen Artikel gestossen war, der die Evakuierung in der Schweiz betraf, war Ernst durchaus bereit, mit seiner Tochter über ein ernsthaftes Thema mit Kriegsbezug zu sprechen.<sup>201</sup> Dies ist ein weiterer Grund dafür, das geringe Vorkommen dieser Themen nicht mit dem sturen Einhalten von Geschlechterrollen erklären zu wol-

---

<sup>194</sup> Vgl. 48) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 05.08.1940.

<sup>195</sup> Siehe vorangegangene Passage aus dem Schreiben 119) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 07.03.1943.

<sup>196</sup> 66a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 30.03.1941.

<sup>197</sup> Vgl. Bonjour 1978: 146.

<sup>198</sup> Steckborn liegt weniger als einen Kilometer vom Deutschen Ufer entfernt. Vgl. Haeberlin 2002: 11.

<sup>199</sup> Vgl. ebd.: 45.

<sup>200</sup> Vgl. 21c) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 16.02.1940.

<sup>201</sup> Die konkrete Frage oder Bemerkung von Martha liegt nicht vor, da der Brief oder die Postkarte nicht im Quellenkorpus erhalten geblieben ist. Vgl. 21c) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 16.02.1940.

len. Es fällt aber auf, dass Ernst trotz seiner Ehrlichkeit sehr darauf bedacht ist, seine Tochter am Ende jeweils zu beruhigen.

Interessanterweise enthalten die Briefe anstelle von Aussagen zur Bedrohung durch den nördlichen Nachbarn solche über die Gefahr durch alliierte Flugzeuge.<sup>202</sup> Es mag daran liegen, dass diese Gefahr wirklich greifbar war, da man die Flugzeuge tatsächlich hören konnte, die Deutschen hingegen waren immer da, aber es geschah nichts Sichtbares. Es erstaunt, dass Ernst in Bezug auf die alliierten Bomber die drohende Gefahr nicht bagatellierte und ausnahmsweise sogar Ängste thematisierte.<sup>203</sup>

### 3.8. Zwischenfazit

Ernst Eppers Briefe sind nach meiner Definition Kriegsbriefe, einerseits weil sie zur Zeit des Zweiten Weltkriegs entstanden sind und andererseits, weil sie nach ihrem Übertritt der Schweizer Grenze auf ihrem Weg in die USA potenziell einer äusseren Zensur durch die kriegsführenden Staaten unterlagen, wie andere Kriegsbriefe auch. Kriegsbriefe des Zweiten Weltkriegs richteten sich einerseits nach den Konventionen des Briefeschreibens des 19. Jahrhunderts und standen andererseits unter dem Einfluss von äusserer und selbstaufgelegter Zensur.

Kriegsbriefe des Zweiten Weltkriegs im Speziellen entstanden in einer schwierigen Situation, denn sie wurden durch eine äussere Zensur geprägt. Wie aufgezeigt werden konnte, wusste Ernst, dass seine Briefe zensuriert werden könnten, was ihn auf die eine oder andere Weise beim Schreiben beeinflusst haben wird. Die selbstaufgelegte Zensur hängt stark mit Wertvorstellungen und Rollenbildern der Schreibenden zusammen. Geht man davon aus, dass sich grundsätzlich jeder Autor bzw. jede Autorin selbst eine Zensur auflegt, wenn er bzw. sie jemandem schreibt, abhängig von der Beziehungsgeschichte mit dem Empfänger bzw. Empfängerin, kann geschlossen werden, dass Briefe in der Regel nie ein verlässliches Abbild einer vergangenen Realität sein können – so auch die vorliegenden Briefe nicht.

Beschönigende Elemente in Briefen aufzuspüren ist eine problematische Aufgabe, weil man dem Autor bzw. der Autorin unterstellt, den Empfänger bzw. die Empfängerin zu täuschen. Dies wäre aber eine grobe Vereinfachung. Gesellschaftliche Konventionen über das richtige Briefeschreiben oder über ein Rollenverhalten prägen den Verfasser bzw. die Verfasserin so sehr, sodass er bzw. sie seine Inhalte weitgehend automatisch anpasst, ohne sich unbedingt bewusst dafür zu entscheiden, nicht vollständig ehrlich zu sein. Im vorliegenden Quellenkorpus deuten Argumente darauf hin, dass bei Ernst die selbstaufgelegte Zensur in den Briefen an seine Tochter besonders im Ausdruck seiner Gesundheit griffen, denn seine undifferenzierte Beschreibung seines Gesundheitszustands wirkt wenig überzeugend oder realitätsnah.

Wie wichtig für die Analyse der breitere historische Kontext ist, hat sich in der Untersuchung der weggelassenen Themen gezeigt. Die Bedrohungslage am Untersee scheint in den Briefen weitgehend ausgeklammert worden zu sein. Es erscheint sinnvoll, diesen Kontext in einem nächsten Kapitel umfassender zu betrachten. Ein anderer wichtiger Aspekt der Kriegsbriefe, der bisher noch nicht thematisiert wurde, sind die vorherrschenden schwierigen Transportbedingungen der Briefe, die auf das Geschriebene einwirkten. Transportbedingungen und Bedrohungslage am Bodensee zwischen 1939 und 1943 dienen zur historischen Einbettung und werden im nächsten Kapitel behandelt.

Für die abschliessende Beantwortung der inhaltlichen Forschungsfragen – zum Einfluss des Zweiten Weltkriegs auf das alltägliche Leben am Schweizer Ufer des Untersees und das Auftreten allfälli-

---

<sup>202</sup> Vgl. 49a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.08.1940; 111b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.09.1942.

<sup>203</sup> Zur Angst vgl. 111b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.09.1942. Näheres zur Bedrohungslage in Steckborn in Kapitel 4.2., zu den alliierten Flugzeugen im Kapitel 4.2.3.



ger Veränderungen – wurden Themenbereiche gewählt, die einerseits mit hoher Frequenz in den Briefen wiederkehren und andererseits aufgrund der unterschiedlichen Zensurbedingungen weniger verfälscht wirken als andere. Dabei wird die tägliche Arbeit im Zentrum stehen. Sie setzte sich im Haushalt Etter aus der Arbeit bei der Post und der Hausarbeit zusammen. Im weiteren Kontext betrachtet kann erwartet werden, dass sich besonders einschneidende Veränderungen aufgrund der vom Bund angeordneten Massnahmen wie der Rationierung und dem Anbauwerk ergeben haben. Für die reibungslose Durchführung solch stark in den Alltag der Bevölkerung eingreifender Massnahmen wird ein hohes Mass an politischer und ideologischer Vorarbeit erwartet, deren Untersuchung im Zusammenhang mit dem Haushalt Etter das Kapitel 5. abrunden soll.

## 4. Post und Bedrohungslage in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs

Zu den Grundsätzen der historischen Quelleninterpretation von Briefen gehört die Einbettung in einen grösseren historischen Kontext.<sup>204</sup> Um beantworten zu können, wie der Krieg das Alltagsleben im Haushalt Etter in Steckborn zwischen 1939 bis 1943 veränderte, soll an dieser Stelle gefragt werden, wie sich die Veränderungen der Transportbedingungen zwischen der Schweiz und den USA in den Briefen zeigten. In einem zweiten Schritt wird analysiert, ob bzw. wie die sich verändernde Bedrohungslage am Bodensee, genauer am Untersee, in den Briefen spürbar wird und ob es neben der vom Deutschen Reich ausgehenden Gefahr noch weitere bedrohliche Faktoren gab.

### 4.1. Der Postweg zwischen der Schweiz und den USA

Ja, die Post macht halt was sie will! Ueber die Amerikaner will ich keine Bemerkungen <sup>mehr</sup> machen [...], hat doch die Karte vom 27.XII. nur 14 Tage gehabt bis hierher. Die Post von Konstanz und sämtliche Deutsche Post haten immer 7-12 Tage. Eilsendungen sind in 3-5 Tagen da.<sup>205</sup>

Die Postwege von der Schweiz in die USA unterlagen den sich ständig verändernden politischen Bedingungen in Europa. Es ist erstaunlich, dass die in der Passage erwähnte Karte von den USA in die Schweiz mit 14 Tagen nicht wesentlich länger brauchte als ein Brief aus dem benachbarten Deutschland. Eine andere Karte aus den USA war jedoch über dreieinhalb Monate unterwegs.<sup>206</sup> Die Unbeständigkeit dieser Bedingungen erschwerte die Aufrechterhaltung der Korrespondenz. So erstaunt es nicht, dass sich die Kommunikation Ernst Ethers mit seiner Tochter bspw. erschwerte, als Frankreich im Juni 1940 kapitulierte und die Schweiz komplett von den Achsenmächten eingeschlossen war.<sup>207</sup> Diese neue Situation beschrieb Ernst in einem Brief, den er im Juni 1940 an Martha schickte:

Da wir aber ringsum abgeschnitten sind, müssen wir wohl Geduld haben wie Ihr mit uns.<sup>208</sup>

Trotz der unbeständigen Transportwege und den unberechenbaren Zustellungen, entschied sich Ernst – auch in scheinbar hoffnungslosen Situationen – seine Tochter in einem geregelten Rhythmus über die Geschehnisse zuhause zu unterrichten. Er wusste nicht, ob seine Tochter die Briefe erhielt, schrieb aber:

Seit Mädis Brief sind schon wieder 14 Tage vergangen, ohne dass wir Nachricht von Euch haben; die letzte also war Ende November geschrieben; wir selbst schrieben <sup>209</sup>alle 14 Tage und werden es weiterhin tun, damit Ihr eine Kontrolle habt.<sup>210</sup>

---

<sup>204</sup> Siehe dazu Kapitel 2.2.

<sup>205</sup> 17a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 11.01.1940.

<sup>206</sup> Vgl. 51a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.09.1940.

<sup>207</sup> Vgl. Bonjour 1978: 125.

<sup>208</sup> 44) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.06.1940.

<sup>209</sup> Mit Bleistift am Rand hinzugefügt.

<sup>210</sup> 97) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.02.1942.

Mit diesem Schicksal war Ernst nicht allein während des Zweiten Weltkriegs. Die Korrespondenz entwickelte sich stellenweise zu einer Art Selbstgespräch und die Briefe glichen Tagebucheinträgen.<sup>211</sup> Nach Ernsts Angaben schrieb er vom Zeitpunkt der Abreise Marthas bis mindestens zum 9. August 1942 in einem 14-tägigen Rhythmus<sup>212</sup>, wobei Post- oder Ansichtskarten ab und zu dazwischengeschoben wurden.<sup>213</sup> Erst als sich die Transportbedingungen deutlich verschlechtern, wich Ernst von diesem Prinzip ab.<sup>214</sup> Darüber, wann die Schweizer Briefe in den USA angekommen sind, liegen nur wenige Informationen vor.<sup>215</sup> Aufgrund der sorgfältigen Sammlung von Martha wird aber davon ausgegangen, dass Briefe, die nicht im Bestand sind, nicht angekommen sind.<sup>216</sup>

Immer wieder wurde in den Briefen von Schweizer Seite aus das Ausbleiben von Nachrichten aus den USA bemängelt.<sup>217</sup> Dabei stellt sich die Frage, ob die Postverbindungen als Erklärung für diese Einseitigkeit der Korrespondenz standhalten und wie Ernst und Mädi die Situation einschätzten. Die Forschung im Bereich Postverkehr zwischen der Schweiz und den USA im Zweiten Weltkrieg ist, wie in der Einleitung bereits angesprochen, noch ausbaufähig.<sup>218</sup> Genauere Umstände können anhand einer abgedruckten Quellekopie<sup>219</sup> für den Sommer 1940 und dann durch die Forschungsliteratur<sup>220</sup> vor allem für den Winter 1942 und 1943 erfasst werden. Für das Jahr 1941 und den Grossteil des Jahres 1942 liegen kaum Informationen aus der Forschungsliteratur vor. Dies könnte damit zusammenhängen, dass sich in dieser Zeit keine entscheidenden Veränderungen der Postverbindungen zwischen den USA und der Schweiz ergeben haben, was im Folgenden anhand der Briefe geprüft wird. Es soll aber vor allem den sich verändernden Bedingungen der Postverbindung für den Sommer 1940 und den Winter 1942/43 anhand des dazu vorhandenen Materials nachgegangen und mit den Briefen abgeglichen werden.

#### 4.1.1. Postverbindungen Schweiz-USA im Frühjahr und Sommer 1940

Von Beginn des Zweiten Weltkriegs an wurden Briefe aus der Schweiz durch Italien auf dem Seeweg in die USA geschickt. Eine reguläre Überfahrt hätte etwas länger als eine Woche gedauert, was sich allerdings dadurch verzögerte, dass Zensoren aus Grossbritannien in Gibraltar die Post überprüften. Dieser Seeweg entfiel im Juni 1940, als Italien auf der Seite der Achsenmächte in den Krieg eintrat. Es gibt allerdings Hinweise darauf, dass trotzdem Schiffe von Genua aus unter Schweizer Flagge in die USA fuhren, deren Postsendungen jedoch mit Fortschreiten des Kriegs zunehmend gestohlen wurden.<sup>221</sup> Ob die Briefe von Ernst je diese Route gereist sind, bleibt allerdings unklar. Am 22. Juni 1940

---

<sup>211</sup> Siehe dazu Kapitel 2.3.

<sup>212</sup> Wobei sich Ernst und Mädi teilweise damit auch abwechseln, wie z. B. ersichtlich wird aus 94) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 01.12.1941.

<sup>213</sup> Vgl. 109) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 09.08.1942. Dazwischen geschoben wurde beispielsweise 11) Ansichtskarte Ernst an Martha und Hans, Engelswilen, 03.12.1939.

<sup>214</sup> Vgl. beispielsweise 115b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 29.11.1942.

<sup>215</sup> Das ergibt sich daraus, dass von Martha nur einige Ansichts- und Postkarten erhalten sind.

<sup>216</sup> Es kann z. B. davon ausgegangen werden, dass zwischen dem 08.02.1942 und dem 08.03.1942 ein Brief verfasst wurde, da Ernst am 08.03.1942 schrieb: „Schon wieder 14 Tage vorbei“. Er bezieht sich auf seinen Schreibrhythmus. Demzufolge hätte ungefähr am 22.02.1942 ein Brief geschrieben werden sollen, der aber nicht im Quellenkorpus vorhanden ist. Vgl. 98a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.03.1942.

<sup>217</sup> Vgl. beispielsweise 108a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 26.07.1942.

<sup>218</sup> Siehe Kapitel 1.5.

<sup>219</sup> Vgl. Schreiben an O. Etter vom 17.11.1941. In: Sektion der Postverbindungen der Generaldirektion der Schweizerischen Post-, Telefon- und Telegrafienbetriebe PTT: Postverkehrsverbindungen Schweiz-Ausland 1939-1945 III. Bern et al. 1997: 990-994.

<sup>220</sup> Vgl. Bonjour 1949b; LaBlonde 2003; LaBlonde 2006.

<sup>221</sup> Vgl. Wolfensberger 1952: 4.

fuhr ein letztes Mal ein US-amerikanischer Dampfer von Neapel heimwärts in die USA.<sup>222</sup> Durch eine Information via Radio wusste der Haushalt Etter davon Bescheid und Mädi nutzte die Gelegenheit noch schnell eine Postkarte zu schreiben, bevor dieser Postweg versiegte.<sup>223</sup>

Die US-Amerikaner boten alternativ zum Weg über Italien einen wöchentlichen Postverkehr auf dem Seeweg zwischen New York und Lissabon an, für dessen Überfahrt analog zu dem aus Neapel zwischen acht und neun Tagen gerechnet wurde. Da die militärischen Zensurstellen Grossbritanniens allerdings auch auf dieser Route einen Teil der Post auf den Bermudas abfangen und die Wetterbedingungen auf dem Atlantik ungünstig sein konnten, erhöhte sich die Übermittlungszeit der Post zwischen den USA und der Schweiz in beide Richtungen auf einen oder anderthalb Monate, wenn nicht sogar mehr.<sup>224</sup> In den Briefen wurde beispielsweise eine Ansichtskarte erwähnt, die mehr als drei Monate unterwegs war und britische Zensurspuren enthielt. Leider ist sie im Quellenkorpus nicht vorhanden.<sup>225</sup> Die Reisedauer der angesprochenen Karte ist jedoch für die Korrespondenz aussergewöhnlich. Aus der Quelle lässt sich nämlich erschliessen, dass Anfang Juni 1940 Briefe und Ansichtskarten ankamen, die nur drei bis vier Wochen unterwegs waren.<sup>226</sup> Der nachfolgende Monat brachte keine Post aus den USA, was aber wie bereits in einer Passage verdeutlicht, durch die Einschliessung der Schweiz durch die Achsenmächte nicht weiter verwunderte. Ab Mitte Juli kamen dann in regelmässigen Abständen Luftpostbriefe von Martha aus den USA, die nur jeweils knapp zehn Tage unterwegs waren, sie überholten auch einen Brief, der mit dem Schiff unterwegs war und bis zum Ziel sechs Wochen brauchte.<sup>227</sup> Der Schluss liegt also nahe, dass die Luftpostverbindungen von den USA in die Schweiz schneller und zuverlässiger waren als der Seeweg.

Die Alternativroute aus der Schweiz über Lissabon konnte jedoch nicht per Bahn genutzt werden, da es keine Verbindung aus der Schweiz nach Lissabon gab.<sup>228</sup> Daher wurden innereuropäische Flugverbindungen über Rom oder ab September 1940 über Stuttgart geführt, die allerdings auch nur bis Barcelona flogen, von wo aus die Post auf die Bahn umgeladen wurde. Die Verbindung ab Stuttgart war allerdings teurer und es lassen sich keine Hinweise in den Briefen finden, dass diese Verbindung genutzt wurde.<sup>229</sup> Flugverbindungen direkt aus der Schweiz waren seit dem Eintritt Italiens in den Krieg hinfällig geworden.<sup>230</sup> Ernst verfügte durch seine Stelle bei der Post über die bestmöglichen Informationen zu den neuen Postwegen und schrieb deshalb den gewünschten Postweg eigenhändig auf die Postkarte.<sup>231</sup> Wie seine Postkarte vom 2. Juli 1940 zeigt, nutzte er nun für seine Postkarte die Bahnverbindung Chiasso-Rom, von da an sollte sie via Flugzeug nach Lissabon<sup>232</sup> gelangen, um dann

---

<sup>222</sup> Vgl. Schreiben an O. Etter vom 17.11.1941. In: Sektion der Postverbindungen der Generaldirektion der Schweizerischen Post-, Telefon- und Telegrafienbetriebe PTT: Postverkehrsverbindungen Schweiz-Ausland 1939-1945 III. Bern et al. 1997: 990.

<sup>223</sup> Vgl. 43) Postkarte Mädi an Martha, Steckborn, 19.06.1940.

<sup>224</sup> Vgl. Schreiben an O. Etter vom 17.11.1941. In: Sektion der Postverbindungen der Generaldirektion der Schweizerischen Post-, Telefon- und Telegrafienbetriebe PTT: Postverkehrsverbindungen Schweiz-Ausland 1939-1945 III. Bern et al. 1997: 990-991.

<sup>225</sup> Vgl. 51a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.09.1940.

<sup>226</sup> Vgl. 39) Postkarte Ernst an Hans, Steckborn, 05.06.1940.

<sup>227</sup> Vgl. 53b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 21.10.1940; 49b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 19.08.1940.

<sup>228</sup> Vgl. Schreiben an O. Etter vom 17.11.1941. In: Sektion der Postverbindungen der Generaldirektion der Schweizerischen Post-, Telefon- und Telegrafienbetriebe PTT: Postverkehrsverbindungen Schweiz-Ausland 1939-1945 III. Bern et al. 1997: 990.

<sup>229</sup> Vgl. Schreiben an O. Etter vom 17.11.1941. In: Sektion der Postverbindungen der Generaldirektion der Schweizerischen Post-, Telefon- und Telegrafienbetriebe PTT: Postverkehrsverbindungen Schweiz-Ausland 1939-1945 III. Bern et al. 1997: 991.

<sup>230</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 58.

<sup>231</sup> Vgl. 45) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.07.1940.

<sup>232</sup> Laut dem Schreiben der Sektion Postverbindungen konnte Lissabon nicht angeflogen werden, daher vermutlich die Landung in Spanien und dann per Bahn weiter nach Lissabon. Vgl. Schreiben an O. Etter vom 17.11.1941. In: Sektion der Postverbindungen der Generaldirektion der Schweizerischen Post-, Telefon- und Telegrafienbetriebe PTT: Postverkehrsverbindungen Schweiz-Ausland 1939-1945 III. Bern et al. 1997: 991.

schliesslich auf dem US-amerikanischen Dampfer *SS-Manhattan* in die USA überzufahren.<sup>233</sup> Auch Mädi schickte ihre Ansichtskarte vom 7. Juli 1940 mit dem Vermerk „Mit Flug Rom-Lissabon“<sup>234</sup> über dieselbe Linie. Auch inhaltlich bezog sich Ernst auf die Transportbedingungen, sich dessen bewusst, dass die Verhältnisse in Europa in jenen Tagen dafür verantwortlich waren, dass die Verbindungen und Zustellungen jederzeit hätten abbrechen können. Die folgende Postkarte hatte demnach die Funktion eines kurzen Lebenszeichens:

Meine Lieben!

Damit Ihr Euch nicht allzusehr sorgt, wieder einen kurzen Bericht, dass wir alle gesund sind, dass aber die Postverbindungen in unserm schönen Erdteil z.Zt. etwas mangelhaft sind. [...] Mein Luftbrief von vor 8 Tagen wird nun auch dort sein. Von Euch ist nichts gekommen.<sup>235</sup>

Einige Tage nach dem Absenden der eben zitierten Postkarte war es wiederum möglich, den Landweg über den unbesetzten Teil Frankreichs von Genf nach Cerbère, und weiter über Spanien und Portugal zu nutzen.<sup>236</sup> Ein weiterer Hinweis für die starke Veränderung der Transportbedingungen im Sommer 1940 findet sich im Brief vom 17. Juli, in dem Ernst den Reiseweg des Briefs detailliert beschrieb:

Diesmal schreiben wir Euch auf dem gewöhnlichen Weg und sind begierig zu erfahren, wie schnell oder vielmehr langsam der Brief in Eure Hände gelangt. Er reist über Südfrankreich nach Lissabon, um dort zu warten, bis Onkel Sam ihn dort abholt. Selbst auf der Post weiss man nicht, an welchen Tagen dies erfolgt. Ob die Schweizerbriefe unzensuriert durchkommen, möchten wir von Euch erfahren.<sup>237</sup>

Mit „gewöhnlichem Weg“ könnte sowohl der Seeweg anstelle der Flugverbindung zwischen Lissabon und den USA gemeint sein wie auch der Weg über Südfrankreich, der, wie bereits erwähnt, erst kurz zuvor wieder aufgegangen war. Die Umstände waren derart undurchsichtig, dass die offiziellen Abfahrtszeiten des Dampfers in die USA in der Schweiz nicht bekannt waren. Obwohl die Zensurstelle auf den Bermudas damals schon tätig war, scheint es anhand des Quellenmaterials so, als ob die Briefe erst gegen Ende 1942 angeschaut worden wären.<sup>238</sup> Im selben Brief ist zu lesen, dass unerwartet der Postweg von Lissabon nach Grossbritannien aufgegangen war. Dieser Weg wurde von Ernst für einen Brief einer Bekannten verwendet, dessen Ziel Ceylon war.<sup>239</sup>

Analog zur Seeverbindung gab es auch dreimal wöchentlich eine Luftpostverbindung zwischen Lissabon und New York. Bereits im Herbst 1939 sprach Mädi darüber, einen Brief per Luftpost zu senden, damit es schneller ginge.<sup>240</sup> Darüber, wann Ernst dieses Angebot nutzte, liegen widersprüchliche Aussagen in den Briefen vor: In einem Brief vom Januar 1942<sup>241</sup> schrieb er über seinen „ersten“ Luftpostbrief, den er Ende Dezember 1941 geschrieben haben soll, andererseits erwähnte er bereits im Sommer 1940 in der zitierten Postkarte „mein Luftbrief von vor 8 Tagen“<sup>242</sup> vom 24. Juni 1940. Weil er davon ausgegangen war, dass ein Brief innerhalb von acht Tagen in den USA sein musste, kann es sich hier nur um einen Brief handeln, der tatsächlich von Lissabon nach New York flog. Da

---

<sup>233</sup> Vgl. 45) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.07.1940.

<sup>234</sup> 46) Ansichtskarte Mädi an Martha, Signau, 07.07.1940.

<sup>235</sup> 45) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.07.1940.

<sup>236</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 99; Schreiben an O. Etter vom 17.11.1941. In: Sektion der Postverbindungen der Generaldirektion der Schweizerischen Post-, Telefon- und Telegrafienbetriebe PTT: Postverkehrsverbindungen Schweiz-Ausland 1939-1945 III. Bern et al. 1997: 990-991.

<sup>237</sup> 47b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 17.07.1940.

<sup>238</sup> Näheres zur äusseren Zensur, siehe Kapitel 3.5.

<sup>239</sup> Vgl. 47b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 17.07.1940.

<sup>240</sup> Vgl. Notiz von Mädi in 6) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.10.1939.

<sup>241</sup> Vgl. 96) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 12.01.1942.

<sup>242</sup> 45) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.07.1940.

nur ein einziges Couvert vorliegt, ist es kaum möglich herauszufinden, wann er jeweils den Luft- oder den Seeweg für seine Sendungen genutzt hatte. Wegen des verwendeten Papiers lässt sich allerdings annehmen, dass Ernst spätestens ab 1942 nur noch Briefe per Luftpost schickte.<sup>243</sup> Die Luftpost wurde auch deshalb immer wichtiger, weil sie schneller kontrolliert oder zensuriert wurde als die Post über den Seeweg.<sup>244</sup>

#### 4.1.2. Postverbindungen Schweiz-USA 1941 bis November 1942

Beschwerden in den Briefen bezüglich Ausbleiben von Nachrichten ergaben sich in dieser Periode erstmals im August und im September 1941.<sup>245</sup> Am 23. Juni 1941 schrieb Ernst, dass die Luftpostverbindungen aufgrund der Kriegseignisse zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion nicht mehr genutzt werden könnten und deshalb die Briefe aus der Schweiz wieder länger unterwegs sein werden.<sup>246</sup> Auch in die Gegenrichtung wird von Zustellungsproblemen gesprochen, denn Martha schrieb im September 1941:

Ich habe Dir nicht ganz so selten geschrieben wie Du meinst. Es scheint ein Brief von Ende Juni nach G'felden mit Einlage & Photos f. Steckborn verloren gegangen zu sein.<sup>247</sup>

Fast gleichzeitig erhielt Ernst einen Luftpostbrief, der lediglich elf Tage unterwegs war.<sup>248</sup> Bis zum Dezember 1941 fehlen Informationen über grössere Störungen im Postverkehr und so kann davon ausgegangen werden, dass die Korrespondenz weitgehend ungestört fortgesetzt werden konnte.

Als die USA im Dezember 1941 aktiv in das Kriegsgeschehen eingriffen, konnte die Post zwischen Portugal und den USA nicht mehr per Schiff befördert werden.<sup>249</sup> Daher erstaunt es nicht, dass Ernst ab 1942 dauerhaft auf die Flugpostverbindung umstieg. Die Briefe aus den USA wurden nun nicht mehr über Lissabon-Rom und Lissabon-Stuttgart transportiert, da dieser Weg über feindliches Gebiet geführt hätte; nun war nur noch der Weg von Lissabon über Vichy-Frankreich in die Schweiz offen.<sup>250</sup> Aus der Forschungsliteratur gehen abgesehen von diesen Informationen keine weiteren Details zum Transport der Post zwischen den USA und der Schweiz zur Zeit zwischen Dezember 1941 und November 1942 hervor, weshalb anhand des Quellenkorpus untersucht werden soll, ob es Hinweise auf nennenswerte Veränderungen der Situation in dieser Periode gab.

Der Brief vom 1. Dezember 1941 enthält Angaben darüber, dass Ernst im November noch einige Postkarten aus den USA erhielt, allerdings in veränderter Reihenfolge.<sup>251</sup> Danach hört Ernst aber wochenlang nichts mehr von seiner Tochter, bis zum Eintreffen der Weihnachtspost, die nach etwa neunwöchiger Reise am 10. Februar 1942 ankam.<sup>252</sup> Auch die Briefe von Ende Januar und Anfang Februar, die Martha schickte, kamen erst nach acht bis neun Wochen an.<sup>253</sup> Im Brief vom 19. April 1942 ist zu lesen, dass es nicht aussergewöhnlich war, wenn Marthas Briefe zwei Monate unterwegs

---

<sup>243</sup> Das Papier ist viel dünner als das vorher benutzte. Vgl. beispielsweise 96) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 12.01.1942.

<sup>244</sup> Vgl. Wolfensberger 1952: 5.

<sup>245</sup> Vgl. 82) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 04.08.1941; 85b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 04.09.1941.

<sup>246</sup> Vgl. 76) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 23.06.1941.

<sup>247</sup> 86) Postkarte Martha an Ernst, South Milwaukee, 05.09.1941.

<sup>248</sup> Vgl. 87) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 09.09.1941.

<sup>249</sup> Vgl. Bonjour 1949b: 99; Kreis 2014: 29.

<sup>250</sup> Vgl. LaBlonde 2003: 207.

<sup>251</sup> Vgl. 94) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 01.12.1941.

<sup>252</sup> Vgl. 97) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.02.1942; 98a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.03.1942.

<sup>253</sup> Vgl. 100b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 07.04.1942.

waren. Schnellere Briefe bildeten die Ausnahme, wie jener, der nur gerade zehn Tage benötigte.<sup>254</sup> Die Sendedauer konnte demnach stark variieren. Anderthalb Monate bildeten im Jahr 1942 den Durchschnittswert.<sup>255</sup> Auffällig sind die Aussagen aus den Briefen vom 26. Juli 1942, in denen erst Mädi, dann Ernst folgende Zeilen schrieben:

Liebe Marthe! Wir plangen<sup>256</sup> alle Tage auf einen Brief von Dir. Hast Du uns im Stich gelassen?<sup>257</sup>

Dies ist das letzte Luftpostpapier & wir werden keins mehr kaufen, bis wir Post von Euch haben! Ultimatum.<sup>258</sup>

Die fast schon verzweifelten oder in Ernsts Fall scheinbar verärgerten Zeilen aus den Briefen vom 26. Juli weisen darauf hin, dass es eine grössere Lücke in der Korrespondenz gegeben haben muss. Anfangs August trafen dann die lang erwarteten Nachrichten ein, sie waren allerdings durchschnittlich sechs Wochen unterwegs.<sup>259</sup> Dies lässt vermuten, dass möglicherweise davor von Martha nicht allzu viele Briefe geschrieben worden waren. Es kann aber auch heissen, dass die Briefe irgendwo hängengeblieben waren. Wie Ernst aus eigener Erfahrung bei der Post zu berichten wusste, waren gewisse Briefsachen sehr lange unterwegs. Er hatte nämlich einmal einen Brief gefunden, der für seinen Weg von den USA in die Schweiz fast ein ganzes Jahr gebraucht hatte und zwischenzeitlich sogar in Schweden war.<sup>260</sup> Zwischen Ende August und Oktober stellte sich für Ernst und Mädi eine zweite Wartephase ein. Mitte Oktober kamen dann allerdings gleich zwei Briefe, die fünf bzw. sechs Wochen unterwegs gewesen waren.<sup>261</sup>

Da in dieser Periode keine Zensurspuren erwähnt wurden und die angekommenen Briefe nicht ungewöhnlich lange unterwegs waren, wie es bei der zensurierten Postkarte vom Juni 1940 der Fall war, ist die Begründung, dass bei längeren Warteperioden alle Briefe hängengeblieben waren, nicht befriedigend.<sup>262</sup> Es scheint daher möglich, dass es Phasen gab, in denen Martha aus den USA weniger regelmässig schrieb. Dies könnte vor allem für den Zeitraum von Ende Juli bis Anfang September 1942 der Fall sein, da aus dieser Zeit kein Brief vorzuliegen scheint. In den Schweizer Briefen gibt es keinen Hinweis darauf, dass Martha Bezug auf die „Anschuldigungen“<sup>263</sup> nimmt. Ein zweiwöchiger Schreibrhythmus könnte ihr im Vergleich zu ihrer Familie in der Schweiz auch einfach zu viel gewesen sein. Anhand des Quellenstudiums kann vermutet werden, dass es in der Zeit bis zum Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 nur eine Störung des Luftpostverkehrs durch den Deutsch-Sowjetischen Krieg im Sommer 1941 gab. Zwischen Dezember 1941 und November 1942 konnten keine Hinweise auf nennenswerte Veränderungen der Postverbindungen gefunden werden. Die Dauer der Zustellungen war auch nicht ungewöhnlich lang. Dies würde wiederum erklären, warum diese Zeit nicht explizit in der Forschungsliteratur erwähnt wird.

---

<sup>254</sup> Vgl. 101a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 19.04.1942.

<sup>255</sup> Vgl. 104c) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 31.05.1942.

<sup>256</sup> Schweizerdeutsch für „sehnsüchtig warten“.

<sup>257</sup> 108a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 26.07.1942.

<sup>258</sup> 108b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 26.07.1942.

<sup>259</sup> Vgl. 109) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 09.08.1942.

<sup>260</sup> Vgl. 111b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.09.1942.

<sup>261</sup> Vgl. 112) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.10.1942; 113a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 25.10.1942.

<sup>262</sup> Zur zensurierten Postkarte vgl. 51a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.09.1940.

<sup>263</sup> Vgl. dazu beispielsweise 112) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.10.1942.

### 4.1.3. Postverbindungen Schweiz-USA ab November 1942

Als die Wehrmacht infolge des Kriegsverlaufs im November 1942 den unbesetzten Teil Frankreichs einnahm, reagierten die USA damit, dass sie die gesamte Postzustellung für Frankreich stoppten, da sie vermeiden wollten, dass ihre Kriegsgegner in den Besitz ihrer Post kommen konnten. Zuvor hatten die USA bereits eine Postsperre für Deutschland und Italien verhängt. Post aus den USA konnte vor November 1942 also nur noch über den unbesetzten Teil Frankreichs in die Schweiz gelangen. Diese Option fiel durch die Besetzung weg und obwohl die Schweiz nie auf den Sperrlisten der USA aufgeführt war, gab es keinen zugelassenen Postweg von den USA in die Schweiz mehr. Dass die für die Schweiz bestimmten Briefe in den USA bereits seit Mitte November 1942 zurückgehalten wurden, gaben die Poststellen in den USA erst Monate später bekannt. Die Schweiz erfuhr durch Berichte aus Lissabon hingegen bereits im Dezember 1942, dass keine Post aus den USA für die Schweiz mehr gekommen sei.<sup>264</sup> In der Folge wurden Briefe, die bereits unterwegs waren, je nach Standort auf den Bermudas oder noch in New York aufgehoben und erst nach Monaten an den Absender zurückgeschickt. Sogar Briefe, die es bis nach Lissabon geschafft hatten, wurden wieder zurückbeordert.<sup>265</sup> Die US-amerikanische Blockade wurde trotz Bemühungen der schweizerischen PTT, die erst in den 1930er-Jahren erneuerten Sonderverträge mit den Vereinigten Staaten zu retten, bis zum Kriegsende nicht aufgehoben.<sup>266</sup>

Die Ereignisse im November 1942 unterbrachen jedoch nicht nur die Wege der US-amerikanischen Post in die Schweiz sondern auch umgekehrt. Die Erkenntnis des Deutschen Reichs, dass die Schweizer Post bisher ohne Kontrolle durch das nun besetzte Frankreich weiter bis in die USA gelangen konnte, führte dazu, dass sie die gesamte Post stoppten, bis sie eine Zensurstelle in Frankreich eingerichtet hatten. Als sich als Folge der deutschen Zensureinrichtung Post aus der Schweiz in Frankreich anzusammeln begann, wurde die Schweizer Post im Geheimen von französischen Kollegen darüber informiert.<sup>267</sup> Die Lage in Frankreich war Ende 1942 derart unübersichtlich, dass die Schweizer Post keine Prognose bezüglich Wiederaufnahme der französischen Postwege machen konnte.<sup>268</sup> Die nächste Passage stammt vom 15. November 1942 und beschreibt diese neue Situation:

Soll ich oder soll ich nicht? ist jetzt die Frage. Nachdem das Schweizertor nun ganz geschlossen ist, hat es eigentlich keinen Zweck zu schreiben. Wenn ich es dennoch tue [Kringel], dann in der Hoffnung, es gehe über kurz oder lange, wobei letzteres wahrscheinlicher ist, irgendwo ein Loch auf, um die Sachen fortzubringen. Ich habe also im Sinn mein 14-Tagebuch einstweilen fortzuführen. Die Zukunft wird weisen, ob es dabei bleibt. Hoffentlich ist der letzte, vielseitige Brief noch rechtzeitig über die spanische Grenze gekommen und erreicht Euch bis Weihnacht. Wir selber erwarten einstweilen nichts mehr.<sup>269</sup>

Als Mitarbeiter der Schweizerischen PTT war Ernst jeweils über die aktuellen Neuigkeiten im Bilde. Ende November schien sich die Lage unerwartet zu ändern, er schrieb:

Nachdem ich also das 1. Kapitel auf's Eis gelegt, um „bessere“ Zeiten abzuwarten, ist diese Woche ganz unverhofft das Törlein wieder aufgegangen, das uns seit dem 12.XI. von der nichtachsigen Welt vollständig trennte. Weiss der Kukuluk [!], wie das die Diplomaten oder wer

---

<sup>264</sup> Vgl. LaBlonde 2006: 9-11; LaBlonde 2003: 207.

<sup>265</sup> Vgl. LaBlonde 2006: 12-14.

<sup>266</sup> Vgl. LaBlonde 2003: 208; Bonjour 1949b: 110-112.

<sup>267</sup> Vgl. LaBlonde 2006: 49.

<sup>268</sup> Vgl. ebd.: 51.

<sup>269</sup> 114) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 15.11.1942.



sonst am Werk war, zuwege gebracht haben. Wir haben uns auf eine lange Zeit des gegenseitigen Schweigens gefasst gemacht, wollen nun aber die Gelegenheit benützen.<sup>270</sup>

Wie sich später jedoch herausstellte, handelte es sich dabei um eine Fehlinformation, denn die im November und Dezember geschriebenen Briefe hatten die Schweiz nicht verlassen und kamen im Januar 1943 zurück.<sup>271</sup> Die Postverbindungen von der Schweiz in die USA via Frankreich wurden am 21. Januar 1943 wieder freigegeben, mit Kontrollen von Zensurstellen des Deutschen Reichs musste nun allerdings gerechnet werden.<sup>272</sup> Ernst schien allerdings ernsthaft an der Vertrauenswürdigkeit solcher Nachrichten zu zweifeln, testete die Möglichkeit aber aus.<sup>273</sup> Zwischen Januar und August 1943 sind nur drei Sendungen von Ernst an Martha erhalten. Ich gehe allerdings davon aus, dass mehr geschrieben wurde, die Briefe aber aufgrund der chaotischen Bedingungen und der Zensurstellen nicht alle ihr Ziel erreichten. In der Gegenrichtung kamen keine Briefe durch. Wie in diesem Kapitel bereits aufgeführt, wurde bis Kriegsende keine Post mehr zwischen den USA und der Schweiz befördert. Ob Martha aus den USA schrieb oder nicht, kann also folglich nicht rekonstruiert werden. Ersichtlich ist allerdings, dass Ernst durch solche Fehlinformationen der Post beispielsweise im Dezember 1941 mehr an Marthas Schreibwille zweifelte als an den Verbindungen.<sup>274</sup> Erst im März 1943 schien Ernst realisiert zu haben, dass mit den Verbindungen etwas nicht stimmen konnte:

[...] bleibt mir Zeit mich eingehend mit der Beantwortung Eurer ausbleibenden Nachrichten zu befassen. [...] Es ist so leid, dass gar nichts durchkommt. Denn sicher habt Ihr wohl hie & da geschrieben. Oder ist von dort aus der Verkehr mit der Schweiz unterbrochen?<sup>275</sup>

Erstaunlicherweise erwähnte Ernst in demselben Brief seinen zweiten Enkel, der im Februar 1943 tatsächlich zur Welt kam. Ob er von der Geburt erfuhr, über Telegramm oder Telefon, oder ob er lediglich wusste, dass er unterdessen geboren sein musste, kann nicht geklärt werden.<sup>276</sup> In Ernsts letztem erhaltenen Brief an Martha vom Juli 1943 verließ er seiner Verzweiflung über die Korrespondenzsituation ein letztes Mal Ausdruck:

Meine Lieben! Ich komme auch wieder einmal zur Fortsetzung dieser einseitigen & deshalb recht unbefriedigenden Korrespondenz und möchte, um diesem Zustand abzuhelpfen, Euch nahelegen einmal Mittelsperson in dem Lande, wo Georges Aller war, ausfindig zu machen, die Eure Briefe weiterleiten würden. Bei seinem grossen Bekanntenkreis sollte dies für Hans nicht unmöglich sein. Den Versuch sollte man mal machen, tantpis [!], wenn er fehlschlägt.<sup>277</sup>

Auch Mädi schien die Situation nicht recht verstehen zu können, denn anscheinend lagen ihr bisweilen Briefe aus Kanada oder Südamerika vor, die nicht besonders lange unterwegs gewesen waren.<sup>278</sup> Es scheint fast so, als wussten die beiden nichts von der sturen Sperre der USA und glaubten, dass Martha das Schreiben aufgegeben hatte, was weder dementiert noch bestätigt werden kann. Spätestens im Frühjahr 1943 musste Martha gewusst haben, dass die US-amerikanische Post ihre Briefe nicht befördern würde.

---

<sup>270</sup> 115b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 29.11.1942.

<sup>271</sup> Vgl. 118a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.01.1943.

<sup>272</sup> Vgl. LaBlonde 2006: 52.

<sup>273</sup> Vgl. 118a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.01.1943.

<sup>274</sup> Vgl. 116) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 13.12.1942.

<sup>275</sup> 119) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 07.03.1943.

<sup>276</sup> Zu den Enkeln siehe Kapitel 3.3.

<sup>277</sup> 120a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.07.1943.

<sup>278</sup> Vgl. 120b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 18.07.1943.

## 4.2. Die Bedrohung am Schweizer Ufer des Untersees 1939-1943

Die Schweiz wurde nicht in die aktiven Kriegshandlungen des Zweiten Weltkriegs hineingezogen. Ihre besondere Lage inmitten der kriegsführenden Mächte musste aber bedrohlich gewirkt haben. Um die Grenzen zu schützen, wurde am 2. September 1939 die erste Generalmobilmachung des Zweiten Weltkriegs angeordnet, die von den Schweizer Bevölkerung sehr gefasst aufgenommen wurde.<sup>279</sup> Die Seemitte des Untersees trennte die Schweiz vom Deutschen Reich, und das deutsche Ufer lag nur durch einige hundert Meter Wasser getrennt in Sichtweite von Steckborn.<sup>280</sup> Durch die unmittelbare Nähe zum aggressiven NS-Deutschland machte sich an der Nordgrenze verständlicherweise mehr als in anderen Teilen der Schweiz zeitweise grosse Besorgnis breit.<sup>281</sup> Wie real die Gefahr durch das „Dritte Reich“ tatsächlich war, wird in der Forschungsliteratur vielfach diskutiert, ist aber für diese Arbeit nicht von Bedeutung, da der Fokus auf der damaligen Einschätzung von Gefahrenmomenten liegt, die das tägliche Leben an der Grenze beeinflussten.<sup>282</sup> Auch die Flugzeuge der Alliierten wurden im Verlauf des Kriegs als potenzielle Gefahr wahrgenommen, flogen sie doch teilweise ihre Ziele in Deutschland über die Schweiz an und warfen dabei auch Bomben über dem Thurgau ab.<sup>283</sup> Zur historischen Kontextualisierung des Quellenkorpus soll untersucht werden, wie die Gefahrensituation damals eingeschätzt wurde, welche potenziellen Gefahren bestanden haben, wie die Bevölkerung an der Grenze geschützt wurde und ob es Pläne zur Evakuierung im Ernstfall gab. In den historischen Kontext eingebettet, wird analysiert, ob die Veränderungen der Gefahrensituation im Quellenkorpus spürbar waren und ob dadurch ein Wandel im alltäglichen Leben stattgefunden haben könnte.

### 4.2.1. Drohende Gefahr von NS-Deutschland und Grenzverteidigung

Als es absehbar wurde, dass die Schweiz im September 1939 mobilisieren würde, verliess Martha Meier mit ihrem Ehemann Hans Meier die Schweiz in Richtung USA, wo Hans bereits eine Stelle angenommen hatte.<sup>284</sup> Bereits am 3. September 1939 beschrieb Mädi in einem Brief an Martha die vielen kriegsbedingten Veränderungen seit der Mobilmachung am vorhergehenden Tag, wie beispielsweise die Anpassung der Fahrpläne der Züge.<sup>285</sup> Kaum vorstellbar, wie schwer es für Martha gewesen sein muss, die Schweiz und ihre Familie zu verlassen in dem Moment, als der Krieg ausbrach. Es verwundert nicht, dass Ernst ihr in dieser Situation möglichst positive Signale sendete, indem er ihr versicherte, dass die Gemütslage in der Schweiz trotz der jüngsten Ereignisse ruhig sei. Der Kriegsausbruch war absehbar und ein Teil der Bevölkerung, so auch Ernst, hatte schon den Ausbruch des Ersten Weltkriegs miterlebt.<sup>286</sup> Er betonte wiederholt die fleissige Arbeit der Soldaten, wie beispielsweise in folgendem Brief vom Oktober 1939:

Von den Soldaten werden wir gut gehütet; sie graben sich immer mehr in den Boden ein und könnten einem Eindringling nunmehr stark zu schaffen machen.<sup>287</sup>

Wie sicher sich die Bevölkerung dank der Arbeit der Soldaten tatsächlich fühlte, bleibt jedoch ungewiss. Die Führung der Grenzbrigade 7, die die Überwachung des Untersees übernahm und somit auch Steckborn schützen sollte, beschwerte sich nämlich von Beginn weg über mangelnde Mittel,

---

<sup>279</sup> Vgl. Kreis 2014: 25; Wipf 2005: 33.

<sup>280</sup> Vgl. Haeberlin 2002: 11, 143.

<sup>281</sup> Vgl. Wipf 2005: 9, 47.

<sup>282</sup> Ausführungen zur zeitgenössischen Diskussion, vgl. Haeberlin 2001; 2007.

<sup>283</sup> Vgl. Haeberlin 2007: 122-123.

<sup>284</sup> Siehe Kapitel 1.

<sup>285</sup> Vgl. 1a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 03.09.1939.

<sup>286</sup> Siehe Kapitel 3.1.

<sup>287</sup> 6) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.10.1939.

was erstaunt, da das Einfallen des Deutschen Reichs am Untersee am wahrscheinlichsten schien.<sup>288</sup> Obwohl sich die Verteidigungsstrategie der Schweiz vorerst auf die Verteidigung der Grenzen konzentrierte, war die Unterseegrenze Monate nach dem Kriegsbeginn noch immer nicht ausreichend befestigt.<sup>289</sup> Die Unterstützung durch Soldaten aus Obwalden, die Ernst im November 1939 beschrieb, konnte diese Situation nicht verbessern, was die Bevölkerung aber möglicherweise gar nicht zu spüren bekam.<sup>290</sup>

Der Winter 1939/40 verlief ohne nennenswerte weltpolitische Ereignisse, die die Schweiz erschüttert hätten.<sup>291</sup> Die starke Kälte führte jedoch dazu, dass der Untersee vollständig zufror. Plötzlich konnte man den See bequem zu Fuss überqueren.<sup>292</sup> Rund um Steckborn gehörte die „Seegfröni“<sup>293</sup> des Untersees zu den Attraktionen im Winter, da die Leute dann auf dem See beispielsweise Eislaufen konnten:

Am Samstag ist der See zugefroren und schon am Sonntag von uns eingeweiht worden. Wir fuhren bis gut seemitte [!], ein paar Burschen sogar bis zum deutschen Ufer, wo sie jedoch fortgejagt wurden!<sup>294</sup>

Nun war die Verbindung zwischen schweizerischem und deutschem Ufer ungehindert möglich, sogar die deutschen Grenzsoldaten konnte man, wie in der Passage erläutert, provozieren gehen. Für die schweizerische Grenzverteidigung stellte dies ein Problem dar.<sup>295</sup> Ernst beschrieb im Brief vom 4. Februar 1940 die Massnahmen, die der Schweizerische Grenzschutz in der Folge einleitete:

Die vergangene Woche haben unsere Besatzungstruppen, verstärkt durch eine mot. Sappeurkompanie<sup>296</sup> und den eigens dazu aufgebotenen Grenzschutz, eine Rinne ins Eis gehauen, von oben bis unten, will heissen von Ermatingen bis Eschenz, mit einer Motorfräse und von Hand mit Waldsägen. Die Säger waren mit Schwimmwesten, aus den Schiffswerften Rhorn<sup>297</sup> und Langwiesen requiriert, ausgerüstet und ausgeseilt. Das Eis ist ca 25 cm dick, die Schneise 4-6 m breit. Wir Seeumwohner können nur den Kopf schütteln. Ums Eis ist's ja nicht mehr schade.<sup>298</sup>

Die Zweckmässigkeit dieser Massnahme lässt sich aufgrund von Ernsts Aussage allerdings anzweifeln. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dass man laut Ernst bereits einige Tage darauf wieder einen Gang über die Rinne hätte riskieren können.<sup>299</sup>

Nach dem ruhigen Winter setzten die Ereignisse im Frühjahr 1940 den Krieg wieder voll in Gang.<sup>300</sup> Dem Überfall des Deutschen Reichs auf die neutralen Staaten Dänemark und Norwegen folgte Ernst zufolge internationale Entrüstung, die er beschrieb als:

[...] die ganze Welt durchbrausenden Empörung wegen der Hallunderei<sup>301</sup> an Dänemark-Norwegen [...]<sup>302</sup>

---

<sup>288</sup> Vgl. Haeberlin 2002: 65-67.

<sup>289</sup> Vgl. ebd.: 71, 135.

<sup>290</sup> Vgl. 9a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.11.1939.

<sup>291</sup> Vgl. Wipf 2005: 47.

<sup>292</sup> Vgl. Haeberlin 2002: 116-118.

<sup>293</sup> Schweizerdeutsch für „gefrorener See“.

<sup>294</sup> 18a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.01.1940.

<sup>295</sup> Vgl. Haeberlin 2002: 116-118.

<sup>296</sup> (schweizerisch) Soldat der technischen Truppe; Pionier.

<sup>297</sup> Abkürzung für „Romanshorn“.

<sup>298</sup> 20b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 04.02.1940.

<sup>299</sup> Vgl. 21c) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 16.02.1940.

<sup>300</sup> Vgl. Kreis 2014: 29.

Selbst diejenigen, die sich aufgrund der Neutralität der Schweiz in Sicherheit wähnten, waren nun erschüttert, denn die Schweiz befand sich jetzt ebenfalls in potenzieller Gefahr.<sup>303</sup> Dass es für die Schweiz bedrohlich werden könnte und Vorkehrungen getroffen wurden, lässt sich aus der Aussage von Ernst vom 24. April 1940 erahnen, in der er davon berichtet, dass präventiv Blutspender gesucht würden.<sup>304</sup>

Als NS-Deutschland am 10. Mai 1940 die Westoffensive gegen Frankreich durch Holland und Belgien starteten, wurde in der Schweiz tags darauf die zweite und grösste Generalmobilmachung durchgeführt. Ein Angriff des „Dritten Reichs“ auf Frankreich über Schweizer Territorium schien durchaus möglich, vor allem dann, wenn der deutsche Vormarsch im Westen ins Stocken geriet.<sup>305</sup> Im Bewusstsein, dass sich Martha bei diesen Neuigkeiten schrecklich sorgen musste, schrieb Ernst eine Postkarte in die USA:

Wir sind wohl und trotz gestrigen Tages ruhig. Heute ist wieder Generalmobilmachung wie einst und morgen ist Pfingsten. Es will so gar nicht zusammenpassen, die herrliche Gotteswelt mit dem Geschehen in Europa.<sup>306</sup>

Die Ernsthaftigkeit der Situation ist nicht zu überlesen; trotzdem strahlt die Nachricht Ruhe und Zuversicht aus. NS-Deutschland schloss mit Beginn ihrer Offensive gegen Westen die Grenzen zur Schweiz komplett, was die Schweiz zusätzlich verunsicherte.<sup>307</sup> Man glaubte zu wissen, dass sich im Hinterland des Bodensees unzählige Streitkräfte befanden, was sich in der Retrospektive als strategische Täuschung herausstellte.<sup>308</sup> Als sich der Westfeldzug des Deutschen Reichs kurzzeitig verlangsamte, verstärkte sich das Gerücht, dass in der Nacht vom 14. auf den 15. Mai die Schweiz überfallen werden würde.<sup>309</sup> Bereits wenige Tage nach dem vermeintlichen Angriffstag schien sich die Lage jedoch wieder etwas beruhigt zu haben, denn Martha schrieb am 20. Mai aus den USA:

Auch sind wir glücklich, dass die Gefahr für die Schweiz wieder ein wenig nachgelassen hat. Letzte Woche, als es so düster aussah, hat Hans sogar nach G'felden<sup>310</sup> telephoniert. Wie gerne wäre ich auch am Draht gewesen!<sup>311</sup>

Anfang Juni schien dann die Militärführung keine akute Gefahr mehr für die Schweiz zu sehen, denn Ernst schrieb:

Der General tat ein Einsehen & schickte eine grosse Zahl Bauern & Bauernsöhne zu ihren geplagten Frauen & Eltern, samt dem nötigen Gespann.<sup>312</sup>

Die Landesversorgung schien nun also in den Vordergrund, die militärische Verteidigung in den Hintergrund gerückt zu sein. Mitte Juli 1940 schrieb Ernst Martha dann, dass die Befestigungsbauten zwar noch stünden, aber keine Soldaten mehr in der Region seien, er äusserte sich in Bezug auf diesen Umstand nicht beunruhigt.<sup>313</sup> Auch in späteren Berichten erwähnt er keine Soldaten mehr im

---

<sup>301</sup> Wort unbekannt, im Kontext in etwa „schändliches Verhalten“.

<sup>302</sup> 34b) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 15.04.1940.

<sup>303</sup> Vgl. Bonjour 1978: 121.

<sup>304</sup> Vgl. 35a) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 24.04.1940.

<sup>305</sup> Vgl. Dejung, Gull, Wirz 2002: 128; Kreis 2014: 29, 97; Haeberlin 2007: 24-25.

<sup>306</sup> 36a) Postkarte Ernst an Martha, Steckborn, 11.05.1940.

<sup>307</sup> Vgl. Wipf 2005: 82-83.

<sup>308</sup> Vgl. Kreis 2014: 99; Wipf 2005: 57.

<sup>309</sup> Vgl. Wipf 2005: 87-88.

<sup>310</sup> Hans' Familie wohnte in Glattfelden.

<sup>311</sup> 37) Ansichtskarte Martha an Ernst und Mädi, Mission San Jose, 20.05.1940.

<sup>312</sup> 40) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 07.06.1940.

<sup>313</sup> Vgl. 47b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 17.07.1940.

Raum Steckborn. Demnach könnte man davon ausgehen, dass die Grenzverteidigung grossteils aufgegeben wurde.

Nach der Besetzung Frankreichs im Juni 1940 entschied sich General Guisan definitiv für das Reduit-Konzept, bei dem der Grossteil der Armee sich in die Alpen zurückziehen sollte, um von dort aus einem Eindringling Stand zu halten.<sup>314</sup> Dies würde den Abzug der Grenztruppen aus dem Raum Steckborn begründen, den Ernst beschrieb. Die übrigbleibenden Grenzschutztruppen hatten laut militärischer Strategie ab dem Entscheid fürs Reduit nur noch eine Verzögerungsaufgabe, damit das Reduit von den übrigen Soldaten im Falle eines Angriffs bezogen werden konnte. Das Gebiet um Steckborn wäre also kurzerhand aufgegeben worden.<sup>315</sup>

Im März 1943 glaubte sich die Schweiz erneut in einer Situation erhöhter Bedrohung durch NS-Deutschland zu befinden.<sup>316</sup> Zu diesem sogenannten „Märzalarm“ fehlen in der Quelle jedoch jegliche Anhaltspunkte. Im Quellenkorpus liegt allerdings auch nur ein einziger Brief vom 7. März 1943 vor. Danach gibt es eine grosse Lücke bis zum nächsten Brief vom 18. Juli 1943; vielleicht ein Erklärungsansatz dafür, warum der „Märzalarm“ gar keine Erwähnung in den vorhandenen Briefen findet.

#### 4.2.2. Evakuierung

Im Falle eines Angriffs von NS-Deutschland stellte sich die Frage, was mit der Zivilbevölkerung an der Nordgrenze geschehen sollte. Der Bundesrat entschied sich bereits im Frühjahr 1939 gegen eine grossangelegte Evakuierung der Zivilbevölkerung an der Nordgrenze, dazu reichten die Kapazität der Transportmittel und der Platz im Hinterland nicht aus, ausserdem wurde im Ernstfall dadurch eine Behinderung der Truppen erwartet.<sup>317</sup> Im Sommer desselben Jahres wurde entschieden, dass zumindest Personen aus denjenigen Regionen evakuiert werden sollten, die direkt im Schussfeld liegen würden, wozu Steckborn, wie die Verteidigungspläne zeigen, nicht gehörte.<sup>318</sup> Wie bei der Vielzahl der Entscheide betreffend Bevölkerungsevakuierung wurden die Zivilisten aber nicht darüber ins Bild gesetzt.<sup>319</sup> Im Herbst 1939 informierte der Bund schliesslich die Bevölkerung darüber, dass keine grossangelegte Evakuierung vorgesehen wurde. Wer jedoch aus eigenem Antrieb seinen Wohnsitz von der Nordgrenze ins Landesinnere verlegten wollte, durfte das tun, solange dabei die militärische Landesverteidigung nicht behindert wurde.<sup>320</sup>

Weil die Verhandlungen des Militärs und des Bundes zum Thema Evakuierung im Geheimen abgehalten wurden, konnte die Bevölkerung nur spekulieren, was für ihre Sicherheit geplant wurde. Als sich ein Oberst öffentlich in der *Thurgauer Zeitung* zum Thema Evakuierung äusserte, wurde dies von der Armee und vom Bund kritisiert.<sup>321</sup> Dieser Artikel führte sogar dazu, dass die Evakuierung in der Schweiz in einer US-amerikanischen Zeitung thematisiert wurde und Martha deshalb nachfragte. Ernst führte in seinem Antwortbrief die Situation näher aus:

Dein Zeitungsausschnitt, die Evakuierung betreffend, hat einen ernsteren Hintergrund. Vor ein paar Wochen erschien in der Thg.Ztg.<sup>322</sup> ein Aufsatz vom Evakuierungsoffizier Oberst Heitz in Kreuzlingen, dessen Offenheit mich überraschte und auf den wohl die Notiz in den amerik. Zeitungen zurückzuführen ist. Er schrieb wirklich, dass nötigenfalls die Bevölkerung von Kreuzlingen und Umgebung nach dem Kanton Genf evakuiert würde. Das ist ja auch leicht verständ-

---

<sup>314</sup> Vgl. Haeberlin 2007: 90.

<sup>315</sup> Vgl. Haeberlin 2002: 77, 138, 140.

<sup>316</sup> Vgl. ebd.: 47.

<sup>317</sup> Vgl. Wipf 2005: 26-27.

<sup>318</sup> Vgl. ebd.: 27.

<sup>319</sup> Vgl. ebd.: 26, 87, 148.

<sup>320</sup> Vgl. ebd.: 43.

<sup>321</sup> Vgl. ebd.: 48-49.

<sup>322</sup> Abkürzung für *Thurgauer Zeitung*.

lich; es wäre ja sinnlos, sie nur ein paar dutzend Kilometer zurückzunehmen, wo sich dann beim geringsten Weichen der Front im unentwirrbaren Durcheinander ergäbe. Damit ist nicht gesagt, dass wirklich evakuiert werde; aber man muss doch mit allen Möglichkeiten rechnen und darf nichts dem Zufall überlassen. Kürzlich hat sich der Bundesrat damit befasst. Danach wird die Öffentlichkeit von den vorgesehenen Massnahmen unterrichtet und zwar in erster Linie dort, wo die Evakuierten hindirigiert<sup>323</sup> würden. Bitte also ruhig Blut zu bewahren. Auch wir nehmen einen Tag um den andern hin, was sie bringen; ruhig wie vor dem Kriege.<sup>324</sup>

Aus Ernsts Ausführungen kann geschlossen werden, dass sich die Grenzbevölkerung intensiv mit dem Thema Evakuierung beschäftigt haben muss.

Als die deutsche Offensive gegen die Schweiz im Mai 1940 bevorzustehen schien, entstand an der Nordgrenze Panik, die dazu führte, dass viele Menschen sich ins Landesinnere flüchteten.<sup>325</sup> Diese Szenen sind vor allem von städtischen Gebieten bekannt.<sup>326</sup> Darüber, ob auch in Steckborn Leute flüchteten, wurde in den Briefen keine Angaben gemacht. Matthias Wipf plädiert dafür, dass die Bevölkerung der ländlichen Gebieten eher zuhause blieb.<sup>327</sup> Von den Daheimgebliebenen wurde diese Abwanderung als schändlich und egoistisch empfunden.<sup>328</sup> Ernst gehört zu denjenigen, die sich ihre Beruhigung durch die ungestörte Weiterführung des Alltags holten:

Ihr müsst Euch nicht beunruhigen unsertwegen. Indem wir unsere Pflicht tun, können wir der Zukunft gefasst entgegensehen.<sup>329</sup>

Mit dem Entscheid der Armeeführung fürs Reduit drängte sich die Frage auf, was mit der Bevölkerung im Falle einer deutschen Invasion geschehen sollte. Über eine Evakuierung im Ernstfall gibt es in dieser Planung allerdings keine Informationen. Es erscheint unwahrscheinlich, dass die verbleibenden Grenztruppen und Bevölkerung dies akzeptiert hätten, wären sie darüber informiert worden.<sup>330</sup> Wegen der chaotischen Verhältnisse während der Fluchtbewegung im Mai 1940 wurde bald auch eine freiwillige Abwanderung von der Regierung verboten. Damit keine Missstimmung aufkam, wurde dieser Entscheid nicht publiziert.<sup>331</sup> Ernst thematisierte die Evakuierung – mit Ausnahme der zitierten Passage vom 16. Februar 1940 – nicht.

#### 4.2.3. Alliierte Bomber und Verdunkelung

Jedermann ist natürlich voll Abscheu vor dem niederträchtigen Luftkrieg, dem die Leute hüben & drüben so wehrlos preisgegeben sind.<sup>332</sup>

Das deutsche Ufer des Bodensees beherbergte zahlreiche Fabriken, die Kriegsmaterial produzierten, und war dadurch Ziel von Bomberangriffen durch die Alliierten. Dies stellte für das Schweizer Ufer eine direkte Bedrohung dar, da irrtümliche Bombenabwürfe über der Schweiz möglich waren – vor

---

<sup>323</sup> Schweizerdeutsch für „hinschicken“.

<sup>324</sup> 21c) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 16.02.1940.

<sup>325</sup> Vgl. Dejung, Gull, Wirz 2002: 128.

<sup>326</sup> Vgl. Kreis 2014: 99.

<sup>327</sup> Vgl. Wipf 2005: 106.

<sup>328</sup> Vgl. ebd.: 57, 99.

<sup>329</sup> 39) Postkarte Ernst an Hans, Steckborn, 05.06.1940.

<sup>330</sup> Vgl. Haeberlin 2007: 293.

<sup>331</sup> Vgl. Heiniger 1989: 179; Wipf 2005: 148.

<sup>332</sup> 51b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.09.1940.

allem als der Bund im November 1940 die allgemeine Verdunkelung einführte.<sup>333</sup> Im Oktober 1939 bezog Ernst erstmals Stellung zum Thema Verdunkelung:

Verdunkelt wird nicht in der Schweiz; es wäre das Verkehrteste, was man tun könnte. Das jenseitige Ufer dagegen ist Nacht für Nacht ohne Licht.<sup>334</sup>

Dass die Schweiz ab November 1940 verdunkelte, war zum Vorteil des Deutschen Reichs, da die Flugzeuge der Alliierten so Schwierigkeiten hatten, zwischen deutschem und schweizerischem Staatsgebiet zu unterscheiden.<sup>335</sup> Für die Schweiz war das allerdings, wie sich zeigen sollte, auch gefährlich, da es gerade an der Nordgrenze zu irrtümlichen Bombenabwürfen kam. Es verwundert also nicht, dass die Grenzbevölkerung, auch Ernst, Mühe hatte, den Entscheid des Bundes zu akzeptieren.<sup>336</sup> Trotzdem wurde der Anordnung Folge geleistet. In einem Brief vom 17. November 1940 beschrieb Mädi das Verdunkelungsprozedere, das ab diesem Zeitpunkt zum Alltag gehörte:

Papa hatte diese Woche mit der Verdunkelung zu tun! Er hat für alle Fenster das Verd.papier auf Hölzchen genaggelt (unten & oben) damit man nicht immer mit Reissnägeln hantieren muss. Solange wir erst von 22h an verdunkeln müssen war die Sache nicht dringend, aber es ist dann gemacht.<sup>337</sup>

Die Verdunkelung war verbunden mit lästiger Arbeit, die durch die Umstellung auf die Winterzeit zudem noch früher anfiel. Im November 1942 musste bereits um acht Uhr verdunkelt werden.<sup>338</sup> Erst im September 1944 – nach dem Tod von Ernst Etter – wurde dann schliesslich die allgemeine Verdunkelungspflicht abgeschafft.<sup>339</sup> Im Sommer 1940 berichteten Ernst und Mädi von Flugzeugen der Engländer über dem Untersee. Da zu dieser Zeit in der Schweiz noch keine generelle Verdunkelung vorgeschrieben war, fühlte sich die Grenzbevölkerung am schweizerischen Bodenseeufer vermutlich ansatzweise sicher. Trotzdem waren die nächtlichen Aktionen derart laut, dass sie Ernst und Mädi aus dem Schlaf rissen.<sup>340</sup> Sie konnten das Kriegsgeschehen hautnah verfolgen, wie aus Ernst Beschreibung vom 19. August 1940 zu entnehmen ist:

Von gestern auf heute war Vollmond, eine prächtige, aber unruhige Nacht. Wie vergangene Woche schon dreimal, kamen die Engländer wieder mit ihren brausenden & dröhnenden Vögeln an den See und steckten an die 20 Leuchtkugeln an den Himmel, die <sup>erst</sup> nach mehreren Minuten erloschen. Eine davon war in Mondrichtung, also über dem Thurgau. Bis jetzt weiss niemand eine Erklärung für diese neue Beleuchtung. Es war ja recht hübsch, wenn man nicht an die Hintergründe denken müsste. Zu sehen war nichts von den Vögeln, trotz der hellen Nacht, und bei deren eingehaltener Höhe wäre ganz & gar nichts gegen sie auszurichten.<sup>341</sup>

Noch gehörten sie am Schweizer Ufer zu den Beobachtenden, die aber die Nähe der Gefahr schon zu spüren bekamen. Ernsts Ausführungen zeigen eine gewisse Neugierde, unheimlich muss die beschriebene Situation aber auch gewirkt haben, weil die Flugzeuge nicht sichtbar waren. Später führte er etwas spöttisch aus, dass die Engländer nicht gerade für ihre verlässlichen Kenntnisse in Geografie

---

<sup>333</sup> Vgl. Haeberlin 2002: 43-44; Kreis 2014: 120.

<sup>334</sup> 6) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.10.1939.

<sup>335</sup> Vgl. Heininger 1989: 174-175.

<sup>336</sup> Vgl. Haeberlin 2007: 122-123; 6) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.10.1939.

<sup>337</sup> 56b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.11.1940.

<sup>338</sup> Vgl. 88b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 21.09.1941; 115b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 29.11.1942.

<sup>339</sup> Vgl. Kreis 2014: 120.

<sup>340</sup> Vgl. 49b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 19.08.1940.

<sup>341</sup> 49a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.08.1940.

bekannt waren.<sup>342</sup> Diese Annahme wurde erst dann richtig bedrohlich, als die Verdunkelung eingeführt wurde. Im September 1942 beschrieb Ernst einen Angriff der Alliierten auf München:

Letzte Nacht hatten wir bei herrlichem Mondschein & Sternenhimmel eine volle Stunde lang mächtiges Getöse von Flugzeugen in unserm sonst so stillen Seetal. Es dröhnte und hallte erschütternd von den unsichtbaren Vögeln, die in 7 Wellen nach München zogen. Zu denken, was sie dort angerichtet haben oder aber, wenn es uns träfe!<sup>343</sup>

Es fällt auf, dass diese Passage im Vergleich zu der etwa zwei Jahre zuvor weitaus ernsthafter formuliert ist. Das hat vermutlich damit zu tun, dass die Folgen dieser Aktion, bei der nicht genau klar war, was passiert war, schwerwiegender waren als 1940. Die Lage für die Bodenseebewohner war nun aber auch insofern verändert, dass sie Angst haben mussten, bei einer Verwechslung selbst getroffen zu werden. Die Orientierung war für die Alliierten mit der verdunkelten Schweiz erschwert und die Flugzeuge flogen so hoch, dass es tatsächlich auch zu irrtümlichen Bombenabwürfen gekommen ist.<sup>344</sup> Die Situation zwischen Sommer 1940 und Sommer 1942 hat sich durch die Verdunkelungspflicht also so verändert, dass die Grenzbevölkerung bei jedem Angriff in der verdunkelten Schweiz bange musste. Abgesehen von diesen zwei Schlaglichtern finden sich in den Quellen keine weiteren Hinweise auf ähnliche Ereignisse.

### 4.3. Zwischenfazit

Mit den sich wandelnden Transportbedingungen wurde die Korrespondenz zwischen Ernst und Martha auf eine harte Probe gestellt. Es geht aus der Arbeit mit den Briefen hervor, dass sich sowohl Ernst als auch Mädi überaus über Briefe aus den USA freuten. Da sie diese in einer gewissen Regelmässigkeit erwarteten, stellte das Ausbleiben dieser Briefe eine Enttäuschung dar, die an gewissen Tagen zu Frustration und einem Gefühl von Vernachlässigung führten. Oft überschritten sich das Ausbleiben von Nachrichten und Probleme bei den Verbindungen, wovon man damals aber nicht immer wusste. Es gibt Ausnahmefälle, in denen das Ausbleiben der Nachrichten allerdings eher auf eine weniger regelmässige Schreibtätigkeit zurückzuführen ist.

Der Kriegsausbruch sowie die Folgen des Westfeldzugs der Wehrmacht im Mai 1940 für die Schweiz fanden in den Briefen Erwähnung. Ernst und Mädi mussten sich an die neue Situation durch die Generalmobilmachung anpassen. Vom Märzalarm fehlt jeglicher Hinweis in den Briefen, die aber aus dieser Zeit nur spärlich vorliegen. Ernst Etter gehörte auch in Situationen von vermeintlich höchster Bedrohung nicht zu denjenigen, die die Flucht ergriffen. Im Gegenteil, gerade das Einhalten des gewohnten Arbeitsalltags verlieh ihm die Kraft, diese schwierigen Situationen zu überstehen. Das Reduit wurde von Ernst nicht direkt angesprochen, und dass sie selbst dann nicht von der Armee in Sicherheit gebracht würden, falls die deutschen Soldaten direkt über den Untersee nach Steckborn eingefallen wären, darüber wusste er als Teil der Grenzbevölkerung nichts. Mit dem Abzug der Soldaten aus der Region schien mehr das Gefühl eines Vorkriegszustands entstanden zu sein als das einer erhöhten Bedrohung; nur der Stacheldraht erinnerte noch an die Truppen, die einst da waren.

Weitaus bedrohlicher scheinen die Schilderungen der alliierten Flugzeuge über dem Untersee. Mit der von Ernst verachteten Verdunkelung wurde die Grenzbevölkerung der direkten Gefahr der Verwechslung ausgesetzt. Bei jedem nächtlichen Überflug der Engländer wurden Ernst und Mädi aus dem Schlaf gerissen und mussten bange, bis es wieder vorbei war. Auch wenn ihnen selbst nie etwas geschehen war, so wussten sie vermutlich durch die Presse, was diese Flugzeuge Schreckliches anrichten konnten. Diese nächtlichen Ereignisse brachten den Krieg ganz nahe an Steckborn heran, was den sonst eher ruhigen Alltag mit Sicherheit veränderte und die Stimmung trübte.

---

<sup>342</sup> Vgl. 50) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.09.1940.

<sup>343</sup> 111b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.09.1942.

<sup>344</sup> Beispielsweise am 12.10.1941 über Sulgen. Vgl. Haeblerlin 2007: 122.



## 5. Arbeitsalltag während des Kriegs in Steckborn 1939-1943

Zentraler Bestandteil des Alltags von Ernst und Mädi war die tägliche Arbeit. Im Fokus dieses Kapitel stehen die unterschiedlichen Aufgaben, die täglich verrichtet werden mussten, und es wird untersucht, ob und wie der Zweite Weltkrieg diese Aufgaben beeinflusste. Es wird dabei der Frage nachgegangen, inwiefern der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs die Arbeit bei der Post veränderte, ob der Krieg in den Nachbarländern den Geschäftsverkehr verminderte und ob sich durch die Generalmobilmachung auf der Post ein Personalmangel einstellte.

Ein weiterer Fokus wird auf den Haushalt gerichtet. Es wird untersucht, ob sich die Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Gütern während der Jahre 1939 bis 1943 deutlich verschlechterte und ob das Thema „Essen“ mit zunehmender Rationierung vermehrt in den Briefen Platz fand. Anschliessend wird der Sachverhalt geklärt, inwiefern der Haushalt Etter als Modellhaushalt im Sinne einer Geistigen Landesverteidigung gesehen werden kann und wo er allenfalls von diesem Prinzip abwich. Zuletzt wird analysiert, ob der nationale Zusammenhalt sich durch den harten Kriegsalltag in den Jahren bis 1943 abschwächte.

Abschliessend wird untersucht, ob die tägliche Arbeit als sinnstiftende Konstante in einer unbeständigen Zeit gesehen werden kann und ob zwischen den Bereichen Arbeit bei der Post und Arbeit im Haushalt und im Garten im Verlauf der Zeit eine Schwerpunktverschiebung stattgefunden hat.

### 5.1. Arbeit bei der Post

Die Post hatte gerade in Zeiten des Kriegs einen hohen Stellenwert, denn sie erfüllte zusätzliche Aufgaben wie die Zustellung der kostenlosen Feldpost. Durch diese Zusatzaufgabe ging der Postfluss nicht zurück, sie führte sogar zu einem leicht erhöhten Betrieb.<sup>345</sup> Gleichzeitig musste aber bei der Generalmobilmachung ein Teil der Postangestellten zum Militärdienst einrücken. Das stellte diejenigen, die für die Aufrechterhaltung der Postzustellung zuständig waren, vor eine grosse Herausforderung.<sup>346</sup> Zunächst wurde deshalb ein spezieller Kriegsfahrplan eingeführt, was den Arbeitsaufwand kurzzeitig reduzierte, weil das Postauto nur noch einmal täglich fuhr oder manchmal sogar ganz ausfiel.<sup>347</sup> Der gewohnte Friedensfahrplan trat dann allerdings Ende Oktober 1939 bereits wieder in Kraft.<sup>348</sup>

Auf dem Postbüro in Steckborn wurde die Umstellung durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs erstmals deutlich wahrgenommen, als zehn Tage nach der ersten Generalmobilmachung unerwartet einer der Briefträger eingezogen wurde:

---

<sup>345</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 156; Kreispostdirektion Zürich 1956: 20. In Steckborn spürte man die Militärpost besonders um Weihnachten, vgl. 17a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 11.01.1940.

<sup>346</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 156.

<sup>347</sup> Vgl. 1a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 03.09.1939; 3) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.09.1939.

<sup>348</sup> Vgl. 7) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 22.10.1939.

Um unser Ländli muss es ganz bös bestellt sein, denn morgen muss unser Briefträger Oskar!  
um ½ 12 h in Glarus einrücken zum Hilfsdienst. Mädi hat nun die Ehre ihn zu ersetzen.<sup>349</sup>

Als Notlösung musste Mädi einspringen, die für gewöhnlich im Büro arbeitete. Hatte Ernst anfänglich den Eindruck, Oskars Hilfsdienst sei nur vorübergehend, wurde er bald eines Besseren belehrt: Einen Monat später war Oskar immer noch in Glarus, zwei Monate später kündigte er dann sogar, weil ihm der Hilfsdienst zu gefallen schien.<sup>350</sup> Briefträger in Steckborn zu sein war eine physische Herausforderung, denn ein Handkarren, wie er von Mädi genutzt wurde, wog allein ohne Ladung bereits mindestens 40 Kilogramm.<sup>351</sup> Dazu kamen die teils schwer zugänglichen Routen in Steckborn, die bei jedem Wetter bewältigt werden mussten, teilweise waren dazu sogar Schneeschuhe notwendig.<sup>352</sup> Es verwundert nicht, dass Mädi durch diese körperliche Arbeit an Gewicht verlor und ihre Schuhe stark abnutzte.<sup>353</sup> Im Dezember 1939 hatte Ernst dann allerdings eine dauerhafte Ablösung für Mädi gefunden.<sup>354</sup> Die Zeit um Weihnachten war bei der Post jeweils Hochsaison, denn neben den Paketen und den Neujahrskärtchen musste der Jahresabschluss gemacht werden.<sup>355</sup> Deswegen suchte Ernst jeweils speziell für diese Zeit Aushilfen, was sich bereits im ersten Kriegsjahr als schwierig erwies, weil Männer und Frauen durch die Kriegssituation bereits eingespannt und Arbeitskräfte allgemein rar und begehrt waren.<sup>356</sup>

Die scheinbar gelösten Personalprobleme traten im Januar 1940 erneut auf, weil sich einer der Briefträger verletzt hatte und der ursprüngliche Ersatz für Oskar nun ebenfalls zum Hilfsdienst eingezogen wurde.<sup>357</sup> Als Ersatz kamen fast nur noch Frauen in Frage. Der eingestellten Ersatzfrau wurde der Dienst zu streng, sodass sie nach einigen Tagen bereits nicht mehr erschien.<sup>358</sup> Damit war Mädi erneut gefordert:

So macht Mädi die ganze 9 stündige Tour und hilft mir noch im Bureau. Wir gehen auf halb 7 miteinander auf's Bureau und kommen abends um 8 Uhr heim mit 5/4 Stunden Mittagszeit. Nicht viele würden das Mädi nachmachen. [...] Sie wird Dir ein andermal schreiben, da sie müde ist und zeitig in die Federn kroch.<sup>359</sup>

Obwohl sich der Personalmangel in dieser Situation sehr stark zeigte, gelang es Ernst, den Postbetrieb mit dem enormen Einsatz von Mädi und der Hilfe einigen anderen Aushilfen aufrecht zu erhalten.<sup>360</sup> In einem Brief an Martha beschrieb Mädi ihren Arbeitsalltag bei der Post im Winter 1940:

Trotz der Kälte (immer 12-16°<sup>361</sup>) gefiel es mir ganz gut. Abends war ich aber ordentlich müde, war ich doch von 6 ½ - 20 h abzüglich 1 h Mittag, immer im Schuss. War man an einem Orte nach, wartete am Tag wieder einen [!] Haufen Arbeit. Papa hatte auch zu schaffen! Lustig

---

<sup>349</sup> 2) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 11.09.1939.

<sup>350</sup> Vgl. 5) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 11.10.1939; 9a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.11.1939.

<sup>351</sup> Vgl. Bonjour 1949a: 75-76; siehe auch 92b) Foto Mädi mit Postkarren, undatiert.

<sup>352</sup> Vgl. 3) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.09.1939.

<sup>353</sup> Vgl. 10) Postkarte Ernst an Martha, Steckborn, 21.11.1939; 53a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 21.10.1940.

<sup>354</sup> Vgl. 12b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 08.12.1939.

<sup>355</sup> Vgl. z. B. 58b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 10.12.1940.

<sup>356</sup> Vgl. 15a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 26.12.1939; 15b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 29.12.1939; Kreis 2014: 47, 50.

<sup>357</sup> Vgl. 18a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.01.1940; 20b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 04.02.1940.

<sup>358</sup> Vgl. 20b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 04.02.1940.

<sup>359</sup> 18a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.01.1940.

<sup>360</sup> Vgl. 18b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, [22.01.1940]; 20a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 04.02.1940.

<sup>361</sup> Hier sind wohl Minusgrade gemeint.

war es wie die Leute um mich jammerten. Bald hier bald dort stand schon eine Tasse Kaffee oder Milch bereit. „Birewegge“<sup>362</sup> und Schokolädeli gab es auch.<sup>363</sup>

Allgemeine Bewunderung erhielt Mädi für ihren Eifer, Ende Februar wurde sie dann allerdings wieder ins Büro entlassen.<sup>364</sup> Aufgrund Mädis hoher Einsatzbereitschaft erstaunt es nicht, dass Ernst bei seiner Abwesenheit ihr jeweils die volle Verantwortung übertrug.<sup>365</sup>

Streng wurde es bei der Post jeweils, wenn der Bund Verbote ankündigte, wie dasjenige vom 1. März 1940 betreffend Warensendungen ins Ausland, weil die Leute die letzten Gelegenheiten vor dem Inkrafttreten der Verbote noch nutzen wollten.<sup>366</sup> Dagegen ging das Geschäft bei der Post mit der zweiten Generalmobilmachung und dem erneuten Eintreten des Kriegsfahrplans vorübergehend zurück.<sup>367</sup> Ein solch deutlicher Rückgang blieb während der Zeit des Zweiten Weltkriegs jedoch einmalig.<sup>368</sup>

Wie es bereits üblich geworden war, kam Mädi wiederholt zu Briefträgerinsätzen.<sup>369</sup> Trotz der harten Arbeit und den vielen Briefträgerinsätzen freute sich Mädi nach den Ferien bereits wieder auf ihre Arbeit.<sup>370</sup> Nennenswerte Veränderungen in der Arbeitskonstellation gab es erst wieder, als Ernst seiner Haushälterin wegen Unstimmigkeiten im April 1941 kündigte und Mädi vorübergehend den Haushalt verrichtete, bis er im Juni eine neue Haushälterin gefunden hatte.<sup>371</sup> Die neue Angestellte wurde jedoch im Winter 1942 bereits wieder entlassen, worauf Mädi diese Tätigkeit bis zu Ernsts Tod übernahm.<sup>372</sup> Während der Kriegsjahre wie beispielsweise im Frühjahr 1942 fehlte es nicht an Arbeit:

Am Montag Wäsche, Dienstag Glarisegger Ferianauszug [?] mit einem Brückenwagen voller Gepäckstücke in allen denkbaren Variationen, dazu Monatsabschluss und der übrige Ostertrubel. Wahrlich keine 40 Stundenwoche. Wir konnten den Bauern in ihrer strengsten Zeit die Stange halten. Tapferes Mädi!<sup>373</sup>

Den Personalmangel spürten Ernst und Mädi von Beginn der Kriegsjahre weg, die Schwierigkeiten eine Stellvertretung zu finden, waren zu einem alltäglichen Problem geworden.<sup>374</sup> Obwohl im Verlauf der Kriegsjahre bei den Paketen ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen war, war das Geschäft nicht rückläufig, denn anstatt Pakete zu schicken, konzentrierten sich die Leute auf das Schreiben von Briefen und Karten.<sup>375</sup> Bis zu seinem letzten Abschluss im Jahr 1942 konnte Ernst bei der Post also dank gutem Geschäftsverkehr eine positive Bilanz ziehen.

---

<sup>362</sup> Schweizerisches Gebäck mit Birnenfüllung.

<sup>363</sup> 20a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 04.02.1940.

<sup>364</sup> Vgl. 21c) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 16.02.1940; 23) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 25.02.1940.

<sup>365</sup> Vgl. 17a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 11.01.1940; 43) Postkarte Mädi an Martha, Steckborn, 19.06.1940.

<sup>366</sup> Vgl. 23) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 25.02.1940.

<sup>367</sup> Vgl. 36b) Postkarte Mädi an Martha, Steckborn, 11.05.1940.

<sup>368</sup> Vgl. Kreispostdirektion Zürich 1956: 25.

<sup>369</sup> Vgl. beispielsweise 38b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 29.05.1940; 49b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 19.08.1940; 52b) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 06.10.1940.

<sup>370</sup> Vgl. 47a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 16.07.1940.

<sup>371</sup> Vgl. 75a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.06.1941; 68a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 13.04.1941.

<sup>372</sup> Vgl. 97) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.02.1942.

<sup>373</sup> 100b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 07.04.1942.

<sup>374</sup> Vgl. 111a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 20.09.1942; 120a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.07.1943.

<sup>375</sup> Vgl. 115a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 29.11.1942; 118b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 25.01.1943.

## 5.2. Rationierung

Als sich in Europa 1939 der Ausbruch eines weiteren Kriegs abzuzeichnen begann, sah sich die Schweiz im Bezug auf Nahrungsmittel in einer starken Abhängigkeitssituation vom Ausland.<sup>376</sup> Massnahmen zur Ernährungssicherung mussten daher ergriffen werden.

Die Schweiz war noch vom Ersten Weltkrieg geprägt, als die Nahrungssituation zu sozialen Spannungen geführt hatte und war deshalb 1939 nicht unvorbereitet. Man war zur Einsicht gelangt, dass die innere Stabilität für die Verteidigung gegen aussen unerlässlich sei.<sup>377</sup> Um eine möglichst gerechte Verteilung zu gewährleisten, sollten die von Knappheit betroffenen Güter rationiert werden.<sup>378</sup> Kaum eine kriegswirtschaftliche Massnahme griff so sehr in den Alltag der schweizerischen Zivilbevölkerung ein wie die Rationierung. Bereits vor Kriegsausbruch wies der Bund die Hausfrauen an, sich langfristig mit Vorräten einzudecken, denn der Rationierung sollte eine achtwöchige Phase voraus gehen, in der die zu rationierenden Lebensmittel gesperrt wurden.<sup>379</sup> Mit dem Einleiten der Rationierung im November 1939 wurden der Bevölkerung Lebensmittelmarken und Karten verteilt, gegen deren Abgabe in den Geschäften eingekauft werden konnte. Marken und Karten standen lediglich für das Bezugsrecht, zusätzlich musste die Bezahlung der Güter erfolgen.<sup>380</sup> Die Effizienz dieser Rationierungsmassnahmen hing davon ab, inwiefern die Bevölkerung die Verordnungen des Bundes prinzipiell umsetzen konnte, etwa hinsichtlich der grundsätzlichen Verfügbarkeit der Konsumgüter.<sup>381</sup>

Zu den ersten rationierten Lebensmittel gehörten Teigwaren, Reis, Zucker und Öle, danach folgten stufenweise unzählige andere Lebensmittel.<sup>382</sup> Besonders einschneidende Veränderungen ergaben sich im Jahr 1942 mit der Rationierung von zentralen Lebensmitteln wie Fleisch, Brot und Milch.<sup>383</sup> Während des Zweiten Weltkriegs gab es allerdings auch Lebensmittel, die nie beschränkt werden mussten wie zum Beispiel Gemüse, Kartoffeln oder Früchte, die letzteren wurden aber mit der Zeit sehr teuer.<sup>384</sup> Ersatzprodukte wurden laufend entwickelt. Um beispielsweise den knappen Zucker zu ersetzen, wurde künstlicher Süsstoff verwendet.<sup>385</sup> Der Bund versuchte aber auch die Hausfrauen aktiv zu unterstützen, indem immer wieder Rezepte veröffentlicht wurden, die auf die neuen Versorgungsempässe zugeschnitten waren.<sup>386</sup>

### 5.2.1. Lebensmittelrationierung im Haushalt Etter

Für die Hausfrauen stellte die Rationierung eine neue Herausforderung dar, denn der Schwerpunkt lag nun auf den pflanzlichen Produkten, die nicht rationiert waren, deren Verarbeitung aber zeitintensiver war als etwa die der rationierten Nudeln. Mit den knappen Mitteln gut zu wirtschaften erforderte viel Organisationstalent und Erfinderreichtum.<sup>387</sup> Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs beschäftigte Ernst eine neue Haushälterin<sup>388</sup>, die sich in Ernsts Augen damit schwer tat, während der

---

<sup>376</sup> Vgl. Kreis 2014: 77.

<sup>377</sup> Vgl. Tanner 1999: 388; Dejung, Gull, Wirz 2002: 249.

<sup>378</sup> Vgl. Heiniger 1989: 192.

<sup>379</sup> Vgl. Tanner 1999: 496, 434; Dejung, Gull, Wirz 2002: 249.

<sup>380</sup> Vgl. Tanner 1999: 386, 390.

<sup>381</sup> Vgl. ebd.: 410-411.

<sup>382</sup> Vgl. Kreis 2014: 88.

<sup>383</sup> Vgl. Tanner 1999: 392.

<sup>384</sup> Vgl. ebd.: 392; zu den teuren Früchte siehe beispielsweise 92a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 16.11.1941.

<sup>385</sup> Vgl. 108a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 26.07.1942.

<sup>386</sup> Vgl. Tanner 1999: 435.

<sup>387</sup> Vgl. ebd.: 434.

<sup>388</sup> Fr. Holland.

Bezugssperre nur mit den vorrätigen Lebensmitteln zurechtzukommen.<sup>389</sup> Als Mädi den Haushalt übernahm, konnte sie ihr Talent unter Beweis stellen.<sup>390</sup> Beim Zubereiten der „Knöpfli“ zeigte sie trotz des Mangels an Weissmehl Einfallsreichtum:

Mit dem dunklen Mehl werden sie „taligig“ aber ich habe nun herausgefunden, dass weiß ich einwenig Backpulver dazu gebe, es besser ist.<sup>391</sup>

Dadurch, dass die Hausarbeit unter den Versorgungsengpässen anspruchsvoller wurde, steigerte sich auch ihr öffentliches Ansehen.<sup>392</sup> Auch Ernst drückte mehrfach seine Anerkennung von Mädis Arbeit aus; sie schien seinen Erwartungen im Gegensatz zu den zwei vorhergehenden Haushälterinnen gerecht zu werden. Einmal betonte er nach getaner Arbeit, dass die Hausfrau stolz sein könne.<sup>393</sup> Nicht alle kamen mit den knappen Mittel gleich gut zurecht, Ernst distanzierte sich von den verschwenderischen Haushalten, die in einer auf Sparsamkeit bedachten Gesellschaft verpönt waren:

[...] die [...] Fleischcoupons [sind] erst ab Monatsmitte gültig, sodass Leute, die nicht einzuteilen wissen, ganz verflucht in der Chrott<sup>394</sup> sind. Dazu gehören aber Etters nicht, denn Mädi ist auch in dieser Beziehung unübertrefflich, einfach ein Juwel. Schaffen tun beide wie Ackergäule, aber wir sind gesund und froh dabei.<sup>395</sup>

Ernst grenzte sich aber trotz dieser Haltung von denjenigen ab, die davon überzeugt waren, dass es die alleinige Schuld der Hausfrau und ihrer Haushaltsführung war, wenn die Lebensmittel knapp wurden. Denn obwohl die Schweizer im internationalen Vergleich gut versorgt waren, gab es auch in der Schweiz Leute, die Hunger litten, da sie zwar genügend Marken, aber keine ausreichende Kaufkraft besaßen.<sup>396</sup> Ernst gehörte allerdings nicht zu denjenigen.<sup>397</sup> Er war sich aber bewusst, dass diese Unterschiede real waren:

Mangel leiden wir durchaus nicht. Die Preise steigen allerdings fortlaufend [...] Ersparnisse kann man freilich keine machen, womit ich mich schon lange abgefunden habe. Für die vielen Leute mit kleinen Löhnen ist's natürlich schwer.<sup>398</sup>

Dass die Schweiz im europäischen Vergleich viel Glück hatte, dessen war sich Ernst bewusst. Er vertrat die Ansicht, dass in Anbetracht der Situation der Menschen, die direkt unter dem Krieg litten, die Bevölkerung in der Schweiz weitere Einschränkungen ertragen würde.<sup>399</sup> Zu Beginn der Rationierung im Winter 1939 bekundete Martha bereits ihre Sorge um die Versorgungslage in der Schweiz, worauf Ernst beteuerte, dass ihre Angst unberechtigt sei, da die Rationen genug gross seien.<sup>400</sup> Auch im Sommer 1940 schien die Lebensmittelversorgung kein Problem im Haushalt Etter gewesen zu sein:

---

<sup>389</sup> Vgl. 6) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.10.1939.

<sup>390</sup> Zu Mädis Einsätzen im Haushalt siehe Kapitel 5.1.

<sup>391</sup> 101a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 19.04.1942.

<sup>392</sup> Vgl. Tanner 1999: 434.

<sup>393</sup> Vgl. 111b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.09.1942. Zu den Haushälterinnen siehe Kapitel 5.1.

<sup>394</sup> Schweizerdeutsch für „Kröte“. „Verflucht in der Chrott sein“ unbekannte Redewendung, etwa „in grossen Schwierigkeiten stecken“.

<sup>395</sup> 104b) Brief Ernst an Martha und Familie Steckborn, [Ende Mai 1942] zwischen 25.-30.05.1942.

<sup>396</sup> Aus einer Zeitzeugenaussage: vgl. Dejung, Gull, Wirz 2002: 262.

<sup>397</sup> Vgl. ebd.: 92.

<sup>398</sup> 66b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 01.04.1941.

<sup>399</sup> Vgl. 48) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 05.08.1940.

<sup>400</sup> Vgl. 10) Postkarte Ernst an Martha, Steckborn, 21.11.1939.

Von Mangel ist noch nichts zu spüren. Man muss altbackenes Brot essen, was freilich keine Sünde ist, bekommt aber alles, nur wird alles nach und nach teuer.<sup>401</sup>

Die Berichte fallen auch deswegen positiv aus, weil sich Ernst und Mädi mit den neuen Verhältnissen – wie dem Essen von altem Brot – arrangiert hatten. Die Teuerung spürten sie allmählich aber auch, im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg war sie jedoch wesentlich geringer.<sup>402</sup> Brot wurde zwar erst im Oktober 1942 rationiert, doch wurde bereits vorher verboten, frisch gebackenes Brot zu verkaufen. Deshalb war es für Ernst jeweils eine ganz besondere Freude, wenn er dennoch an Brot kam, das eben erst gebacken worden war.<sup>403</sup> Erste Umstellungsschwierigkeiten bekundete Ernst erst im Herbst 1940, als die Butter rationiert wurde.<sup>404</sup> Er beklagte sich zwar nicht, räumte aber ein, dass die Knappheit merklich ins Alltagsleben eingriff:

Überhaupt beginnen wir nun die Blockade allmählig<sup>405</sup> deutlicher zu spüren. Ausser Milch, Brot Käse & Fleisch sind jetzt ziemlich alle nötigen Bedarfsartikel bereits rationiert oder dann ganz gesperrt, bis die Rationierung eingeleitet ist.<sup>406</sup>

In ihrem Brief vom Frühling 1941 beschrieb Mädi die Veränderungen beim Kochen. Die eingeschränkten Fettmengen führten unter anderem dazu, dass Mädi sich beim Kochen zunehmend einschränken musste:

Das Kochen geht ganz gut. Natürlich geht es einfach zu, aber genug gab es alle Tage. [...] Morgen gibt es Reissuppe, Spiñat [!], Salzkartoffeln & Ragout. Das Nachtessen wird meistens kurz. Weil die Fettration nicht zu gross berechnet ist, kann man nicht zu viel „brätle“.<sup>407</sup>

Im Mai 1941, kurz nach diesem Brief, wurden pro Woche zwei fleischlose Tage vom Bund verordnet.<sup>408</sup> Trotz der wachsenden Knappheit im Frühjahr 1941 sah Ernst noch keinen triftigen Grund, sich bei Martha zu beklagen.<sup>409</sup> Mädi schien besonders stolz darauf gewesen zu sein, wie gut sie den Haushalt trotz rationierter Lebensmittel meistern konnte.<sup>410</sup> Das Jahr 1942 brachte, wie bereits angesprochen, einschneidende Veränderungen wie die Rationierung von Fleisch, Brot und Milch.<sup>411</sup> Besonders die immer kleiner werdenden Fleischrationen stellten Ernst auf eine harte Probe, seine Hochachtung vor Mädis Haushaltung schien gerade zu dieser Zeit nochmals zu wachsen:

Seit einer Woche ist nun auch das Fleisch rationiert. Es gibt 2 Kg im Monat pro Kopf. Das ist freilich wenig. Frei sind also noch Brot & Kartoffeln. Milch gibt's auf dem Lande noch fast nach Wunsch. Haushalten ist also eine richtige Wissenschaft geworden. Ich kann nicht genug dan-

---

<sup>401</sup> 48) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 05.08.1940.

<sup>402</sup> Vgl. Baumann, Moser 1999: 85.

<sup>403</sup> Kein frisches Brot mehr zu verkaufen, gehörte zu den kriegswirtschaftlichen Massnahmen. Zunächst musste das Brot eintägig, nach dem Westfeldzug zweitägig und später sogar dreitägig sein. Aus einer Zeitzeugenaussage: Vgl. Dejung, Gull, Wirz 2002: 264; Tanner 1999: 392; 48) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 05.08.1940; 64) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 17.03.1941.

<sup>404</sup> Vgl. 53b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 21.10.1940.

<sup>405</sup> Schweizerdeutsch für „allmählich“.

<sup>406</sup> 54) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 03.11.1940.

<sup>407</sup> 68c) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 14.04.1941.

<sup>408</sup> Vgl. Kreis 2014: 88.

<sup>409</sup> Vgl. 72) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 25.05.1941.

<sup>410</sup> Vgl. 75b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 09.06.1941.

<sup>411</sup> Siehe Kapitel 5.2.

ken<sup>412</sup>, dass mir ein Mädi zur Seite steht, immer unverdrossen und erfinderisch. Äpfelmus [!] und Schnitz süsst sie mit Süssmost, um Zucker zu sparen.<sup>413</sup>

Das Haushalten mit den Lebensmitteln wurde immer mehr zum Alltagsmittelpunkt. Die Häufigkeit, mit der spätestens ab dem Einsetzen der Rationierungsmassnahmen im Jahr 1942 in den Briefen über Lebensmittel gesprochen wurde, zeigt, welchen zentralen Stellenwert dieses Thema im Alltag immer mehr einnahm. Die Regierung ordnete immer wieder fleischlose Tage oder sogar Wochen an, während denen die Metzgereien geschlossen waren und das Schlachten untersagt war. Im Spätsommer wurde die Fleischration auf ein halbes Kilo pro Monat reduziert, was wesentlich weniger war als zuvor.<sup>414</sup> Im Sommer 1942 beschrieb Ernst in einem Brief diese Umstellung auf vorwiegend pflanzliche Nahrung, die ihm nicht besonders zuzusagen schien:

Zur Zeit müssen wir auf Tod und Leben Bohnen essen, einmachen und dörren. An Fleisch wagt man gar nicht mehr zu denken. Übrigens haben die Metzger diese Woche wieder geschlossen.<sup>415</sup>

Mit der Rationierung des Fleisches schien für Ernst der Punkt erreicht zu sein, an dem er seinen Unmut über die Situation nicht mehr komplett verbergen konnte. Genügend Vorräte für die kalte Jahreszeit zu haben, war unerlässlich. So wurde in den Monaten während der Erntezeit durch Einmachen von Obst und Gemüse fleissig darauf hingearbeitet.<sup>416</sup> Durch die Lage Steckborns am See hatten Ernst und Mädi jedoch das Glück, ab und an einen frischen Fisch zu geniessen.<sup>417</sup>

## 5.2.2. Kontingentierung von anderen Waren im Haushalt Etter

Im kalten September 1940 spürten Ernst und Mädi die Knappheit an Heizmaterial, da nur ein Bruchteil des Jahresbedarfs erhältlich war. Zwar hätte man gerne etwas geheizt, aber im Hinblick auf den Winter sparte man lieber an Material.<sup>418</sup> Im Vergleich mit der Kohlezufuhr der Vorkriegszeit erhielt die Schweiz nach dem Westfeldzug weniger als die Hälfte, da nur noch das Deutsche Reich lieferte; von den anderen Handelspartnern war die Schweiz abgeschnitten.<sup>419</sup>

Am schlimmsten dran sind wir mit Benzin & Kohle. Bei letztern [!] konnte man bisher  $\frac{1}{4}$  des Jahresbedarfs beziehen; seither hört man nicht „Mux“<sup>420</sup> von weiteren Bezügen.<sup>421</sup>

Nicht nur in privaten Haushalten führte diese Knappheit zu einschneidenden Veränderungen, in vielen Betrieben wurde die Arbeitszeit bereits im Herbst 1940 von sechs auf fünf Tage pro Woche reduziert, um Material einzusparen.<sup>422</sup> Der Oktober 1940 war dann allerdings wärmer als der September, was die Reserven schonte.<sup>423</sup> Ein milder Winter war demnach ein Segen, da man dann die Vorräte an

---

<sup>412</sup> Riss im Papier, Wort lässt sich aus dem Kontext erahnen.

<sup>413</sup> 98a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.03.1942.

<sup>414</sup> Vgl. 111b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.09.1942.

<sup>415</sup> 110) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.08.1942.

<sup>416</sup> Vgl. 114) Brief Ernst an Martha und Hans Steckborn, 15.11.1942; 115b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 29.11.1942.

<sup>417</sup> Vgl. 111b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.09.1942; 115b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 29.11.1942.

<sup>418</sup> Vgl. 51a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.09.1940.

<sup>419</sup> Vgl. 53b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 21.10.1940.

<sup>420</sup> „seither hört man nicht ‚Mux‘“ damit ist gemeint: „seither hört man keinen Mucks“.

<sup>421</sup> 48) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 05.08.1940.

<sup>422</sup> Vgl. 53b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 21.10.1940.

<sup>423</sup> Vgl. ebd.

Heizmaterialien bereits für den nächsten Winter sparen konnte. Bis zur letzten Erwähnung in den Briefen im Winter 1943 wurden die Kohlenkontingente stetig reduziert.<sup>424</sup> Besonders schlimm war die Kontingentierung von Kohle und Holz jeweils bei Wintereinbruch 1941 und 1942. Durch das Frieren schollen bei Ernst und Mädi Körperstellen an, was einen unangenehmen Juckreiz auslöste.<sup>425</sup>

Neben Lebensmitteln und Heizmaterial wurden aber auch andere Güter rationiert, wie beispielsweise die Wolle, was für Mädi und wohl viele andere Frauen gravierend war, da Stricken als Freizeitbeschäftigung wichtig war.<sup>426</sup> Interessanterweise beklagte sich Mädi nicht gross über die Lebensmittelrationen, sondern über andere knappe Güter wie Wolle und Seife:

Jetzt haben wir Seifenkarten, wer weis [!], vielleicht wird das Händewaschen verboten!<sup>427</sup>

Im Sommer 1941 waren die Seifenrationen derart klein, dass nur noch jede sechste Woche gewaschen werden konnte, auch um Holz zu sparen. Für die Hausfrau stellte dies eine Umstellung und ein Ärgernis dar. Aber man hatte keine andere Wahl, als sich an die neuen Umstände anzupassen.<sup>428</sup>

Es musste also an allen Ecken und Enden gespart werden, Ersatzmaterial für Fahrräder war beispielsweise denjenigen vorbehalten, die ihr Velo für den täglichen Arbeitsweg brauchten. Die Wiederverwendung von Rohstoffen wurde im grossen Stil organisiert.<sup>429</sup> Wurde das Papier in den ersten beiden Jahren der Korrespondenz noch grosszügig verwendet, so wurden die ab 1942 auf Luftpostpapier verfassten Briefe auffällig kurz und dicht beschrieben.<sup>430</sup> Einerseits durften die Sendungen aufgrund der Kosten nicht zu schwer werden, andererseits könnte der sparsame Umgang mit dem Papier auch durch die Knappheit erklärt werden.<sup>431</sup>

### 5.3. Geistige Landesverteidigung

In Krisenzeiten schien es besonders notwendig, dass die Bevölkerung geschlossen hinter der eigenen Regierung stand. Das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Schweiz war zerrüttet durch die sozialen Gegensätze, die sich im Ersten Weltkrieg bemerkbar gemacht hatten und im Landesstreik von 1918 gipfelten. In der Zwischenkriegszeit musste daran gearbeitet werden, dass der angeschlagene Gemeinschaftsgeist wiederhergestellt werden konnte, was eine gemeinsame Wertbasis voraussetzte.<sup>432</sup> Vielseitige Bestrebungen dieser Art wurden unter dem Sammelbegriff der *Geistigen Landesverteidigung* subsumiert. Diese hatte zum Ziel, dass die Bevölkerung schweizerische Werte gegen propagandistische Bedrohungen von aussen wie den Nationalsozialismus verteidigte. Massenveranstaltungen wie die Landesausstellung in Zürich – kurz Landi – dienten der Vermittlung dieses Geistes und des Zusammengehörigkeitsgefühls.<sup>433</sup>

Auch Mädi besuchte die Landi mehrmals und war jedes Mal aufs Neue begeistert. Bei ihrem Besuch Ende Oktober waren Soldaten und sogar der General anwesend, welcher Mädi zufolge von den Menschenmassen euphorisch gefeiert wurde.<sup>434</sup> Auch die Bewunderung des Militärs und besonders

---

<sup>424</sup> Vgl. 118a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.01.1943.

<sup>425</sup> Vgl. 94) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 01.12.1941; 115a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 29.11.1942.

<sup>426</sup> Vgl. 56b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.11.1940.

<sup>427</sup> 61b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 05.02.1941.

<sup>428</sup> Vgl. 76) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 23.06.1941.

<sup>429</sup> Zu den Fahrrädern vgl. 82) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 04.08.1941. Zur Altstoffsammlung vgl. 101b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.04.1942.

<sup>430</sup> Vgl. beispielsweise 96) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 12.01.1942.

<sup>431</sup> Vgl. 113b) Brief Max an Martha und Hans, Steckborn, 25.10.1942.

<sup>432</sup> Vgl. Tanner 1999: 412, 414; Dejung, Gull, Wirz 2002: 249.

<sup>433</sup> Vgl. Jorio 2006 (e-HLS).

<sup>434</sup> Vgl. 7) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 22.10.1939.



des Generals passten gut ins Konzept der Geistigen Landesverteidigung. Zumindest Mädi, die sich selbst an einer Stelle als gute Patriotin bezeichnete, teilte diese Begeisterung.<sup>435</sup> Im Gegensatz zu Mädi war Ernsts Begeisterung für das Militär zwiespältig. Zwar betonte er anfangs die fleissige Arbeit der Soldaten und schien etwas enttäuscht davon zu sein, dass sein Sohn nicht rekrutiert wurde, gleichzeitig stempelte er den Militärdienst aber als Verschwendung der Arbeitskraft der Männer ab und verspottet bereits im Winter 1940 die Methoden des Militärs.<sup>436</sup> Seine höhere Wertschätzung der alltäglichen Arbeit gegenüber dem Militärdienst drückte Ernst etwa mit Blick auf seinen Neffen so aus:

Er hat die Lehrabschlussprüfung gut bestanden, sollte aber jetzt arbeiten können statt immer soldätelen<sup>437</sup> [...] <sup>438</sup>

Vermittelt wurden die „gemeinschaftlichen Werte“ etwa durch das Radio oder speziell für diesen Zweck produzierte Kinofilme. Auch Mädi und Ernst machten gelegentlich Gebrauch von diesen Medien.<sup>439</sup> Bei der Post kamen Ernst und Mädi in Kontakt mit Spezialbriefmarken mit patriotischen Motiven wie etwa dem Anbauwerk. Beliebt waren auch Sonderansichtskarten, wie etwa der Bundesfeierkarte, die speziell zur Stärkung der Geistigen Landesverteidigung produziert wurden.<sup>440</sup> Martha schickte eine solche Bundesfeierkarte sogar aus den USA in die Schweiz.<sup>441</sup>

### 5.3.1. Geistige Landesverteidigung und Hamsterei

Im Bereich Nahrungsversorgung schien es besonders wichtig, dass die Sparsamkeit und die gerechte Verteilung im Bewusstsein der Menschen eine zentrale Stellung einnahmen und die Menschen gerade durch die geleisteten Entbehrungen zusammenschweissten.<sup>442</sup> Egoismus in Form von Hamsterkäufen sollte in dieser Ideologie keinen Platz haben.<sup>443</sup> Ernst vertrat diese Ansicht voll und ganz, wie in der folgenden Passage zu lesen ist:

Wir müssen aber in der Schweiz je länger je mehr dazu kommen, dass niemand sich auf Kosten der andern sich verproviantieren kann. Wir sind nicht Hamster und haben zu viel Gelegenheit diese eigennützige Tätigkeit zu beobachten.<sup>444</sup>

Im Herbst 1940 wurde versehentlich die Rationierung der Butter verspätet durchgeführt, was dazu führte, dass einige Leute das begehrte Produkt horteten.<sup>445</sup> Mit bitterböser Ironie bezog sich Ernst in einem Brief an Martha vom November 1940 auf diese Hamstertage, in denen das propagierte Zusammengehörigkeitsgefühl scheinbar stark gelitten hatte:

---

<sup>435</sup> Vgl. 9b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 20.11.1939; 53a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 21.10.1940; 85b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 04.09.1941.

<sup>436</sup> Über die fleissigen Soldaten vgl. 6) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.10.1939; zur Nachmusterung von Max vgl. 15a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 26.12.1939; Verschwendete Arbeitskraft vgl. 5) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 11.10.1939; zu den Methoden der Armee vgl. 20b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 04.02.1940.

<sup>437</sup> Schweizerdeutscher, spöttischer Ausdruck für „Soldat spielen“.

<sup>438</sup> 44) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.06.1940.

<sup>439</sup> Vgl. Jorio 2006 (e-HLS); 7) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 22.10.1939; 56b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.11.1940.

<sup>440</sup> Vgl. Wolfensberger 1952: 3; Bonjour 1949a: 245.

<sup>441</sup> Vgl. 19) Ansichtskarte Martha an Ernst, South Milwaukee, 03.02.1940.

<sup>442</sup> Vgl. Tanner 1999: 412, 414.

<sup>443</sup> Vgl. ebd. 414.

<sup>444</sup> 98a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.03.1942.

<sup>445</sup> Vgl. Heiniger 1989: 194.

Wir haben ein paar ausserordentlich schöne Tage eidgenössischen Zusammenhaltens hinter uns [...] Alles passt wunderschön zu den grossen Sprüchen von der Landi selig.<sup>446</sup>

Dass dieses unsolidarische Verhalten nicht mit Ernsts Wertvorstellungen zu vereinen war, bestätigte sich in Ernsts Aussage vom Herbst 1942, als die Rationierung des Brots versehentlich zu früh bekannt gegeben wurde und dieses in Massen gehamstert wurde:

Es ist schändlich, wie undiszipliniert und selbstsüchtig die Schweizer immer noch sind. In dieser Beziehung sind allzuviele der Eidgenossen eine miserable Bande.<sup>447</sup>

### 5.3.2. Anbauwerk und Geistige Landesverteidigung

Optimale Ergänzung zur verordneten Vorratshaltung und Rationierung war die Propagierung des gezielten Anbauprojekts.<sup>448</sup> Unter *Anbauwerk* oder auch *Anbauschlacht* wird die Umsetzung des im November 1940 von Friedrich T. Wahlen öffentlich propagierten und später nach ihm benannten *Plan Wahlen* verstanden. Der Plan hatte zum Ziel die Ackerfläche um ein Vielfaches zu steigern, um den Grad der Selbstversorgung der Schweiz zu steigern.<sup>449</sup> Die Empfänglichkeit der Haushalte für die nationale Propaganda wurde früh erkannt und gezielt genutzt; die Haushalte wurden als wichtiger Teil der Geistigen Landesverteidigung propagiert.<sup>450</sup> Privatpersonen wurden im Rahmen der „Gemeindepflanzwerke“ kleine Gärten zugeteilt, die sie in der Folge zu bepflanzen hatten.<sup>451</sup> Massenpsychologisch hatte der Mehranbau auch die Funktion, den Fokus auf die Produktion und nicht den Mangel zu lenken und leistete so einen Beitrag zur Geistigen Landesverteidigung.<sup>452</sup> Das Anbauwerk, das Anlegen von Vorräten und die rationierten Lebensmittel leisteten gemeinsam aber auch einen wichtigen Beitrag zur Ernährungssicherung der Schweiz.<sup>453</sup>

Auch Ernst wurde von der Gemeinde Steckborn ein Pflanzwerk zugeteilt, auf dem er ab Frühling 1941 Gemüse anzupflanzen hatte, wie Mädi berichtete:

Papa schreibt, er habe Hände wie ein Bauer. Den Grund, warum, schreibt er nicht und so will ich Dir erzählen. Vom Anbauwerk hast Du sicher schon gehört und viele Kartoffeläcker & Gemüsegärten sind entstanden, wo früher Rasen, Blumen oder Gras waren. Die Gemeinde stellte Boden zur Verfügung und Papa bekam unten am Strandbad ein Stück.<sup>2 A</sup> Der Boden ist schlecht dort, Du erinnerst Dich vielleicht, dass dort aufgefüllt wurde. Da kommen Glasscherben, Leder, Gummi, Draht, Steine die schwere Menge und erst noch das viele Unkraut zum Vorschein. Papa ist für Erbsensuppe eingestellt und pflanzte lauter Erbsen. Sie gedeihen gut, aber Arbeit hatte er, unglaublich. Gegenwärtig ist er am Drähte spannen. Beim Haus in den 2 Beeten haben wir Rübli und Spinat, umrandet von einigen Salat. Samstag kaufte ich Zynien. Die Gladiolen kommen schön. Einen „Wandergarten“ machte ich keinen.<sup>454</sup>

In der Folge nutzte Ernst sogar immer wieder Ferientage, um an seinem Anbauwerk zu arbeiten.<sup>455</sup> Auch während der Bundesfeier 1941 ernteten Ernst und Mädi Erbsen, anstatt zu feiern.<sup>456</sup> Neben den

---

<sup>446</sup> 54) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 03.11.1940.

<sup>447</sup> 112) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.10.1942.

<sup>448</sup> Vgl. Tanner 1999: 406, 408.

<sup>449</sup> Vgl. Popp 2000: 11. Für eine ausführliche Abhandlung zum Thema siehe: Maurer 1985.

<sup>450</sup> Vgl. Tanner 1999: 434.

<sup>451</sup> Vgl. Baumann, Moser 1999: 332; Popp 2000: 44.

<sup>452</sup> Vgl. Tanner 1999: 408.

<sup>453</sup> Vgl. Baumann, Moser 1999: 333. Die zentrale Bedeutung der Importe ist dabei nicht zu verneinen, diese Diskussion steht allerdings hier nicht im Fokus. Siehe dazu beispielsweise: Maurer 1985: 50.

<sup>454</sup> 75b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 09.06.1941.

<sup>455</sup> Vgl. 85a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 01.09.1941.

Erbsen wurden auch Kartoffeln, Bohnen und Karotten angepflanzt.<sup>457</sup> Während Mädi noch im Büro arbeitete, bestellte Ernst den Acker. Demzufolge beanspruchte die Arbeit auf dem Pflanzplatz Ernst immer mehr.<sup>458</sup> Stolz waren die beiden auf die Ausbeute des Anbaus und die Vorräte, die sich vor Eintritt des Winters sehen liessen:

Dafür haben wir jetzt mehr als 40 Kilo Suppenerbsen. Ein rechter Kriegsvorrat. Kabis<sup>459</sup> hatten wir mächtige Köpfe. Wir schickten 2 Holzzainen voll nach Engelswilen, die fast keinen hatten. ~~B~~ Das Blaukraut ist auch gut geraten und wir haben viel eingekellert. In Gläsern haben wir nur Früchte, aber alle voll. Der grösste Teil sind Kirschen und Zwetschgen. Aprikosen sind nur 3 Gläser, sie waren furchtbar teuer. Heidelbeeren füllten wir in gewöhnliche Flaschen ein, wie ich es von daheim gewöhnt war und so blieben die Gläser für die Zwetschgen.<sup>460</sup>

Auch im Jahr 1942 wurde das Ettersche Pflanzwerk ausgiebig betrieben und genutzt.<sup>461</sup> Als die rationierten Lebensmittel immer weniger wurden, war Ernst, wie er Martha schrieb, ausgesprochen froh um das eigene Gemüse.<sup>462</sup> Während Mädi im Haushalt mit den rationierten Lebensmitteln zugange war, kümmerte sich Ernst um das eigene Anbauwerk.<sup>463</sup> Für das Erstellen der Vorräte waren beide zuständig; Ernst öfters draussen auf dem Acker, Mädi mehr in der Küche für die Verarbeitung der Lebensmittel.<sup>464</sup> Die tägliche Arbeit bei der Post oder auf dem Acker gewissenhaft zu verrichten, schien Ernst in unsicheren Zeiten Halt zu geben. So schrieb er Martha bereits im Frühjahr 1940, als es für die Schweiz düster aussah:

Der Wille, unsere vorgezeichnete Pflicht zu erfüllen, gibt einem die beste Beruhigung.<sup>465</sup>

## 5.4. Zwischenfazit

Die Arbeit bei der Post nahm während der Kriegsjahre weder bedeutend zu noch ab. Hingegen litt die Post aufgrund der Mobilmachungen an Personalmangel. Eine echte Herausforderung stellte die Anstellung von Ersatzleuten dar, da die Arbeit als Briefträger in Steckborn physisch anspruchsvoll war und die geeigneten Männer Dienst leisteten. Hinzu kam, dass die Arbeiten im Haushalt intensiver wurden und Ernst und Mädi unter dieser Mehrfachbelastung litten.

Wie gezeigt werden konnte, drängte sich das Thema „Essen“ immer mehr in den Vordergrund der Briefe. Dies hängt damit zusammen, dass das Kochen durch die rationierten Lebensmittel immer komplizierter wurde und mehr Zeit in Anspruch nahm. Ausserdem wurde die Versorgungslage immer schlechter, wodurch seltene Leckerbissen wie frisches Brot geschätzt wurden und spezielle Erwähnung fanden. Überraschenderweise wurde in den Briefen vermittelt, dass trotz all der Entbehrungen bei den Lebensmitteln die Knappheit bei Heiz- und Haushaltsmaterial als schwerwiegender empfunden wurde. Vielleicht lag dies auch daran, dass Ernst und Mädi durch die zugeteilte Parzelle die Möglichkeit gegeben wurde, selbst für die Verbesserung der eigenen Ernährungslage zu sorgen, während man gegen Kohle- und Seifenknappheit unmittelbar nichts tun konnte.

---

<sup>456</sup> Vgl. 87) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 09.09.1941.

<sup>457</sup> Vgl. 104b) Brief Ernst an Martha und Familie Steckborn, [Ende Mai 1942] zwischen 25.-30.05.1942.

<sup>458</sup> Vgl. 89b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 09.10.1941.

<sup>459</sup> Schweizerdeutsch für „Weisskohl“.

<sup>460</sup> 92a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 16.11.1941.

<sup>461</sup> Vgl. 104c) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 31.05.1942.

<sup>462</sup> Vgl. 111b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.09.1942.

<sup>463</sup> Vgl. 111a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 20.09.1942.

<sup>464</sup> Vgl. 79a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.07.1941; 109) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 09.08.1942.

<sup>465</sup> 38a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 27.05.1940.

Viel stärker als Ernst wurde Mädi durch den sogenannten „Landi-Geist“ angesteckt. Voller Bewunderung berichtete sie über die Armee, im Gegensatz zu Ernst, der dem Militär eher kritisch gegenüberstand. Trotzdem verkörperte Ernst durch seinen Arbeitseifer, seine klare Werthaltung bezüglich der Hamsterkäufe und seinen unermüdlichen Einsatz für das Anbauwerk Grundwerte, die im Konzept der Geistigen Landesverteidigung von zentraler Bedeutung waren. Es scheint so, als wäre das Gemeinschaftsgefühl der Landi bereits nach dem ersten Kriegsjahr abgeflaut, denn die Hamsterkäufe zeugen von Eigennützigkeit. Weitere Beispiele, die diese These bestätigen, konnten im Quellenmaterial jedoch nicht gefunden werden, weshalb die Frage nicht differenziert beantwortet werden kann.

Die Rationierung, die Vorbereitung der Vorräte und besonders das Anbauwerk griffen im Verlauf des Kriegs so sehr in den Alltag von Ernst und Mädi ein, dass sie zu dominanten Themen in den Briefen wurde. Neben der Arbeit bei der Post stellten diese auf Nahrungssicherheit ausgerichteten Aufgaben eine Zusatzbelastung dar, vor allem als Ernst keine Haushaltshilfe mehr eingestellt hatte. War zu Beginn der Korrespondenz die Arbeit bei der Post ein zentrales Thema, wurde es nun immer mehr von Neuigkeiten vom Pflanzplatz abgelöst. Es scheint auch, als hätte Ernst zugunsten seines Ackers weniger Zeit im Postbüro verbracht. Mit der konstanten Beschäftigung konnte der Alltag trotz all dieser Veränderungen weitergeführt werden, und so gelang es Ernst und Mädi auch in schwierigen Tagen nach vorne zu blicken.

## 6. Fazit und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war es, anhand der Briefe des Nachlasses von Ernst Etter herauszufinden, wie der Zweite Weltkrieg zwischen 1939 und 1943 das Alltagsleben im Haushalt Etter in Steckborn beeinflusste und in welchen Bereichen des täglichen Lebens diese Veränderungen spürbar waren.

Zuvor wurden durch die quellenkritische Bearbeitung der Briefe Themenfelder definiert, die zur Beantwortung der inhaltlichen Forschungsfragen geeignet schienen. Wie gezeigt wurde, gibt es zur Interpretation von Briefen als historische Quelle drei wichtige Grundsätze: Die Briefe müssen unter Berücksichtigung der Beziehung zwischen den Schreibenden, ihrem Wertesystem sowie ihrem weiteren historischen Kontext interpretiert werden. Es wurde herausgearbeitet, dass Briefe generell einer selbstaufgelegten Zensur unterliegen, weshalb ihre Inhalte nie als genaues Abbild einer vergangenen Realität gewertet werden können. Das Briefeschreiben zu Kriegszeiten unterlag zusätzlich einer äusseren Zensur, welche die Autor\*innen einschränkte. Gerade weil die Briefe in unsicheren Zeiten entstanden, wird davon ausgegangen, dass Beschönigungen und das Weglassen von Themen das Abbild der Realität verzerrten. Es darf nicht vergessen werden, dass Ernst Etter in seiner Rolle als Vater, den Konventionen der damaligen Zeit entsprechend, Rücksicht auf seine Tochter nahm und sie nicht unnötig beunruhigen wollte. Schilderungen über seine Gesundheit wirken daher verzerrt, und dass er sich über mögliche Ängste vor einem deutschen Überfall ausschwig, kann auch mit seiner Beziehung zu seiner Tochter erklärt werden. Unter Berücksichtigung dieser Punkte wurden die „Arbeit bei der Post“ und die „Hausarbeit“ als geeignete Themen für die Untersuchung definiert.

Die veränderten Transportbedingungen wirkten sich auf Ernsts und Mädis Alltag aus, da die Korrespondenz zwischen Ernst und Martha in einer krisenbehafteten Zeit ein wichtiger Bestandteil ihres Alltags war. Wie gezeigt werden konnte, beeinflussten die politischen Bedingungen die Zustellung der einzelnen Sendungen derart, dass diese Korrespondenz immer einseitiger wurde, was das Aufrechterhalten der innigen Beziehung zwischen Vater und Tochter erschwerte. Schien die Bedrohungssituation durch die kriegsführenden Staaten zwar ab und an das tägliche Leben beeinflusst zu haben, so waren es doch die kriegswirtschaftlichen Eingriffe, die das alltägliche Leben in stärkerem Ausmass veränderten. Rückten nämlich beim Verrichten der täglichen Arbeit die Kriegsschauplätze in weite Ferne, so konnte man kriegswirtschaftliche Massnahmen wie Kriegsfahrpläne und Rationierung nicht ignorieren. Die plötzliche Schwerpunktverlagerung von der Arbeit bei der Post zur Arbeit im Haushalt und auf dem Pflanzwerk wurde vom Bund gesteuert. Ernst und Mädi vollbrachten ihre Aufgaben gewissenhaft, auch um eine bestmögliche Versorgung zu garantieren. Es schien ein Bewusstsein dafür vorhanden gewesen sein, dass in der ruhigen Pflichterfüllung ihr bestmöglicher Beitrag für die Verteidigung der Schweiz geleistet werden konnte. Etwas Unmut zeigte Ernst erst dann, als der Verzicht für ihn persönlich einschneidend wurde, als die Rationierungsmassnahmen auf das ihm wohl sehr wichtige Fleisch ausgedehnt wurden. Trotz der kurzzeitigen Unzufriedenheit gewöhnte er sich offenbar schnell an die Umstellung, da er im Grossen und Ganzen wahrscheinlich froh war, dass es den Menschen in der Schweiz doch noch verhältnismässig gut ging. Die Rationierung wurde insbesondere auch bei Heizrohstoffen spürbar.

Abschliessend kann gesagt werden, dass der Zweite Weltkrieg das Alltagsleben im Haushalt Etter durchaus beeinflusst hat. Veränderungen fanden vor allem durch die vom Bund getroffenen kriegswirtschaftlichen Massnahmen statt, die besonders in die Haushaltung eingriffen, und durch das Anbauwerk, das dazu führte, dass Ernst seine Arbeitszeit bei der Post zugunsten der Gartenarbeit etwas reduzierte. Abgesehen von den verordneten Massnahmen durch den Bund veränderte der Krieg die Zustellungen der Briefe zwischen Ernst und seiner Tochter. Es konnte aufgezeigt werden, dass diese Einschränkung im Postverkehr und der regelmässigen Korrespondenz für Ernst eine schwer zu ertra-

gende Veränderung darstellten. Erstaunlicherweise deuten die Briefe dennoch stark auf eine Aufrechterhaltung der Normalität im alltäglichen Leben hin. Werte, die auch durch das Konzept der Geistigen Landesverteidigung vermittelt wurden, könnten diese Pflege des geordneten Alltags auch in schweren Zeiten unterstützt haben. Die durch die Lage Steckborns besonders schwerwiegend erscheinende Bedrohung durch das Deutsche Reich wurde entgegen den Erwartungen nicht thematisiert. Diese Ausklammerung steht vermutlich im Zusammenhang mit der selbstaufgelegten Zensur, da Ängste mit einer einzigen Ausnahme von Ernst nicht thematisiert wurden.

Die Arbeit mit dem Quellenmaterial hat den Blick in eine private Sphäre geöffnet und verschaffte einen ersten Einblick in das Alltagsleben der Bevölkerung am Bodensee während des Zweiten Weltkriegs bis Mitte 1943. Die Untersuchung mit den verschiedenen Quellen ermöglichte es aber auch, für die noch wenig erforschte Situation der Postverbindungen zwischen der Schweiz und den USA vor Dezember 1942 neue Erkenntnisse zu gewinnen. Aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit wurden nur einige Schlaglichter auf das alltägliche Leben geworfen, die Briefe sind damit jedoch noch weit davon entfernt, erschöpfend bearbeitet zu sein. Diese Untersuchung und die Edition des Quellenkorpus können also einen Beitrag oder auch eine Vorarbeit für eine potenziell breitere, vergleichende mikrohistorische Studie zum Thema „Alltagsleben an der Schweizer (Nord-)Grenze während des Zweiten Weltkriegs“ leisten. Weitere wiederkehrende Themen in den Briefen, die in dieser Arbeit nicht im Zentrum standen, sind die Freizeitgestaltung, die Arbeitssituation und die Gesundheitsversorgung. Darüber hinaus besteht – abgesehen vom historischen Wert der Briefe – Potenzial für weiterführende Studien aus sprachwissenschaftlicher Perspektive oder für eine Analyse der Rollenbilder zu dieser Zeit.

## 7. **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1: Deutsche und britische Zensurspuren auf dem Briefumschlag vom 18. Juli 1943.  
Rückseite des Briefumschlags der Sendung Nr. 120: Ernst und Mädi an Martha und Hans,  
18. Juli 1943, CH PTT Archiv Kőniz, 010-NA-St, NA-St\_1943. Foto: Lisa Schlittler.

24

## 8. Bibliografie

### 8.1. Quellenverzeichnis

#### 8.1.1. Ungedruckte Quellen

Brief Elizabeth M. Tilton ans PTT-Archiv, 23.03.2013.

E-Mail-Korrespondenz Elizabeth M. Tilton mit Lisa Schlittler, 2015.

Köniz, CH PTT Archiv 010-NA-St: Nachlass Posthalter Steckborn, 1939-1943.

#### 8.1.2. Gedruckte Quellen

Bern, BAR 10 020 436: Aus den Verhandlungen des Bundesrates. In: Bundesblatt 1/05 (1903): 349-355.

Kreispostdirektion Zürich: Zürcher Postchronik 1937-1940. Zürich 1956.

Sektion der Postverbindungen der Generaldirektion der Schweizerischen Post-, Telefon- und Telegrafbetriebe PTT: Postverkehrsverbindungen Schweiz-Ausland 1939-1945, 3. Bde. Bern et al. 1997.

### 8.2. Literaturverzeichnis

Baasner, Rainer (Hg.): Briefkultur im 19. Jahrhundert. Tübingen 1999. (= Baasner 1999a)

Baasner, Rainer: Briefkultur im 19. Jahrhundert. Kommunikation, Konventionen, Postpraxis. In: Baasner, Rainer (Hg.): Briefkultur im 19. Jahrhundert. Tübingen 1999: 1-36. (= Baasner 1999b)

Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.): Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte. Münster 1994.

Bauer, Werner M.; John, Johannes; Wiesmüller, Wolfgang (Hg.): „Ich an Dich“. Edition, Rezeption und Kommentierung von Briefen (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe 52). Innsbruck 2001.

Baumann, Werner; Moser Peter: Bauern im Industriestaat. Agrarpolitische Konzeptionen und bäuerliche Bewegungen in der Schweiz 1918-1968. Zürich 1999.

Beck, Friedrich; Eckart, Henning (Hg.): Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. Wien et al. <sup>5</sup>2012.

Beyrer, Klaus; Täubrich; Hans-Christian (Hg.): Der Brief. Eine Kulturgeschichte der schriftlichen Kommunikation. Heidelberg 1996.

Billeter, Nicole: Bezeugte Zeit. Kriegsalltag in Richterswil 1939-1945. Stäfa 2012.

Bonjour, Edgar: Geschichte der schweizerischen Neutralität. Kurzfassung. Basel 1978.

Bonjour, Ernest: Geschichte der schweizerischen Post 1849-1949 I. Bern 1949. (= Bonjour 1949a)

Bonjour, Ernest: Geschichte der schweizerischen Post 1849-1949 II. Bern 1949. (= Bonjour 1949b)



- Brem, Hansjörg; Spuhler, Gregor: Steckborn. In: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 10.01.2013, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001989/2013-01-10/>, 18.03.2022.
- Bundesamt für Statistik (Hg.): Eidgenössische Volkszählung 1990. Bevölkerungsentwicklung 1850-1990. Bern 1992.
- Davin, Anna. Frauen und Alltagsgeschichte. In: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.): Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte. Münster 1994: 37-58.
- Dejung, Christof: Die höchste Potenz von Männlichkeit. Militär, Gesellschaft und Geschlechterordnung in der Schweiz, 1933-1943. In: Dejung, Christof; Stämpfli, Regula (Hg.): Armee, Staat und Geschlecht. Die Schweiz im internationalen Vergleich 1918-1945. Zürich 2003: 173-184.
- Dejung, Christof; Gull, Thomas; Wirz, Tanja: Landigeist und Judenstempel. Erinnerungen einer Generation 1930-1945. Zürich 2002.
- Dejung, Christof; Stämpfli, Regula (Hg.): Armee, Staat und Geschlecht. Die Schweiz im internationalen Vergleich 1918-1945. Zürich 2003.
- Earle, Rebecca (Hg.): Epistolary Selves. Letters and Letter-Writers, 1600-1945. Aldershot 1999. (= Earle 1999a)
- Earle, Rebecca: Introduction: Letters, Writers and the Historian. In: Earle, Rebecca (Hg.): Epistolary Selves. Letters and Letter-Writers, 1600-1945. Aldershot 1999: 1-12. (= Earle 1999b)
- Fleiner-Gerster, Thomas; Gilliard, Pierre; Lüscher, Kurt (Hg.): Familien in der Schweiz. Familles en Suisse. Famiglia nella Svizzera. Freiburg 1991.
- Gestrich, Andreas: Geschichte der Familie im 19. und 20. Jahrhundert (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 50). München 1999.
- Grunder, Hans-Ulrich: Landerziehungsheime. In: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 05.10.2011, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10413.php>, 26.03.2020.
- Gugerli, David: Das bürgerliche Familienbild im sozialen Wandel. In: Fleiner-Gerster, Thomas; Gilliard, Pierre; Lüscher, Kurt (Hg.): Familien in der Schweiz. Familles en Suisse. Famiglia nella Svizzera. Freiburg 1991: 59-74.
- Haeberlin, Matthias: Die Bodenseeregion im Zweiten Weltkrieg. Bedrohtes Schweizer Grenzgebiet. Frauenfeld 2002.
- Haeberlin, Matthias: Bedrohte Schweizer Seegrenzen im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Studie zur militärischen Bedrohung und zum Schweizer Grenzschutz in den Grenzseeregionen der Nord-, West- und Südschweiz. München 2007.
- Hartley, Jenny: ‚Letters are everything these days‘: Mothers and Letters in the Second World War. In: Earle, Rebecca (Hg.): Epistolary Selves. Letters and Letter-Writers, 1600-1945. Aldershot 1999: 183-195.
- Heiniger, Markus: Dreizehn Gründe. Warum die Schweiz im Zweiten Weltkrieg nicht erobert wurde. Zürich <sup>2</sup>1989.
- Herren, Madeleine: Weltpostverein (UPU). In: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 01.10.2013, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13815.php?topdf=1>, 26.03.2020.
- Iggers, Georg G.: Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang. Göttingen 2007.
- Jorio, Marco: Geistige Landesverteidigung. In: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 23.11.2006, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17426.php>, 26.03.2020.

- Joris, Elisabeth: Krieg, Propaganda und Geschlecht. In: Dejung, Christof; Stämpfli, Regula (Hg.): Armee, Staat und Geschlecht. Die Schweiz im internationalen Vergleich 1918-1945. Zürich 2003: 229-248.
- Knibiehler, Yvonne: Geschichte der Väter. Eine kultur- und sozialhistorische Spurensuche (Frauen – Kultur – Geschichte 5). Freiburg im Breisgau 1996.
- Kohl, Roland: Briefpostverkehr Schweiz-USA 1940/41. In: Postgeschichte 56/14 (1993): 20-23, 30.
- König, Christoph; Seifert, Siegfried (Hg.): Literaturarchiv und Literaturforschung. Aspekte neuer Zusammenarbeit (Literatur und Archiv 8). München et al. 1996.
- Kreis, Georg: Zensur und Selbstzensur. Die schweizerische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg. Frauenfeld et al. 1973.
- Kreis, Georg: Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Innsbruck-Wien <sup>4</sup>2014.
- Kreis, Georg: Zensur. In: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 25.01.2015, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/024656/2015-01-25/>, 04.06.2021.
- LaBlonde, Charles J.: World War II Mail from Switzerland to Great Britain, Canada and the United States – A postal History Handbook. O. O. 2003.
- LaBlonde, Charles J.: The Suspension of United States Mail to Switzerland 1942 to 1944/45. Asheville NC 2006.
- Lamprecht, Gerald: Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle. Innsbruck 2001.
- Mattenklott, Gert; Schläffer, Hannelore; Schläffer, Heinz (Hg.) Deutsche Briefe 1750-1950. Frankfurt <sup>2</sup>1988. (= Mattenklott, Schläffer, Schläffer 1988a)
- Mattenklott, Gert; Schläffer, Hannelore; Schläffer, Heinz: Einleitung. In: Mattenklott, Gert; Schläffer, Hannelore; Schläffer, Heinz (Hg.) Deutsche Briefe 1750-1950. Frankfurt <sup>2</sup>1988: 7-18. (= Mattenklott; Schläffer; Schläffer 1988b)
- Maurer, Peter: Anbauschlacht. Landwirtschaftspolitik, Plan Wahlen, Schweizerisches Anbauwerk 1937-1945. Bern 1985.
- Medick, Hans: Entlegene Geschichte? Sozialgeschichte und Mikro-Historie im Blickfeld der Kulturanthropologie. In: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.): Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte. Münster 1994: 94-109.
- Mesmer, Beatrix: Familienformen und gesellschaftliche Strukturen. In: Fleiner-Gerster, Thomas; Gilliland, Pierre; Lüscher, Kurt (Hg.): Familien in der Schweiz. Familles en Suisse. Famiglie nella Svizzera. Freiburg 1991: 31-57.
- Nickisch, Reinhard M.G.: Brief (Sammlung Metzler 260). Stuttgart 1991.
- Nieden, Susanne zur: „Ach, ich möchte (...) eine tapfere deutsche Frau werden“. Tagebücher als Quelle zur Erforschung des Nationalsozialismus. In: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.): Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte. Münster 1994: 174-186.
- Popp, Hans: Das Jahrhundert der Agrarrevolution. Schweizer Landwirtschaft und Agrarpolitik im 20. Jahrhundert. Bern 2000.
- Riemer, Karl-Heinz: Die Überwachung des Auslandsbriefverkehrs während des II. Weltkrieges durch deutsche Dienststellen (Neue Schriftenreihe Poststempelgilde „Rhein-Donau“ 88). Düsseldorf 1979.

- Schikorsky, Isa: Kommunikation über das Unbeschreibbare. Beobachtungen zum Sprachstil von Kriegsbriefen. In: *Wirkendes Wort. Deutsche Sprache und Literatur in der Forschung und Lehre* 1/42 (1992): 295-315.
- Schlaffer, Hannelore: Glück und Ende des privaten Briefes. In: Beyrer, Klaus; Täubrich; Hans-Christian (Hg.): *Der Brief. Eine Kulturgeschichte der schriftlichen Kommunikation*. Heidelberg 1996: 34-45.
- Schmid Irmtraut: Der Brief als historische Quelle. In: König, Christoph; Seifert, Siegfried (Hg.): *Literaturarchiv und Literaturforschung. Aspekte neuer Zusammenarbeit (Literatur und Archiv 8)*. München et al. 1996: 105-116.
- Schmid, Irmtraud: Anforderungen an die Kommentierung von Briefen und amtlichen Schriftstücken. In: Bauer, Werner M.; John, Johannes; Wiesmüller, Wolfgang (Hg.): „Ich an Dich“. Edition, Rezeption und Kommentierung von Briefen (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe 62). Innsbruck 2001: 35-45.
- Schmid, Irmtraut: Briefe. In: Beck, Friedrich; Eckart, Henning (Hg.): *Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften*. Wien et al. 2012: 125-134.
- Sutter, Gaby: Vaterschaft. In: *Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS)*, Version vom 21.02.2013, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16102.php>, 26.03.2020.
- Tanner, Jakob: *Fabrikmahlzeit. Ernährungswissenschaft, Industriearbeit und Volksernährung in der Schweiz 1890-1950*. Zürich 1999.
- Ulbricht, Otto: *Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit*. Frankfurt et al. 2009.
- Wipf, Matthias: *Bedrohte Grenzregion. Die schweizerische Evakuationspolitik 1938-1945 am Beispiel von Schaffhausen*. Zürich 2005.
- Wolfensberger, Ernst: 10 Jahre Kreispostdirektor. Vortrag gehalten an der Postverwalterkonferenz in Zürich am 19. November 1952. Zürich 1952.

### **8.3. Internet-Ressourcen**

Bibliographisches Institut GmbH (Duden online), [www.duden.de](http://www.duden.de), Version 2013.

## 9. Anhang

### 9.1. Edition des Nachlasses

Die Briefe, Post- und Ansichtskarten und Telegramme wurden für die folgende Edition originalgetreu transkribiert. Durchgestrichene Passagen wurden samt Streichung unverändert transkribiert. Dementsprechend wurden auch orthografische und grammatikalische Fehler sowie umgangssprachliche Wendungen und schweizerdeutsche Ausdrücke übernommen. Fehler wurden mit dem Symbol „[!]“ direkt im Text kenntlich gemacht. Auch fehlende Wörter wurden mit „[!]“ signalisiert. Umgangssprachliche Ausdrücke oder Schreibweisen<sup>466</sup>, Abkürzungen und schweizerdeutsche Ausdrücke wurden nicht als Fehler betrachtet und wo notwendig mit einer Anmerkung versehen.<sup>467</sup> Es wurde ebenso nicht als Fehler gekennzeichnet, wenn Ernst Etter Abkürzungen ohne Punkt verwendete. Teilweise verwendeten die Autor\*innen einen Strich, um die Verdoppelung der Konsonanten „m“ und „n“ zu kennzeichnen, oder ein „Kringel“ auf dem „u“ um es vom „n“ zu unterscheiden. Wie alle alten Schreibweisen wurde dies allerdings nicht speziell gekennzeichnet.<sup>468</sup> Uneinheitliche Schreibweisen von Namen wurden nicht kommentiert oder markiert.<sup>469</sup> Auch Einflüsse aus dem Französischen und Englischen wurden nicht gekennzeichnet.<sup>470</sup> Nachträglich über oder unter der Zeile eingefügte Textteile wurden hoch- bzw. tiefgestellt. Thematische Absätze, die durch die Autor\*innen vorgenommen wurden, finden sich eins zu eins in den Transkriptionen. Seitenumbrüche konnten dabei aber nicht berücksichtigt werden. Konnte ein Wort durch die Handschrift oder andere Umstände nicht entziffert werden, oder ist die Bedeutung nicht klar, wurde dies mit dem Symbol „[?]“ nach dem Wort vermerkt, bestand eine Vermutung zu einem schwer lesbaren Wort, wurde diese in eckige Klammern gesetzt und mit „[?]“ versehen. Inhaltliche oder editionstechnische Anmerkungen zu den Briefen finden sich alle in den Fussnoten.

#### 9.1.1. Transkription 1939

##### 1a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 03.09.1939

CH PTT Archiv Kőniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, vier Seiten 14,8 cm x 21 cm [A5].

*Mädi berichtet von den ersten Veränderungen seit dem Kriegsausbruch. Es folgt eine Aufzählung von Gegenständen und Geschenken, die Martha nachgeschickt werden sollen. Mädi bekundet Sorge um die Reisenden, richtet Grüsse von Bekannten aus und erzählt von den Tätigkeiten des Tages. Zum Schluss bedankt sie sich für einen von Martha erhaltenen Brief.*

---

<sup>466</sup> Unter „umgangssprachlich“ wurden z. B. Vereinfachungen wie „weisst“ für „weisst Du“; „hats“ oder „hat’s“ für „hat es“; „dauert’s“ für „dauert es“; Verwendung von Apostroph „Martha’s“ statt „Marthas“, verstanden.

<sup>467</sup> Schweizerdeutsche Wörter, vorwiegend Diminutive, die sehr nah am Hochdeutschen Original sind, wurden kommentarlos in die Edition aufgenommen. Beispiele: „Höslī“ für „Höschen“; „Bildli“ oder „Bildlein“ für „Bildchen“.

<sup>468</sup> Für Umlaute am Satzanfang wurden vorwiegend zwei Buchstaben verwendet. Z. B.: 4) Mädi an Martha, Steckborn, 17.09.1939: „Im Rotacker gibt es keine Aenderungen.“ Alte Schreibweisen wären z. B. „Photo“ anstelle von „Foto“.

<sup>469</sup> Z. B.: „Oskar“ vs. „Oscar“; „Weiermühle“ vs. „Weihermühle“.

<sup>470</sup> Z. B.: „Bureau“ für „Büro“, oder „Californien“ für „Kalifornien“.

Sonntagabend. 3.IX.

1939<sup>471</sup>

Liebe Elise<sup>472</sup>!

Heute wäre ich munter dafür ist die Landi<sup>473</sup> zu! Gell, was nicht alles passiert in dieser verrückten Welt. Sicher habt auch Ihr gehört [!] dass die Schweiz mobilisiert hat und es hat schon so vieles geändert. Die Züge fahren ganz anders, das Postauto fährt nur noch bis Hörhausen und zwar nur noch am Morgen. Die Milchmannen sind im Dienst, alles muss die Milch holen. Auf der Post ist es auch ziemlich ruhig und wer weis [!] wie lange ich noch hier bleiben kann. Herr Etter's Ferien sind ins Wasser gefallen.

Deine Sachen habe ich Donnerstag – Nachmittag zusammengepackt und mit dem 7<sup>h</sup> geschickt. An Geschenken sind noch eingegangen & auch nach Glattfelden spediert: Vom Heimatwerk St Gallen eine Zinnplatte, von Embrach ein kl. Drückli<sup>474</sup> und von Frau Labhart Weiermühle ein „Portetraitli“<sup>475</sup>. Vergessen habe ich das Nähzeug, sowie die Badschuhe. Ich werde Morgen das Nähzeug nachschicken, (die Badschuhe sind wohl kaum das Porto wert) denn wie Frau Meier schrieb, ist noch alles in Gl.felden<sup>476</sup>.

Wir denken sehr viel an Euch und fragen uns immer wieder ob Ihr wohl Eure Reise fortsetzen könnt.

Grüsse habe ich auszurichten von Frau Damann, Frau Reimann, Labhart Weiermühle und Frl. Edith Meier.

Trotz des schönen Wetters konnten wir heute nicht auf den See! – Am Morgen machten Herr Etter & ich einen Buñel nach Hörhausen und betrachteten die Arbeiten der Soldaten, die sehr interessant sind. Max war in der Kirche.

Viele Liebe Grüsse von

Mädi

Herzl. Dank für Deinen Brf.<sup>477</sup>

N.B. Was soll ich mit dem Buch, das Du v. St Gallen gebracht hast? Vorläufig hier behalten oder?

### 1b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 03.09.1939

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Die Bevölkerung erträgt die Mobilmachung und den Kriegsausbruch trotz vieler Unsicherheiten mit Fassung. Ernst sorgt sich um Marthas Cousine, die in Deutschland lebt. Er spricht über seinen Sohn Max und den Sonntagsausflug; eine Rückkehr von Martha und Hans wäre nun schwierig.*

---

<sup>471</sup> Jahr vermutlich nachträglich angebracht, da anderes Schreibutensil und anderes Schriftbild.

<sup>472</sup> „Elise“ war eine Köchin. Martha wurde spasseshalber von Ernst, Mädi und sich selbst „Elise“ genannt, da sie anscheinend nicht besonders gut kochen konnte. Vgl. Brief Elizabeth M. Tilton ans PTT Archiv, 23.03.2013.

<sup>473</sup> Abkürzung für „Landesausstellung“ auch abgekürzt durch „L.A.“ oder „La“.

<sup>474</sup> Schweizerdeutsch für „Schatulle“.

<sup>475</sup> Bedeutung unklar, möglicherweise Verkleinerungsform von „Portrait“.

<sup>476</sup> Abkürzung für „Glattfelden“. Mit „Glattfelden“ wurde Hans' Familie assoziiert, die dort lebte. Allgemein zu Informationen über die Verwandtschaft vgl. Brief Elizabeth M. Tilton ans PTT Archiv, 23.03.2013.

<sup>477</sup> Abkürzung für „Brief“.

Sonntagabend, 3. September 39

Liebe Martha & lieber Hans!

Wir haben Marthas ausführlichen Brief erhalten und wollen Euch auch berichten, was hier vorgeht. Vorerst möchte ich dir sagen, dass ich eine Karte von Tante Berty an die Schiffsgesellschaft nachgesandt habe; ich denke zwar, dass Ihr sie bereits abgeholt habt. Nun sind also die Würfel gefallen. Gestern hat die allgemeine Mobilmachung begonnen und der Kriegsfahrplan ist in Kraft getreten. Er bringt natürlich keine Verbesserung, doch wird man sich auch an Schlimmeres gewöhnen. Wir hatten einen prächtigen Sonntag. Max ging zur Kirche. Mädi und ich machten einen Spaziergang nach Hörhausen, das über Nacht zum Heerlager geworden ist, und über Reckenwil zurück. Am Nachmittag war's schwül und wir blieben mehr oder weniger zu Hause. Gestern habe ich Max eine Kleidung gekauft. Nächsten Sonntag will er nach Horn. Von Glattfelden werden wir über Euch auf dem Laufenden gehalten. Einstweilen wird nichts übrig bleiben, als dort abzuwarten, wie sich die Verhältnisse gestalten. Ans Heimkommen ist wohl nicht zu denken und dasselbe nur über gewaltige Umwege möglich. Die Stimmung hier ist äusserst gefasst. Die Hamsterei ist gegenüber 1914 nicht der Rede wert; wird ja immerhin gelegentlich versucht. Meine Ferien sind natürlich ins Wasser gefallen. Ich habe ja im Januar gehabt. Wie geht's wohl Vree<sup>478</sup>? Die Leutchen sind alle recht zu bedauern. Es nimmt mich wunder, wie lang das Volk mit seinen Verführern geht. Auf alle Fälle wird das Kriegsführen [!] ohne Begeisterung einem in der ganzen Welt moralisch gerichteten Klüngel von Despoten hart genug werden. Was nun Mussolini beschliessen wird?

Man fragt dir häufig nach und ich habe viele Grüsse von allen Seiten auszurichten. Und nun Gott befohlen! Raten kann ich von hier aus nicht viel mehr, als den Kopf oben zu behalten. Die Entschlüsse müsst Ihr selbst fassen. Wenn Ihr Geld braucht, so berichtet. Tragt Sorge zu einander und empfanget wiederholt meine väterlichen Segenswünsche und herzlichsten Grüsse,

Vater

## 2) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 11.09.1939

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Schwierigkeiten der Kommunikationswege werden beschrieben. Sonntagsaktivitäten werden beschrieben. Der Briefträger muss in den Hilfsdienst einrücken und wird vorerst von Mädi ersetzt. Ernst setzt den Brief am 17. September 1939 fort. Er hat von Martha und Hans noch nichts bezüglich Ankunft in Amerika gehört und sorgt sich ein wenig.*

Montag, den 11. September 1939

Liebe Martha & Hans

Heute ist dein Brief endlich angekommen, den du an Bord der „Statendam“<sup>479</sup> mit dem 6.IX. datiert hast und der den Poststempel v. 5.IX. trägt. Beunruhigt war ich nicht über das Ausbleiben von Nachrichten; wir konnten uns die Ursachen leicht denken. Auch könnt Ihr über unser Stillschweigen beruhigt sein, denn wir sind gesund und gehen wie gewohnt unserer Arbeit nach. Bisher habe ich dir eine Postkarte an die Adresse der Holland-Amerika Linie geschickt und eine solche von Tante Berty an nämliche Adresse umadressiert. Sonntag den 3.IX. haben Mädi und ich je einen Brief gemeinsam ins Hotel adressiert, von dem ich freilich schon damals vermutete, dass er Euch vielleicht nicht mehr erreichen werde. Wenn die Sachen zurückkommen, will ich sie Euch schicken. Bevor diese Zeilen abgehen können, muss ich in Glattf.<sup>480</sup> erst Eure Adresse einholen. Sie war ja in der Police, aber die

---

<sup>478</sup> Cousine von Martha, die einen deutschen Mann geheiratet hatte und in Deutschland lebte. Vgl. Brief Elizabeth M. Tilton ans PTT-Archiv, 23.03.2013.

<sup>479</sup> Schiff, mit dem Martha und Hans von Rotterdam in die USA fuhren.

<sup>480</sup> Andere Abkürzung für „Glattfelden“.

ist verschwunden. Ich nehme an, Ihr habt sie eingepackt. Der Brief wird auch so noch bis 1.X. ankommen. Unterdessen hoffen wir, dass Ihr eine glückliche Überfahrt habt. Heute las ich in der Zeitung, Euer Schiff habe Mannschaften eines versenkten Schiffes aufgefischt. Habt Ihr etwas davon bemerkt? An Aufregung wird es wohl in letzter Zeit nicht gefehlt haben und diese E Zeit wird Euch wohl lange in Erinnerung bleiben. Dass Hans seine neue Stelle nicht gern fahren liess, können wir verstehen; aber uns beiden stand der Verstand still zu vernehmen, er habe einrücken wollen und dich alleine reisen lassen wollen. Für dieses Vorhaben fanden wir keine Worte. Der Gedanke ist zu grotesk.

Gestern war ein wunderschöner Sonntag, wie mit Ausnahme eines Tages & einer Nacht, da es dann allerdings in Strömen goss, seit der Mobilmachung überhaupt prächtiges Sommerwetter herrscht. Wir haben Autofahrverbot an Sonntagen, es war überall ruhig und angenehm. Max war in Horn, Mädi in Romanshorn, ich am Vormittag auf dem Berg, nach dem Kaffejass mit Frl Holland<sup>481</sup> über Höhen- und Seeweg in Mammern. Stark wird dich das gerade nicht interessieren. In Engelswilen<sup>482</sup> sind beide Söhne samt dem Gaul im Dienst. Hans hat die Hose geschickt, die Dorothe in Arenenberg für Max bearbeitet hat. Dor.<sup>483</sup> selbst sei gleich nach Kursschluss zu einer Kameradin nach Lanterswilen ob Erm.<sup>484</sup> in Arbeit gegangen, Tante Berty in Wthur<sup>485</sup>, er<sup>486</sup> selbst also allein und wolle, falls die Schule noch länger geschlossen bleibe, sich bei Verwandten im Thurgau gleichfalls nach Arbeit umsehen. Von Vree wussten sie damals nichts.

Um unser Ländli muss es ganz böse bestellt sein, denn morgen muss unser Briefträger Oskar<sup>487</sup> um ½ 12 h in Glarus einrücken zum Hilfsdienst. Mädi hat nun die Ehre ihn zu ersetzen. Sie werden Augen machen im Lande Fridolins! Nachtrag: (Er soll in Braunwald Brückendragoner sein).

Sonntagmorgen 17.IX.

Der Brief hat nun lange genug auf dem Eis gelegen und soll morgen abgehen. Vielleicht kommt er hin bis zum 1. Oktober. Wo Ihr nun wohl sein mögt? Wir schätzen die Ankunft des Dampfers auf ca 14.IX. und sind erstaunt, von Glattf. noch ohne Nachricht zu sein, denn dorthin habt Ihr nach der Landung doch telegraphiert? Frau Pfr Tester hat eine kl. Decke geschickt, das [!] ich erst absende, wenn mal sichere Nachrichten von Euch da sind. Ihr Begleitschreiben lege ich bei. Vree hat nun auch geschrieben und daraufhin habe ich ihr deine Adresse mitgeteilt. Nun soll's für diesmal genug sein. Wollen mal erst Bericht von Euch abwarten. Hans wird schon entschuldigen, dass ich mich etwas ausschliesslich mit dir unterhalte. Gemeint sind beide, wie auch meine herzlichsten Grüsse & Wünsche beiden gelten.

Vater

### 3) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.09.1939

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi erkundigt sich nach den Reisenden. Das Wetter ist schlecht und es ist kalt. Da ein Briefträger einrücken musste, übernimmt Mädi den Briefträgerdienst. Sie fügt Neuigkeiten über die Nachbarschaft an.*

---

<sup>481</sup> Haushälterin.

<sup>482</sup> Mit „Engelswilen“ wurde die Familie von Ernsts Bruder Alber in Verbindung gebracht.

<sup>483</sup> Abkürzung für „Dorothe“.

<sup>484</sup> Abkürzung für „Ermatingen“.

<sup>485</sup> Abkürzung für „Winterthur“.

<sup>486</sup> Vermutlich ist mit „er“ Hans gemeint, der Neffe von Ernst.

<sup>487</sup> Einer der Briefträger, die für Ernst Etter arbeiteten.

Steckborn, Bettag 1939

Liebe Marte!

Wo bist Du wohl? Hoffentlich drüben! Wir denken sehr viel an Euch und hoffen, dass es Euch jetzt recht gut gehe.

Heute ist Bettag aber trauriges Wetter. Die ganze Woche gesudelt und kalt haben wir auch. Vor einem Augenblicke hat Herr Etter geheizt! Glücklicherweise ist das Holz fast alles oben sonst mussten [!] wir ja frieren. Fr. Holland und Max gehen in die Kirche und die „besseren“ Leute bleiben zu Hause was zwar Dir zu gute kommt, da wir die ruhige Zeit zum Schreiben benützen.

Denke Dir, nun bin ich sogar zum Briefträger avanciert! Unser Oscar musste plötzlich einrücken und da hiess es halt: „Mädi lauf“! Nun reise ich mit Deiner Pelerine umher öfters sogar mit den Schneeschuhen. Weist [!] im Höfli<sup>488</sup> und Kapf<sup>489</sup> etc. ist es wirklich dreckig und alle Tage regnets. Wie lange ich laufen muss wissen wir noch nicht. Falls es lange gehen sollte, müssten wir halt jemanden suchen, der das Amt übernehmen will. Im Bureau geht es gut. Der Verkehr ist etwas zurück gegangen. Die Züge fahren ganz anders, das Postauto kam einige Zeit überhaupt nicht mehr. Seit Freitag kommt es um 14<sup>h</sup> und fährt erst 19<sup>h</sup> wieder.

Im Rotacker<sup>490</sup> gibts es kleine Aenderungen. Hoffmanns müssen ausziehen und in dessen Wohnung kommt die Tochter von Hutterlis. Auch Herr König zieht aus und stellt die Möbel zusammen.

Hast Du wohl unterdessen unseren Brief, den wir nach Holland schickten, erhalten? Wenn nicht, so schreibe bitte, damit ich wiederholen kann von wem die Geschenklein sind. Viel ist nicht eingegangen. – Die 2 alten Nachthemden (warme) habe ich gleichwohl eingepackt, vielleicht bist Du doch noch froh.

Für heute Schluss, nächste Woche wieder einige Zeilen.

Viele liebe Grüsse von Deinem

Mädi

<sup>491</sup>letzten Sonntag war ich wieder einmal in Romanshorn und Erlen wo ich alles gut angetroffen habe. Max war in Horn. Nächsten Sonntag gehen wir wahrscheinlich an die Landi.

---

<sup>488</sup> Ort in Steckborn.

<sup>489</sup> Ort in Steckborn.

<sup>490</sup> Quartierbezeichnung für „Rotackerstasse“, in der sich der Haushalt Etter befindet. Die Adresse konnte durch die von Martha geschickten Post- und Ansichtskarten bestätigt werden.

<sup>491</sup> Am Rand hinzugefügt.



#### 4) Ansichtskarte Mädi an Martha, Steckborn, 24.09.1939

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Landesausstellung Zürich, 10,5 cm x 14,8 cm [A6].

*Grüsse von der Landesausstellung (Landi).*

24.IX.39

M. L.<sup>492</sup> Ihr am [!] Hochzeit<sup>493</sup> wir an der Landi! Gestern kam Euer Brief ~~aus~~<sup>via</sup> Glattfelden, wir freuten uns sehr darüber. Herzliche Grüsse v Vater<sup>494</sup> und Mädi

#### 5) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 11.10.1939

CH PTT-Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, Vorder- und Rückseite beschriftet, 10,5 cm x 14,8 cm [A6].

*Ernst wartet auf ein Lebenszeichen der Auswanderer. Zuhause sei alles gesund, der Briefträger werde von Mädi ersetzt. Die Grenzsoldaten arbeiten fleissig, er äussert sich über Sinnlosigkeit des Kriegs.*

Steckborn 11. Oktober 1939

Meine lieben Kinder! in der Fremde.

Es ist nun ziemlich lange her, seit Ihr von hier abgereist seid und hätten wir nicht Euren Glattfelder Brief gesehen, so müssten wir annehmen, Ihr wäret entweder im Ozean oder in den Bäuchen der Rothäute verschwunden. Freilich zum vornherein hatten wir uns mit viel Geduld gewappnet und ich schreibe eigentlich nur, um Euch zu sagen, dass wir alle gesund sind und alles seinen gewohnten Gang geht. Frl. M. Schifflibach<sup>495</sup> ist immer noch Bergbriefträger, da Oskar dem Hilfsdienst unentbehrlich zu werden scheint. Heute ist Wimm<sup>496</sup>, ein klägliches Geschäft. „Elise“<sup>497</sup> ist wohlauf und hat Sorg zu uns. Die Soldaten machen immer mehr & grössere Löcher in Mutter Erde, wir sind schon wacker Festungsgebiet. Natürlich ist es unsäglich trostlos, so viele kräftige Arme ihrer Bestimmung entzogen zu sehen und sich vorzustellen, wie den Familienvätern, Bauern & Geschäftsleuten zu Mute ist. Aber was will man? Europäer sind nun mal so. Mit Neugierde sehen wir Euren Nachrichten entgegen, die wohl irgendwo unterwegs sind. Herzliche Grüsse vom Vater Liebe Grüsse von Mädi<sup>498</sup>

---

<sup>492</sup> Abkürzung für „Meine Lieben“.

<sup>493</sup> Wird von Kleber verdeckt, lässt sich aber erahnen.

<sup>494</sup> In Ernsts Handschrift geschrieben.

<sup>495</sup> Gemeint ist hier Mädi Schüpbach. „Schifflibach“ ist eine Anspielung auf die gleichnamig Attraktion auf der Schweizerischen Landesausstellung, zu der Mädi mehrmals begeistert geht (vgl. beispielsweise Brief Nr. 3).

<sup>496</sup> Schweizerdeutsch für „Weinlese“. Zur Klärung von umgangssprachlichen und schweizerdeutschen Ausdrücken wurde der Online Duden ([www.duden.de](http://www.duden.de)) beigezogen, sofern die Bedeutung nicht vollständig bekannt war. Dies wird im Weiteren nicht mehr speziell vermerkt.

<sup>497</sup> Elise war die ehemalige Köchin, die neue „Elise“ ist nun Fräulein Holland.

<sup>498</sup> „Liebe Grüsse von Mädi“ in Mädis Handschrift geschrieben.

## 6) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.10.1939

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst bekundet seine Erleichterung über gute Nachrichten zur Überfahrt von Martha. Bericht über Freizeitgestaltung des Haushalts, Neuigkeiten zu Verwandten und Übermittlung von Grüßen. Die Soldaten beziehen ihre Stellung, verdunkelt werden muss nicht, im Gegensatz zur anderen Uferseite. Viele Männer werden eingezogen, Frauen und ältere Menschen springen vielerorts ein. Die neue Haushaltshilfe hat sich eingelebt, kommt mit den Vorräten nicht so gut zurecht, bald kommen die Rationierungskarten. Bericht über Nachbarschaft. Mädi fügt einige Zeilen an und verspricht einen Brief via Luftpost.*

Steckborn, den 19. Okt. 1939

Liebe Martha & lieber Hans!

Heute Mittag haben wir Martha's Brief erhalten, den du auf dem Schiff am 12.IX. datiert hast und der in New York am 14.IX. gestempelt ist! Es ist schade, dass er uns das Geheimnis seiner langen Reise nicht enthüllen kann. Ihr könnt Euch denken, dass wir allmählich etwas beunruhigt waren, trotzdem wir uns auf eine lange Pause gefasst gemacht hatten. Vor 2 Tagen hatte ich mich in Glattfelden erkundigt und erfahren, dass sie dort an Mutters Geburtstag eine Karte erhalten haben. Deinen Brief (Hans, Du entschuldigst wohl, wenn ich mich unwillkürlich an Martha wende, Du bist dabei eingeschlossen) vor der Abfahrt in R.<sup>499</sup> geschrieben, haben wir ziemlich prompt erhalten, die Karte aus Southampton dagegen brauchte 21. Tage. Ihr habt wohl auch unsere nach R'dam<sup>500</sup> adressierten Sachen erhalten; wenigstens ist ausser dem beiliegenden Brief nichts zurückgekommen und, der Adresse nach zu schliessen, hat auch die Karte vom „Schulmeister“ ihr Ziel erreicht. Hast du einen nachgesandten Brief von Mina Troll? Natürlich freuen wir uns, dass Ihr gut hinübergekommen seid und hoffen, dass Ihr<sup>Euch</sup> nun an Ort und stelle eingerichtete habt. Wie ist's dem Gepäck ergangen? Im nächsten Brief, der wohl unterwegs ist, hoffen wir dann zu vernehmen, wie es Euch geht und gefällt, sowohl daheim als auch an Hansen's neuem [!] Wirkungsstätte.

Hier ist so ziemlich alles im gewohnten Geleise. Gottlob sind wir gesund, trotz des scheusslichen Wetters, wie wir es fast immer haben. An Eurem Hochzeitstag (24.IX.) waren Mädi & ich noch einmal an der L.A., Max hatte keine Lust mehr, mitzukommen; er war mit der Gewerbeschule dort. Letzten Sonntag war er in St Gallen; ich hatte ihm aufgetragen, sich nach Vree zu erkundigen und bin begierig, was er berichtet am Samstag. Heute hat mein Bruder Honig geschickt mit einem Brief. Albert ist zu Hause; da den Bauern ein Teil der Pferde für die Herbstarbeiten zurückgegeben wurde, gibt's für die Trainsoldaten<sup>501</sup> nichts zu tun. Hans dagegen habe Aussicht, den ganzen Winter bleiben zu müssen. Seine Truppe liegt am Südfuss des Ottenberges. Zusammen mit der Rekrutenschule gibt's einen netten Unterbruch in der Lehre. Die Bauern sind stark im Rückstand mit ihrer Arbeit; es fehlt an Händen, Pferden und vor allem am Wetter. Sobald ein schöner Sonntag kommt, gehen wir nach Engelswilen, wo sie sich warm für Euch interessieren. Max kommt & geht wie gewohnt und ist wohlauf.

Grüsse sind mir übergeben von Frl Kunz, Frau Labhart Weiermühle, Meyer-Bührers, Waldburgers (Margrith will Dir etwas schicken). Auch Frl Wolgast hat sich nach Dir erkundigt (es muss anlässlich eines Besuches Glarisegg erfolgt sein, da sie nun in der Gegend Meersburg ist) und besonders Frau Dr Keller, deren Tochter kürzlich aus Belgien in die Ferien gekommen ist.

Von den Soldaten werden wir gut gehütet; sie graben sich immer mehr in den Boden ein und könnten einem Eindringling nunmehr stark zu schaffen machen. Die aus dem Ausland Eingerückten werden bereits wieder dorthin beurlaubt, wenn sie ihre frühere Stelle wieder antreten können. Hans

---

<sup>499</sup> Abkürzung für „Rotterdam“.

<sup>500</sup> Andere Abkürzung für „Rotterdam“.

<sup>501</sup> Soldaten mit Pferden.

kann also beruhigt sein. Verdunkelt wird nicht in der Schweiz; es wäre das Verkehrteste, was man tun könnte. Das jenseitige Ufer dagegen ist Nacht für Nacht ohne Licht. Es werden viele Hilfsdienstpflichtige aufgeboten für Sanitätsdienst & Fliegerbeobachtungsposten und was weiss ich alles. Mit unserem Oskar ist auch Lehrer Wegmann schon die <sup>502</sup>sechste! ~~vierte~~ Woche in einer Mil. Sanitätsanstalt im Glarnerland; seine Frau hält Schule, wie auch der pensionierte Lehrer Braun & Gertrud Etter, deren Mutter letzte Woche gestorben ist. Am Sonntag war in der Kirche Feldpredigt & Taufe unserer kleinen Nachbarstochter, Vater und Götti<sup>503</sup> feldgrau.

Fräulein Holland hat sich schnell und gut eingelebt. Sie macht ihre Sache recht und kann ebensogut Geld ausgeben wie du. Das Abendessen ist bedeutend reichhaltiger geworden. Sie hat Mühe, mit den angeschafften Vorräten auszukommen. Die sind nämlich sofort gesperrt worden und auf 1. November kommen die Rationierungskarten. Begreiflicherweise sind die Bedarfsartikel alle nicht billiger geworden; unter der Oberfläche wird auch gehamstert.

Im Rotacker sind Hoffmanns ausgezogen und haben Frau Haag, Hutterli's Tochter, Platz gemacht, deren Mann im Dienst ist. Herr König hat seine Möbel eingestellt und ein Zimmer gemietet; das Haus steht leer, ebenso das Himmelreich da Frau Sorge (=Kummer) gestorben ist. Das Rote + hat die Sachen bereits abgeholt mit Ausnahme der Kissen, daran noch Knöpfe zu setzen sind.

Nun will ich schliessen und Euern Brief abwarten. Hoffentlich bringt er gute Nachrichten. Seid alle beide herzlich gegrüsst von Vater

Ernst Etter

<sup>504</sup>Statendam! x

<sup>505</sup>Liebe Marthe! Von mir wirst auch bald einen Brief erhalten. Ich schicke ihn per Luftpost, berichte bitte wie lange er gehabt hat. Auf dem Seeweg geht es ja fürchterlich lange.

Liebe Grüsse und einen festen Kuss

v. Mädi

## 7) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 22.10.1939

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, sieben Seiten 14,8 cm x 21 cm [A5].

*Das Wetter ist seit langer Zeit schlecht. Die Sendungen aus den USA haben unterschiedlich lange. Mädi erzählt vom erneuten Besuch an der Landesausstellung. Sie berichtet von den Neuigkeiten im Bekannten- und Verwandtenkreis. Seit zwei Wochen liefe vieles wieder wie vor dem Krieg, zum Beispiel der Fahrplan. Mädi berichtet Martha von ihren Handarbeiten. Sie betont, wie begierig sie und Ernst immer auf Nachrichten aus den USA warten und dass sich die Stimmung im Haus negativ verändert habe, nun da Martha fort sei und Mädi mit Fräulein Holland nicht warm werde.*

---

<sup>502</sup> „sechste!“ von Mädi an den Rand angefügt.

<sup>503</sup> Schweizerdeutsch für „Patenonkel“.

<sup>504</sup> In anderer Handschrift am Rand hinzugefügt.

<sup>505</sup> Von Mädi am Briefende hinzugefügt.

Steckborn, den 22.X.39.

Liebe Marthe!

Wie schon etliche Sonntage (ausgenommen der letzte war anständig) so ist auch der heutige recht unlustig. Das Thermometer ist auf 4° gesunken, die Fenster schwitzen, also ein richtiger Stubbensonntag. Max ging soeben in die Kirche, Herr Etter liest die Zeitung, Fräulein Holland hantiert in der Küche und ich habe mir vorgenommen etwas nach U.S.A. zu kritzeln.

In den letzten 4 Wochen haben wir fast mit jeder Post auf Nachrichten von Dir gehofft. Endlich Freitag 20.X. kam Dein Brief von New York, gestempelt am 14.IX. Also volle 5 Wochen geht es. Letzten Montag hatten wir allerdings Briefe von Milwaukee vom 24.IX. abgestempelt!

Hast Du den Kartengruss von der Landi, den ich ins Geschäft adressierte erhalten? Natürlich gefiel uns die La wieder sehr gut. Am Nachmittag hatte es aber unglaublich viele Besucher. Bald wird die L.A. die 10. Millionen Besucherzahl erreichen! Am Freitag besuchte sie 1 Reg. Thurgauer und eines aus dem Jura. Auch der General, der Donnerstag Abend im Adler Ermatingen abstieg und Freitag Steckborn passierte, war an der Landi, wo ihn alles mit Begeisterung empfing. Gestern hatte er Geburtstag. (65.) Hast du den Geburtstag von Max vergessen? Hoffentlich schreibst Du dem Vater auf den 30.X. einige Zeilen!

Wie Dir Herr Etter schon geschrieben hat wurde letzten ~~gestern~~<sup>Sonntag</sup> unsere Rosmarie Hutterli getauft. Es war recht feierlich, der Pfarrer, der Vater & der Götti in Uniform. Die Hösli übergab ich schon in der 1. Woche als Du fort warst in Deinem & meinem Namen. Sie sind wirklich reizend geraten und Frau Hutterli lässt auch Dir danken und Dich grüssen. Selbstverständlich will ich nichts für die Wolle, wenn ich dann verlumpe wegen den 2-3 Franken, dann also!

Das Buch werde ich diese Tage nach St Gallen schicken. Max war letzten Sonntag dort und hatte alles munter angetroffen. Frau Pfarrer kommt demnächst nach Balingen im süd. W.berg<sup>506</sup>. Dorothe ist noch in Lanterswil bei einer Arenenbergfreundin und hilft wahrscheinlich brav Runkeln<sup>507</sup> putzen etc.

In Steckborn gibt es nicht viel [!] Neuigkeiten. Gestorben ist Herr Guhl-Bächtold (Vater v. Frau Hanhart Lederwaren) & Frau Forstmeister Etter plötzlich an einer Angina. Für die Soldaten wurde eine Soldatenstube errichtet im Parterre bei Guhl-Bächtold vis à vis Land. Aññañs. Dort können sie ihre Freizeit mit spielen, lesen und schreiben verbringen. Der Frauenverein, alle Töchter die gerne stricken und auch Zeit dazu haben, arbeiten für die Soldaten. Ich mache nicht mit, denn ich habe nicht viel vorige Zeit und zudem auch 2 Brüder im Dienst.

Heute vor 14 Tagen traf wieder der „Friedensfahrplan“ in Kraft. Somit geht alles (wenigstens Post, Bahn & einige Geschäfte) wieder seinen normalen Weg. – Wie ich Dir schon berichtet habe, bin ich Briefträger geworden. Vor kurzer <sup>vor 1h</sup> Zeit erschien Oscar und machte uns die Mitteilung, dass er 10 Tage Urlaub habe. Somit habe ich eine Woche Ferien was ich gerne benütze um Pellerine<sup>508</sup> [!], Schuhe, Socken und Poulover [!] wieder in Stand zu stellen. Am 11. November glaubt er Urlaub zu erhalten bis 10. Januar. Wollen sehen ob es so ist, wenn nicht, so müssen wir für einen andern Umschau halten, denn im Dezember kann ich begreiflicherweise nicht auf den Berg hageln<sup>509</sup>.

In Sachen „Handarbeiten“ leiste ich nicht viel. Für Walter habe ich einen Poulover [!] in Arbeit und bin am ersten Aermel. Vorher machte ich 2 Paar Socken für die 2 Brüder die im Dienst sind. Nach dem Poulover [!] kommen Strümpfe für die Kinder an die Reihe. Du siehst also, dass es nicht an Arbeit fehlt!

Was treibst du wohl? Habt Ihr jetzt eine möblierte Wohnung? Und wie geht es so im Eheleben? Ich bin natürlich immer gespannt auf deine Berichte und freue ich jedesmal sehr darüber. Auch Vater

---

<sup>506</sup> Abkürzung für „Württemberg“.

<sup>507</sup> Schweizerdeutsch für „Futtermühle“.

<sup>508</sup> Schweizerdeutsch für „Regencape“.

<sup>509</sup> Schweizerdeutsch für „hasten“ auch „hagle“.

Etter planget<sup>510</sup> auf Deine Briefe trotzdem er immer sagt: „Ja nume Geduld, die het jetzt ke Zit die muess jetzt am Ma luege usw.“ Weisch mängisch sägen i drum wemer Post verläse, was ächt de o mit üser Elise sig das nüt chöm. Sprüch mache tuemer halt gäng öppe mitenand, i der Wohnig geits ja scho nümme so luschtig zu die Lacherei het ufghört.<sup>511</sup> Frl. Holland kann gut schaffen und ist ja soweit recht, aber etwas verschlossenes & <sup>misstrauisches</sup> hat sie. Fast möchte ich sagen sie ist kalt, wenigstens mir gegenüber. Ich kann nicht wissen warum, aber es ist so. Glaube mir nur, dass ich mir sicher Mühe gebe mit ihr auszukommen.\* Sie hat halt einen eigenen Willen, ich ja auch gell. –

<sup>512</sup>Mach Dir aber bitte keine Sorgen, es geht ja, aber Dir gegenüber bin ich offen & ich hoffe, dass Du mich verstehst.

Max hat seit einigen Wochen eine neue Kluft. Farbe rotbraun die Hose uni der Rock kariert [!]. Schneidig weist [!]! Hoffentlich trägt er auch einwenig Sorge dazu. Jetzt muss er noch Finken<sup>513</sup> haben, die er dieser Tage erhalten wird.

Nun aber Schluss, wirst genug haben. Mir kommt nichts mehr in den Sinn und jetzt läuft der Radio, so dass ich nicht mehr gut denken kann.

Dein Hans soll Dir einen Kuss geben für mich! Oder bekommst sonst zu viel?

Viele liebe Grüsse von Allen besonders aber von

Mädi

Vater hat diese Woche die Haare geschnitten samt „Büschel“. Ich habe einwenig geschumpfen<sup>514</sup> gerade so wie Du es getan hättest.

N.B. Vielleicht erhältst du diesen Brief vor dem der Freitag fort ist. Berichte bitte wie lange die Briefe haben.

### **8a) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 29.10.1939**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Das Wetter ist sehr schlecht, der Briefträger muss wieder zum Hilfsdienst einrücken, weshalb Mädi wieder Briefträgerin wird. Ernst bedauert Soldaten und Bauern und spricht über die Rekrutierung der Freiwilligen. Den Nachrichten zu Verwandten und Bekannten folgt der Bericht über seinen Geburtstag. Er erkundigt sich nach dem Wohlbefinden seiner Tochter.*

Steckborn, am 29. Oktober 1939

Eure Wünsche zu meinem Geburtstag sind am 27. wohlbehalten angekommen und seien herzlich verdankt. Der verheissene dritte Brief dagegen steht noch aus. Es ist scheussliches Wetter. Gestern hat es schon richtig geschneit; alles ist weiss, auf den Strassen der schönste Pflüder<sup>515</sup>. Morgen muss Oskar nach einer Woche Urlaub wieder für deren 2 einrücken, sodass Mädi die Ehre der Bergtour hat. sie [!] ist wirklich nicht zu beneiden; ihr froher und tapferer Mut kommt ihr wohl zu statten. Ne-

---

<sup>510</sup> Schweizerdeutsch für „sehnsüchtig warten“.

<sup>511</sup> Übersetzung der schweizerdeutschen Passage: „Nur Geduld, sie hat jetzt keine Zeit, sie muss zum Mann schauen usw.’ Weisst Du, manchmal sage ich halt beim Postsortieren, was wohl mit unser Elise sei, dass nichts käme. Sprüche machen wir halt ab und zu miteinander, in der Wohnung geht es ja nicht mehr so lustig zu und her, das Gelache hat aufgehört.“

<sup>512</sup> Am Rand hinzugefügt, wohl zum Stern gehörend.

<sup>513</sup> Schweizerdeutsch für „Hausschuhe“.

<sup>514</sup> Schweizerdeutsch für „geschimpft“.

<sup>515</sup> Schweizerdeutsch für „Matsch“ hier „Schneematsch“.

ben den Soldaten sind besonders die Bauern zu bedauern; die Erdäpfel sind zum Teil noch im Boden, das Obst hängt an den verschneiten Bäumen, vom Bestellen der Saaten nicht zu reden. Am Mittwoch war ich schnell in Engelswilen, wo sie Euch vielmal grüssen lassen. Mein Bruder hat wieder Rheumatismen; Albert jun. Musste am Montag zur Truppe zurück. Auf der Heimreise war ich bei Haberers & habe Dir Grösse von der Tochter, ebenso von Frl Engeli zu bestellen, die ich im Zuge traf. Sie wusste nicht, ob Ihr abgereist seid und betätigt sich mit einer Kriegswäscherei.

Am Montag wurden ein Teil der Freiwilligen für 4 Tage aufgeboten, so die Sek.<sup>516</sup> Lehrer Hugelshofer und Baumgarten, sowie Nachbar Waldburger, der sich am ersten Tag schon einen Muskelriss zuzog und im Krankenzimmer ist. Sie wurden eingekleidet, bewaffnet und behelmt wie richtige Soldaten, was sie ja zum Teil schon waren und im Tempo Schnellbleiche eingedrillt.

Zum Geburtstag hat mir Max ein Päcklein Rösslistumpen<sup>517</sup> gestiftet, Frl S'bach<sup>518</sup> einen ihr geschenkten Asterstrauss und Frl Holland hat eine Rüblitorte<sup>519</sup> gebaut mit den Zahlen 57<sup>520</sup> und 19, sodass auch Max nachträglich noch gefeiert wurde. Er hat stark aufgerissene Hände, die ihm das Arbeiten zur Qual machen und, sollte das Übel bleiben, die Ausübung des Berufes in Frage stellen könnten. Wir andern sind gesund; auf allfällige Pfnüsel<sup>521</sup> muss man sich freilich gefasst machen. Und Ihr, wie steht's in Bezug auf Eure Gesundheit? Ist der Heupfnüsel<sup>522</sup> vorbei? Seid Ihr denn per Schub dort angekommen, dass Martha schreibt, Ihr seid auf der Polizeiwache gelandet? Hast Du, Martha, wollene Strümpfe mitgenommen oder soll ich sie schicken oder den traurigen Hinterlassenen vermachen?

soeben haben wir den Max wieder verladen und senden euch unsere herzlichsten Grösse

Vater, Max; Mädi & Frl Holland.

## 8b) Brief Mädi und Ernst an Martha, Steckborn, 30.10.1939

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi bedankt sich für die grosse Sendung, die aus den USA eingetroffen ist. Das Wetter ist nach langer Zeit wieder einmal schön. Ernst fügt dem Brief auch noch seinen Dank bei.*

30.X.39

Liebe Marthe! Heute, schon mit dem 1. Zug kamen Deine Briefsachen, bestehend aus dem dicken Brief, einer Karte aus Boston und einer aus South Milwaukee.(v.4.X.) Ich war natürlich glücklich, als ich Deine Schrift erblickte. So erhielt Dein Vater einen ganzen Haufen Post zu seinem Geburtstag!

Vor einigen Minuten war ich bei Frl. Bösch aber sie war nicht zu Hause und so gehe ich ~~M~~<sup>M</sup>morgen nochmals hin. Vielleicht kommt das Musterpäckli gleichwohl noch auf den „Rex“. – Heute ist ein wunderschöner Wintertag. Wiedereinmal Sonne! Das nächste Mal wieder mehr.

Herzliche Grösse von Mädi.

<sup>523</sup>Deinen Monster-Bericht habe ich noch nicht genossen, muss erst einen Schnaps zur Stärkung nehmen. Mädi war über glücklich, mir beim Einmarsch ins Büro mit der Riesenpost vor der Nase her-

---

<sup>516</sup> Abkürzung für „Sekundar“ hier „Sekundarlehrer“.

<sup>517</sup> Schweizerische Zigarrenmarke.

<sup>518</sup> Abkürzung für „Schübpach“, Mädis Familienname.

<sup>519</sup> Schweizerdeutsch für „Karottentorte“.

<sup>520</sup> Ernst wird im Jahr 1939 57 Jahre, Max 19 Jahre alt.

<sup>521</sup> Schweizerdeutsch für „Schnupfen“.

<sup>522</sup> Schweizerdeutsch für „Heuschnupfen“.

<sup>523</sup> Am Briefende von Ernst hinzugefügt.

umfuchteln zu können. Sie war zuvor ganz zappelig vor Ungeduld. Also auf Details wird im nächsten eingetreten. Für die I.<sup>524</sup> Mutter hab ich soeben einen Kranz bestellt.

Vater

### 9a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.11.1939

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Der Briefträger hat gekündigt und Ernst möchte für Mädi Ersatz finden. Das Wetter ist sehr schlecht. Er berichtet über Neuigkeiten von Verwandten und Bekannten. Er erwähnt die Arbeiten der Soldaten in der Region. Schon jetzt werden Geburtstags- und Weihnachtswünsche sowie Geschenke abgeschickt, damit sie rechtzeitig ankommen. Ernst erkundigt sich dem Wohlbefinden von Martha und Hans.*

Steckborn, den 19. November 1939

Liebe Martha & lieber Hans!

Heute ist endlich, nach ca 1 Jahr, der Fünfliber<sup>525</sup> getilgt worden, den ich beim Jassen mit Mädi gewettet und verloren hatte und aberdienen<sup>526</sup> musste. M.<sup>527</sup> ist nachgerade zäh wie Teig geworden und gibt mir zu schaffen. Von nun an geht's in eine Kasse vorläufig ohne Zweckbestimmung, vielleicht zu einer Reise nach Amerika. Wir sind alle gesund. M. ist immer noch Briefträger; doch schauen wir uns gegenwärtig nach Ersatz um, da Oskar gekündet hat und Carrière<sup>528</sup> beim Militär machen will. Ich hoffe, dass die Sache bis 1. XII. oder kurz nachher geregelt ist. Wir haben fortwährend scheussliches Wetter; es ist, als wollte der Himmel den Krieg ersäufen. Man kann daher wenig hinaus, sodass ich von Berichten über Sonntagsspaziergänge absehen muss. Im Rotacker gibt's gar nicht Neues. Grüsse habe ich diesmal nur von Frau Labhart Weihermühle, die deinen für Tante Emma hatten sie besonders gefreut. Frl Dorothe Keller hat sich mit dem jungen Wartenweiler im Glarisegg verlobt; er studiert noch, doch weiss ich nicht, was. Herr Habicht ist vorgestern in den Kantonsspital Schaffhausen verbracht worden wegen schon sehr vorgeschrittenem Krebs, der rapide Fortschritte mache. Sodann ist die alte Frau Glaser Sigrist gestorben, von der Briefträger Züger sagte, der Herrgott müsse sie mit der Mausfalle fangen. Sonst sind wir immer noch Garnison<sup>529</sup>, haben sogar Verstärkung aus Obwalden erhalten. Die Soldaten sind bald richtige Erdarbeiter. Wer mag wohl ihre Gebilde mal abbrennen? Die Karte vom schwägerlichen Besuch werdet Ihr erhalten haben. Berti wird nun von Bickelsberg zurück sein. Gar zu gerne möchte ich wissen, was sie zu berichten weiss. Von der Hochzeit sagte Hans, dass es ihn am meisten gepackt habe, als Vree mit ihrem deutschen Pass erschienen sei. Ich kann es ihm nachfühlen. Seit Eurem langen Brief haben wir nichts mehr erhalten; aber die Glattfelder haben mir Euren Brief N<sup>01</sup> zum Lesen geschickt. Vorgestern habe ich das Deckeli von Frau Pfr Tester abgesandt. Mit dieser Post muss auch noch eine Schokolade [!] abgehen, die gleichzeitig meine herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag und für frohe Weihnachten beigepackt hat. Sie dürften wohl eher zu früh als zu spät an Ort und Stelle<sup>sein</sup>. Das muss man nun nehmen, wie sich's trifft. Es ist wirklich ein bescheidenes Christkindli. Bekanntlich war ich nie ein Held im Schenken und nun sind wieder die Ausfuhrverbote zur Ausrede da. Es scheint mir komisch, die Sache so frühzeitig anbringen zu müssen. Bei uns werden die Festtage wohl besonders still vorübergehen.

---

<sup>524</sup> Abkürzung für „liebe“.

<sup>525</sup> Schweizerisch für „Fünffrankenstück“.

<sup>526</sup> Schweizerisch im Sinn von „abdiene“.

<sup>527</sup> Abkürzung für „Mädi“.

<sup>528</sup> Französisch für „Karriere“, wird allerdings klein geschrieben.

<sup>529</sup> Standort einer [Besatzungs]truppe.

Äpfel (willst du einen?) habe ich von Horn; hier war nichts zu wollen. Ich habe Schwester Marta zu einem Besuch eingeladen, damit sie sich allenfalls Passendes aus deiner Hinterlassenschaft aussuchen kann.

Wie geht es Euch? Habt Ihr tüchtig Heimweh? Kannst Du Amerikanisch, Martha?

Morgen ist Wäsche und meistens Ankunftstag der amerikanischen Post. Ob sie uns etwas bringen. Im L.E.H.<sup>530</sup> ist ein Schüler Ott aus Milw.<sup>531</sup> der bekommt immer haufenweise.

Wahrscheinlich ein Nabob<sup>532</sup>. Nun will ich schliessen. Es ist 9 h. Vielleicht fällt mir über Nacht noch was [!]. Mit Maxens Händen ist's wieder besser. Empfängt also noch einmal meine herzlichen Grüsse & Wünsche.

Euer Vater

### 9b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 20.11.1939

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi übermittelt ihre Geburtstagswünsche an Martha. Sie berichtet über die Neuigkeiten in Steckborn und richtet Grüsse aus. Mädi geht zur Schule, um an Handarbeiten zu arbeiten. Sie fragt nach, ob Jahrmarktsüssigkeiten angekommen sind. Das Wetter ist noch immer schlecht.*

Steckborn, den 20 November 1939

Liebe Marthe!

Gestern war ich zu faul Dir zu schreiben und so möchte ich wenigstens heute einige Zeilen kritzeln. Vorerst empfangen meine herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstage! Es kommt mir wirklich merkwürdig vor, Dir einen ganzen Monat zu früh gratulieren zu müssen. Mach dann einen guten Kuchen gell aber i hät de o gärne e chli dervo!<sup>533</sup> Wie feiert Ihr wohl Weihnachten?

An Neuigkeiten habe ich nicht viel zu berichten. Herr Etter hat die Hauptsache besorgt. Heute kam Fräulein Nyffenegger von Kreuzlingen! Ich empfing sie an der Wohnungstüre, denn sie kam wie gewohnt nach dem Mittagessen und ich wollte in die Waschküche um meine Sachen zu waschen. Es war wirklich schade, dass ich waschen musste, denn sicher hätte es wieder etwas zu lachen gegeben. Sie erkundigte sich auch nach unserem Töchterchen! Ich erzählte ihr ganz kurz, dass es Dir gut gehe, nachher begleitete ich sie in die Stube wo ich sie den andern übergab. Herr Etter hatte auch nicht mehr viel Zeit, bald war es Zeit in's Büro.

In Steckborn hat es einen schneidigen, kleinen Leutnant [!] Was glaubt wer das ist? Er hat mit dir die Prüfung gemacht und heisst Füllemañ von Berlingen.

Vor 10 Tagen starb Frau Martin-Leutenegger die älteste Tochter von Leutenegger Messmer & Gärtner. Die arme Frau gebahr [!] ein Knäblein (Kaiserschnitt) und bekam nachher Brustfell und Lungenentzündung. Das Kindlein lebt.

Wie letzten Winter gehe ich auch jetzt wieder in die Schule. Bin schon 2 Mal gegangen und schaffe an meinem alten brauen [!] Mantel. Jetzt gibt es fast einen Sonntagsmantel daraus! Nachher nehme ich den roten Seidenrock in Angriff. Zu Hause kann ich so viel wie nichts machen daran, denn wenn ich nicht zu faul bin überhaupt noch zu schaffen, so muss ich Strümpfe flicken oder stricken. Dein Deckeli bekomm'st, es ist zum Anfangen bereit. Sobald ich nicht mehr auf den Berg muss soll es gemacht werden. Also habe Geduld!

---

<sup>530</sup> Landerziehungsheim in Steckborn.

<sup>531</sup> Abkürzung für „Milwaukee“.

<sup>532</sup> (oft abwertend) sehr reicher Mann.

<sup>533</sup> Schweizerdeutsche Passage: „Ich hätte dann aber auch gerne ein bisschen davon!“



Wetter haben wir himmeltrauriges! Immer Regen & nochmals Regen. Seit Samstag wütet noch ein starker Westwind. Von vielen Orten kommen Hochwassermeldungen. Im Unterwallis (Pully) mussten (mussten) [!] Häuser geräumt werden.

Grüsse habe auszurichten von Tante Emma, Fräulein Holland, Frau Damann und von Kobeli das sich noch entschuldigt, dass es Dir nicht einmal gratuliert habe.

Vater hat soeben das englische Wörterbuch entdeckt und fragt ob er es schicken soll.

Jetzt aber Schluss, es kommt <sup>mir</sup> doch nichts mehr in den Sinn, das dich intressieren [!] könnte.

Ich wünsche Dir und Herr Meier recht schöne Weihnachten und sende viele Grüsse

Dein Mädi.

Isch der Zuckerstengel u s Magebrot guet gsi?<sup>534</sup> Berichte wenigstens wie das Zeug angekommen ist, wahrscheinlich in einem „schönen“ Zustande. Der Jahrmarkt verlief ziemlich ruhig.

### 10) Postkarte Ernst an Martha, Steckborn, 21.11.1939

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, Vorder- und Rückseite beschriftet, kleines Bild von Ascona auf der Vorderseite, 10,5 cm x 14,8 cm [A6].

*Martha scheint ihre Beunruhigung über die Nahrungssituation in der Schweiz bekundet zu haben, worauf Ernst sie beruhigt. Es werde zwar alles teurer, aber sie kämen mit den Rationen ganz gut zu recht.*

21.XI 1939<sup>535</sup>

Liebe Martha!

Nach nur 15 tägiger Reise ist heute Abend die Antwortpostkarte eingetroffen, die wiederzusehen ich nicht erwartet hatte. Dein Jammer wegen unserer Fütterung hat uns tief berührt! Mädi hat bereits 4 Kg (sans blague)<sup>536</sup> abgenommen und ist untröstlich. Zur Ausrede sagt sie zwar, es sei nicht vom Hungern, sondern vom Bergsteigen. Scheints gibts<sup>537</sup> auch in USA noch naive Leute, aber in Europa ist nun eine weniger.

Warum habt Ihr denn Heimweh, wenn Ihr glaubt, dass wir am Hungertuch nagen? Billiger wird das Leben natürlich nicht, das wusste man zum voraus [!]. Aber für den ersten Monat haben die rationierten Waren gereicht und im Dezember gibt's grössere Portionen; Mehl z.B. wird frei sein.

Was soll ich dir von Max erzählen? Du weisst ja, wie er ist. Er geht halt seinen Weg wie gewohnt. Also nochmals Euch beiden viele Grüsse Vater.

### 11) Ansichtskarte Ernst an Martha und Hans, Engelswilen, 03.12.1939

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, Pro Juventute Karte: Vorderseite beschriftet, Rückseite: gemaltes Bild von zwei Jugendlichen in der Natur, 10,5 cm x 14,8 cm [A6]. Die Karte ist mit Bleistift geschrieben und stark verschmiert. Die Unterschriften stammen von mehreren Personen.

*Ernst und Mädi sind zu Besuch in Engelswilen bei Verwandten und senden ihre Grüsse.*

---

<sup>534</sup> Schweizerdeutsche Passage: „Waren die Zuckerstange und das Magenbrot gut?“.

<sup>535</sup> Jahr mit Bleistift hinzugefügt.

<sup>536</sup> Französischer Ausruf „tatsächlich!“.

<sup>537</sup> „Scheints gibts“ Schweizerdeutsch für „scheint so als gäbe es“.

Liebe Martha u. Hans!

Sonntag Abend 6 Uhr!

Wir sitzen in der Stube in Engelswilen, wohin wir von Ermatingen über Märstetten-W'felden<sup>538</sup> getipelt sind und jetzt noch den Weg an den See vor uns haben. Es war noch recht schön zum Wandern. Max ging nach Horn, Frl Holland nach Bosswil- Wir warten schon ziemlich lange auf Nachrichten.

Frd<sup>539</sup>Grüsse E<sup>540</sup> Etter, Hans Etter, Alb.<sup>541</sup> Etter, Tante Amalie, Onkel Albert, Mädi

### **12a) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 05.12.1939**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, insgesamt<sup>542</sup> vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst bedankt sich für die Post, betont aber gleichzeitig, dass Mädi und er produktiver seien. Er macht sich darüber lustig, dass die US-Amerikaner die Antwortkarten nicht kennen. Neujahrgrüsse und Nachrichten über Bekannte und Verwandte werden übermittelt. Ernst weist Martha aufgrund einer Aussage über Adolf Hitler zurecht und erklärt ihr zugleich, dass er nicht preisgeben werde, wo die Soldaten ihre Festungen bauen. Ernst fährt am 6. Dezember 1939 weiter mit einem Bericht über Besuche, Verwandte und Bekannte. Er entschuldigt sich für den unstrukturierten Brief.*

Steckborn, den 5. Dezember 1939

Liebe Martha!

Heute ist Dein Brief angekommen & gleichzeitig die Karte für Mädi. Sie hatte schon lange wieder auf etwas gepasst. Du wirst wohl ohne weiteres zugeben, dass wir viel produktiver sind. Die Antwortkarte, die Eure ollen Yankees nicht kennen wollten, ist auch hier, selbstverständlich frei von Fracht & Zoll und allen anderen Gebühren. Es scheint auch im gelobten Land noch Hinterwäldler zu geben. Lass sie grüssen! Ja ja, teure Tochter, Mais gibt's nun auch schon; wir sind bald richtige Mais-Tiger! Hast du das Deckeli von Frau Pfr Tester erhalten? Und die Schokolade [!] zum Geburtstag? Wohl viel zu früh? Mit diesem Brief, der in ca 6 Tagen abgeht, schicken wir euch beiden unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahr. Mögen sie Euch gesund und zufrieden in Eurer Wahlheimat antreffen! Dir, lieber Hans, wünsche ich Befriedigung und Erfolg in Deinem Beruf.

Frau Labhart hat auch einen Brief und sagt mir, Du reisest nach Californien zum Skifahren; hast ihn also vermutlich später geschrieben. Grüsse habe ich von Frau Fehr auszurichten, andere vergessen. Ihr Sohn Walter macht die U.Off.Schule<sup>543</sup>. Die Bündel und Galons<sup>544</sup> sind jetzt in Hausse. Auch Hans Etter soll Korporal werden, doch erst im Sommer. Am Samstag wird er entlassen und kann hoffentlich seine Lehre endlich fertig machen. Dafür muss Albert wieder einrücken. Auf den Winter schicken sich Bauern etwas darin. Du hast deinen „christlichen Gefühlen“ für Adolf allzu freien Ausdruck gegeben, tu's nicht wieder! Wo die Soldaten ihre Stellungen bauen, möchtest Du wissen? Ahnungsloser Engel, das ist doch Geschäftsgeheimnis und wird nicht nach Amerika ausgeplaudert.

---

<sup>538</sup> Abkürzung für „Weinfeldten“.

<sup>539</sup> Abkürzung „freundliche“.

<sup>540</sup> Abkürzung für „Ernst“.

<sup>541</sup> Abkürzung für „Albert“.

<sup>542</sup> „insgesamt“ wird verwendet, wenn Briefpapier unter den Schreibenden innerhalb einer Sendung geteilt wurde.

<sup>543</sup> Abkürzung für „Unteroffiziersschule“.

<sup>544</sup> Seidene Seitenstreifen an Kleidung, etwa an Uniform.

6.XII.

Heute ist Klaus, da werden wir Pöstler beim Nachhausekommen von nicht weniger als 5 Elggermannen<sup>545</sup> überrascht, die Frl Holland auf dem Tisch hatte aufmarschieren lassen. Am Sonntag waren wir also, du wirst es bereits wissen oder gleichzeitig mit diesem erfahren, in Engelswilen, wo alles gesund ist mit Ausnahme von meinem Bruder, der zeitweise heftig an seinem Rheumatismus oder was es ist, laboriert. Im Kasten hat er eine grosse, allerdings noch fest verkorkte Medizinflasche, von Tante Lina in Oftershausen gestiftet und mit der Aufschrift: Für Pferde, Gross- und Kleinvieh! Am Sonntag vorher waren Schwester Bertha und Hermann auf Besuch. Ich hatte sie eingeladen, um deine Hinterlassenschaft nach eventuell für ihre Töchter Brauchbarem durchzusehen sie hat einen grossen Teil davon erhalten. Hermann ist nicht entzückt von seiner Schweizerstelle und findet doch nichts besseres.

Im Rotacker steht das Haus Hutterli, wo König wohnte, noch leer. Das „Himmelreich“ hat Herr Munsch, Laborant im S.K.A.G [?] gekauft und bezogen. Hoffmanns sind ins „Klösterli“ gezogen, um Hutterli's Tochter Frau Haag Platz zu machen. Ich glaube zwar, das bereits einmal geschrieben zu haben.

Dieser Brief macht nicht Anspruch auf ein erstrangiges litterarisches [!] Erzeugnis; selbst die Schrift lässt sehr zu wünschen übrig. Es ist so ein richtiger Salat und mangelt jeder Konzentration. Trotzdem herzliche Grüsse!<sup>546</sup>

#### **12b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 08.12.1939**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], Mädi beginnt ihren Brief auf der dritten Seite von Ernsts Brief.

*Mädi fährt mit ihrem Brief auf dem von Ernst mit seinem Brief angefangenen Briefpapier weiter. Sie schickt ihre selbst gemachten Geschenke samt Änderungsvorschlag ab. Das Wetter ist gut. Sie plant Weihnachtseinkäufe zu machen und erzählt von der letztwöchigen Wanderung.*

8.XII.

Liebe Elise! Gestern habe ich die 2 Deckeli fertig gemacht und ich werde sie heute absenden. Darauf sticken (Kreuzstich wenigstens) konnte ich nicht, die Fäden sind zu grob. Wenn Dir das Kleine so nicht gefällt, so löse zuerst die feste Masche ringsum auf & dann die „Zick-zack“ in der Mitte. Nachher hast du 4 kleine „Blätze“<sup>547</sup> die als Pfannenblätze<sup>548</sup> passen könnten. – Heute haben wir einen wunderschönen Tag. Nicht sehr kalt, (bis heute war es noch nie) aber wieder einmal Sonne. Auf den Berg muss ich nicht mehr, auf 1.XII. werde ich pensioniert! Das Pöstli versieht Strasser jun. im Thal. – Nächsten Sonntag möchten wir nach Kreuzlingen und Weihnachtseinkäufe machen. Für die Kleine möchte ich einen Babiwagen<sup>549</sup>, für mich Schuhe und dann noch so Kleinigkeiten wie Nastücher<sup>550</sup> etc. – Der Marsch vom letzten Sonntag war wirklich schön. Du hättest wahrscheinlich einwenig „gejammert“ am Abend! Rechne aus wie viele Km wir machten!\* Ermatingen Wolfsberg Sonterswil Märstetten. Dort assen wir z Mittag. Nachher weiter nach Weinfeld, wo wir meiner Schwester gruezi sagten und dann nach Engelswilen tippelten. Bei Nacht (8 h) verliessen wir die Engelswiler um

---

<sup>545</sup> Elgger Spezialität: Gebäck aus Hefeteig, ähnlich wie der „Gritibänz“ oder „Grätima“.

<sup>546</sup> Es fehlt eine Unterschrift.

<sup>547</sup> Schweizerdeutsch für „Lappen“ oder „lappenförmiges Stück“.

<sup>548</sup> Siehe oben, hier Schweizerdeutsch für „Pfannenuntersetzer“.

<sup>549</sup> Schweizerdeutsch für „Puppenwagen“.

<sup>550</sup> Schweizerdeutsch für „Taschentücher“.

in Kreuzligen den letzten Zug zu erwischen. Tante Amali<sup>551</sup> war fröhlich und wird Dir bald einmal schreiben.

Besten Dank für die Karte, sie hat mich gefreut!

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel und viele liebe Grüsse sendet Dir

Mädi

<sup>552\*</sup> bis Ermat. mit der S.B.B.

### **13) Ansichtskarte Martha an Ernst und Mädi, South Milwaukee, 13.12.1939**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: hölzerne Brücke, 10,5 cm x 14,8 cm [A6].

*Martha hat die Geschenke aus der Schweiz erhalten bedankt sich dafür.*

Lieber Papa und liebes Mädi!

Habe heute das Magenbrot, den Zuckerstengel samt Bäbi<sup>553</sup> und die Frigörli<sup>554</sup> mit Wonne in Empfang genommen und gern noch je 15 cts Porto draufbezahlt, weil es die Amerikaner nicht als Muster gelten liessen und so unter „kleine Pakete“ klassierten. Ich danke Euch beiden vielmals für diese Herrlichkeiten. Ihr sollt leben hoch, hoch, hoch!

Tausend liebe Grüsse von Elise!

13.XII 39

### **14) Karte Martha an Ernst und Max, South Milwaukee, 14.12.1939**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Martha und Hans auf einem Segelschiff, 10,5 cm x 14,8 cm [A6]. Die Karte enthält weder Briefmarke noch Adressenfeld und wurde einer Sendung beigelegt.

*Martha überbringt Ernst und Max ihre Festtagswünsche.*

14.XII.39

Unser lieber Papa und Max!

Mit diesem Bildchen möchten wir Euch über die Festzeit nahe sein. Unsere allerbesten Wünsche für ein glückhaftes, friedliches neues Jahr begleiten es.

Möget Ihr beide gesund bleiben und Max in seiner Lehre Fortschritte machen. Weissst Du, Max, ich hätte gern, dass Du später einmal für unser Kindlein ein Bettchen flechten könntest. Willst? Und Du, lieber Papa, hoffentlich bringt Dir das neue Jahr nicht zu viel Sorgen. Bist sicher immer sehr froh über das gute Mädi, oder?

Wir plangen<sup>555</sup> immer sehr auf Deine Briefe. S'ist jedesmal Fest im Haus, wenn einer ankommt!

---

<sup>551</sup> Damit ist vermutlich Tante Amalie gemeint.

<sup>552</sup> Am Rand angefügt.

<sup>553</sup> Schweizerdeutsch für „Puppe“.

<sup>554</sup> Vermutlich sind damit Schokolädchen mit dem Namen „Frigor“ vom Schweizer Schokoladenhersteller *Cail-ler* gemeint.

<sup>555</sup> Schweizerdeutsch für „sehnsüchtig warten“.

Seid beide recht herzlich gegrüsst von Hans und Martha

### 15a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 26.12.1939

CH PTT Archiv Köniz, O10-NA-St, NA-St\_1939, vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst und Mädi haben das Postgeschäft dank günstigem Wetter gemeistert, obwohl die Aushilfen nicht kommen konnten. Er berichtet vom Weihnachtsfest und den Geschenken und von der erneuten Nachmusterung, zu der Max gehen muss, räumt ihm aber aufgrund seines schlechten Gehörs kaum Chancen ein. Briefe aus den USA seien eingetroffen, Martha scheint eine Amerikareise zu planen. Ernst fährt am 27. Dezember 1939 weiter und fügt noch einige Nachrichten zu Verwandten und Bekannten an. Mädi habe stark abgenommen, worüber sich Ernst etwas sorgt. Die Lebensmittelversorgung sei abgesehen vom knappen Gemüseanteil ganz in Ordnung.*

Steckborn, den 26.XII 1939<sup>556</sup>

Liebe Martha & lieber Hans!

Heute ist Stephanstag, den wir aber nicht feiern dürfen, um der Arbeit nicht entwöhnt zu werden. Martha kennt ja meine Einstellung zu den Nachfeiertagen, die der Deinen so entgegengesetzt ist. Das Postgeschäft ist gut vorübergegangen. Mädi und ich haben's allein geschafft. Fräulein Rylei [?] hat mir abgesagt, da Kollege Kreis in E. [?] sie, als er mit der Mobilmachung keinen Ferienablöser [!] von der Verwaltung bekam, um Aushilfe angefragt hat und gleichzeitig wohl auch über das Jahresende. Ich hatte es so vermutet & war daher auf eine Absage gefasst.

Die Frau des jungen Bootbauers Labhart, die in den Sommerferien Mädi vertreten hat, versprach uns zu kommen, war dann aber in entscheidenden Zeitpunkt nicht zweg<sup>557</sup>. Wollen sehen, ob sie am 29. & 30. kommt. Das Wetter war sehr günstig. Es ist bald 2 Wochen lang trocken und windstill, 1-3° unter Null und schneefrei, Hochnebel, für unser Geschäft ideal. Am Weihnachtstag zogen wir nach dem Mittagessen aus, um beim Kappelchen in Reutenen in den herrlichsten Sonnenschein zu geraten. Blauer Himmel und die Wälder im schönsten Rauhreif [!].

Am Samstag kam Max früher heim und hat diese Woche Ferien. Morgen um 18h muss er sich in Romanshorn zur sanitarischen Nachmusterung stellen und ist heute um 6 h zum Übernachten nach Amriswil gefahren.

Ich bin wirklich gespannt, was er heimbringt. Dieser Nachmusterung müssen sich sämtliche 20-40 jährigen unterziehen und es gibt da neue Rekruten von 25-30 Jahren! Schade, dass Max nicht besser hört und gedanklich so langsam reagiert. Ich glaube, er ist noch gewachsen diesen Sommer. Heute abend haben seine Schulkameraden Klassenversammlung beim Rekrut Baumgartner, die er gerne auch besucht hätte. Mit Weihnachten war er nicht zufrieden. An Stelle eines gewünschten Geschwindigkeitsmessers, für den mir eine Ausgabe von 26-28 Fr. zu hoch schien, gabs nur einen Kilometerzähler und nebst einer Schokolade einen Drehstift, dazu von Götti ein Landibildbuch und einen Fladen. Ein rechtes Buch verfehlt den Zweck; er ist zu unbeständig, um es zu lesen. Zeitungen sagen ihm besser zu. Mir hat er ein Kistli Zigarren geschenkt. Wir hatten ein ganz kleines Bäumchen, das schon wieder ausquartiert ist. Gestern beim Lichterglanz kam auch Frau Schmieder für eine Stunde herauf und lässt dich grüssen.

Heute früh kam Euer Brief vom 7. [?] & 9.XII. an, ohne Fische und Honig. Er brachte also Aufklärung über die Reise nach Californien, von der mir Frau Labhart z Weihermühle eine Andeutung gemacht hatte. Ich denke, dass Dein früherer Reisedrang nun allmählich gestillt wird.

---

<sup>556</sup> Jahr mit Bleistift angefügt.

<sup>557</sup> Schweizerdeutsch für „bei guter Gesundheit sein“.

Den Photoapparat könntest Du wohl gut gebrauchen, aber ich halte dafür, dass Max von seiner Mutter, der er gehörte, auch ein Andenken haben soll.

Die Prämien für die „Pax“<sup>558</sup> hast Du mir bis Ende Mai übergeben.

Warum reist man dort hinten so grosse Strecken per Autobus, ist es billiger oder bequemer als mit der Eisenbahn? Schneller wohl kaum.

Max sagt, er würde die Reise gerne mitmachen.

Es ist sehr hübsch, dass Mädi zu Deinem Gemahl „Hans“ sagen soll. Wie war das schon, als ich Rita mit „Rita“ ansprach damals?? Gell, die Welt fällt nicht ein deswegen!

27.XII.

Ich will noch etwas weiter fahren, damit mein Teil bis zum Schiffsabgang fertig wird. Die nächsten Tage wird nicht mehr viel Musse bleiben. Heute ist Schnee gefallen, doch zum Skifahren reicht es nicht. Max ist heimgekommen mit demselben Resultat wie im Frühjahr.

Gutzli<sup>559</sup> haben wir zur Genüge; Frl Holland ist ganz tüchtig in allen Gebieten. Passieren tut hier sozusagen nichts, was auch das Gescheiteste ist.

Die Nachbarn sind alle gesund. Trudi Nyffenegger hat den Besuch der Kantonsschule aufgeben müssen: es war dem Anschein nach zu viel für ihre Kräfte. Mädi fuhr nicht nach Hause über das Fest, sondern am 25. nach Rhorn<sup>560</sup>. Vielleicht lässt es sich im Januar machen. Sie wiegt nun 67 ½ Kg! Sagt jedoch, dass ihr nichts fehle. Ganz beruhigt bin ich gleichwohl nicht. 8 Kg in 4 Monaten sind ein bisschen [!] viel.

In Engelswilen ist alles beim alten. Hans ist beurlaubt, seine Truppe vielmehr entlassen.

Er wird also trachten, im Frühling die Prüfung zu machen. Die Gewerbeschule sagt ihm nicht mehr zu, begreiflich nach so langer Landsknechtzeit. Albert treibt sich zur Zeit bei Diessenhofen herum.

Herr Habicht ist im Spital in Schaffhsn<sup>561</sup>. Es gehe rasch abwärts mit ihm. Für dieses Jahr will ich nun Schluss machen. Max & Mädi werden vielleicht ihre Sachen noch anbringen.

Mit den Lebensmitteln geht es bis jetzt ganz gut. Gemüse ist sehr rar.

Seid beide recht herzlich gegrüsst von

Eurem Vater.

<sup>562</sup>Fast hätt ich's vergessen:

Die Gummihandschuhe sind unbezahlbar,

zum Neujahrskärtli verteilen!!!

---

<sup>558</sup> Schweizer Versicherungsgesellschaft.

<sup>559</sup> Schweizerisch für „Plätzchen“.

<sup>560</sup> Abkürzung für „Romanshorn“.

<sup>561</sup> Abkürzung für „Schaffhausen“.

<sup>562</sup> Mit Bleistift angefügt.

### 15b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 29.12.1939

CH PTT Archiv Kőniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, eine Seite 14,8 cm x 21 cm [A5].

*Mädi schickt einen kurzen Gruss und erzählt vom jährlichen regen Betrieb mit den Neujahrskarten. Bevor diese Sendung abgeschickt wird, hat Martha eine Postkarte verfasst, darum ist die chronologische Abfolge an dieser Stelle kurz verschoben.*

Steckborn, den 29. XII.

1939<sup>563</sup>

Liebe Marte!

Viel Zeit möchte ich nicht mehr verlieren mit schreiben heute, aber einen kurzen Gruss sollst Du doch haben.

Heute hat der Kärtlirummel eingesetzt. Mit Hilfe von Frau Labhart haben wir die Arbeit ganz gut bewältigt [!]. Morgen wird wohl der Haupttag sein.

Wie habt Ihr die Festtage verbracht? Macht man in U.S.A. auch ein Weihnachtsbäumchen?

Das nächste Mal mehr, kann nicht mehr schreiben, bin zu faul.

Herzliche Grüsse an Dich und Hans, wenn ich doch so sagen darf,  
von Mädi

### 16) Postkarte Martha an Ernst, Max und Mädi, South Milwaukee, 27.12.1939

CH PTT Archiv Kőniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, Vorder- und Rückseite beschriftet, Vorderseite beschriftet, 10,5 cm x 14,8 cm [A6].

*Martha bedankt sich für die Weihnachtspost. Die Festtage seien dank vielen Einladungen ohne grosses Heimweh vorübergegangen. Sie muss bald zu einem gefürchteten Zahnarztbesuch.*

27.XII.39

Unsere Lieben!

Die Engelswiler Karte ist am 23. Dez. angekommen. Wir hatten die Hoffnung auf Weihnachtspost schon aufgegeben, und siehe, da war der Kasten voll Schweizerpost, unser schönstes Christkindli! Mit der Postkarte ist Mädi's Deckeli angelangt und hat mich herzlich gefreut. Vielen Dank ! Nun ist unser Festlein vorüber, punkto Heimweh ist es viel besser gegangen als ich geglaubt habe. Die Weihnachtszeit hat viel Einladungen gebracht und ich muss nächstens wieder einmal die Schreibmaschine zu Hilfe nehmen, um alles zu erzählen. Jetzt steckt Ihr im Kärtchen – Rummel drin, hier in U.S.A. wird der Löwe schon auf Weihnachten losgelassen und ist deshalb alles schon vorbei.

Heute haben wir zwei Kollegen von Hans zum Mittagessen, ich habe ihnen Öpfelkūchli à la Switzerland versprochen. Am Nachmittag muss ich nach M<sup>564</sup> zum Zahnarzt. Es fehlt allerhand musste eine Goldplombe machen lassen und nun muss der s.Zt. in Wildhaus abgebrochene Zahn noch heraus. Könnt Euch denken, wie mir zu Mute ist, das Herz in den Hosen. Ein Festbericht wird also bald folgen. Unterdessen herzliche Grüsse von Hans + Martha

<sup>565</sup>Die U.S. Postfräulein sind riesig nett und gefällig.

---

<sup>563</sup> Vermutlich nachträglich von Martha angefügt.

<sup>564</sup> Abkürzung für „Milwaukee“.

<sup>565</sup> An der Seite angefügt.

## 9.1.2. Transkription 1940

### 17a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 11.01.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi erzählt, dass es sehr kalt sei, aber wenig Schnee hätte. Das Geschäftsjahr sei gut vorübergegangen. Sie ist über die Festtage in Steckborn geblieben und war zu Besuch. Sie berichtet über das Neueste von Familie und Bekannten. Sie erzählt Martha, was für Geschenke sie erhalten hat. Von den Geschenken aus den USA sei Fisch, aber kein Honig angekommen. Für Handarbeiten geht Mädi in die Schule.*

Steckborn, den 11. Januar 40.

Liebe Elise!

Heute will <sup>ich</sup> aber doch einen Anlauf nehmen; morgen muss der Brief fort damit er den Dampfer noch erreicht. – Wo soll ich anfangen mit erzählen? Seit Dienstag haben wir ordentlich kalt! Heute sank das Thermometer auf 15° unter Null und dazu eine zünftige [!] Bise. Du würdest sicher jammern. Tagsüber scheint die Sonne wunderbar, es ist wirklich schade [!] dass wir fast keinen Schnee haben. – Gestern wurde Herr Habicht in Schaffhausen kremiert. Herr Etter ging auch und ich war ganz einsam & verlassen, dafür Herr & Meister. – Frau Weller hat letzte Woche wieder geheiratet mit Herr Koch in der Flora. Das Villars Depot [?] hat Frau Bruttel-Zamboni übernommen. Das sind so die wichtigsten Neuigkeiten aus Steckborn.

Die Festtage gingen gut vorbei. Arbeit hatten wir genug, der Paketverkehr ging einwenig zurück.\* Über Weihnachten machten wir's alleine, Frau Labhart war nicht zweg. Nach Hause fuhr ich nicht, vielleicht gehe ich nächstens einmal über den Sonntag. Dafür stattete ich den Romanshornern<sup>566</sup> einen Besuch ab. Wir ~~hatten~~ verlebten einige gemütliche Stunden miteinander. Mein Cousin, 26 Jahre alt muss jetzt die Rek'utenschule machen. Auch Herr Halder muss daran glauben! Denen tut es gut. Von daheim habe ich ordentlichen Bericht. Die Kinder sind munter und hatten grosse Freude am Christkind. Die kleine Ruth gedeihe prächtig, nur sei sie klein aber sehr kräftig. Paul ist seit ca. 10. Dezember zu Hause für unbestimmte Zeit. Hans ist immer noch im Dienst und hat noch keine Aussicht frei zu werden. Köbi wurde bei der Nachmusterung als Dienstauglich (letztes Jahr kam er weg wegen dem Gehör) erklärt und wird das Soldatenleben auch bald kennen lernen. Das „Sorgenkind“ hatte Ferien über Neujahr. Wie lange er noch in Schwendi bleiben muss wissen wir noch nicht, auf jeden <sup>Fall</sup> noch einige Monate. Im Oktober machte er mir ein wunderschönes Handtäschli für 17 Fr. [?]

Das Leder und die Machart sind sehr schön, ich habe wirklich Freude daran. Einen roten Gürtel hat er mir auch gemacht, wirklich auch ganz nett. Auf Weihnachten schenkte er mir Damenportefeuille für die vorigen Banknoten die ich nie habe. Kläri<sup>567</sup> ist munter, lässt wie gewohnt, herzlich wenig von sich hören.

Soll ich Dir noch aufzählen was ich alles zu Weihnachten bekam? Von der Mutter Messer (für den Altjungfern Haushalt!) Bärnerläbkueche<sup>568</sup> und Bretzeli. Kläri schenkte mir das Buch „Licht & Schatten“ von Lisa Wenger. Von Köbi kam ein Schächteli Schokolade & von den Romanshornern Nastücher. Max überraschte mich mit einem Tannenzapfen aus Schokolade, Papa mit 25 Fr & Schokolade und Frl. Holland mit einem kl. Bildchen. Von der Kunstseide wieder 20 Fr., von Frau Guhl die Gabel zum Löffel, den ich letztes Jahr bekam und von Frau Fehr Schokolade. Du siehst also, dass ich reichlich ~~ben~~-beschenkt wurde. Dein Fisch, für den ich herzlich danke, kam am 30.XII. an. Er wartet noch auf das Essen, vielleicht ist es in den nächsten Tagen einmal möglich. Das Honigkesseli ist immer

<sup>566</sup> „n“ nachträglich hinzugefügt mit anderer Farbe, möglicherweise Korrektur von Ernst.

<sup>567</sup> „Kläri“ oder „Kläre“ ist die Schwester von Mädi. Vgl. 34a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 14.04.1940.

<sup>568</sup> Schweizerdeutsch für „Berner Lebkuchen“.



noch nicht gekommen. Wo hockt wohl dieses? Ja, die Post macht halt was sie will! Ueber die Amerikaner will ich keine Bemerkungen<sup>mehr</sup> machen wie ich dieses im Briefe von Waldburgers tat, hat doch die Karte vom 27.XII. nur 14 Tage gehabt bis hierher. Die Post von Konstanz und sämtliche Deutsche Post haten immer 7-12 Tage. Eilsendungen sind in 3-5 Tagen da.

Heute war ich wieder in der Schule. Habe einen Berufschurz [!] geschnitten. Nachher möchte ich noch ein Nachthemd machen. Gestern Abend wurden die Handschuhe, welche ich letzte Woche angefangen habe, fertig. Sie sind mir gut gerate und geben herrlich warm.

Papa wird nächste Woche schreiben. Diesmal hast Du ja genug zu lesen an meinem Brief.

An Dich und Hans viele Grüsse

von Mädi.

\* dafür gab es viel Militärpost.

N.B.<sup>569</sup> Herr Meyer-Bührer ist im Bett wegen Husten etc. Würdest Du vielleicht einmal eine Karte an Frau Meyer schicken, sie hätte sicher Freude. Frl. Winkler im Weier hat Hirnhautentzündung sie sagen aber auch Kopfgrippe.

### **17b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 12.01.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 11 cm x 21 cm.

*Ernst schickt einen kurzen Gruss und erzählt von den Briefen, die er von Bekannten und Verwandten erhalten habe. Den nächsten Brief wird er in einer guten Woche aufsetzen.*

12.I.40.

Meine Lieben!

Nur damit das Schiff nicht umsonst hinüber fährt, will ich ihm auch noch meinen Gruss aufladen. Von Glattfelden habe ich auf Neujahr Birnenweggen erhalten & sie schandbarerweise mit dieser Post erst verdaut. Tante Yvonne<sup>570</sup> hat auch wieder ein paar Zeilen geschrieben, die zu beantworten ich noch schuldig bin. Der Inhalt wie gewohnt ziemlich nichtssagend, so wird auch der Widerhall ausfallen. Frau Rügger hat mir ein Briefchen gesandt und sich freundlich nach Euch erkundigt. Ich habe ihr die Adresse geschrieben. Wie ist das mit der 2 m langen, goldenen Kette? Hast Du sie? Der Zahn wird, ich nehme es wenigstens an, unterdessen herausspaziert sein. Für diesmal Kurzschluss. Wir schreiben in acht Tagen wieder mit dem „Crute di Servia“<sup>571</sup>. „Euern“ Kahn haben die Holländer scheints in der Wagenschopf bugsirt. All right.

Vater

### **18a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.01.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ankunft der Weihnachtspost aus den USA, auch die europäische Weihnachtspost war lange unterwegs. Todesfälle im Bekanntenkreis sind zu beklagen. Weil es noch immer sehr kalt ist, ist der See*

---

<sup>569</sup> Abkürzung für „Notabene“ im Sinn von „übrigens“.

<sup>570</sup> Frau von Ernsts Schwager Max. Die beiden lebten mit ihren Söhnen in Frankreich. Vgl. Brief Elizabeth M. Tilton ans PTT-Archiv, 23.03.2013.

<sup>571</sup> Bedeutung nicht vollständig geklärt. Aus dem Kontext heraus vermutlich Name des Schiffs, das die Post in die USA verfrachtet.

*zugefroren, sodass man auf ihm Sport treiben kann. Dazu hat Ernst nun aber leider keine Zeit mehr, weil es auf der Post viele Ausfälle gibt. Mädi müsse nun einen Grossteil der Touren absolvieren, Ernst ist sehr froh um ihre Hilfe.*

Steckborn, den 19. Januar 1940

Liebe Martha & lieber Hans!

Deine grosse Weihnachtspost vom 15.XII. ist am 16.I. hier angekommen und hat, soweit ich mit den Bedachten zu sprechen Gelegenheit hatte, ihnen Freude gemacht. Man hat dies Jahr die Neujahrskarten mit ihrem Wünschen auch aus dem nahen Ausland nicht allzu prompt erhalten. Die vom 30.XII. aus Konstanz & Randorfzell begannen am 7.I. einzutreffen. Wir sind alle gesund und haben vorgestern Abend Deinen Fisch verspeist und warten nun auf den Honig. Kollege Habicht ist gestorben und also ziemlich schnell gnädig von seinen Schmerzen erlöst worden. Sodann ist letzten Samstag Frl Windler in der Gerbe, dem an die Weiermühle angebauten Häüslein, einer Hirnhautentzündung erlegen. Schade um das 20 jährige, frohmütige Mädchen.

Letzten Sonntag war Max am Eishockeymatsch Schweiz-Italien in Zürich und wird uns morgen Abend wohl einen „zünftigen“ Bericht erstatten. Am Samstag ist der See zugefroren und schon am Sonntag von uns eingeweicht worden. Wir fuhren bis gut seemitte [!], ein paar Burschen sogar bis zum deutschen Ufer, wo sie jedoch fortgejagt wurden! Am Montag & Dienstag war das Eis prachtvoll, dann fiel etwas Schnee darauf, der den Genuss etwas beeinträchtigt. Es ist eine Linie ca 200 m ausserhalb des „Horne“ abgestuft, bis zu welcher nun der Sport frei gegeben ist. Also Platz genug für alle, die am Sonntag erwartet werden. Natürlich ist es recht kalt, aber 12-16<sup>572</sup> machen uns nichts mehr aus, wenn es windstill ist. Am Mittwoch hatte es um 1 Uhr -1°; um ½ 4 ging ich auf's Eis bei äusserst heftiger Bise, die den Schnee vor sich hinfegte, es war wie in der Sandwüste. Um 5h heimgekehrt, zeigte das Thermometer -12°. Nun war das Rätsel gelöst, warum wir so gefroren hatten. Seither kann ich nicht mehr gehen, denn Bentz ist vom Velo gepurzelt und hat sich zu Bett gelegt. A. Schneider ist im Dienst und nicht frei zu kriegen. So macht Mädi die ganze 9 stündige Tour und hilft mir noch im Bureau. Wir gehen auf halb 7 miteinander auf's Bureau und kommen abends um 8 Uhr heim mit 5/4 Stunden Mittagszeit. Nicht viele würden das Mädi nachmachen. Ob ich noch froh bin um sie? Wenn Ihr so zusammen harmoniert wie wir, dann seid Ihr glückliche Leute. Ich weiss nicht, womit ich das Glück verdient habe, eine solche Gehilfin gefunden zu haben. Sie wird Dir ein andermal schreiben, da sie müde ist und zeitig in die Federn kroch. In den Waschschüsseln haben wir Eis so viel wir wollen, aber ohne Bettflasche habe ich nie kalte Füsse. Draussen hats gerade (es ist ½ 11h) von -15° abwärts, weiter geht unsere Skala nicht.

Wüger laboriert laboriert [!] wieder an seiner Gichtzehen und es ist sehr fraglich, ob er damit morgen früh wieder in den Schuh kommen kann. Was wir dann mit unserer Post machen, weiss ich noch nicht. Jedenfalls wird es mir nicht mehr stark ums Briefschreiben sein, weshalb ich heute schon Schluss mache, obschon es am Sonntag noch langen würde für's Schiff.

Also trotz der Kälte heisse Grüsse, denen sich Mädi anschliesst.

Euer Vater

Gestern hat Brotbauers Labhart's Tochter geheiratet.

Montag früh 22.I.

Leider ist in der Samstagnacht Schnee gefallen und hat die Freude stark beeinträchtigt.

E

---

<sup>572</sup> Hier sind wohl Minusgrade gemeint.

### 18b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, [22.01.1940]

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], Mädi beginnt ihren Brief auf der vierten Seite von Ernsts Brief.

*Mädi bedankt sich für die Neujahrskarte mit Foto. Sie vermisst Martha und ist mit der Briefträgerarbeit viel beschäftigt.*

Liebe Marthe! Das war aber lieb von Dir mir ein so nettes Bildchen als Neujahrgruss zu senden; vielen Dank dafür. Die Amerikanerpöstler konnten fast einen Bund Steckborn machen nur von den Meier und Ett.<sup>573</sup> – Es ist schade, dass Du nicht hier bist! Sicher würden wir jeden freien Moment auf dem See sein. Schlittschuhfahren kann ich nicht, aber ich möchte es lernen. Gegenwärtig finde ich keine Zeit, ich bin Briefträger No 3 aber ohne Uniform. Das nächste Mal mehr, muss schaffen.

Viele Grüsse an Dich und Hans

von Mädi.

### 19) Ansichtskarte Martha an Ernst, South Milwaukee, 03.02.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Bundesfeierkarte: Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: zwei Knaben hissen Schweizerflagge, 10,5 cm x 14,8 cm [A6], Poststempel Steckborn vom 11.03.1940, Datum auf amerikanischem Poststempel nicht mehr lesbar.

*Martha freut sich über den Bericht der „Seegfrörni“. Hans habe seine Mandeloperation gut überstanden.*

Samstag, 3. Feb. 1940

Lieber Papa! Herzlichen Dank für den Brief. Mit gleicher Post kam auch einer von Näfels und von Frau Schmieder. Habe schon lange auf Nachricht von einer Seegfrörni<sup>574</sup> gewartet. Bin froh, dass Du keine kalten Füsse hast; machte mir Gewissensbisse, weil ich Deine Bettsocken mitlaufen gelassen habe. Hans ist hier froh darum. Gestern wurde er operiert. Die Mandeln waren scheints zähe Gesellen, der Doktor hat eine ganze Stunde daran laboriert und auch nähen müssen. Es ist aber alles in Ordnung und Hans ist heute schon viel munterer als gestern. Am <sup>575</sup>Montag darf er heimkommen. Herzliche Grüsse <sup>576</sup>Euer Hans + Martha.

### 20a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 04.02.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Der Haushalt Etter war am Abend zuvor beim Unterhaltungsabend der Turner, über den berichtet wird. Mädi berichtet darüber wie die Briefträger einer nach dem andern ausfallen und wie es fast unmöglich schien die ganze Arbeit zu erledigen. Dennoch haben sie die Situation gemeistert. Mädi berichtet Martha das Neueste über Verwandte und Bekannte.*

---

<sup>573</sup> Abkürzung für „Etter“.

<sup>574</sup> Schweizerdeutsch für „gefrorener See“.

<sup>575</sup> Am Rand angefügt.

<sup>576</sup> An einem anderen Rand weitergefahren.

Steckborn, den 4.II.40.

Liebe Elise!

Heute morgen 1 ½ h kam die ganze Haushaltung Etter von ~~am~~<sup>der</sup> Turnerunterhaltung heim. Dieses Jahr fanden alles in der Krone statt, da die Turnhallen vom Militär besetzt ist. (s. Schweizer Spiegel Februar Nummer). Zum Tanzen kam ich nicht, wir waren auf der Galerie wegen Platzmangel im Saal. Es wurde oder konnte nicht getanzt werden, sondern bloss „desumedrückt“<sup>577</sup>. Obwohl ich, wie Du weist [!], gerne tanze machte es mir gar nichts aus nur zuzuschauen. Die Darbietungen waren ganz nett. – Heute habe ich gefaulenzt. Ich war gar nie draussen, habe gelesen, geschrieben und gejasst. Zum Spazieren ladet das Wetter gegenwärtig nicht ein. Heute regnete es, auf den Strassen ist ein elender Pflutsch<sup>578</sup>. Habe ich Dir schon erzählt, dass ich wieder Briefträger war? ~~W~~ Alle 3 Mann gruchzten<sup>579</sup> einige Tage, da aber Alfr.<sup>580</sup> Schneider im Militärdienst unabkömmlich war, musste weiter gegruchzt werden bis es nicht mehr ging. Am 17.I. kam Bentz nicht mehr. Mädi sprang ein. Samstag kam auch Wüger nicht mehr. Wir waren schön im Dreck! Lucie Bentz (18 jähriges Töchterchen v. Briefträger) kam uns noch zu Hilfe. Vom 21. an konnte Bentz am Vormittag wieder schaffen, am Nachmittag machte Lucie seinen Dienst und ich war Briefträger Wüger. Trotz der Kälte (immer 12-16°<sup>581</sup>) gefiel es mir ganz gut. Abends war ich aber ordentlich müde, war ich doch von 6 ½ - 20 h abzüglich 1 h Mittag, immer im Schuss. War man an einem Orte nach, wartete am ~~t~~ andern wieder einen [!] Haufen Arbeit. Papa hatte auch zu schaffen! Lustig war es wie die Leute um mich jammerten. Bald hier bald dort stand schon eine Tasse Kaffee oder Milch bereit. „Birewegge“<sup>582</sup> und Schokolädeli gab es auch. Frl. Banderet strickte mir sogar Handschuhe, obwohl ich ja immer bei mir hatte, aber im Karren oder in der Manteltasche. Ich konnte einfach nicht schaffen ~~z~~ mit Handschuhen. Zum Karren stossen sind sie prima. Das ist noch nicht alles. Am 23.I. Abends bekam Strasser (Höflibriefträger) das Aufgebot, am 24.I. morgens einzurücken. Das fehlte gerade noch! Nun mussten wird für dieses Ämtli<sup>583</sup> auch noch jemand auftreiben. Vorläufig geht Frau Widmer an der Ackerstrasse bis Strasser wieder gesund ist. Der arme Kerl hat sich so aufgeregt, dass er Fieber bekam und nun dispensiert wird vom Hilfsdienst. Am 29.I. konnte ich das Amt wieder abtreten [!], Wüger „hülpet“<sup>584</sup> noch, aber er kann doch wieder in die Schule.

Gegenwärtig ist Lilly Brenner im „Drückli“<sup>585</sup> [?]. Max Fehr ist immer im Dienst, nimt mich wunder<sup>586</sup>, dass sie gleichwohl heiraten. Dorothe Schneider heiratet auch etwa im März. Willi ist auch immer im Dienst, gegenwärtig als Postord.<sup>587</sup> in Bern. D. bleibt aber zu Hause nach dem ~~am~~ Hochzeit, eine Wohnung wird erst nach Kriegsschluss gesucht. Landolt schafft in Zofingen (er ist nicht Soldat) Frei M ist im Dienst. Lange war er mit Eppenberger zusammen, wo er jetzt ist, wissen wir nicht. Frl. Schmid besucht gegenwärtig die Kochschule in Winterthur. Frl. Kobi ist munter & wird gegenwärtig Wintersport treiben, da sie wenig Gäste haben.

---

<sup>577</sup> Schweizerdeutsch für „herumgedrückt“.

<sup>578</sup> Wie „Pflüder“ Schweizerdeutsch für „Matsch“ hier „Schneematsch“.

<sup>579</sup> Schweizerdeutsch für „vor Schmerz klagen“.

<sup>580</sup> Abkürzung für „Alfred“.

<sup>581</sup> Hier sind wohl Minusgrade gemeint.

<sup>582</sup> Schweizerisches Gebäck mit Birnenfüllung.

<sup>583</sup> Schweizerdeutsche Verkleinerungsform für „Amt“.

<sup>584</sup> Schweizerdeutsch für „hinken“.

<sup>585</sup> Schweizerdeutsch für „Schatulle“. Bedeutung in diesem Zusammenhang bleibt unklar, da ein Ort gemeint ist.

<sup>586</sup> Schweizerdeutsch für „es wundert mich“.

<sup>587</sup> Abkürzung für „Postordonanz“. Posten in der Schweizer Armee, der für die Feldpost zuständig ist.

Die Rechnung von Frl. Hausmann habe ich gut studiert, aber ich wüsste wirklich nicht wo etwas abschränken<sup>588</sup>. Die Zutaten sind reichlich berechnet, ~~we~~ jedenfalls Schweissblätter und Faden. Knöpfe sind schon so teuer. Ich habe Vorgestern an Frl. Meier geschrieben wie Du mir berichtet hast.

Vor ca. 3 Wochen haben wir den Fisch verschlungen, er war prima. Kommt wohl morgen wieder U.S.A Post? Ich plange oder sehne mich immer danach.

Viele liebe Grüsse und einen Kuss

von Mädi.

Ich habe ein Bildchen für Dich gebettelt! Frau Reimann schenkte es mir mit grosser Freude, lässt Dich grüssen und wird Dir bald einige Zeilen schreiben.

## **20b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 04.02.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Obwohl es nicht viel zu berichten gibt, möchte Ernst seine Grüsse anfügen und Martha versichern, dass sie alle gesund sind. Um die Spur verlorengegangener Sendungen zu verfolgen, schlägt Ernst Martha vor künftig Laufzettel anzufordern. Als Massnahme zum Schutz der Schweizer Grenze wurde vom Grenzschutz eine Rinne in das Eis des Sees geschlagen, was bei der Bevölkerung auf Unverständnis stiess. Ernst erzählt von den lokalen Festen und richtet sich abschliessend an Hans, weil er sich für seine Arbeit interessiert. Am 5. Februar setzt Ernst seinen Brief fort. Auch er berichtet von der Briefträgerknappheit und Mädis Einsatz.*

Steckborn, den 4. Februar 40

Liebe Martha und lieber Hans!

Mit dem bevorstehenden Schiffsabgang sollt Ihr, wenn Wichtiges auch nicht zu berichten ist, doch wissen, dass wir alle gesund sind. Martha's Karte vom 15.I. ist am 27.I., ihr Brief vom 2.I. am 29.I. hier eingetroffen. Honig ist noch keiner angekommen. Hast du ihn als Postpaket geschickt? Wenn Ihr noch ca 10 Cents dran wagen wollt, könnt Ihr einen Laufzettel (Reclamation) machen lassen. Viel Zweck hat es zwar nicht, da die U.S.A. keine Haftpflicht übernehmen, aber vielleicht könnte man die Spur verfolgen. Wir haben Tauwetter, die Strassen ganz eisüberbrückt. Der See ist natürlich noch „zu“, leider aber mit Schnee bedeckt und jeder Sport unmöglich. Jammerschade. Die vergangene Woche haben unsere Besatzungstruppen, verstärkt durch eine mot. Sappeurkompanie<sup>589</sup> und den eigens dazu aufgebotenen Grenzschutz, eine Rinne ins Eis gehauen, von oben bis unten, will heissen von Ermatingen bis Eschenz, mit einer Motorfräse und von Hand mit Waldsägen. Die Säger waren mit Schwimmwesten, aus den Schiffswerften Rhorn und Langwiesen requiriert, ausgerüstet und ausgeleitet. Das Eis ist ca 25 cm dick, die Schneise 4-6 m breit. Wir Seeumwohner können nur den Kopf schütteln. Ums Eis ist's ja nicht mehr schade. Gestern waren wir zu viert in der Krone, Turnerunterhaltung, feudal, phänomenal, horizontal, pyramidal! Martha, man hat Deiner gedacht. Wir sollten jetzt Fasnacht haben, aber nicht mal Küchli gibt's; einzig Max hat eine Narrenzeitung gekauft. Ohne die geht's nicht. Vor 8 Tagen hatten wir spät abends noch Besuch. Albert Etter hatte von D'hofen<sup>590</sup> aus die Rhorner (Halders) besucht und übersprang, hier einen Zug. Er wurde sofort zu einem Schicker<sup>591</sup> eingespannt, wozu uns sonst der vierte „Mann“ fehlt. Auch einen Bender habe ich am Freitag kurz gesprochen. Sie lassen Euch grüssen.

---

<sup>588</sup> Schweizerdeutsch für „abzwicken“.

<sup>589</sup> (schweizerisch) Soldat der technischen Truppe; Pionier.

<sup>590</sup> Abkürzung für „Diessenhofen“.

<sup>591</sup> Bedeutung unklar, aus dem Zusammenhang wohl ein Spiel.

Lieber Hans, ich danke Dir für die Absicht, mir mal besonders zu schreiben. Obschon Du anscheinend stark beschäftigt bist und ich Dich deshalb nicht zu sehr in Anspruch nehmen möchte, würde es mich doch sehr interessieren, womit Du Dich eigentlich beschäftigst. Von einem Weizenschiff, davon Martha faselt, habe ich nie etwas gelesen, aber auch Martha kann sich denken, dass in Kriegszeiten selbst Schweizerwaren kein unbedingtes „Rühmichnichtan“ sind. Und dass sich ein von New York nach Genova bestimmtes Schiff in die englischen „Downs“ verirren könnte, selbstverständlich unfreiwillig, wäre immerhin denkbar.

Ich hoffe, dass diese Zeilen Euch noch beisammen antreffe [!] oder ist die angekündigte vorübergehende Trennung hinfällig geworden?

Viele herzlich Grüss von  
Eurem Vater

Fasnachtmontag<sup>592</sup> [!], Mittag.

Soeben ist Mädi wieder zu [!] Bergbriefträger avanciert. Als Ersatz für den entschwundenen Oskar hatten wir einen andern seit 1.XII.; der im Laufe des Monats sanitärisch nachgemustert und im Januar als H.D.<sup>593</sup> Knall und Fall zum Fliegerbeobachtungsposten auf dem Cora Maxenhof einrücken musste. Am gleichen Abend war er vor lauter Aufregung bereits krank. Der neue Ersatzmann, eine Frau Widmer, hat uns soeben nach 11-tägigen Strapazen den Fehdehandschuh hingeworfen. Sie könne gar nicht mehr schlafen, sei des Nachts immer auf der Tour und am Morgen mehr tot als lebendig! Richtig ist freilich, dass sie es mit Weg & Steg nicht gut getroffen hat. Da machen wir's halt vorläufig wieder selber. Es lebe die Abwechslung!

Ciao!

E

Der Katzenkalender<sup>594</sup> funktioniert. Wasser, Wasser! Weisst Du schon, dass Frau Schmieder keine Katzen mehr hat? Alle kurz nacheinander gestorben. Grosse Trauer im Parterre! Aber sonst schon überall miauuu.

### **21a) Brief Max an Martha und Hans, Steckborn, 11.02.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, a und b insgesamt Zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Max bedankt sich für die erhaltenen Briefmarken und den Brief. Er erzählt von der Arbeit und seinen letzten Kinobesuchen. Da viele Munitionskörbe geliefert werden müssen, hat Max viel Arbeit. Am 18.02.1940 fährt Max fort und erzählt erneut von der Arbeit und einem Eishockeyspiel, zu dem er gehen durfte. Er möchte Martha und Hans auf dem Laufenden halten.*

Steckborn, den 11.II.40.

Liebe Martha und lieber Hans!

Ich will Euch nicht lang auf meine Antwort warten lassen. Vorerst vielen Dank für den Brief und die Marken mit denen Ihr mir grosse Freude bereitet habt. Es geht es [!] mir immer gut. Die Hände sind wieder in Ordnung; aber es kommt noch öfters vor, dass wieder Spalte<sup>595</sup> auftreten. Meinen Weihnachtsbrief werdet Ihr wohl erhalten haben. Am 2. Jan. habe ich die Arbeit wieder aufgenommen. Am

---

<sup>592</sup> 05.02.1940.

<sup>593</sup> Abkürzung für „militärischer Hilfsdienst“.

<sup>594</sup> Wohl familieninterner Scherz.

<sup>595</sup> Schweizerisch für „Spalten“.

Abend des gleichen Tages sah ich im Kino den Film „Gräfin Waleska [!]“ mit Greta Garbo und Charles Boyer. Auch den neuen Schweizerfilm „Wachtmeister Studer“ habe ich vor einigen Wochen gesehen. Ich muss jetzt nach Romanshorn in die Schule und zwar zur Berufsklasse der Schreiner. Bisher ging ich zu den Schneidern, warum, ~~weis~~<sup>diesen</sup> Wechsel, weiss ich nicht.

Wir haben immer viel Arbeit und kommen kaum nach mit der Ausführung. Letzte Woche haben wir die letzten 100 Munitionskörbe abgeliefert (von 500). Nächstens beginnen wir die neue Bestellung, ebenfalls 500 Stück. Bis her konnte ich nur in der Weise mithelfen, indem <sup>ich</sup> die Böden machen musste, während mein Kamerad sie einband.

18.II. Nun muss ich dann auch noch ganze Körbe machen lernen.. [!] Das macht einen schönen Lohn, wenn für das Stück 2 Fr. bezahlt wird und wenn ich alle Tage 2 fertig bringe, so ergibt sich ein Wochenlohn von 12 Fr. Was meint Ihr dazu? Nebenbei müssen auch die Bestellungen von Waschzinnen gemacht sein. An Arbeit fehlt es also nicht.

Am 14. Jan. durfte ich auf Vaters Kosten nach Zürich auf die Dolder Eisbahn zum Eishockey-Länderspiel Schweiz-Italien. 3:1 für die Schweiz! Der Besuch des Generals war angesagt worden, aber wegen Unpässlichkeiten erschien er nicht. Ich hatte einen schönen Sitzplatz zuvorderst am Eis. Ich bekam den ~~B~~ Puck einmal beinahe an die Nase. 10'000 Zuschauer waren dieser Partie zugegen. Ich werde nächsten Winter vielleicht wieder gehen.

In Amriswil passiert nicht viel. Ich schicke Euch einmal Bildmaterial über Ereignisse in der Schweiz. In Zukunft werden ich wichtige Sachen notieren, damit nichts in Vergessenheit gerät. Vielleicht werden meine Briefe etwas länger. Ich gehe jetzt nach Heretswilen zum Skifahren.

Wenn der Zoll nicht so hoch wäre, hätte ich Euch schon um etliche Sachen gebeten, so z.B. um eine Kleinschreibmaschine u.a.m. Da mir nichts mehr einfällt, will ich zum Schluss kommen.

Seid herzlich <sup>ge</sup>grüsst von Euerm

Max

### **21b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.02.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, a und b insgesamt zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], Ernst füllt Max' Seite aus, obwohl er selbst schon einen Brief für die Sendung verfasst hatte.

*Zum Skifahren hat es guten Schnee, was Max ausgenutzt habe. Ernst fragt, wie es ihnen gesundheitlich gehe.*

18.II. Sonntagabend. Wir haben Max soeben zur Bahn begleitet. Er schien recht befriedigt von seinen Skikünsten. Habe 6 sturzfreie Abfahrten gemacht. Gestern und über Nacht ist soviel Schnee gefallen, dass der Skisport gut ausgeübt werden kann.

Habt Ihr Eure Einrichtung ganz abgebrochen und eingepackt? Wie geht's auch gesundheitlich mit der Verdauungswegen, ist das besser geworden?

Nochmals herzlichste Grüsse und auch Wünsche, die natürlich auch „üsem<sup>596</sup> Hans“ gelten.

Vater

---

<sup>596</sup> Schweizerdeutsch für „unserem“.

### 21c) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 16.02.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], Mädi fügt am Ende noch Grüsse an.

*Hans und Martha scheinen für einige Zeit getrennt zu sein. Ernst hat einige Bemerkungen zur Dauer der eingetroffenen Sendungen. Er habe sich anscheinend einen Scherz erlaubt, den Martha nicht als solchen erkannt hat. Er beantwortet Marthas Frage zu einer möglichen Evakuierung im Grenzraum in der Nähe von Steckborn. Die Kälte ist wieder eingetreten und der Schnee macht das Eis auf dem See unzugänglich. Die Eisrinne ist fast wieder zugefroren. Todesfälle im Bekanntenkreis sind zu beklagen. Mädi ist immer noch Briefträgerin. Das Schiff, auf dem Martha mit Hans über den Atlantik gefahren ist, wurde ausser Betrieb gesetzt. Die Betreiber der Kunstseidenfabrik in Steckborn profitieren vom Krieg. Martha steht vor einer grossen Reise, was Ernst überrascht, da es nicht ihrem Naturell zu entsprechen scheint.*

Steckborn, den 16. Februar 40

Liebe Martha!

Diesmal muss ich also den Brief an dich allein adressieren, da Ihr schon so bald die ersten Eheferien antretet. Zuerst der Kuriosität halber wieder die Feststellung, dass Dein Brief vom 30.I. schon am 13.II. hier war. Gestern erhielt ich von Glattfelden Deinen Luftpostbrief vom 23.I., der also vom Gewöhnlichen überholt wurde. In einigen Begleitzeilen hat mir Frau Hedwig Teigwaren angeboten für den Fall, dass wir deren zu wenig hätten. Daraus schliesse ich, dass sie in Deinem mir bestimmten Teil des Clipperbriefes<sup>597</sup> Deine Jeremiade<sup>598</sup> über den berühmten Mais gelesen hat. Mädi und ich haben nicht schlecht darüber gelacht, denn die ganze Maisgeschichte war natürlich ein grosser Kohl; genau so wie die Neujahrskärtchenverteilung mit Deinen gepriesenen Gummihandschuhen. Es gibt noch naive Leute in den Staaten! Künftig will ich also jedesmal einen Tipp geben: wahr oder Aufschnitt<sup>599</sup>.

Dein Zeitungsausschnitt, die Evakuierung betreffend, hat einen ernsteren Hintergrund. Vor ein paar Wochen erschien in der Thg.Ztg.<sup>600</sup> ein Aufsatz vom Evakuationsoffizier Oberst Heitz in Kreuzlingen, dessen Offenheit mich überraschte und auf den wohl die Notiz in den amerik. Zeitungen zurückzuführen ist. Er schrieb wirklich, dass nötigenfalls die Bevölkerung von Kreuzlingen und Umgebung nach dem Kanton Genf evakuiert würde. Das ist ja auch leicht verständlich; es wäre ja sinnlos, sie nur ein paar dutzend Kilometer zurückzunehmen, wo sich dann beim geringsten Weichen der Front im unentwirrbares Durcheinander ergäbe. Damit ist nicht gesagt, dass wirklich evakuiert werde; aber man muss doch mit allen Möglichkeiten rechnen und darf nichts dem Zufall überlassen. Kürzlich hat sich der Bundesrat damit befasst. Danach wird die Öffentlichkeit von den vorgesehenen Massnahmen unterrichtet und zwar in erster Linie dort, wo die Evakuierten hindirigiert<sup>601</sup> würden. Bitte also ruhig Blut zu bewahren. Auch wir nehmen einen Tag um den andern hin, was sie bringen; ruhig wie vor dem Kriege.

Nachdem es letzte Woche getaut hatte, ist der Winter wieder mit Macht eingerückt und hat uns mit 18°<sup>602</sup> wohl die grösste Kälte gebracht. Schnee hat's nun ebenfalls genug für guten Schlittelweg. Doch ist natürlich auch der See zugeschneit und aller Eissport unmöglich für dauernd. Das Eis wird wohl 30-40 cm dick sein. Am letzten Samstag sind die Sappeur-Eisbrecher nach 14 tägigem Dasein verschwunden, am Sonntag aber konnte man bei einiger Waghalsigkeit schon wieder über die von

---

<sup>597</sup> Mit „Clipper“ werden sowohl die Schiffe wie auch die Flugzeuge assoziiert, die unter anderem auch für den Brieftransport zuständig waren.

<sup>598</sup> Klagelied, Jammerrede.

<sup>599</sup> In diesem Zusammenhang Schweizerdeutsch für „Irreführung“.

<sup>600</sup> Abkürzung für *Thurgauer Zeitung*.

<sup>601</sup> Schweizerdeutsch für „hinschicken“.

<sup>602</sup> Hier sind wohl Minusgrade gemeint.



ihnen gesägte Rinne (den Schifflibach) spazieren. Jetzt machen sich unsere eigenen Besatzungen erneut ans Werk.

Heute ist der kleine Peter Guhl (Tante Emma's Enkel) beerdigt worden, der in allernächster Zeit ein Gespänlein<sup>603</sup> hätte erhalten sollen. Doppelte Lungen- & Mandelentzündung.

Der Honig steht also immer noch aus, was mich wundert, nachdem der Glattfelder angekommen ist.

Die Statendam ist eingesalzt<sup>604</sup> worden, weil sich der Betrieb eines so kostspieligen Schiffes nicht mehr lohnte. Es ist wohl klar, dass die Passagiere dort unten gegenwärtig nicht sehr zahlreich sind.

Mädi ist allewil<sup>605</sup> noch Hochtourist<sup>606</sup> und hat nochmals 1 Pfund abgenommen. Doch musst Du Dir nach meinem Dafürhalten darüber keine Sorgen machen. Sie sieht blühend aus. Der Speck hat vermutlich unter ihrem forschen Draufgängertum gelitten, denn sie macht die Tour in Rekordzeiten und wird ab ihrer Tapferkeit in dieser strengen Winterzeit allgemein bestaunt. Das hat sie aufrichtig verdient.

Die Kunstseide<sup>607</sup> ist seit Kriegsausbruch mit Aufträgen für lange Zeit überhäuft. Ich habe den Eindruck, dass sie, was Preise betrifft, nur verlangen können. Ihre Herren wollen bauen, wie man sagen hört. Lenzin direkt gegenüber dem Eisfeld, also einfügch ca 100 Meter südwestlich der „Hanna“, Weigele bei Genner-Minders [?], also südlich ob dem Sonnenhoff (den Tanzsaal kennst Du doch?) und Appenzeller an der Frauenfelderstrasse anstossend ans oberste Haus links.

Du hast also schon wieder eine grosse Reise vor Dir, wirst sie beim Empfang dieser Zeilen vielmehr bereits hinter Dir haben. Es ist ein ziemlicher Gegensatz zu Steckborn, wo Du nur zur Freitagsputzete ins Städtchen zu bringen warst, dann aber sicher! Ich hoffe und wünsche, Du könntest Dich Deinem Gastgeber nützlich erweisen und es ergebe sich ein gegenseitig befriedigendes Beisammensein. Darüber werden wir ja hören.

Deine Jodgeschichten haben mich überrascht. Hoffentlich verstehen die Doktores etwas. Hier im Land Thurgau soll es jodfreies Salz künftig nur auf Verlangen geben, habe ich kürzlich gelesen. Da wird man Hemden und Kragen umbauen müssen.<sup>608</sup>

Herzlichste Grüsse Grüsse von  
Deinem Vater

19.II.40.

<sup>609</sup>Mein Liebes! Deine Geburtstagskarte sowie der Brief haben mich herzlich gefreut: vielen Dank dafür. – Letzten Sonntag war E. Schmid von Eglisau bei mir. Sie heiratet im Mai. Gestern blieben wir zu Hause am Morgen schneite & windete es heftig. Papa hatte streng mit pfaßen. Ich muss heute wieder ins Höfli! Bald mehr. Liebe Grüsse Mädi.

---

<sup>603</sup> Schweizerdeutsch für „Gefährte“ hier wohl „Geschwister“.

<sup>604</sup> Vermutlich eine Anspielung auf die umgangssprachliche Wendung: „sich einsalzen lassen können“ für „be-graben“. In diesem Zusammenhang Ausdruck dafür, dass das Schiff nicht mehr genutzt wird.

<sup>605</sup> Schweizerdeutsch für „alleweil“.

<sup>606</sup> Eine Anspielung auf die steilen Briefträgertouren, die Mädi wieder macht.

<sup>607</sup> Kunstseidenfabrik in Steckborn.

<sup>608</sup> Die durch den Jodmangel verursachten Kröpfe sollten verschwinden.

<sup>609</sup> Von Mädi angefügt.

## 22) Ansichtskarte Martha und Hans an Ernst und Mädi, South Milwaukee, 20.02.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: verschneite Bäume Cambridge, 8,7 cm x 14 cm. Poststempel USA vom 20.02.1940, Poststempel Steckborn vom 21.03.1940.

*Kurzer Gruss von Martha, sie bedankt sich für die Sendungen. Hans hat sich wieder erholt, sie haben aber viel zu tun und werden bald umziehen.*

20.II.1940

Unsere Lieben! Für heute nur ein kurzes Gr sschen, um für die feinen Briefe <sup>(5.II.)</sup> und div Zeitungen zu danken. Die Bilder von der Seegr rni sind prächtig. Auf dem zuletzt gesandten meine ich Heinz Waldbuger (Front) und Ruedi Wegman [?] <sup>610</sup>ent zu erkennen [!] Ob sie's wohl sind? Für [die] <sup>611</sup>P rschtli <sup>612</sup>ist es allweg <sup>613</sup>ein Spass. Wie g[ehts] [?] <sup>614</sup>der lieben Briefträgerin? Wir werden [?] <sup>615</sup>gen die Kerzen für sie anzünden. Am 12. ds. [?] haben wir auch an Mama gedacht. Hans geht es wieder sehr gut. Nur hat er viel Arbeit und ich habe den ganzen Tag hinter der Schreibmaschine zu sitzen, obwohl ich lieber das Zügeln vorbereiten wäre. Das Wetter hier ist misslich, ständig Schnee-Pflutsch, Schnee-Pflutsch. Ich hoffe, dass es vor der Abreise

<sup>616</sup>doch noch zu einem Brief für Euch langt.

<sup>617</sup>Herzl. Gr sse v. Hans & Martha

## 23) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 25.02.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, sieben Seiten 18,7 cm x 15,4 cm, blaues Papier, Ernst fügt einen kurzen Gruss an.

*Mädi erzählt von den Strapazen ihres Brieftr gereinsatz, der bei Wind und Wetter durchgeführt werden musste. Seit ihrem Geburtstag sei sie nun davon erlöst und sie erzählt von den Geschenken, die sie an demselben erhalten habe. Sie erzählt von Neuigkeiten im Bekanntenkreis und hofft auf einen baldigen Brief aus den USA. Am 1. März setzt Mädi den Brief fort und bedankt sich für den in der Zwischenzeit angekommenen Brief. Wegen des neuen Ausfuhrverbots, das erlassen wurde, weil die deutsche und Schweizer Bevölkerung Lebensmittel in Massen verschickten, hat Mädi noch schnell eine Schokolade nach Amerika geschickt. Sie hatten auf der Post Hochbetrieb wegen des Verbots. Die Gr sse der Rationen der Lebensmittel sei in Ordnung. Der See sei nicht mehr für Wintersport geeignet. Mädi wünscht sich Fotos aus den USA.*

Steckborn, den 25.II.40.

Meine liebe Elise!

Ganz alleine sitze ich in der Stube und bin in Gedanken bei Dir. Sicher schläfst Du ja noch! Max hantiert an den Velos, obwohl wir noch ein Weilchen warten müssen mit fahren. Papa ging in die Kirche und Frl. Holland entschloss sich im letzten Augenblicke zu gehen. – Die Sonne scheint wieder einmal, we  auch durch den Nebel. Am Nachmittag werden wir also wieder einmal einen Spazier-

---

<sup>610</sup> Ein grosser Fleck verdeckt vermutlich ein „und“ sowie einen zweiten Namensanfang.

<sup>611</sup> Von Fleck überdeckt, erahnen aber möglich.

<sup>612</sup> Schweizerdeutsch für „Bursche“.

<sup>613</sup> Schweizerdeutsch für „jedenfalls“.

<sup>614</sup> Tinte durch Flüssigkeit weggespült.

<sup>615</sup> Tinte durch Flüssigkeit weggespült.

<sup>616</sup> Am Rand angefügt.

<sup>617</sup> An anderem Rand angefügt.

gang machen. Gerade an meinem Geburtstage wurde ich vom Briefträgerdienst abgelöst. Wetter hatte ich unglaubliches. Schneestürme, starken Schneefall, Regen mit Schnee alles was man wollte. Und stampfen musste ich tüchtig. Letzten Montag war ich tropfnass bis zu den Knie. Wir hatten Tauwetter und ein fürchterlicher Pflutsch. Der Boden ist noch hart gefroren, saugt gar kein Wasser auf & so läuft alles darüber hinweg oder es gibt halbe Seen auf den Strassen. Im Höfli musste ich durchs Wasser das mir fast zu den Knien kam, ein Ausweichen war unmöglich. Im Kapf war es fast schlimmer! Papa hatte doch etwas zu lachen als ich heim kam. Ich zog dann sofort andere Strümpfe an, die ich vorsorglicherweise im Bureau hatte & blieb bis heute mit einem Pfnüsel verschont. Am andern Morgen schneite es wieder tüchtig. – Mein Geburtstag brachte mir einige Ueberraschungen. Am Morgen übergab mir Papa (entschuldige, weñ ich immer so schreibe, aber wenn ich mit Dir plaudere passt es mir besser so. [!]) ein Schächteli Schaffhauserzüngli<sup>618</sup>, die mich riesig freuten. Ich glaubte nämlich, er wisse nicht mehr wañ ich Geburtstag habe, oder habe Deine Karte schon vergessen. Von der Mutter kamen 2 Messer, (zu m. Besteck) von Köbi eine grosse Lindtschokolade, von Wfelden ein Telephon & gestern einen „Keks“, von Langnau eine Karte, sowie auch von meinen Schulfreundinēn. Dass sogar die Amerikaner an mich denkten [!] freute mich sehr; nochmals herzlichen Dank für Deine Karte.

Gestern hatte Lilly Brenner Hochzeit. Max & Walter Fehr waren in Uniform. Lilly sei wunderschön gewesen. Die Trauung war 12 ¼ h, nachher Essen im Adler Ermatingen. Gegen Abend zog das Brautpaar ab nach Arosa, wo es einige Tage bleibt. ~~ur~~ Nächsten Samstag hat Dorothe Hochzeit und das neuvermählte Paar Fehr amtet als Zeugen. Gestern waren es Dorothe mit Walter Fehr. Die beiden jungen Frauen bleiben hier bei den Eltern bis ihre Männer entlassen werden, was noch lange gehen wird.

Denke Dir im Mai soll ich an die Hochzeit von Frl. Schmid. Es soll ein einfaches Feste geben, deñ die Brüder von Jac. sind im Dienst, die Schwester von Frl. Schmid erwartet im April ein Kindlein und kann wahrscheinlich auch nicht kommen. Also am 4.V. oder 7.V. werde ich Eglisau sein & hoffentlich einen schönen Tag verleben. – Im Rotacker hat Frau Gnädinger vor 10 Tagen ein Meiteli<sup>619</sup> bekommen. Sonst alles im Alten. – ~~An Ostern wird Margrit Waldburger konfirmiert, vielleicht schickst Du ihr eine Karte. Ich umhackle ein Nastüchlein für sie. Ob sie fortkommt weis [!] ich noch nicht.~~<sup>620</sup> Heute sagte mir Margrit sie müsse noch 1 Jahr in die Schule, stimmt also nicht wegen der Konfirmation.

Wir spähen wieder nach einem Brief von Dir aus. Wann kommt er wohl? Nächstens reist der Schüler Ott wieder nach Milwaukee. Ich würde ihm gerne etwas mitgeben für Dich, aber da Ihr auch auf Reisen seid, geht es nicht gut. Sonst wäre es eine feine Gelegenheit gewesen für die Kerzli.

Freitag, 1.III.40

Fortsetzung

Montag abend erhielten wir von Glattfelden Euren Brief und wir verdanken ihn herzlich. Hoffentlich ist „üsen Hans“ wieder munter & Du als Pflegerin entlassen.

Dienstag morgen kam das Ausfuhrverbot gültig ab 1. März. Es kann also weder ein Muster noch ein Paket ins Auslande geschickt werden ohne Ausfuhrbewilligung. Gestern & Vorgestern hatten wir Hochbetrieb! (s. Ztg vom 29.II.40) Dienstag ging für dich ein Päckli Schokolade ab, hoffentlich kommt es gut an. Nun kannst Du nichts mehr erwarten und wahrscheinlich für lange Zeit. Musst halt die Schoki mit Verstand essen & dabei denken es sei für lange Zeit die letzte! Weist [!] die Deutschen & Schweizer schickten Käse, Butter, Schokolade, Kondensmilch & Wurstwaren soviel sie konnten. Gestattet war alle Wochen 1 P. mit <sup>2 kg brutto</sup> vom gleichen Aufgeber an den gl. Empfänger. Aber der Betrug blüete [!]! Man machte einfach einen anderen Absender! Sicher hätten sie die Schweiz ausgekauft, wenn nicht der Riegel gesteckt worden wäre. Bis heute hatten wir immer noch genug von allem. Die Ratio-

<sup>618</sup> Süsses Gebäck aus Schaffhausen.

<sup>619</sup> Schweizerdeutsch für „Mädchen“.

<sup>620</sup> „Heute sagte mir Margrit sie müsse noch 1 Jahr in die Schule, stimmt also nicht wegen der Konfirmation.“ über das Durchgestrichene geschrieben.

nen sind gut berechnet. Mehl, Gries & Haferprod. sind wieder frei. Papa hat Dir „einen“ aufgebunden mit dem Mais. –

Der Untersee ist immer noch zu. Als Sportplatz konnte er leider nicht lange benützt werden. Das Eis wurde durch den Schnee & Regen „ghögerig“<sup>621</sup>. Papa ging letzte Woche noch 2 Tage.

Wo sind auch die Photos von denen Du schon lange vor Weihnachten geschrieben hast? Schickst uns keine? Jetzt aber genug, muss schaffen sonst gibt es „Schnaps“!

Ich wünsche Dir und Hans rechts schöne Ostern und sende viele Grüsse Mädi  
Papa wisse gar nichts diesmal

<sup>622</sup>Ciao Peppina! Come stai? Papa

#### **24) Ansichtskarte Martha an Ernst und Mädi, Santa Fee, 06.03.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Ureinwohner im felsigem Gebirge New Mexico, 8,7 cm x 14 cm, Poststempel USA 06.03.1940, Poststempel Steckborn 02.04.1940.

*Reisebericht von Martha über ihren Aufenthalt in den Rocky Mountains.*

6.III.40

Seit 29.II. bin <sup>623</sup>ich unterwegs, habe in Kansas City [?] [?]<sup>624</sup> Cousinen von Vater Meier besucht und in Denver bei jungen Boston-Freunde von Hans abgestiegen. Ruth ist mit mir in die nahen Rockies gefahren. Es war herrlich schön, blauer Himmel, strahlender Sonnenschein und BERGE! Es hat mich ganz übernommen. Gestern ging die Reise den Rocky Mountains entlang nach Santa Fe. Denver ist 1500 m ü. M. + die ganze Fahrt ging über ein riesiges Hochplateau, einmal waren wir 2400 m hoch. Die Baumgrenze ist hier viel höher, und wir fuhren immer über Steppe, z.T. noch schneebedeckt. Wetter grossartig. <sup>625</sup>1000 herzliche Grüsse v. Martha!

#### **25) Ansichtskarte Martha an Ernst und Mädi, Flagstaff, 07.03.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Ruinen von Montezuma Arizona, 8,7 cm x 14 cm, Poststempel USA 07.03.1940, Poststempel Steckborn 02.04.1940.

*Reisebericht von Martha über ihren Aufenthalt in Arizona und Flagstaff.*

7.III.40

Heute sauste Eure gute Elise durch die Wüste Arizonas und vor einem Jahr noch machte sie Euch im Speck oben das Skifahren vor! Die eigentliche Wüste, ohne Baum und Strauch, topfeben und ganz braun war trostlos eintönig. Flagstaff, mein heutiges Etappenziel, bildet den Ausgangspunkt zum Grand Canyon; ist hübsch im Grünen am Fusse von Bergen gelegen. Habe in ETTER's Milchbar zu

---

<sup>621</sup> Schweizerdeutsch für „uneben“.

<sup>622</sup> In Ernsts Handschrift. Italienische Notiz: „Hallo [Kosename]! Wie geht es Dir?“.

<sup>623</sup> Nicht lesbar, da die Tinte an dieser Stelle sehr verschmiert ist, aber aus dem Kontext erschlossen.

<sup>624</sup> Zwei Wörter unleserlich, weil Poststempel darüber.

<sup>625</sup> Am Rand angefügt.

Abend gegessen in der Hoffnung, einen Vetter zu finden. Der ~~sehe~~ Mann scheint aber nicht von Birwinken zu kommen.

<sup>626</sup>Herzliche Grüsse von Elise.

## **26) Ansichtskarte Martha an Ernst und Mädi, Grand Canyon, 08.03.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Grand Canyon, 8,7 cm x 14 cm, Poststempel USA 09.03.1940, Poststempel Steckborn 02.04.1940.

*Reisebericht über Marthas Aufenthalt im Grand Canyon.*

8.III.1940

Meine Lieben!

Jetzt bin ich schon den zweiten Tag am Grand Canyon des Colorado. Es ist wirklich phantastische Landschaft. Dieses Bild gibt Euch nur einen schwachen Begriff von Grösse dieses einsamen Tales. Von einem Hochplateau von 2100 m ü.M. geht es plötzlich auf 500 m. hinunter. Hier ist das Paradies für Geologen, denn wohl nirgends so wie hier zeigt die Erde ihr Antlitz. Die Felsabbrüche leuchten in allen Schattierungen von rot und am Schönsten [!] ist es, wenn die Schatten fallen und alles recht plastisch erscheint. Die Gegend ist Nationalpark + sehr schön. <sup>627</sup>Flora und Fauna sind spärlich. <sup>628</sup>Herzlich grüsst Euch Eure Elise.

## **27) Ansichtskarte Martha an Ernst und Mädi, Los Angeles, 13.03.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Staumauer, 8,7 cm x 14 cm, Poststempel USA 13.03.1940, Poststempel Steckborn 26.03.1940.

*Reisebericht von Marthas Aufenthalt in Las Vegas und Kalifornien.*

L.A. (= Los Angeles, nicht etwa Landi!) 13. März 1940

Las Vegas, Nev., wo ich von Boulder Dam kommend übernachtete, ist eine Spielhöllenstadt. Die gestrige Fahrt führte zum letzten Mal – gottlob! – durch Wüste. Die Wüste war zum grossen Teil kaktusbestanden. Nach all der Einöde erschien mir Kalifornien tatsächlich wie ein Märchenland. Hier wachsen Palmen! Es ist die Zeit der Organgernte und die Früchte leuchten golden aus dem dunklen Laub. Rosen blühen, Löwenmaul, Petunien, Geranien, Wichen und Levkojen, dass es eine wahre Pracht ist. Die Häuser verraten spanischen Stil. Hans muss schon alle Schmeichelkünste anwenden, um mich nach So. Milwaukee <sup>629</sup>zurückzulocken. Lebt wohl, Ihr Lieben! M.

## **28) Ansichtskarte Martha an Max, Los Angeles, 14.03.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Walk of Fame Hollywood, 8,7 cm x 14 cm.

*Reisebericht von Marthas Aufenthalt in Hollywood.*

---

<sup>626</sup> Am Rand angefügt.

<sup>627</sup> Am Rand angefügt.

<sup>628</sup> An einem anderen Rand angefügt.

<sup>629</sup> Am Rand angefügt.

#### 14.III.40

Heute, lieber Max, war ich also in Hollywood, dem Himmel aller Kinofreunde. Leider habe ich aber keinen einzigen Star gesehen und konnte deshalb Deine Grüsse nicht anbringen. Dafür sende ich Dir hier die Hand- und Fussabdrücke Deiner Angebeteten, die vor einem noblen Kino, wo Premieren etc. stattfinden, zu sehen sind. Auf der Rundfahrt durch Hollywood wurden uns die prächtigen Sitze von Greta Garbo, Myrna Loy, Claudette Colbert, Annabelle<sup>630</sup> u. a. gezeigt, bloss von der Strasse aus natürlich. Die Landschaft ist märchenhaft schön, alles blüht.<sup>631</sup> Herzliche Grüsse von Martha

#### 29a) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 17.03.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst schreibt nach längerer Pause und bedankt sich für die Ansichtskarte. Mädi sei etwas enttäuscht darüber, dass Martha vor Reiseantritt nicht noch einen Brief geschrieben habe. Waren könnten ohne Ausfuhrbewilligung nicht mehr ins Ausland geschickt werden. Sie sorgen sich, dass Martha ohne ihren Ehemann einsam sei. Ernst und Mädi hätten den strengen Winter gut überstanden, Ernst berichtet von einem eindrücklichen Sturm. Er fügt Neuigkeiten aus Steckborn von Bekannten und über die Ferienplanung seines Haushalts an. Er möchte seine Ferien dazu nutzen, seinen Bruder bei der Heuernte zu unterstützen, falls dessen Söhne noch im Dienst sind. Max sei einem Spass seines Meisters zum Opfer gefallen, der ihm pro geflochtenen Korb eine hohe Summe versprochen habe. Zum Schluss leitet er noch Grüsse weiter.*

Palm-Samstagabend 17. März 1940

Liebe Martha!

Nach längerer Pause raffte ich mich auf, um Euren famosen Mr Unterstaatssekretär einen Brief für Dich in die Tasche zu stecken, bevor er unsern paradisischen Erdteil verlässt. Am 11.III. ist Deine am 3.II. geschriebene Bundesfeierkarte angekommen. Das Schokoladenpäcklein hast Du wohl erhalten? Wieviel Zoll hat's gekostet? Es wird nun lange dauern, bis Du wieder solche bekommst, da seit 1. F März alle Waren Ausfuhrbewilligungen erfordern. Mädi sagt soeben, das hätte sie Dir bereits geschrieben. Sie lasse Dich freundlich grüssen und Dir ein Müntschi<sup>632</sup> schicken. Wir reden viel von Euch seit Eurer Trennung und vermuten, dass sie Dir besonders hart falle. Wir haben auch, namentlich heiss [!] Mädi, noch einen Brief vor Deiner Abreise erwartet; ich vermute, dass Dir wohl die Zeit fehlte. Aber überaus gespannt auf ~~über~~ die nächsten Nachrichten sind wir schon. Was für Bericht werden sie bringen? Den Haushalt habt Ihr also aufgelöst und müsst nachher wieder auf die Suche? Hoffentlich seid Ihr wenigstens gesund, damit Ihr die Strapazen zu überstehen vermögt. Bei uns ist dies allseits der Fall; der strenge Winter hat nicht die geringste Störung in dieser Beziehung gebracht. Er ist nun vorbei. Am Donnerstag hat ein Sturm von seltener Wucht den See plötzlich befreit. Man hätte es nicht für möglich gehalten. Zwar zwischen Schifflände-Gaienhofen abwärts bis Glarisegg-Wangen wurde es nicht Meister; vor unsern Fenstern ist der See noch eisbedeckt, aber ein stärkerer Wind hat nun leicht aufräumen und wird den Rest auch noch zur Reichenau hinaufjagen, wo die aufgetürmten Eismassen von weit her sichtbar sind. Auf dem Holzplatz sind bereits wieder 4 Ster Buchenholz aufgeschichtet, für Unterhaltung ist also gesorgt.

Konfirmanden aus der Umgebung sind Al Hedewig Hauser & Ferdi Labhart, der im Wachstum auch gar keine Fortschritte macht und für ½ Jahr auf den Herzberg soll. Margrit Waldb. wird erst nächstes Jahr konfirmiert. Vor 8 Tagen war Mädi an einer Gehilfinnenversammlung in Zürich; am Freitag am Schlussakt des Lismeninnenverbandes<sup>633</sup> bei Tante Emma, kam erst andern Tags heim! An

<sup>630</sup> Gemeint ist wohl „Annabella“.

<sup>631</sup> Am Rand angefügt.

<sup>632</sup> Schweizerdeutsch (Bern) für „Küsschen“.

<sup>633</sup> „Lismen“ ist Schweizerdeutsch für „Stricken“; „die Lismete“ ist das „Strickzeug“.

Ostern fährt sie heim. Ob dies Frl H. auch tut, weiss ich nicht; ich habe es ihr vor ca 10 Tagen offeriert, muss aber wohl bis zum letzten Moment warten, bis der Entscheid kundgetan wird. Im Mai sodann soll M. Brautjungfer sein in Eglisau. Wegen Ferien bin ich in Unterhandlung mit einer Gehilfin Osterwalder in Rhorn, die vom 9.VI. bis 13.VII. noch frei ist, was für uns beide gerade reichen würde. Notfalls könnte ich dann in den Heuet nach Engelswilen, wo wieder beide Söhne im Dienst sind. Mein Bruder sei wieder gar nicht zweg; das kann recht [?] <sup>634</sup> werden, wenn die Arbeit draussen nun einsetzen soll und vom Herbst her vieles nicht getan ist, vom vermehrten Ackerbau ganz zu schweigen. Ihr Pferd ist im Dienst umgestanden; sie haben nun ein anderes; es nimmt mich wunder ob das militärfrei ist.

Max will unterdessen wieder per Velo heimkommen. An Ostern hat er am Samstag frei. Sie machen Munitionskörbe und der Meister scheint ihm spasshafterweise 2 Fr pro Korb offeriert zu haben, was der auch ahnungslose Engel natürlich gepackt hat. Er meinte gestern abend [!], auf Ostern habe er mehr Klang im Sack als wir alle! Ich musste ihn leider schonend in die magere Wirklichkeit zurückholen. Mädi war neulich beim Zahnarzt, der ihr Zahnstein wegkratze. Später sagte sie, seither friere sie an die Zähne!

Ich hab Dir noch Grüsse von Frau Lang, früher Eintracht Alterswilen und nun Haushälterin bei Meierhofen, die mich hie und da nach Vree's Ergehen fragt, worüber ich jedoch nichts weiss und die StGaller wohl auch nicht viel mehr. Es nimmt mich freilich selber wunder. Nun geht mir „zmol“ <sup>635</sup> der Stoff aus; vielleicht dass über Nacht noch etwas auftaucht. Empfange also mit Hans unsere herzlichsten Wünsche und Grüsse

Dein Vater.

Wie ist das nun mit diesem vielgerühmten Californien? Bist Du auch so begeistert?

### **29b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 18.03.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], auf der vierten von Ernsts Seiten eingefügt.

*Mädi erzählt von den Sonntagsaktivitäten und drückt ihr Sehnen nach einem Brief von Martha aus.*

18.III.40

Mein Liebes! Da gerade noch „vorig“ <sup>636</sup> Platz ist, so will ich auch schnell ein paar Worte schreiben. Ich plange wirklich fest auf einen Brief von Dir! – Gestern morgen zogen Papa Max & ich aus & machten einen Bummel über Hochstrasse, Bulgen Homburg, Eugerswil (an der Stelle vorbei wo Du Muni <sup>637</sup> & Rind nicht unterscheiden konntest!) <sup>638</sup>(Ein Denkstein ist bestellt.) Haidenhaus, Speck, Steckborn. Es war sehr nett und als erste Frühlingsblümchen fand ich die gelben „Zitröserli“ (Teeblümli) Am Mittag fing es an zu regnen & so vertrieb ich die Zeit mit Photos einkleben, lesen und jassen.

Liebe Grüsse auch an Hans von Mädi.

---

<sup>634</sup> Hier scheint ein Wort zu fehlen.

<sup>635</sup> Schweizerdeutsch für „auf einmal“.

<sup>636</sup> Schweizerdeutsch für „genügend“.

<sup>637</sup> Schweizerdeutsch für „Stier“.

<sup>638</sup> Von Ernst mit Bleistift eingefügt.

### **30) Ansichtskarte Martha an Ernst und Mädi, [Banning], 21.03.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Blühende Mandelbäume Californien, 8,7 cm x 14 cm, Poststempel USA nicht mehr lesbar, Poststempel Steckborn 10.04.1940.

*Martha befindet sich auf ihrer Reise bei Verwandten in Kalifornien und bedankt sich für die erhaltenen Sendungen.*

21.III.1940

Hurra, die Schoki ist schon da! Und Papas, Maxens und Mädis Brief auch! Für alles tausend Dank! Nächste Woche soll es bestimmt einen Brief absetzen. Jetzt habe ich nämlich streng mit Faulenzen. Ich bin einen Tag früher als erwartet hier angelangt, nämlich am 15.III. und habe die Verwandten dumm überrascht. Es ist fein hier. Schöne Ostern und allerbeste Grüsse v. Elise.

### **31) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 29.03.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ansichtskarten von Marthas Reise und Hans' Brief seinen angekommen. Ausführlicher Bericht über Osterspaziergänge und Neuigkeiten aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis. Am 1. April fährt er weiter und kündigt an, dass er gleichzeitig mit dem Brief eine Karte über eine andere Route schicken möchte, um zu sehen, ob es unterschiedliche lange dauert. Mädi fügt Grüsse an, Martha schreibt einen Kommentar zur gleichzeitigen Ankunft der beiden Sendungen in den Brief.*

Steckborn, den 29. März 1940

Liebe Martha!

Nachdem wir ziemlich lange ohne briefliche Nachrichten von Dir sind, haben wir diese Woche zwei Karten erhalten, am 26. die aus Los Angeles vom 13.III., die also in erstaunlicher kurzer Zeit ihr Ziel erreicht hat, und am 27. eine aus Flagstaff Ariz. vom 7.III. Besten Dank dafür. Wir sind natürlich riesig gespannt auf ausführlichen Bericht. Aus Glattfelden sodann kam ein Luftpostbrief von Hans für mich. Er scheint wieder wohlauf zu sein. Seine Eltern werden uns gelegentlich mal vorfahren. Ich will sie noch speziell dazu ermuntern.

Ostern ist gut vorübergegangen. Am Karfreitag machten wir zu dritt einen Bummel über Gündelhart nach Lanzenneunforn. Es war Föhnstimmung warm mit herrlicher Fernsicht. Über die Ostertage waren wir ohne Weiblichkeit. Am Sonntag nach dem Essen bei Tante Emma spazierten Max und ich nach Stein und fuhren auf dem Schiff heim. Wir hätten auf den „Klingen“ gehen sollen; es war noch föhnlilig und ich möchte gerne mal sehen, wie dann oben die Aussicht ist. Am Montag pilgerten wir von Tägerwilen nach Engelswilen und auf den 7 Uhr über Brunnen nach Kreuzlingen. Alle lassen Dich freundlich grüssen. Deinen ersten Reise- & Situationsbericht soll ich ihnen schicken. Bruder Albert ist sehr zu bedauern. Er möchte so gerne noch wirken, humpelt aber bedenklich umher. Der junge Bauer ist zu Hause bis Anfang Mai und muss dann wohl über den Heuet fort sein. Natürlich hat's auch jetzt Arbeit in Hülle und Fülle Hans ist seit 9.III. wieder im Dienst, soll jedoch die Lehrabschlussprüfung dennoch machen. Es ist schon zu wünschen, dass er einmal fertig machen kann. Lernen wird er so allerdings nicht viel, umsomehr verlernen. Viel Neues habe ich grad nicht zu melden; ich schreibe eigentlich nur, dass Du unsertwegen beruhigt bist. Deine zwei Freundinnen sind also nun auch verheiratet [!] und gleich wie Du ohne Mann. Komische Zeiten! Das Erwachen der Natur geht nur langsam



vorwärts; es ist noch gar nicht wie in Californien. Ich bin aber eher für späte Frühlinge. Für heute will ich schliessen. Vielleicht gibts noch einen Nachtrag bis der „Rex“<sup>639</sup> fällig ist.

Herzlichste Grüsse. Dein Vater.

1.IV Heute günstige Gelegenheit, Elise in den April zu schicken, aber leider zu umständlich. Zur Kontrolle sende ich gleichzeitig einen Drucksachenkarte mit französischem Schiff ab, nur wunderhalber um zu wissen wie lange sie braucht.

<sup>640</sup>gleichzeitig eingetroffen 16.IV.

<sup>641</sup>Zu berichten habe ich nicht viel und das will ich auf den nächsten Brief behalten, der nächste Woche seine Reise antretten soll. Liebe Grüsse Mädi

### **32) Ansichtskarte Ernst an Martha, Steckborn, 01.04.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Aquarell eines Baums, 10,5 cm x 14,8 cm [A6], Poststempel Steckborn 01.04.1940, Poststempel USA 16.04.1940.

*Ernst schickt diese Ansichtskarte gleichzeitig wie den vorhergehenden Brief [31]) auf einer anderen Route, da er von Martha erfahren möchte, welcher Weg schneller ist.*

Par paquebot Français<sup>642</sup>

Freundl. Grüsse Papa

### **33) Ansichtskarte Hans an Ernst, Niagara Falls, 07.04.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Niagarafälle, 8,7 cm x 14 cm.

*Reisebericht von Hans und seinem Wochenendaufenthalt bei den Niagarafällen.*

Niagara Falls, 7. April, 1940.

Lieber Vater!

Während sich Martha der Frühlingswärme erfreut, bin ich über's Wochenende hierher gefahren um die gefrorenen Wasserfälle zu sehen. Sie sind noch imposanter im Winter als im Sommer. Der Schnee liegt noch meterhoch, trotz Sonnenschein. Der Wind ist noch „zünftig“ kalt. Dank für Deine lb. Karte. Herzliche Grüsse: Hans.

<sup>643</sup>Kam ohne Schwierigkeiten nach Canada.

---

<sup>639</sup> Bedeutung unklar.

<sup>640</sup> Notiz in Marthas Handschrift.

<sup>641</sup> Von Mädi am Rand hinzugefügt.

<sup>642</sup> Französisch für „mit dem französischen Schiff“.

<sup>643</sup> Am Rand angefügt.

### 34a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 14.04.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Weil der Brief den Dampfer noch erreichen soll, schreibt Mädi diesen Brief. Sie bedankt sich zwar für die Ansichtskarten, möchte nun aber den langersehnten Brief erhalten. Neuigkeiten aus Steckborn werden weitergeleitet. Sie erzählt von den Osterferientagen bei ihrer Familie. Das Wetter sei sehr schlecht.*

Steckborn, den 14. April 1940<sup>644</sup>

Liebe Elise!

Jetzt ist es aber höchste Zeit einen Brief zu schreiben, sonst fährt das Schiff ohne ab. – Mittwoch kam die erste Karte aus Mission San José & wir verdanken sie herzlich. Ich hoffe, mit dem gleichen Schiffe komme auch ein Brief, aber nüt isch gsi<sup>645</sup>. Hoffentlich kömt nächste Woche endlich ein Brief, sonst werde ich energisch!

Am meisten werden Dich die Neuigkeiten von Steckborn interessieren und ich will Dir, so viel ich weis [!] schreiben. Familie Reimann zieht in den nächsten Tagen nach Reiden Luz., wo Herr Reimann eine Stelle als Werkmeister hat und seit Ostern dort arbeitet. Wir werden die Kleinen sehr vermissen! Die Meite<sup>646</sup> ist fest gewachsen und ein liebes Kind. Die Frage: „Frau Schupbach dar i nähi oder wo ane gosch<sup>647</sup>“ kommt wieder häufig. Helen und Werni gehen miteinander<sup>648</sup> in die Kleinkinderschule. Letzten Montag verreiste Trudi Nyffenegger nach Bevaix an ein Plätzchen. Hedi ist zu Hause & wird den Garten besorgen, solange der Vater im Dienst ist. – Frau Labhart-Füllemañ Weiermühle ist diese Woche in den Neuhof an der Ackerstrasse gezügelt. Diese hat noch heut mit ihren 34? Jahren \* Bis am Tag von der Züglete<sup>649</sup> wusste niemand etwas. Ferdi Labhart wurde am Karfreitag konfirmiert und ist im Volksbildungsheim Herzberg (P. Wartenweile) [?] Fr. Kunz war sechs Wochen krank. Sie hatte Grippe, Mittelohrentzündung und nachher liess sie noch die Mandeln schneiden. Jetzt sei sie wieder ganz gesund und reden kann sie noch fast besser als vorher. Gestern hat sie gezügelt mit einem Möbelwagen, wohin wissen wir noch nicht.

An Ostern war ich zu Hause. Von Zürich konnte ich mit Köbi reisen, der für unbestimmte Zeit heim musste, weil Paul wieder im Dienst ist. Hans hatte 3 Tage Urlaub über Ostern und war auch daheim. Ostersonntag. [!] Mittag kamen noch die Langnauer und so war eine schöne Schar beieinander. Die Kinder sind munter, die kl. Ruth ein herziges Ding. Walter ist noch in H.schwendi<sup>650</sup>, kann aber voraussichtlich Mitte Mai heim und dort weiter kuren. Es macht leider fast keine Fortschritte, so dass er wohl noch lange liegen muss. Paul ist in Bülach im Dienst und ich sah ihn auf der Rückreise. Zu mir ist er noch nie gekommen, aber mit dem Zug ist es umständlich, weil er die Strecke Eglisau Schaffhausen nicht fahren kann. (Deutsches Gebiet) Donnerstag vor einer Woche ca. 20 ½ h kamen ganz unverhofft meine Schwester Kläre und Frau Burkhart (Wirtin) per Auto für eine Stunde zu uns auf Besuch. Frau Burkhart machte eine Taxifahrt nach Berlingen und weil Kläri frei hatte, durfte sie mit. Sie ist immer noch die gleiche in allen Teilen.

Wetter haben wir miserabels [!]. Immer kalt und Regen, oft sogar Schnee. Ich glaube, heute müssen wir wieder den ganzen Tag in der Stube bleiben. <sup>651</sup>Stimmt! Papa und Max sind in der Kirche.

Herzliche Grüsse auch an Hans von Mädi

---

<sup>644</sup> „40“ evtl. später angefügt.

<sup>645</sup> Schweizerdeutsch „nichts ist gewesen“ im Sinn von „aber das war wohl nichts“.

<sup>646</sup> Schweizerdeutsch für „Mädchen“.

<sup>647</sup> Schweizerdeutsche Passage: „Frau Schupbach, darf ich nähen oder wohin gehst du?“.

<sup>648</sup> Von Ernst mit Bleistift eingefügt. „Pärli“ ist Schweizerdeutsch für „Paar“.

<sup>649</sup> Schweizerdeutsch für „Umzug“.

<sup>650</sup> Möglicherweise Abkürzung für „Heiligenschwendi“.

<sup>651</sup> „Stimmt!“ von Ernst mit Bleistift angefügt.

<sup>652\*</sup> Es ist eigentlich recht traurig, dass selbst bei ihrem völlig getrennten Haushalt ein Zusammenleben nicht möglich war.

<sup>653</sup>Verlust beim Jassen 1/5 \$

### **34b) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 15.04.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Weil es aus Steckborn nicht viel zu berichten gibt, ist Ernst froh, dass Mädi schon vieles geschrieben hat. Er fügt noch einige Zeilen zur Verwandtschaft hinzu. Er ist unzufrieden damit, dass er so lange auf einen Brief warten muss und rügt seine Tochter ein wenig.*

15.IV. Montagmorgen.

Liebe Martha!

Ich bin recht froh, dass Mädi mir das Schreiben abgenommen hat, denn in unserem kleinen Kreise sind die Neuigkeiten dünn gesät. Gestern war ein Besuch in StGallen beabsichtigt, der aber abgepfiffen wurde und auf nächsten Sonntag verschoben ist. Vor 14 Tagen traf ich hier zufällig Lehrer Eberli aus Kreuzlingen, der mit Hans befreundet ist und ihn in StGallen getroffen hatte. Er sagte, Erich habe einrücken müssen. Man sollte meinen, die Quelle wäre sicher. Dennoch schreibt Hans, er sei noch daheim. (Dies nur als Demonstration, wie wenig man glauben kann). Vree's Situation ist deshalb nicht weniger beklagenswert und welche Tragik spielt sich wohl in der Seele ihrer Eltern ab angesichts der die ganze Welt durchbrausenden Empörung wegen der Hallundererei<sup>654</sup> an Dänemark-Norwegen?

Wir warten immer noch auf einen Brief. Es dauert ungemein lang diesmal. Die Drucksachen sind unübersetzt nach G. gewandert. Nun ist Deine Verbarmung<sup>655</sup> zum grössten Teil wohl bereits vorbei. Ich lasse Hans vielemal [!] grüssen. Er muss schon entschuldigen, dass er zu kurz kommt. Aber das ist in der Natur der Lage.

Herzlichst

Dein Vater

### **35a) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 24.04.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, insgesamt drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], auf dem Brief befinden sich unentzifferbare Bleistiftspuren, deren Herkunft nicht klar ist.

*Ungeduldig wartet Ernst auf den versprochenen Brief. Er hat die Holzvorräte für den nächsten Winter bereits vorbereitet. In Steckborn werden Blutspender für den Notfall gesucht. Er erzählt von einem Besuch bei Verwandten und die wichtigsten Neuigkeiten. Am 27. April fährt Ernst mit seinem Schreiben fort, und hat aber noch immer keinen Brief von Martha erhalten. Er berichtet vom Neuesten in Steckborn, über die Verwandten und richtet Grüsse aus. Sie hätten schöne Frühlingstage.*

---

<sup>652</sup> Von Ernst mit Bleistift angefügt.

<sup>653</sup> Von Ernst mit Bleistift angefügt.

<sup>654</sup> Wort unbekannt, im Kontext in etwa „schändliches Verhalten“.

<sup>655</sup> Schweizerdeutsch für „Erbarmen“.

Steckborn, den 24. April 1940

Liebe Martha!

Morgen beginnt die Briefzählung, die ich auch ein wenig beleben möchte; aber sie ist vielleicht schon vorbei, ehe der Brief fertig ist, denn der Zug nach Amerika geht erst am Montag und heute ist Mittwoch. Immer noch umsonst warten wir auf Deinen in Aussicht gestellten Brief, nicht beunruhigt, doch ungeduldig. Wo der wohl hängen geblieben ist? Ich bin gottlob immer gesund und heute mit Holzspalten für die nächste Saison fertig geworden. Trotz des strengen Winters wird das „fernri-ge“<sup>656</sup>, das Du noch selber gesehen hast, für Bad & Wäsche noch bis zum Herbst langen. Es ist, wie alles andere, nicht billiger geworden. Frl Holland war heute bei Arzt; sie glaubte, im Knie eine Zerrung oder Verstauchung zu haben, es soll aber eine Z Entzündung sein [!]. Pflastern und möglichst schonen. Auch Mädi war beim Doktor <sup>657</sup>im Rathaus zur Blutprobe<sup>658</sup>\*. Man sucht nämlich für alle Fälle Blut-spender. Sie ist „tauglich“ befunden worden. Am Sonntag waren Max und ich in StGallen. Sie lassen Dich freundlich grüssen. Dorothee geht nun seit Montag ins Kindergärtnerinnenseminar. Am gleichen Tag musste Erich zur Ausbildung einrücken. Er sei bereits einmal gewesen, habe jedoch wieder heim-kehren können [!] Es ist mir nicht klar, aus welchem Grunde. Vree erwarte auf Mitte Mai einen kleinen Pfarrer. Dieses sonst so viel Freude und Hoffnungen auslösende Ereignis wird unter besagten Um-ständen begreiflicherweise mit gemischten Gefühlen erwartet. Am liebsten nähmen sie Vree vorher heim und es würde, wie Hans mir sagte, von der Schweiz aus keine Schwierigkeiten geben. Die grosse Frage sei, ob sie die Bewilligung zur Ausreise erlange. Andernfalls möchte Berty gerne hinfahren; doch sollen die Formalitäten ca 6 Wochen Zeit erheischen. Vermutlich ist Dir das alles schon bekannt; tut aber nichts, ich muss doch den Bogen ausfüllen. Reimanns sind am Montag nach Reiden übersiedelt. Gestern drohte bei Mädi der Heupfnüsel auszubrechen, es war aber nicht der ächte. Was machst Du heuer damit?

27.IV Samstag Abend.

Immer noch ohne Nachrichten. Ob sie wohl endlich am Montag kommen? Frl. Kunz<sup>659</sup>\* lässt Dich zum letzten mal freundliche grüssen. Sie hat die S.K AG<sup>660</sup>. ziemlich plötzlich verlassen. Sie soll Krach mit Frl. Hohl gehabt und dabei Hr Lenzin nicht auf ihrer Seite gehabt haben. Hohl selbst werde nun bald von Tobel heimkehren. Er scheint trotz allem persona grata zu sein in der Fabrik. Vielleicht gibts als Pflästerchen gar einen fetten Posten. Seine Frau ist Leiterin der Gemeindestube.

Wir haben herrliche Frühlingstage. Die Kirschbäume beginnen zu blühen und die Birnbäume wol-len ihnen nicht nachbleiben. Es gibt viel Blust und darum nun Hoffnung. Gestern & vorgestern kam Hans (Etter), um Grüezi zu sagen. Sie kommen täglich von Märstetten hierher zum Schanzen. Die Lehrabschlussprüfungen ist überstanden, Ergebnis noch unbekannt.

Wohin sollen wir Dir das nächste mal schreiben? Unsere herzlichsten Grüsse und Wünsche Dir und Hans.

Dein Vater.

<sup>661</sup>Habe 84% und bin in Gruppe B! Das ist also nur für den Ernstfall!

---

<sup>656</sup> Vermutlich Ausdruck für das im Vorjahr gespaltene Holz.

<sup>657</sup> Von Mädi eingefügt.

<sup>658</sup> Ebenfalls von Mädi eingefügt.

<sup>659</sup> Stern mit Bleistift geschrieben, wie die Bleistiftspuren.

<sup>660</sup> Vermutlich Kunstseidenfabrik, weil der genannte Herr Lenzin möglicherweise einer der Leiter der Fabrik war. Siehe dazu 21c).

<sup>661</sup> Von Mädi am Rand angefügt. Zum ersten Stern zugehörig, bezieht sich auf das Blutspenden.

### 35b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 29.04.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, insgesamt drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], auf dem Brief befinden sich unentzifferbare Bleistiftspuren, deren Herkunft nicht klar ist, Mädi beginnt auf Ernst dritter Seite.

*Auch Mädi wartet auf den Brief. Sie erzählt Martha von einem Sonntagsausflug und der Freizeitplanung.*

Montag Morgen.

Liebe Elise! Heute ist wieder kein Brief von Dir gekommen. Was will das heissen?

Letzten Sonntag war ich in Romanshorn um das Sonntagsbillet auszunützen. Gestern machten Papa & ich schöne Spaziergänge. Am Morgen gingen wir nach der Ruine Neuburg am Nachmittag nach Wäldi über Homburg, Haidenhaus, Fischbach. Mit schnellen Schritten ging's nach Ermatingen, um dort den 7h Zug zu erreichen, was auch gelang.

Nächsten Samstag gehe ich also nach Eglisau. Fr. Schmid gab mir ihr hellblaues Seidenkleid, das Fr. Hausmañ einwenig auslassen muss, für den grossen Anlass. Ich bin froh, denn ein so langes Kleid brauche ich nachher nicht mehr & das Geld kann ich bekanntlich sonst gut brauchen. Letzte Woche bekam ich mein „Tailleur“, das Schneider Bruttel machte. Farbe grau, einwenig dünkler als das Deini-ge. Jetzt sollte ich noch eine Blouse dazu haben.

Empfange viele Grüsse von

Mädi.

<sup>662</sup>Vom Hahnenrain hatten wir eine wundervolle Aussicht. Auf der einen Seite die Alpen, auf der andern der Obersee. Ein unbeschreiblich schönes Bild.

### 36a) Postkarte Ernst an Martha, Steckborn, 11.05.1940

CH PTT-Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Rückseite durch Ernst beschriftet, 10,5 cm x 14,8 cm [A6], Poststempel Steckborn 11.05.1940, Poststempel USA 27.05.1940, Ernst und Mädi schreiben auf derselben Postkarte.

*Ernst möchte Martha beruhigen, weil in der Schweiz die zweite Generalmobilmachung durchgeführt wurde.*

11.V.1940

Liebe Martha!

Ich schreibe mangels anderer Weisung noch nach M. San José, wo du wohl nicht mehr sein wirst bei deren Ankunft. Wir sind wohl und trotz gestrigen Tages ruhig. Heute ist wieder Generalmobilmachung wie einst und morgen ist Pfingsten. Es will so gar nicht zusammenpassen, die herrliche Gotteswelt mit dem Geschehen in Europa. Lieslis Verlobungstag wird so auch nicht ungetrübt sein. Diese Woche hat mir Hans die Geburt eines Schwabenbübleins Christoph angezeigt. Mädi ist froh, dass „ihre“ Hochzeit vor 8 Tagen unter Deck gebracht worden ist. Heut wäre keine Stimmung aufzubringen. Herzlichst Dein Vater

---

<sup>662</sup> Am Rand angefügt.

### **36b) Postkarte Mädi an Martha, Steckborn, 11.05.1940**

CH PTT-Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite durch Martha beschriftet, 10,5 cm x 14,8 cm [A6], Poststempel Steckborn 11.05.1940, Poststempel USA 27.05.1940, Ernst und Mädi schreiben auf derselben Postkarte.

*Mädi bestätigt, dass es ihnen gut ginge, es aber ein wenig an Arbeit mangelt.*

Liebe Elise! Hoffentlich regst Du Dich nicht zu fest auf wegen dem Krieg! Sicher bist Du froh, dass Du so weit weg bist. – Uns geht es gut, mehr Arbeit würde nicht schaden. Der Kriegsfahrplan ist wieder in Funktion.

Liebe Grüsse Mädi

### **37) Ansichtskarte Martha an Ernst und Mädi, Mission San Jose, 20.05.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Parkanlage Californien, 14 cm x 8,7 cm.

*Martha ist erleichtert über die Entspannung der Lage für die Schweiz und bedankt sich für die Berichte.*

20.V.1940

Meine Lieben! nach [!] den Neuigkeiten des letzten Briefes werdet Ihr Euch noch öfters fragen, wie es mir wohl geht. Ich kann Euch den besten Bericht geben. Auch sind wir glücklich, dass die Gefahr für die Schweiz wieder ein wenig nachgelassen hat. Letzte Woche, als es so düster aussah, hat Hans sogar nach G'felden telephoniert. Wie gerne wäre ich auch am Draht gewesen! Heute kam Eure Auf-fahrtkarte. Hut ab vor solchen Spaziergängen! Ihr wäret feine Kundschaft für Onkel Ernst!

<sup>663</sup>Herzlichste Grüsse von Elise.

### **38a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 27.05.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Daraus, dass die Italiener die Transportbedingungen verändert haben, schliesst Ernst, dass sie aktiv in den Krieg eingreifen werden. Er ist sich nicht sicher, ob er den Brief nicht besser über Frankreich schicken sollte. Er bedankt sich für die erhaltenen Briefe und versucht seine Tochter zu beruhigen, die sich scheinbar grosse Sorgen macht. Er erzählt von einer Wanderung. Ernst erstattet Martha Bericht über Verwandte und Bekannte und bricht seinen Brief ohne Grussformel ab.*

Steckborn, den 27. Mai 1940

Liebe Martha & lieber Hans!

Von Rechts wegen hätte dieser Brief heute auf die Reise gehen sollen; aber die Italiener haben die Ausfahrten verschoben. Muss man daraus schliessen, dass sie ihre Schiffe daheim haben wollen um nachher loszuschlagen? Ich bin nicht Hellseher, habe aber diesen Eindruck. Deshalb bin ich noch im Zweifel, ob ich den Brief nicht über Frankreich instradieren will. Dein Brief an Mädi und Hansens Luftpostbrief an seine Eltern & mich haben uns gesund angetroffen und seien Euch herzlich verdankt.

---

<sup>663</sup> Am Rand angefügt.

Es scheint, dass Ihr Euch mehr ängstigt als wir selber. Der Wille, unsere vorgezeichnete Pflicht zu erfüllen, gibt einem die beste Beruhigung.

Heute las ich in der Zeitung, dass Prof. Engeli in Wthur gestorben sei. Nun wird seine Schwester ihre Wanderziele etwas enger stecken müssen. In Steckborn selbst sind noch alle am Leben. Man stirbt nicht gern bei diesem schönen Wetter, denn wir hatten einen wunderbaren Maien. Nun sollte der Heuet beginnen, doch ist das Gras noch recht jung; dann aber fehlt es überall an Männerarmen & Rossen. Wie hat sich der Heupfnüsel angelassen? Immer denken wir an Dich, wenn wir über Feld gehen und das tun wir häufig. Jetzt hättest Du hier wieder Deine böse Zeit. Die Salbe haben wir gefunden und ohne Ausfuhrbewilligung spediert! Gestern gab's zu zweit eine Maientour mit dem 1. Zug nach Eschenz und über den „Berg“ an die Nussbaumer Seen-Hüttwilen. Von dort in 2 Stunden heim aber trotz Bernern kein Bernertempo<sup>664</sup>. Es war fein zum marschieren. Nachmittags hatte Mädi Besuch von Erlen, den sie noch bis Eugerswil begleitete. Weisst Du noch, wo das ist? Grad oberhalb der Lektion in Tierkunde! Beim Haidenhans südwärts am Haus hat einer ein famoses Jagdhaus erbaut, einen prächtigen Sitz. Von Engelswilen kann ich nicht viel melden, als dass Tante Amalie recht in Sorge ist um ihre Söhne. Hermañ Halder hat letzte Woche geschrieben. Er ist Bureaumensch bei einem Mannschaftsdepöt [!] an der Brünigstrasse und wohlauf. Von seinen Eltern habe ich schon lang nichts mehr vernommen, sollte sie mal besuchen. Heute in 14 Tagen sollen meine Ferien (3 Wochen) beginnen, anschliessend Mädi's. Eine Frl Osterwalder aus Rhorn wird uns ablösen. Ich habe mich als Heuer in E'wilen angemeldet, bin aber bis heute noch nicht angenommen worden.<sup>665</sup>

### **38b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 29.05.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi erzählt von den Freizeitaktivitäten und dass sie durch ihre Briefträgerarbeit schon so viel abgenommen habe, dass sie bereits in einige von Marthas Kleider passe. Es sei trostlos ohne die ganzen Männer und Pferde, die einrücken mussten. Mädi freut sich über die Neuigkeit von Marthas Schwangerschaft.*

Steckborn, den 29. Mai 1940.

Liebe Marthe!

Heute können wir die~~n~~-frisch gestrichene~~n~~ Bank nicht benützen, denn es regnet den ganzen Tag und arbeiten mag ich nicht mehr. So will ich mit Dir ein Plauderstündchen halten. – Vielen Dank für Deinen lb. Brief, er hat mich sehr gefreut. – Wie Papa schon geschrieben hat geht es uns gut. Ich bin wieder Höflibriefträger, was der schlanken Linie zu gute kommt. Letzten Sonntag machten Papa & ich eine schöne Maientour nach Nussbaumen, Uerschhausen, Hüttwilen, Herdern Steckborn. Jetzt bin ich schon ordentlich braun, aber der verspätete „Märzedrück“ kommt zum Vorschein. Sonntagnachmittag kamene unerwartet Angy Wilhelm und ihr Bräutigam auf Besuch. Ich hatte Freude wieder einmal eine Erlerin zu sehen. – Die neuen Nachbarn sind eingezogen und heissen Füllemann. Sie wohnten vorher im Neugütli.: Der Mann schaffte auf der Bank, vielleicht kannst Du Dich an die Leute erinnern. Herr & Frau Meyer sind gesund und geniessen ihren Garten. Herr Waldburger ist im Militärdienst überhaupt bald alli Manne<sup>666</sup> vom Rotacker. Bei den meisten Bauern sieht es trostlos aus. Die Männer und die Pferde im Dienst! Frau Pischl Seelwisen ist mit einem 16 jährigen Mädchen und den Kindern allein. Im Kapf ist die Frau schon etliche Wochen nicht zweg und Mann, Knecht und Pferde im Dienst. – Hans hat in seinem Briefe geschrieben, dass Du ein Kindlein erwartest. Ich freue mich mit Euch und hoffe, dass es Dir recht gut gehe. Papa freut sich auch, aber er kann es noch nicht

---

<sup>664</sup> Klischee: Berner seien langsam.

<sup>665</sup> Brief wird hier abgebrochen, Ernst fügt der gleichen Sendung zu einem späteren Zeitpunkt allerdings noch einige Worte hinzu.

<sup>666</sup> Schweizerdeutsch für „alle Männer“.

recht glauben. Hast Du schon einige Schlüttli<sup>667</sup> etc gestrickt? Ah, wenn ich doch helfen könnte! Soll ich Dir ein Anleitungsheftchen schicken? Dein Gewicht wird nun bald zunehmen, wenigstens für einige Monate. Ich wiege noch 63 kg, also 10 kg weniger als letzten Sommer. Gegenwärtig trage ich Deinen zurückgelassenen Strumpfgürtel, der mir ganz gut passt. Der Büstenhalter geht noch nicht ganz, aber was nicht ist kann werden!

Herzliche Grüsse an Dich und Hans von Mädi.

### **38c) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 29.05.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, eine Seite 14,7 cm x 21 cm.

*Der Ordnung halber fügt Ernst der langen Sendung einen Gruss an.*

29. Mai 1940

Liebe Martha!

Nun wollen wir unsere Epistel ab Stapel lassen, auf's Geratewohl und hoffen, sie treffen Euch beide bald und gesund an. Haltet Euch an meinen Wahlspruch: Keine Nachrichten, gute Nachrichten.

Gott befohlen mit herzlichsten Grüssen Vater

### **39) Postkarte Ernst an Hans, Steckborn, 05.06.1940**

CH PTT-Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorder- und Rückseite beschriftet, Bildchen von Brugg, 10,5 cm x 14,8 cm [A6], Grüsse von Mädi angefügt.

*Ernst bedankt sich bei Hans für einen Brief, in dem Hans von seinem Beruf erzählt. Er fand den Bericht sehr spannend. Sie seien alle gesund und gingen ihrer Arbeit nach. Mädi bedankt sich für die Karte und den Brief und grüsst.*

5.VI.40

Lieber Hans!

Letzte Woche haben wir mit einem Brief Martha's einen Maschinen-Durchschlag erhalten, worin Du uns Deine Tätigkeit erzählst. Das hat mich recht interessiert und sei Dir herzlich verdankt. Ich hoffe, dass Du viel Befriedigung findest darin & habe den Eindruck, dass Deine Arbeiterkraft durchaus nicht brach liegen bleibt. Wir sind alle gesund und nehmen jeden Tag dieses herrlichen Frühlings dankbaren Herzens an. Ihr müsst Euch nicht beunruhigen unsertwegen. Indem wir unsere Pflicht tun, können wir der Zukunft gefasst entgegensehen. Wenn Dich diese Zeilen erreichen, seid Ihr wohl längst wieder beisammen. Nimm also mit Martha unsere herzlichsten Grüsse von allen

Vater

<sup>668</sup>M.L!

Heute kamen Karte vom 20.V. und Brief vom 16.V.; vielen Dank dafür. Ein Bildli soll M. bald erhalten. Liebe Grüsse Mädi.

---

<sup>667</sup> Schweizerdeutsch für „Jäckchen für Neugeborene“, auch „Schlutte“.

<sup>668</sup> Angefügt von Mädi.



#### **40) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 07.06.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst hat die Nachricht über Marthas Schwangerschaft schon von Hans' Eltern erfahren, bevor ihr Brief mit den Neuigkeiten ankam. Er freut sich sehr darüber und schickt seine besten Wunsche. Er berichtet über Neuigkeiten aus Verwandt- und Nachbarschaft. Es herrscht Enttäuschung darüber, dass man zur bevorstehenden Geburt keine gestrickten Wollwaren in die USA schicken kann aufgrund des Ausfuhrverbots. Für die Heuernte wurden einige Bauern und Bauernsöhne aus dem Dienst entlassen.*

Steckborn, den 7. Juni 1940

Liebe Marthe!

Wir haben Deine Karte sowie den Brief erhalten, darin Du uns so weltbewegende Neuigkeiten erzählst, die allerdings keine mehr sind, weil wir bereits durch Hans & Glattfelden auf dem Laufenden waren. Nun ist der angehende Grossvater freilich nicht ins Wasser gesprungen vor Überraschung, sondern auf den Gartentisch und da habt Ihr ihn. Ich wünsche Dir viel Geduld für die kommende beschwerliche Zeit und bedaure, dass der Heupfnüsel Dich wieder gepackt hat. Die gewaltige Ortsveränderung scheint überhaupt nur wenig Einfluss gehabt zu haben, was auch für die H tung von Geheimnissen gilt. Für deren Publikation hier hat Max gesorgt. Gestern ist eine Karte von Vree gekommen. Es gehe ihr gut & sie sei in Gedanken noch häufig im Rotacker. Der Bub werde immer munterer; aber sie entbehren den Vater und die Schweizerverwandten, was ich gerne glaube.

Frau Nyfenegger lässt Dich freundlich grüssen, sie lismen dort Schlüttli & dgl., aber leider musste ich ihr dartun, dass angesichts der allgemeinen Ausfuhrverbote besonders für Wollwaren wenig Aussicht bestehe, sie zu verschiffen. Das ist ihr gar nicht recht. Trudy soll es in Bevaix oder da herum recht gut gefallen. Nun ist die Zeit wieder da, wo unsere Hausmeisterin zu früher Morgenstund mit klapperndem B chsendeckel jedem r tlich angehauchten Beerli nachsteigt. Die Ernte wird der Engerlinge wegen nicht gross. Heute ist Freitag und damit bald die erste Woche prächtigen Heuwetters vorüber. Der General tat ein Einsehen & schickte eine grosse Zahl Bauern & Bauernsöhne zu ihren geplagten Frauen & Eltern, samt dem nötigen Gespann. Auch Albert ist mit dem seinen darunter. Es ist eine wahre Gnade, dass der Himmel sein Bestes tut. Wir wundern uns, in welchen Verhältnissen Euch diese Linien antreffen werden und freuen uns auf gute Nachrichten. Ein Bild von der schlanken Linie folgt später. Sie ist nun durch eine noch viel schlankere abgelöst, (Frau Gesmer, direkt aus Glattfelden!).

Mit herzlichsten Gr ssen & Wünschen von uns allen. Vater Etter

#### **41) Ansichtskarte Martha an Ernst und Mädi, Portland, 09.06.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Mount Shasta, 8,7 cm x 14 cm.

*Reisebericht von Marthas Aufenthalt in Oregon.*

Portland, Oreg., 9. VI.40

Meine Lieben!

Könnte nicht diese Landschaft irgendwo in der Schweiz sein? Es ist wunderschön in den Staaten Oregon und Washington. Es hat sehr viel Tannenwald und Spuren von Waldbränden gibt es viele. Hier wachsen Rhododendron wild. Ich fuhr von Portland nach Tacoma, wo ich Bekannte von Hans besuchte. Ob Ihr gestern auch daran gedacht habt, dass wir vor einem Jahr zusammen an der Landi

waren, mit Kettlers und dem Kobeli? Oh, war das schön! Und jetzt fahre ich wieder in diesem grossen Amerika herum! Das Reisen per Zug geht gut. Herzlich <sup>669</sup>grüsst Euch Eure Martha.

#### 42) Ansichtskarte Martha an Ernst, Salt Lake City, 12.06.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Denkmal in Salt Lake City, 8,7 cm x 14 cm.

*Reisegrüsse von Marthas Aufenthalt in Salt Lake City. Aufgrund von Nachrichten in Zeitungen scheint sie sich Sorgen zu machen.*

12.VI.40

Lieber Papa! Ob Du wohl glustig<sup>670</sup> wirst, wenn ich Dir aus Salt Lake City, der Heimat der Mormonen Grüsse sende? Es ist wirklich eine interessante Gesellschaft. Man hat uns auch das „Badezimmer“ gezeigt, wo sie die Täuflinge tunken. Mit der Vielweiberei ist es (leider?) nichts mehr, seit sie 1890 der amerikanische Staat verboten hat. – Heute las ich von Bomben über Genf und Renens und anderen Orten. Ob und wie Dich diese Karte unter den veränderten Umständen erreicht? <sup>671</sup>Herzlichst, Dein Kind.

#### 43) Postkarte Mädi an Martha, Steckborn, 19.06.1940

CH PTT-Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorder- und Rückseite beschriftet, Bildchen von der Lenzerheide, 10,5 cm x 14,8 cm [A6].

*Mädi hofft mit der Postkarte das letzte amerikanische Schiff von Lissabon zurück in die USA zu erreichen. Sie trägt gegenwärtig die Verantwortung für das Postbüro, was ihr zu gefallen scheint. Sie vermisst Martha.*

Steckborn, den 19.VI.40.

Mein Liebes! Der Radio hat heute verkündet, dass am <sup>22.VI.40</sup> ~~morgen~~ ein Schiff nach U.S.A. abfare\* und das will ich auch benützen. Zu einem Briefe langt<sup>672</sup> es nicht in der kurzen Zeit. Uns geht es gut, wir sind gesund & munter. Papa hat Ferien seit 10.VI. und ging nach Engelswilen in den Heuet. Leider regnete es seit letzten Mittwoch, so dass er gestern heimkam, heute früh aber wieder auszog, denn die Sonne schien. FrI. Osterwalder & ich kutschieren gut miteinander. <sup>w. habens lustig.</sup> Ich bin „Postmaster“ aber kein strenger! – Wie geht es Dir und Hans? Ich denke viel an Euch & frage mich, wie Ihr wohl eingehaust<sup>673</sup> habt. Wie geht es gesundheitlich? Hoffentlich gibt es bald Frieden, es sieht zwar nicht danach aus. Ist wohl ein Brief von Dir unterwegs? Ich plange wieder fest muss vielleicht noch lange! Brief folgt bald.

An Dich & Hans viele Grüsse von Mädi. & Papa der mir gestern einen Gruss übergab für den Fall, dass ich schreibe.

<sup>674</sup>Die Selgen [?] <sup>675</sup>aber heute noch in Zürich sein müssen.

---

<sup>669</sup> Am Rand angefügt.

<sup>670</sup> „Glustig werden“: Schweizerdeutsch für „Lust kriegen“.

<sup>671</sup> Am Rand angefügt.

<sup>672</sup> „langen“ Schweizerdeutsch für „reichen“, hier zeitlich.

<sup>673</sup> „Einhausen“ Schweizerdeutsch für „sich häuslich einrichten“.

<sup>674</sup> Am Rand angefügt, wohl zum Stern zugehörig.

<sup>675</sup> Möglicherweise gemeint: „die Selben“ im Bezug auf die Briefsendungen, das Wort ist allerdings deutlich mit einem „g“ geschrieben.

#### 44) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.06.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Es jährt sich der Todestag von Ernst Ehefrau und Marthas Mutter Mathilde. Bericht über die Familie von Ernsts Bruder, über Max und sonstige Verwandte und die Nachbarschaft. Er spricht eine Versicherungsprämie an, die Martha wohl momentan nicht zurückbezahlen könnte, weil die Schweiz durch die Achsenmächte eingeschlossen ist.*

Steckborn, den 24. Juni 1940

Liebe Martha und lieber Hans!

Heute jährt sich wieder der denkwürdige Tag, da wir unsere liebe Gattin und Mutter verloren haben. Frau Waldburger hat ihrer wieder mit Rosen gedacht, die ich soeben auf's Grab gebracht habe. Es ist Montag, wie damals; was hat sich alles ereignet seither! Soeben habe ich in StGallen angefragt, um Euch kurz über den Stand der Dinge berichten zu können. Von Vree haben sie guten Bericht; Mutter und Kind seien gesund. Auch der Vater Rekrut habe aus Böhmen geschrieben, dass er gesund sei. Von Max<sup>676</sup> wissen sie so wenig wie ich. In [??] seien sie nicht, also vermutlich daheim geblieben. Am Samstag Abend bin ich aus dem Heuet gekommen, direkt vom letzten Fliderlein [?] herunter. War 12 Tage dort und habe tüchtig geschwitzt & Most getrunken. Die ländliche Stille hat meinen Nerven wohlgetan. Hans war auch 14 Tage im Urlaub und rückt morgen in die ~~Ö-U.~~ U.O.<sup>677</sup> nach Thun ein und ist also bis November versorgt. Er hat die Lehrabschlussprüfung gut bestanden, sollte aber jetzt arbeiten können statt immer soldätelen<sup>678</sup>, was ihm allerdings mächtig imponiert. Bis er fertig ist, haben wir vielleicht schon wieder Arbeitslosigkeit und dann entgleiten die kaum erworbenen Kenntnisse rasch wieder. In E.<sup>679</sup> hätte er freilich Arbeit genug, vieles ist im Rückstand dort, da Bruder Albert halt stark behindert ist und seine Frau nicht draussen & im Haus zugleich sein kann. Albert jun. ist entlassen; ein fleissiger, flotter Bursche. Ich habe Max einmal bei der Arbeit aufgesucht, um mit dem Meister zu reden. Der Bescheid fiel durchaus so aus, wie vermutet. Es geht halt recht langsam. Mit dem Sackgeld<sup>680</sup> ist's in Ordnung, dh. ich hab's eben bezahlt. Die Prämie für Deine **X Lebensweise** macht nun 132 75<sup>681</sup> also pro Monat 50 Rp weniger. Mit der Begleichung eilt es nicht, wäre z.Zt überhaupt fast nicht möglich. Ihr werdet's jetzt sonst brauchen können, da Ihr Eure Einrichtung neu aufbauen müsst. Hoffentlich hält's diesmal länger. Wir wundern uns natürlich sehr, wie es Euch geht. Da wir aber ringsum abgeschnitten sind, müssen wir wohl Geduld haben wie Ihr mit uns. Frl Holland hat letzte Woche die Brise-Bise<sup>682</sup> gewaschen, die Du „fern“ angeschafft hast. Eines davon ist mächtig eingegangen, weil falsch geschnitten. Sie tat ziemlich aufgeregt, als ob wir schuld wären. In Hutterli's Haus ob Schmieders Garten ist Familie König zum 2. mal eingezogen; wollen sehen wie lange die Frau pariert diesmal. Frau Schmieder ist wieder tüchtig hinter den Erdbeeren her, soweit sie nicht von Engerlingen zerstört sind Die Brombeeren sind allgemein erfroren:

Und nun Gott befohlen! Habt Geduld und denkt: Keine Nachrichten: gute Nachrichten.

Herzlichste Grüsse & Wünsche

Vater

#### 45) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.07.1940

<sup>676</sup> Hier ist wohl „Onkel Max“ gemeint, der Schwager von Ernst. Vgl. Brief Elizabeth M. Tilton ans PTT-Archiv, 23.03.2013.

<sup>677</sup> Unteroffiziersschule.

<sup>678</sup> Schweizerdeutscher, spöttischer Ausdruck für „Soldat spielen“.

<sup>679</sup> Abkürzung für „Engelswilen“.

<sup>680</sup> Schweizerdeutsch für „Taschengeld“.

<sup>681</sup> Fett unterstrichene Wörter in roter Farbe, Kreuz am Rand neben „Lebensweise“ angefügt.

<sup>682</sup> So etwas wie ein kleiner Vorhang z. B. am Küchenfenster.

CH PTT-Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorder- und Rückseite beschriftet, Bildchen von Brugg, 10,5 cm x 14,8 cm [A6], der gewünschte Postweg ist von Ernst eigenhändig auf die Karte geschrieben: bis Chiasso, dann mit Luftpost bis Lissabon und dann auf dem Seeweg mit der S.S. *Manhattan* in die USA.

*Ernst schickt diese Postkarte als kurzes Lebenszeichen mit einigen Neuigkeiten aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis. Er bemängelt die derzeitigen Postverbindungen.*

2.VII.40

Meine Lieben!

Damit Ihr Euch nicht allzusehr sorgt, wieder einen kurzen Bericht, dass wir alle gesund sind, dass aber die Postverbindungen in unserm schönen Erdteil z.Zt. etwas mangelhaft sind. Frl S.<sup>683</sup> ist gestern in die Ferien gefahren & damit ist auch wieder prächtiges Wetter ausgebrochen. Mein Luftbrief von vor 8 Tagen wird nun auch dort sein. Von Euch ist nichts gekommen. Tante Berty hat am 25. VI. geschrieben, dass Vree wohl auf sei & gerne ihren Christoph taufen möchte, aber immer noch auf den fernen Vater warte. Für nächsten oder übernächsten Sonntag plane ich mit Max einen Überfall in Glattfelden. Bis dahin werden dann wohl Nachrichten vorliegen. Herzliche Grüsse Vater

#### **46) Ansichtskarte Mädi an Martha, Signau, 07.07.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Signau, 9 cm x 14 cm, Postweg eigenhändig auf Karte geschrieben: mit Flug von Rom nach Lissabon.

*Feriengrüsse von Mädi.*

7.VII.40

Liebe Martha!

Schon ist eine Woche von meinen Ferien vorbei., Gestern kam ich heim nachdem ich in Utzenstorf paar Tage verbrachte. Freitag schickte mir Papa d. Brief, welcher mich sehr freute. Im Briefe, den ich bald schicken werde, mehr. Viele Grüsse an Dich & Hans Mädi.

#### **47a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 16.07.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, vier Seiten 15,4 cm x 18,7 cm, blaues Papier.

*Mädi ist zurück von ihren Ferien und erstattet ausführlichen Bericht. In ihrer Heimat im Emmental ist sie auf Internierte getroffen. Sie hatte grosse Freude an einem Brief mit Fotos von Martha. Am 17. Juli 1940 setzt Mädi den Brief fort. Sie hofft für Martha ein selbst gestricktes Babyjäckchen in die USA ausführen zu dürfen.*

Steckborn, den 16. Juli 1940.

Liebe Marthe!

Die Ferien sind vorbei! Jetzt heisst es wieder arbeiten, was mir aber gut gefällte. Ich war eine Woche in Utzenstorf und verlebte schöne Tage. Die Kirschen waren gerade reif und ich betätigte mich fest mit essen. In der 1. Woche habe ich ein Kilo zugenommen, was doch sicher eine Leistung ist. Am Samstag reiste ich nach Hindelbank zu einer Freundin & am gleichen Abend nach Signau. Ich traf alle

---

<sup>683</sup> Damit ist Mädi Schüpbach gemeint.

wohl an. Sogar Walter ist munter und schafft wieder in Münsingen seit 4 Wochen. Er darf alle Tage 2 St. liegen und am Abend kann er beizeiten Feierabend machen. Wir sind alle froh, dass er soweit ist. Zu Hause war ich „Kindsmagd“. Ruthli ist ein liebes Kind, aber klein. Es isst herzlich wenig. Von Gemüse will es nichts wissen! Trotzdem ist es kräftig, aber klein. Die andern zwei sind eine wilde Rasse! – Im Emmental hatte es viele Internierte. Ueberall wo man hinkommt stehen sie umher. Sogar Neger sind dabei. Wie lange beherbergt wohl die Schweiz die vielen tausend? Samstag morgen reiste ich weiter nach Zürich zu Fehr's. Das junge Päärli ist glücklich und hat eine schöne 3 Zimmerwohnung. Stube & Schlafzimmer aus Nussbaum matt und das Gastzimmer besteht aus älteren Möbeln. Wir verbrachten frohe Stunden miteinander. Sonntag morgen musste der Ehemañ mit der hohen Regierung nach Glattfelden an die Glattfe. Keller-Feier, wir zwei spazierten auf den Uetliberg und genossen die wunderbare Aussicht. Nach dem Mittagessen, das wir miteinander zubereiteten, musste ich auf den Zug. Ich wollte in Niederglatt meinen Bruder <sup>Paul</sup> besuchen, der dort im Militärdienst ist. Aber Pech muss der Mensch haben! Mein Bruder war nicht zu finden. Er fand den Zettel, (kl. Brief) den ich in das Waschsäckli legte, nicht und wusste meine Ankunftszeit nicht. So verpassten wir einander und ich musste die 3 ½ h allein verbummeln. In Rafz traf ich Papa und Max die in Glattfelden waren und mit Meiers einen Spaziergang nach Rafz machten. So hatte ich Gesellschaft bis Steckborn und betrachtete schon im Zug die Photos aus U.S.A. die sehr schön sind. Habt Ihr am Sonntag auch an Eure Verlobung gedacht? Ich habe den 14.VII. ausgerechnet und glaube, dass es so stimmt.

17.VIII.

Dein Luftpostbrief hat mich in Utzenstorf erreicht, denn Papa war so liebenswürdig und schickte ihn mir. Ich bin froh, dass es Dir so gut geht und möchte Deine „Ründe“ gerne sehen! Wenn ich die Bewilligung von Bern erhalte, so musst Du das versprochene Schlüttli haben. Soll ich ein weisses machen? Berichte bald! Gestern machte ich ein blaues Schlüttli fertig für Utzenstorf, die es verschenken wollen. Es ist gut geraten, so dass es mich fast reut für ein fremdes Kind. – Frau Labhart Bootbauer bekam gestern einen Bub. Heute starb das jüngste Kind (2 Jahre) der Maria Duttli. Ursache sei das Impfen. – Nun aber Schluss, Papa muss auch noch einwenig Stoff haben.

Herzliche Grüsse an Dich & Hans von Mädi.

<sup>684</sup>Beil. eine Photi von dem Fest Ansicht.\* Von der schlanken Linie habe ich noch keine. \* weñ's Dich freut, kannst sie behalten

#### **47b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 17.07.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst möchte wissen, wie lange die Briefe brauchen, und ob sie ohne Zensur ankommen. Er schickt ihn via Südfrankreich über Lissabon und dann per Schiff in die USA. Ursprünglich wollte er dieser Sendung einen Brief einer Bekannten mitgeben, die sie von den USA weiter nach Ceylon senden sollten, doch da in der Zwischenzeit der Weg nach Grossbritannien wieder aufgegangen war, erübrigt sich dieser Teil des Briefs. Ernst erzählt von einem Besuch in Engelswilen bei der Familie von Marthas Ehemann Hans und einer Wanderung. Die Soldaten seien aus Steckborn verschwunden. Er berichtet vom Neuesten aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis. Er wünscht Martha viel Geduld in der Schwangerschaft. Ernst fügt am 18. Juli 1940 noch einige Zeilen an.*

---

<sup>684</sup> Am Rand angefügt.

Steckborn, den 17. Juli 1940

Lieber Hans & liebe Martha!

Diesmal schreiben wir Euch auf dem gewöhnlichen Weg und sind begierig zu erfahren, wie schnell oder vielmehr langsam der Brief in Eure Hände gelangt. Er reist über Südfrankreich nach Lissabon, um dort zu warten, bis Onkel Sam ihn dort abholt. Selbst auf der Post weiss man nicht, an welchen Tagen dies erfolgt. Ob die Schweizerbriefe unzensuriert durchkommen, möchten wir von Euch erfahren. | ~~Ich habe Fräulein Julie Hansmann z. hintern Sternen offeriert den beiliegenden Brief zu vermitteln an ihren Sohn für den von hier aus keine direktere Beförderungsmöglichkeit besteht. Er ist also vermutlich via Friseo [?], sein Ziel über den Stillen Ozean erreichen. Ich denke, dass dies möglich sein sollte. Möglich ist vielleicht auch, dass sich von hier aus inzwischen nun Wege eröffnen, sodass später Nachrichten den Adressaten früher erreichen. Ihr seid gewiss so freundlich, die Gefälligkeit zu übernehmen und dem Brief einen Zettel beizufügen mit Eurer Adresse und einer Erklärung, wie die Beziehungen zwischen Euch und Steckborn sind, und dass auch Herr H. Eure Dienste in Anspruch nehmen durfte. Es ist vielleicht nötig oder besser, solche Briefe ohne Herkunftsort und Adresse offen an Euch zu übermitteln. Für Eure Unkosten sollt Ihr Euch an mich wenden.~~ | <sup>685</sup>Dieser Teil ist hinfällig geworden. Es handelte sich um einen Brief nach Ceylon. Über Nacht ist nun der Weg nach London via Lisbon wieder aufgegangen. Da sollen die Engländer selber sehen, wie sie nach Ceylon kommen.

Am Sonntag waren Max & ich also in G.<sup>686</sup> und kamen gerade recht zur Gottfried Keller-Feier. Wir haben alle gesund angetroffen und sind dann mit Vater Jean über den Berg, der bei Föhnwetter uns seine prächtige Aussicht sehen liess, vorbei an prächtigen Getreidefeldern, die tags darauf [!] leider verhagelt wurden, nach Tössegg gepilgert, wo wir uns übersetzen liessen. Zur Einkehr im Rebstock Rüdlingen (dort im Rhein war ist ein paar tage vorher ein junger Lehrer bei der Rettung eines Schülers ertrunken) blieb keine Zeit. Im Steinenkreuz erwarteten uns Mutter Hedwig, Emil & Marianne mit dem Wagen und führten uns nach Rafz, wo es Abschied und zugleich Begrüssung gab. Max hat am 7. unvermutet zwei Wochen Ferien bekommen, kann jedoch nicht viel unternehmen \*. Das Wetter ist überaus unbeständig, und der See am überlaufen. Soldaten sind nicht mehr hier; die ältern (Landwehr) wurden entlassen und die Auszügler überm Berg<sup>687</sup>. Der Stacheldraht allerdings ist noch da, und die „Maulwurfshügel“ müssen wir wohl behalten für immer. Mein Neffe Hans ist seit Montag Korporal im Radf. Rekr. Sch. II/40 in Winterthur. Von der Familie Gertsch (Habicht's Tochter) die vor ein paar Jahren von Rorschach nach Rotterdam ausgewandert sind<sup>688</sup> ist, hat man erfahren, dass sie dort alles verloren hätten beim Überfall.

In der Kant. Bank hat es Neuigkeiten gegeben, eine Tochter, aber im obern Stock bei Frau Stucki. Heuer ist ein Nussjahr und Ihr müsset regelgemäss einen Sohn erhalten! Hoffentlich ist er nicht zu ungebärdig. Ich wünsche Dir, liebe Martha, noch recht gute Wartezeit und besonders viel Geduld, wenn Hans tatsächlich wieder für 10 Wochen weg muss. In G. waren sie der Meinung, es handle sich um soviele Tage. Für die vielen, schönen Photo [!] meinen besten Dank. Schluss für heute. Herzlichste Grüsse

Euer Vater & Max

18.VII. Auf der Tili wartet eine Badewanne auf einen Insassen<sup>689</sup>. Soll ich sie via Untersee-Rhein-Rotterdam gondeln lassen?

<sup>689</sup>\* Vor 8 Tagen radelte er nach der Schwägalp & zurück nach Amriswil.

<sup>685</sup> Rot schreibt Ernst diese Zeile über das Durchgestrichene.

<sup>686</sup> Abkürzung für „Glattfelden“.

<sup>687</sup> Evtl. Anspielung auf Reduit.

<sup>688</sup> Bedeutung unklar, vermutlich ein familieninterner Scherz.

<sup>689</sup> Am Rand angefügt.

#### 48) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 05.08.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst bedankt sich für den erhaltenen Brief und versichert ihnen, dass es keinen Sinn mache, ihm eine im Voraus von ihm bezahlte Prämie zurückzuzahlen, er betrachte es als Geschenk für den ersten Enkel. Das Wetter sei sehr schlecht gewesen, was der Ernte schade. Obwohl Ernst sagt, dass er von Knappheit nichts merke, ausser dass kein frisches Brot mehr verkauft werde, was aber nicht weiter schlimm sei. Die Versorgung mit Heizstoffen sei jedoch sehr dürftig. Er betont aber, dass es anderen vom Krieg betroffenen Menschen in Europa weitaus schlechter gehe als der Schweizer Bevölkerung. So feierten sie in der Nähe von Steckborn in gewohntem Umfang Jahrmarkt. Das Neueste aus Steckborn wird weitergeleitet. Er erzählt von einem Spaziergang und einem Spieltag. Mädi müsse wieder als Briefträgerin arbeiten, weil die anderen Urlaub wollten. Mädi fügt am 6. August 1940 eine Bitte an, Ernst komplettiert den Brief am 7. August 1940 mit Gr ssen von der Briefträgerin.*

Steckborn, den 5. August 1940

Meine Lieben!

Heute ist Montag. Am Sonntag haben wir Martha's Luftpostbrief v. 22.-26.VII. von Glattfelden aus erhalten. Besten Dank dafür. Wegen der Prämie müsst Ihr nichts unternehmen. Sie soll als Vorausgeschenk für Euer Erstgeborenes \* gelten, verbunden mit meinen besten Wünschen. Der vielversprechende Sommer hält leider nicht alles. In manchen Gegenden hat der Hagel stark geschadet, oder dann der Sturmwind vieles zu Boden gelegt. Seit Mitte Juni hatten wir so unbeständiges Wetter, dass die Frucht noch nicht reif ist, was jetzt doch sein sollte. Auch das Emd<sup>690</sup>, auf das die Bauern nach der mageren Heuernte grosse Hoffnungen gesetzt [!], ist der N sse und vielen Winde wegen im Wachstum zurückgeblieben. Ganz besonders aber haben gewisse Kartoffelsorten enttäuscht, da sie bis zum Bl het prächtig standen und dann von der Krautfäule befallen wurden und schon vollständig abgestanden sind, sodass sicher ein grosser Ausfall entsteht. Diese köstlichste Frucht hätten wir ja fast am nötigsten. Die Reben haben sich schon nachgemacht, aber bei ihnen bin ich aus langjähriger Erfahrung besonders pessimistisch.

Von Mangel ist noch nichts zu spüren. Man muss altbackenes Brot essen, was freilich keine Sünde ist, bekommt aber alles, nur wird alles nach und nach teuer. Am schlimmsten dran sind wir mit Benzin & Kohle. Bei letztern [!] konnte man bisher   des Jahresbedarfs beziehen; seither hört man nicht „Mux“<sup>691</sup> von weiteren Bezügen. Einstweilen gehen die Geschäfte noch, obwohl  berseeisches Export und Import ziemlich auf dem Nullpunkt angelangt sind. Gar zu grosse Sorgen mache ich mir nicht. Wenn man an die Kriegsführenden oder von ihm überzogenen Völker denkt, die ja doch auch leben müssen, so können wir Schweizer uns gewiss noch etwas einschränken. Gestern vor 8 Tagen war Berlinger Chilbi; man spürte kein Bitzeli von Mangel; es hatte Leute wie Sand am Meer. Wir haben Dir auch einen Marktchrom<sup>692</sup> gestiftet und damit sogar eidgenössisches Ausfuhrverbot umgangen; es ist daher doppelt zu sch tzen. Neuigkeiten: Dorothe Keller (Loge, Wartenweilers Braut) arbeitet in S. K AG anstelle von Frl Kung. Tilde Keller (Pfarrers) hat sich verlobt mit Lieut. Meyer (z' Meiered l ter!<sup>693</sup>) aus Rhorn. Er soll eine Gerberei betreiben und natürlich ein armer K rli<sup>694</sup> sein. Lenzins Jüngster ist unter eine Hochzeitskutsche geraten, hat beide Oberschenkel & das Schlüsselbein gebrochen, soll dennoch befriedigend dran sein. Vater Waldburger wollte vor 8 Tagen mit Fritz eine grössere Velotour machen und ist schon bei der Ulme verunglückt, indem er mit einer vom Bahnhof auf der l tzen<sup>695</sup> Seite heruntersausenden Frau zusamment schte<sup>696</sup> und zwar beide mit dem Kopf, was

<sup>690</sup> Schweizerdeutsch für „Heu aus dem zweiten Grasschnitt“.

<sup>691</sup> „seither hört man nicht ‚Mux‘“ damit ist gemeint: „seither hört man keinen Mucks“.

<sup>692</sup> Wie „Chr mli“ Schweizerdeutsch für „Kekse“.

<sup>693</sup> Witz wegen den vielen „Meier-Kinder“.

<sup>694</sup> Schweizerdeutsch für „Kerl“.

<sup>695</sup> Schweizerdeutsch für „falsch“ hier „auf der falschen Seite“.

Löcher und Bewusstlosigkeit absetzte. Gestürzt seien sie nicht! Jetzt geht's wieder besser. Wenn ich velofahre, gheie<sup>697</sup> ich um, wo und wann ich will und meistens ohne Ursache!

Gestern machten wir einen Familienbummel zu Schiff nach Schaffhausen, fuhren nach dem Mittagessen nach Herblingen (erste Station gegen Singen und pilgerten dann in 2 Stunden nach Lohn auf dem Reiath<sup>698</sup> und nach Thayngen hinunter. Der Reiath ist das Juragebirge, das wir vom Seerücken<sup>aus</sup> als nordwestlichen Hintergrund sehen. Bei hellem Wetter muss man eine ~~fab~~ fabelhafte Alpenrund-sicht haben. Gestern war's dunstig, und nur der Hagen hell. Die Stromfahrt war wieder recht nett, obwohl sie eigentlich schweizerseits [!] eine Stacheldrahtfahrt ist. Mit der Rechnung ist das gar nichts. Am Samstag war ich im Schloss. Ihrer vier, der Schlossschäggel, Keim, Stucki von der Band & Holzhändler Frei machten vier Zuger<sup>699</sup> bis 200 zu 3 Rp. Keim führte die Tafel. Auf der Rückseite wie gewohnt plus & minus jeder Partie. Am Schluss nun putzte Keim aus Versehen die lätze Seite aus & wenn Hans mir sagen kann, wieviel jeder Spieler plus oder minus hatte, bezahle ich ihm 1 \$.

Der See hat endlich den Rückzug angetreten, es war höchste Zeit. Mädi ist für 3 Wochen zu Brief-trägerehren gekommen. Die andern, richtiggehenden, wollten Ferien haben. Nun hat A Schneider Allerdings Urlaub, aber für Landwirtschaft und wollte nicht „laufen“. Seine Mutter ist nicht zweg, musste zuviel arbeiten, da er immer im Dienst ist. So sind wir tüchtig eingespannt und die Gondel hat gute Ruhe! Aber wir sind alle gesund und purlimunter<sup>700</sup>. Hoffentlich seit Ihr's auch.

Herzlichst

Euer Vater.

<sup>701</sup>(\*also wohlverstanden für die Mutter, nicht für das Kind)

<sup>702</sup>6.VIII.40

Liebe Marthe! Du wärest ein Schatz wenn Du mir eine Hochzeitsfoti (weiss!) schicken würdest.

<sup>703</sup>7.VIII 16h 15. Mädi gibt mir Auftrag, noch einen Gruss auszurichten. Sie ist soeben nach Glarisegg abgedampft, einen Haufen Pakete auf dem Gep.träger<sup>704</sup> und einen mächtigen Rucksack auf dem Buckel. Da het e Bildli ggeh<sup>705</sup>!

#### 49a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.08.1940

CH PTT Archiv Kőniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Obwohl Ernst nach seinem Rhythmus noch nicht mit Schreiben dran wāre, möchte er Martha über erfreuliche Nachrichten ihrer Verwandten aus dem benachbarten Ausland ins Bild setzten. Zum vier-ten Mal innert einer Wochen wurden sie in Steckborn von alliierten Flugzeugen geweckt. Er berichtet von Neuigkeiten zu Restaurants in der Umgebung und einer Fahrradtour.*

---

<sup>696</sup> Schweizerdeutsch für „zusammenprallen“.

<sup>697</sup> „Umgheie“ Schweizerdeutsch für „umfallen“.

<sup>698</sup> Gebirge im Schaffhausen, geschrieben ohne „h“ „Reiat“.

<sup>699</sup> Jassvariante, „Jassen“ ist ein beliebtes Schweizer Kartenspiel.

<sup>700</sup> Schweizerdeutsch für „putzmunter“. Auch „purlimunter“.

<sup>701</sup> Später von Ernst am Rand angefügt, zum Stern zugehörig.

<sup>702</sup> Von Mädi angefügt.

<sup>703</sup> Von Ernst angefügt.

<sup>704</sup> Abkürzung für „Gepäckträger“.

<sup>705</sup> Schweizerdeutscher Satz „Das hätte ein Bild gegeben!“.



Steckborn, den 19. August 1940

Liebe Martha & lieber Hans!

Ich hatte eigentlich nicht im Sinne, schon wieder zu schreiben. Aber da kommt ganz unerwartet dieser Brief aus dem Schwabenland, den ich Dir, Martha, nicht länger vorenthalten möchte, damit er nicht so altbacken wird wie unser Brot. Damit soll letzteres aber nicht geschimpft sein. Der Bericht hat mich recht gefreut und wird auch bei Dir es tun, so weit eben Erfreuliches darin berichtet wird. Anderes liest sich ja zwischen den Zeilen. Die liebe Vree hat wahrlich kein leichtes Los erwählt. Letzte Woche kam eine Karte von ihrer Mutter aus Wildhaus, wo sie eine Ferienwoche verbrachten. Sie haben Bericht aus Paris, dass Max mit Familie daheim seien und im Geschäft wieder gearbeitet werde. Yvonn's Angehörige seien im Lande zerstreut, doch habe sie guten Bericht von ihnen. Sie werden noch ihre Wunder erleben, die Franzosen. Von gestern auf heute war Vollmond, eine prächtige, aber unruhige Nacht. Wie vergangene Woche schon dreimal, kamen die Engländer wieder mit ihren brausenden & dröhnenden Vögeln an den See und steckten an die 20 Leuchtkugeln an den Himmel, die <sup>erst</sup> nach mehreren Minuten erloschen. Eine davon war in Mondrichtung, also über dem Thurgau. Bis jetzt weiss niemand eine Erklärung für diese neue Beleuchtung. Es war ja recht hübsch, wenn man nicht an die Hintergründe denken müsste. Zu sehen war nichts von den Vögeln, trotz der hellen Nacht, und bei deren eingehaltener Höhe wäre ganz & gar nichts gegen sie auszurichten.

Das „Schiff“ im Mannenbach ist von Georg Fanser, der vordem Secretär oder etwas mehr in der Villa d'Este in Cernobbio war, gekauft worden; auf der Gant fiel es an die Kant. Bank, die wohl den 1. Brief hatte. Um diesen oder vielleicht noch darunter, jedenfalls billig, hat es F. erworben und soll tüchtig am Bauen sein, was auch sehr nötig war. Wir sind noch nicht bei ihm gewesen; das wird sich im Herbst mal geben. In der „Sonne“ blieb alles im alten.

Der See geht rasch zurück; die Notstege an den Länden stehen zwar noch. Letzte Woche waren wir nach 8 Uhr noch zweimal auf dem See. Nun scheint das Wetter umzuschlagen; dann wird die Badesaison bald aus sein.

Von der Maientour [?] <sup>706</sup> ist zu melden, dass der Heimweg über Berg ging und (ich will es gar nicht verhehlen) ich tüchtig müde heimkam. Dem Sattel hats nicht weh getan, aber .... Auch in den Beinen spürte ich die ewige Tramperei. Zu Fuss ist's doch schöner, wenn man nur nicht so an die Nähe gebunden wäre.

Mit herzlichsten Grüssen an Beide

Vater

Gäll, das ist ein gebigs <sup>707</sup> Schiff, das soviel Zeug bringt.

#### **49b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 19.08.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi freut sich jetzt schon auf die Geburt von Marthas Kind und erzählt ebenfalls von der Fahrradtour. Mädi arbeitet wieder vorübergehend als Briefträgerin. Auch Mädi erwähnt die nächtliche Störung, die dann aber noch durch eine Mückenjagd verlängert wurde.*

Steckborn, den 19. August 1940.

Liebe Marthe!

Dein Brief vom 8. August erhielten wir Samstagabend und er war für uns ein lieber Sonntagsgruss. Ich bin wirklich froh, dass es Dir so gut geht und plange jetzt schon auf das Telegramm das Eure Lise-

---

<sup>706</sup> Nicht klar, warum im August von „Maientour“ gesprochen wird.

<sup>707</sup> Schweizerdeutsch für „angenehm, passend“.

beth oder den Hansli ankünden wird! Gehst Du in eine Klinik oder wie ist es „Made“ in U.S.A.? Hast Du die Windeln schon genäht oder gibte<sup>s</sup> das gar nicht? – Gell die Bildli von Frau Pfarrer sind nett und zeigen Dir wie so ein kleiner „Wurm“ aussieht.

Wie Dir die Karte aus Weinfeldern sagt, waren wir gestern dort. Papa war tüchtig, ich hätte nie geglaubt, dass er die „Stiche“<sup>708</sup> hinauf so gut fährt. Geschwitzt hat er schon, ich auch, aber es war warm. Es war ein prächtiger Sonntag und wer konnte reiste aus. Die Schiffe waren voll, das Strandbad hatte Hochbetrieb und die Strassen waren belebt von Velofahrern und Fussgängern. – Ich bin immer noch Briefträger, aber ohne Uniform. Strümpfe trage ich nicht mehr, auch der Rock wird ausgezogen sobald ich den Brfrtdienst<sup>709</sup> anfangen. Die Berufschürze [!] langt vollständig. Nächsten Samstag werde ich entlassen. Nachher geht Frl. Holland in die Ferien und ich darf mich wieder einmal im Haushalt einwenig betätigen.

Letzte Nacht wurden wir von den Engländern geweckt! Die verführten einen Krach! Papa wird Dir mehr darüber geschrieben haben. Nachher musste ich auf die „Schnockenjagd“<sup>710</sup>. Jetzt könntest Du kratzen helfen! Das ist wieder eine wichtige Beschäftigung ~~bei~~ für mich.

Jetzt aber Schluss. Du hast ja sonst einen Haufen zu lesen.

Viele Grüsse an Dich und Hans

Von Mädi.

#### 50) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.09.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], unleserliche Notiz mit Bleistift am Briefrand.

*Ernst bedankt sich für den erhaltenen Brief. Mädi habe für den Haushalt gesorgt, weil die Haushälterin in den Ferien sei. Er berichtet von einem Spaziergang. Ernst neckt Martha, weil sie gedacht habe, dass die Italiener die nächtliche Flugzugunruhe verursacht hatten. Er berichtet von Bekannten und konnte das von Martha gewünscht Kinderhäubchen leider nicht finden. Am Briefende steht eine Notiz in Marthas Handschrift.*

Steckborn, den 2. Sept. 1940

Liebe Martha & lieber Hans!

Heute haben wir von Glattfelden deine Briefe v. 22.VIII. erhalten und freuen uns, dass es Euch beiden besonders aber der werdenden Mutter so gut geht. Für gar manche sind diese Zeiten bekanntlich recht beschwerlich, wenn sie ~~es~~ auch von Natur aus eigentlich nicht sein sollten. Wir sind schon die zweite Woche nur zu zweit, da Frl H.<sup>711</sup> 14 Tage Ferien hat. Letzte Woche hat Mädi „Elise“ markiert, diese <sup>Woche</sup> essen wir mittags bei Tante Emma, um Einreden wegen zu grossem Verbrauch der rationierten Lebensmittel aus dem Wege zu gehen. Es geht sehr friedlich her und zu jetzt. Wir haben prächtige Nachsommertage und den gestrigen zu einem ausgiebigen „Spaziergang“ über Salen-Reutenen-Fischbach-Hefenhausen-Altenklingen-Dattenhub-Thurberg-Engelswilen-<sup>Brunnen</sup> Kreuzlingen benützt. Max blieb in A'wil<sup>712</sup> bei der Hundeausstellung. Es war herrlich zum wandern. € In Engelswilen konnten wir noch beim „Mädeln“<sup>713</sup> (=Mädeln) glänzen; (Ihr habt wohl zu wenig landw. Kenntnisse, um zu wissen, was das ist). Martha ist scheints auch strategisch eine Null. Natürlich sind nicht

<sup>708</sup> Schweizerdeutsch für „Steigung“.

<sup>709</sup> Abkürzung für „Briefträgerdienst“.

<sup>710</sup> „Schnocken“: Schweizerdeutsch für „Mücken“.

<sup>711</sup> Abkürzung für „Holland“.

<sup>712</sup> Abkürzung für „Amriswil“.

<sup>713</sup> Von Mädi in Blockschrift darunter geschrieben, Ernsts Version ist nicht einwandfrei lesbar.

Italiener via Switzerland nach Italien geflogen, sondern Englishman, deren geographische Kenntnisse nicht ins Detail gehen. Die Zwetschgentünne<sup>714</sup> wird Dir von Mädi verdankt, dann uns aber den Mund nicht wägsserig<sup>715</sup> machen, denn jetzt sind wir in der „Season“ und es gibt heuer (gutes Deutsch, gäll?) sehr viele. Es gibt auch eine überaus reiche Äpfelernte [!]. Mädi hatt Mrs Eppenberger brühwarm einen Stupf gegeben, die sagt, sie hätte schon lange geschrieben aber infolge Deiner Abwesenheit . . .

Das Kinderhäubchen haben wir soeben gesucht, vergeblich. Vielleicht ist's in der Kommode im Dachzimmer, wohinein wir nicht gehen wollen und wohl gar nicht könnten. Für heute bin ich mit meinem Latein zu Ende. Mädi weiss auch nichts mehr.

Herzlichste Grüsse von ihr und mir.

Vater

<sup>716</sup>Dieser Brief kam halbwegs per Flugpost, d.h. Stuttgart-Madrid

### 51a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.09.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Der Betrieb bei der Post ist sehr gross, weshalb Mädi kaum Zeit findet, um Briefe zu schreiben. Sie erzählt Martha von ihren Handarbeiten und bedankt sich für den erhaltenen Brief. Sie leitet Nachrichten aus Steckborn weiter. Es hat bereits abgekühlt, an Baden, oder in Mädis Fall, an Schwimmen lernen ist nicht mehr zu denken. Da das Heizmaterial zu knapp ist, kann trotz der Kälte noch nicht geheizt werden. Mädi fährt am 18. September 1940 fort, da Marthas Postkarte vom 4. Juni 1940 angekommen sei, die von den Engländern zensuriert worden sei. Mädi übernimmt wieder den Briefträgerdienst, was sie bei anständigem Wetter nicht stört. Sie hat bereits überlegt, was sie sich vom Zusatzverdienst kaufen wird.*

Steckborn, den 17. Sept. 40 16<sup>h</sup>

Liebe Marthe!

Das Geschäft läuft wie verrückt darum finde ich während der Arbeitszeit Zeit zum Schreiben. Hoffentlich gibt es nicht Lohnabzug deswegen! Am Abend bin ich meistens nicht zum Briefe schreiben aufgelegt, schon mehr zum Zitig<sup>717</sup> schneugge<sup>718</sup> und lisme. Jetzt stricke ich an einem dunkelblauen Poulover [!] für mich. Der Rücken ist bald fertig. Das Münsterli ist nett, (Streifen) aber da die Wolle dunkel ist, für am Abend ordentlich ermüdend. Ich habe nun im Sinne nur noch tagsüber daran zu stricken und für den Abend das Schlüttli anzufangen. Die Wolle habe ich gekauft, es gibt also ein blaues.

Für Einen lb. Brief noch vielen Dank. Jetzt wird Dein Centimeter bald zu kurz sein! Wenn ich Dich nur sehen könnte! An Frau Eppenberger habe ich den Gruss ausgerichtet und sie hatte einige Ausreden warum sie noch nie geschrieben habe. Gegenwärtig ist sie allein im Musteratelier Hausmann. „Hannel“ musste am Montag nach Brunnen einrücken in einen Einführungskurs. – Von Frau Eigenmann gibts keine Schokolädeli mehr, denn sie hat auf 1.IX. den Kiosk aufgegeben und heiratet im Oktober nach St Gallen. Nachfolgerin ist Frl. Reifle aus dem Oberhof, die bis jetzt noch keine Münsterli hatte für die Post. Schwimmen kann ich noch nicht und lerne es nicht mehr dieses Jahr. Es gibt eben

---

<sup>714</sup> Schweizerdeutsch für „Blechkuchen“.

<sup>715</sup> Schweizerdeutsche Version von „wässrig“.

<sup>716</sup> Höchstwahrscheinlich in Marthas Handschrift mit Bleistift angefügt.

<sup>717</sup> Schweizerdeutsch für „Zeitung“.

<sup>718</sup> Schweizerdeutsch für „durchsehen“.

Hasen und Angsthasen oder „Dummi u. Saudummi“! Jetzt ist das Wasser schon fast abgekühlt, so dass die Badesaison aus ist. Die letzten 10 Tage hatten wir rauhes [!] Wetter. Wenn wir Heizmaterial genug hätten, sicher hätten wir ein wenig ~~h~~ geheizt. Aber Kohlen [!] bekamen wir bis heute nur ¼ vom Jahresbedarf.

18.IX. Heute früh kam Deine Karte aus San José vom 4.VI.! Die Engländer haben die Nase hineinsteckt. In dieser Zeit wirst den Heupfnüsel verloren haben.

Soeben machte mir Papa die Mitteilung, dass ich die nächste Woche Briefträgerdienst machen müsse. Herr Bentz möchte frei und Schneider darf nicht laufen. Die andere Woche möchte Frau Genner 3 Tage fort und fragte mich für die Höflitour. Ich komme mir wirklich vor wie ein Jagdhund! Oder was gibst Du mir für einen Namen? Wenn das Wetter schön ist gefällt es mir ganz gut. Papa & ich sind dann ordentlich eingespannt. Aber wir ruhen halt nachher wieder aus. Von den Batzeli<sup>719</sup>; die ich für die 4 Wochen Brfr.dienst bekam, kaufte ich einen Mantel. Vielleicht gehe ich morgen nach Kreuzlingen, weñ' s nicht regnet.

<sup>720</sup>Für heute Schluss, es kommt mir doch nichts rechtes mehr in den Sinn. An Dich und Hans viele Grüsse von Mädi.

### **51b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.09.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst möchte der Sendung auch noch einige Zeilen beifügen. Er sagt, wie zuwider der geführte Luftkrieg den Menschen an beiden Ufer sei. Ernst ärgert sich auch über die Qualität der Zeitungsbeiträge, die nicht mehr aussagekräftig zu sein scheinen, er berichtet über Neuigkeiten in Steckborn. Mädi, Max und er seien gesund und würden sich erkundigen, ob sie für die gestrickten Sachen eine Ausfuhrbewilligung erhalten könnten, Mädi sei wieder Briefträgerin und Max habe zwar etwas schreiben wollen, habe es aber anscheinend nicht getan. Am unteren Briefende befinden sich erneut Bleistiftzeichen, die nicht identifiziert werden konnten.*

18. September 1940

Meine lieben!

Ich will Mädi's Epistel auch noch ein par [!] Zeilen mitgeben, obwohl nicht viel zu melden ist; denn die Tage gehen jetzt ohne grosse Ereignisse vorbei dem Herbst entgegen. Jedermann ist natürlich voll Abscheu vor dem niederträchtigen Luftkrieg, dem die Leute hüben & drüben so wehrlos preisgegeben sind. Wenn ihr unsere ThgZtg lest, werdet Ihr wohl herausgefunden haben, wie öde sie geworden ist. Alle ändern natürlich auch, nur die Lindsprese [?] nimmt sich gelegentlich heraus, noch eine Meinung zu haben. Alles der Neutralität halber, die in diesem Gebiet ziemlich nach Gleichschaltung schmeckt.

Am Montag war die Lehrersynode zum ersten mal in Steckborn mit 500-600 Schulmeistern. Cousin Haag (Graltshäuser Linie) in Donzhausen hat mich aufgesucht, ebenso Bürgermeister [!] aus Holzgarten (Amaliens Schwager) & Fröhlich & K. Rbach [?]. Dann zu meiner grossen Überraschung & Freude Dein Sekundarlehrer, der Dich herzlich grüssen lässt. Sein Junge geht in die letzte Klasse der StGaller Kantonsschule; nun stehen sie miteinander vor der bekannten Frage: „Was weiter?“

Wir sind gottlob alle gesund und ich hoffe, dass bei Euch alles seinen normalen Verlauf nehme und Hans in der nächsten Zeit nicht für längere Zeit auswärts muss. Bald wirst Du Marthe, auch in diesem Fall nicht mehr so allein sein. Des Kinderhäubchen haben wir gesucht, doch nicht gefunden. Ich habe Frl Holland ersucht, die Kommode in ihrem Zimmer noch zu durchneusen. Es ist gewiss sehr

---

<sup>719</sup> Schweizerdeutsche Verkleinerungsform für „Batzen“. Hier ist Geld gemeint.

<sup>720</sup> Am Rand angefügt.

fraglich, ob man Dir wollene Sachen schicken kann. Glattfelden wird einen Anlauf um Ausfuhrbewilligung nehmen und uns vom Ergebnis benachrichtigen.

Nächste Woche spielt M. wieder portalettera<sup>721</sup>. Ihr stetes Abnehmen an Gewicht ist rätselhaft. Sie sieht immer gut aus und sagt, es fehle ihr nichts.

Nun bin ich am Schluss & stelle eine länger Pause in Aussicht, sofern nichts besonderes sich ereignet. Max hatte scheints auch im Sinn, etwas beizutragen; aber bis er sich zum Entschluss aufrafft, könntet Ihr noch lange warten.

Herzliche Grüsse

Vater

<sup>722</sup> [Geplauder]

### 52a) Brief Max an Martha und Hans, Steckborn, 06.10.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Max bezieht sich auf seine Schwierigkeiten sich hinzusetzen und zu schreiben. Er freut sich darauf, Onkel zu werden. Bei der Arbeit gibt es viel zu tun, Max fragt sich, ob wegen der Heizmaterialknappheit sein Betrieb auch bald die Fünftageweche einführen werde. Ein letztes Lehrjahr muss er noch absolvieren und viel lernen. Er hat sich im Kino einen Film angeschaut, der ihm gut gefallen hat. Beim Fliegeralarm gehe er nicht in den Keller, wie er eigentlich müsste, was ihm eine Busse einbringen könnte.*

Steckborn, 6. Okt. 1940

Liebe Martha und lieber Hans!

Auf Marthas Begehren hin, will ich wieder einmal hinsitzen, und einen Schwatz ablassen. Schon lange wollte ich schreiben, aber immer wenn ich zur Feder greifen will, bekomme ich den Schreibkrampf und mag dann nicht schreiben, obwohl ich nichts anderes zu tun weiss als am Abend herum<sup>zu</sup>streichen. In Amriswil kann ich nicht gut schreiben und zwar wegen verschiedenen Umständen, die ich aber nicht aufzählen will. Ich glaube aber doch, Ihr würdet die Gründe anerkennen. Und von daheim aus passte mir bis jetzt das Schreiben nicht recht, da ich andere Absichten trug. Ich bin also kein fleissiger Schreiber<sup>r</sup>, Martha, Du weisst ja dies aus Erfahrung? Ich hätte auch noch andere Korrespondenzen zu erledigen. Mit ~~e~~ wem verrate ich natürlich nicht. Geschäftsgeheimnis!!!

Zu meiner Titulierung als Onkel Stellung nehmend, kann ich nichts anderes ~~en~~ sagen, als dass <sup>es</sup> mich freut, immer mehr Titel tragen zu dürfen. Ich wünsche Euch alles Gute für die so dunkle Zukunft, (politisch gemeint) natürlich auch für Eure Ehe.

Wir haben immer viel Arbeit, aber kommen gut nach <sup>mit</sup> den Bestellungen. Die Heizungsfrage für den Winter ist auch bei uns sehr akut. Wer weiss, ob wir die Fünftagearbeitswoche einführen müssen? Ich habe nun noch ein Lehrjahr zu bestehen, und muss ~~big~~ bis zur Prüfung noch viel lernen, z.B. den Stubenwagen für Euch könnte ich noch nicht einmal machen. \* Ich hatte vor einigen Wochen einen Kameraden aus Horn in Amriswil, nämlich Albert Etter. Er war aber nur 6 Wochen als Metzgerbur-sche in einer dortigen Metzgerei. Jetzt habe ich wieder keine bekannten Kameraden mehr.

Den Schweizerfilm „Mir lönd nöd lugg“<sup>723</sup> habe ich mir auch angesehen. Ich sende Euch ein Bild aus diesem ergötlichem Film.

---

<sup>721</sup> „portalettere“ ist italienisch für „Briefträgerin“.

<sup>722</sup> Bleistiftzeichen, nicht entzifferbar, in einer eckigen Klammer steht „Geplauder“ dahinter.

Wir hatten schon zwei Male Fliegeralarm in Amriswil. Ich ging jedoch nicht in den Keller, was sonst mit Busse geahndet werden könnte, wenn man ertappt würde (Beim Ernstfall).

\* es wäre doch höchste Zeit, nicht wahr?

## 52b) Brief Ernst an Martha, Steckborn, 06.10.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], Ernst beginnt auf der zweiten Seite von Max.

*Ernst bedankt sich für den Brief von Martha und mahnt sie scherzhaft, dass es nicht erlaubt sei Briefe für unterschiedliche Haushalte in eine Sendung zu packen. Er erzählt von einem Besuch von Verwandten, die den Gerüchten nachgehen wollten, dass Ernst Mädi geheiratet habe, was allerdings nicht stimme. Mädi sei für die nächste Zeit wieder Briefträgerin, nehme zwar konstant ab, sehe aber dabei gut aus.*

Sonntagabend.

Liebe Martha!

Über diesem erschöpfenden Bericht Deines Bruders bleibt mir nicht mehr viel Stoff. Dein Brief vom 26. IX. ist gestern Abend schon eingetroffen & wird bestens verdankt. Mein Postgewissen nötigt mich immerhin, Dir zu sagen, dass das Zusammenpacken von für mehrere, nicht im gleichen Haushalt lebende (!) Personen bestimmten Briefen verboten ist. Ich werde Dich also bei Mr Rosevelt (!) oder Wilkin (?) verklagen. Sonst sind wir gesund und freuen uns, dass Ihr beide es auch seid. Morgen Montag werden es 14 Tage, dass ich wieder einmal Besuch hatte: Onkel Jacques und Tante Karoline machten mir die grosse Freude. Auch sie sind gesund & grüssen Dich freundlich. Onkel J. durfte uns nach Glarisegg rudern. Die grosse Seefahrt machte seiner am Zürichsee aufgewachsenen Gemahlin erst einiges Herzklopfen. Sie erzählten ein allerliebstes Geschichtlein: Onkel J. machte daheim die Bekanntschaft mit Buchdrucker Keller, der mit seiner Landsturmeinheit lange Zeit Dienst in Näfels tat. Da in unserer Korrespondenz ein ziemlich langer Unterbruch entstanden war, fragte er ihn einmal, ob er mich kenne und ob ich wieder geheiratet habe. „Ja ja“, sagte der. „Mit wem denn?“ Soviel er wisse, mit seiner Gehilfin! Darob<sup>724</sup> grosses Staunen & Wundern, warum ich ihnen davon gar nichts geschrieben hätte. Anfänglich erklärten sie es sich so, dass das neue Paar sich erst ganz allein in seinem jungen Glück sonnen wolle, aber schliesslich ging J. auf's Ganze und wollte Klarheit haben und läutete telephnisch an. Bei wem meinst Du wohl? Beim Zivilstandesamt!! Hübsch, nicht wahr? Aber leider zu schön, um wahr zu sein.

Vor 8 Tagen war Max in StGallen und sagte gestern Abend, Götti Hans müsse, ebenfalls gestern, nach Schaffhausen & komme heute vielleicht vorbei, ist aber nicht gekommen. Ich musste also daheim bleiben. Mädi & Max gingen nach Kreuzlingen zu einer Theateraufführung des Berner Heimat-schutztheaters, wo es recht lustig zugeht und mich fuxt<sup>725</sup>.

Von morgen an ist M. wieder Briefträger, wohl für mehrere Wochen. Sie ist eine goldige Person, wie sie mit frischem Mut unverdrossen alles anpackt. Da kann ich doch nicht griesgrämig sein. Ihr gutes Aussehen setzt uns immer wieder über die Bedenken des Gewichtes hinweg. Damit will ich schliessen und mit den Damen noch einen Zuger machen.

Seid beide recht herzlich gegrüsst von uns allen.

Euer Vater

---

<sup>723</sup> Schweizerdeutsch für „wir lassen nicht locker“.

<sup>724</sup> Veraltet „deswegen“.

<sup>725</sup> Schweizerdeutsch für „ärgern“.

### 53a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 21.10.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi bedankt sich für den Brief und die Fotos aus den USA. Ihre Strickwaren kann Mädi leider nicht zur Geburt schicken, da man nun auch keine gebrauchten Sachen mehr ausführen darf. Sie erstattet Martha Bericht, was sich Neues im Bekanntenkreis ereignet hat. Mit Max und Ernst besuchte sie auf einem Ausflug einen Militärmarsch und erzählt von anderen Freizeitbeschäftigungen. Die Butter gehöre nun zu den rationierten Lebensmittel. Ihrer Verwandtschaft gehe es gut. Für die Kleidereinkäufe war Mädi in Kreuzlingen. Sie möchte es Ernst überlassen, weiterzuschreiben.*

Steckborn, den 21.X.40.

Liebe Marthe!

Heute morgen kam Dein Brief vom 10. September, am Samstag der vom 8. Oktober. Für beide danken wir herzlich, auch für die Bildli. Ich bin elend froh, dass es Dir so gut geht und bis Du meine Zeilen bekommst hast Du sicher das Kleine schon. Das Schlüttli musst Du Dir leider denken. Als ich in Bern fragte wegen der Bewilligung hiess es, die Bewilligung werde nur für getragene Sachen erteilt. Ich machte das Schlüttli fertig und habe es gewaschen damit es „alt“ scheine und verlangte die Bewilligung. Aber oha lätz<sup>726</sup> unterdessen haben sich die Berner anders besonnen und bewilligen auch ältere Sachen nicht mehr. So muss ich halt die Schlutte behalten und Frau Me<sup>727</sup>yer<sup>728</sup>-Bührer ihre Hösli auch. Frau Meier übergab mir nämlich ein Paar Hösli zum mitschicken.

Vor zehn Tagen bekam Frau Stähli ein Bübchen. Sie ist in Fr'feld<sup>729</sup> und wird wohl bald heimkommen. Letzte Woche musste Hanni Hausmann nach Münsterlingen wegen Blinddarmentzündung. Sie ist aber noch nicht operiert, der Blinddarm reagiere zuwenig. Habe ich Dir geschrieben, dass sie einen<sup>730</sup> J.H.A. Einführungskurs machen musste? Sie hatte sehr streng und erkrankte an Verkältung<sup>731</sup>. Seither „muderte“<sup>732</sup> sie. Frau Eppenberger ist jetzt Geschäftsführerin. Gestern waren Papa, Max und ich am Militärwettmarsch in Frauenfeld. Es war aber schon mehr ein „Lauf“. 1150 Mann starteten! Das war ein Chrosel<sup>733</sup>. Nach dem Start fuhren wir nach Wängi, Lommis, Stettfurt wo wir z'Mittag assen und die Läufer, die von Wil kamen, erwarteten. Einige waren „pflätschnass“<sup>734</sup> vom Schwitzen und müde, andere wieder ganz frisch.<sup>735</sup> Herr A. Kurzen<sup>736</sup>! in der Bernina<sup>737</sup> machte auch mit, war aber nicht bei den ersten. Vor 14 Tagen waren Max & ich in Kreuzlingen und sahen uns „S Schmocker Sisi“, aufgeführt vom Bernerheimatschutztheater an. Es war sehr schön und lustig U bärneret hets, es isch e Freud gsi.<sup>738</sup> Vor 3 Wochen war ich wieder einmal in R'horn bei meinen Verwandten und nachher noch zu einem lustigen Schwatz bei Frl. Osterwalder, die im Sommer uns ablöste. – Heute war ein prächtiger Herbsttag. Am Nachmittag strickte ich<sup>beim [!] an der Sonne</sup> &<sup>nschein</sup> an meinem Poullover [!]. In letzter Zeit hatte die Lismete ordentlich Ruhe, denn ich war 10 tage Brfrträger. Nun bin ich erlöst für dieses Jahr. A. Schneider löst läuft im November die noch ausstehenden Ferientage. Von heute an ist die Butter rationiert! Wir lernen also wieder Brot ohne Butter essen. Aber es wird auch gehen. –

<sup>726</sup> „Oha lätz“: Schweizerdeutscher Ausdruck der Verwunderung.

<sup>727</sup> Von Ernst nachträglich korrigiert.

<sup>728</sup> Von Ernst nachträglich ergänzt.

<sup>729</sup> Abkürzung für „Frauenfeld“.

<sup>730</sup> „J.H.A.“ von Ernst am Rand eingefügt.

<sup>731</sup> Schweizerdeutsch für „Erkältung“.

<sup>732</sup> „Mudern“ Schweizerdeutsch für „kränklich sein“.

<sup>733</sup> Schweizerdeutsch für „Gewimmel“.

<sup>734</sup> Schweizerdeutsch für „tropfnass“.

<sup>735</sup> Von Ernst am Rand eingefügt.

<sup>736</sup> Ausrufezeichen auch von Ernst eingefügt.

<sup>737</sup> Firma mit Sitz in Steckborn, die z. B. Nähmaschinen herstellt.

<sup>738</sup> „U bärneret hets, es isch e Freud gsi“ schweizerdeutsche Passage, etwa „Und Berndeutsch hat man überall gehört, es war eine Freude“.

Grüsse habe ich auszurichten von Frau Meyer, Frau Damañ und Frau Labhart-Reiser. Haben + wir Dir einmal geschrieben, dass Labhart's im Riet wohnen? Sie hüten dort ein Haus und wohnen somit billig. Frau Labhart geht in die Kunstseide, er kann spazieren und Velo fahren, muss aber alle Tage eine Spritze haben, die er selber machen kann.

Von zu Hause habe ich guten Bericht. Alles ist munter. Paul und Hans sind gegenwärtig ausser Dienst. Hans muss aber in 14 Tagen wieder einrücken nach einem 6 wöchigen Unterbruch. Kläre ist immer die gleiche. Sie lässt herzlich wenig hören, ist aber munter und fidel. Vor ca. 2 Wochen waren wir miteinander in Kreuzlingen und kauften einen schönen Mantel. Nachher lockte sie mich ins Hutgeschäft, denn sie erklärte, dass Mantel und Hut zusammen passen [!] müssen. Auch meinte sie: „Du hast ja doch nur einen altmödigen<sup>739</sup>.“ (Recht hatte sie!) Also wurde auch ein Traum gekauft, aber bezahlen musste ich. Nachher kamen noch die Schuhe, die ich unbedingt haben musste. Beim Briefträgern habe ich viel Schuhsohlen kaput [!] gemacht.

Jetzt aber Schluss, Papa soll sis Hirni au no e chli astränge.<sup>740</sup>

Dir einen festen Kuss an Hans freundliche Grüsse von

Mädi.

### 53b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 21.10.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst bedankt sich für die Luftpostbriefe, die nun regelmässig eintreffen. Sie seien alle gesund, obwohl die Lebensmittelrationierung langsam spürbar werde. Weil der Oktober bisher mild war, konnte Heizmaterial gespart werden, das so rar sei, es komme nur noch aus Deutschland. Auch Ernst fragt sich, warum Mädi nicht längst verheiratet sei. Der Keller sei schon mit Vorräten für den kommenden Winter gefüllt. Er erzählt von einem Ausflug. Ernst freut sich, dass das Magenbrot bei Martha angekommen ist und ihr Freude bereitete. Er bedankt sich für die verfrühten Glückwünsche zu seinem bevorstehenden Geburtstag.*

<sup>741</sup>1940

Steckborn, den 21. Oktober

Liebe Martha & lieber Hans!

Eure Luftpostbriefe erreichen uns mit erfreulicher Regelmässigkeit Samstagabends und werden so zu lieben Sonntagsgrüssen. Dein wasserfahrender vom 9.IX. ist heute Montag angekommen und, obwohl von zwei fliegenden überholt, mit viel Freude genossen werden. Darin hast Du die Natur, wie sie sich heute bei Föhnstimmung unsern dankbaren Sinnen darbietet, sehr getreulich geschildert. Wir sind gottlob alle gesund und freuen uns des Lebens, trotzdem die Regierung in Bern uns den Bauchriemen allogemach [!] alle enger schnallen macht. Deine empörte Frage, Mädi betreffend: „Ist man blind?“ ist leider nur zu berechtigt. Es ist schon fast unbegreiflich, wenn solche patente Mädchen nicht zum Heiraten kommen. Max kommt nun Samstags schon am Mittag heim, da wir in den meisten Geschäften nur noch 5 Tage gearbeitet werden darf, um Heizmaterial & Strom zu sparen. Mit ersterem ist es gar nicht rosig bestellt. Andere als deutsche Kohle kommt nämlich gar nicht herein und diese habe auch in Friedenszeit weniger als die Hälfte unseres Bedarfs ausgemacht. Auch die Schulen sind Samstags geschlossen. Glücklicherweise ist der Oktober mild, sodass man seine Vorräte schonen kann. Für den Hausgebrauch bin ich ja gut mit Holz versehen. Aber was diesen Winter nicht

<sup>739</sup> Schweizerdeutsch für „altmodisch“.

<sup>740</sup> „Papa soll sis Hirni au no e chli astränge“ schweizerdeutsche Passage: „Papa soll sein Hirn auch noch ein bisschen anstrengen“.

<sup>741</sup> Das Jahr wurde mit einem Kugelschreiber sehr wahrscheinlich später angefügt.



verbrannt wird hat man nächsten Sommer schon. Billiger wird es natürlich nicht. Äpfel sind im Keller & Erdäpfel bestellt. In der Stube liegt seit 3 Tagen ein neuer Teppich.\*<sup>742</sup> Den alten hat Frl H. wohl in die Dachkammer <sup>743</sup>Estrich disloziert. Sauser, hast du gesagt? Vor 8 Tagen, als sie (nicht die Dachkammer, sondern Frl H.) in Sommeri war, } machten wir zu Dritt eine Sauserreise in's Haidenhaus. Aber sie hatten keinen. Dafür gingen wir nach dem Nachtessen ins Schloss. Aber sie hatten auch keinen. Wir waren, trotzdem es obrigkeitlich angeordneter Sausersonntag war, 8 Tage zu spät gekommen. Malheureux<sup>744</sup>! Es ist uns eine grosse Genugtuung, dass Du das Magenbrot erhalten hast und eine Freude, dass Du Dich daran freust. Mögest Du es immer können an solchen Kleinigkeiten. Eigentlich ist's ja das Gedenken. An diesem wollen wir es in nächster Zeit erst recht nicht fehlen lassen und meine heissen Wünsche eilen diesen Zeilen, die Du wohl als junge Mutter erhältst, voraus. Gerne hoffe ich dann, dass Ihr künftig etwas mehr beisammen sein könnt. Also Gott befohlen, der uns alle in seinem Schutz behalten möge!

Herzlichst

Euer Vater

Eure verfrühten Geburtstagswünsche seien bestens verdankt. Soviel an mir liegt, bin ich besorgt, auch das 59. in guter Gesundheit zu durchwatzen.

<sup>745</sup>Ein schöner, Grundfarbe rot.

#### **54) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 03.11.1940**

CH PTT Archiv Kőniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Der erwartete Brief aus Amerika blieb aus. Ihnen ginge es gut, Mädi habe die Strickwaren in Zeitungen versteckt und trotz des Ausfuhrverbots verschickt. Ernst erstattet Bericht über die Neuigkeiten rund um Steckborn. Die Rationierung mache sich im Alltag langsam bemerkbar, es gebe einige Schweizer und Schweizerinnen, die sich das Hamstern nicht verkneifen könnten, was Ernst sehr stört. Am 4. November fährt Ernst fort, dann fügt Mädi am Briefende noch einige Zeilen hinzu und verleiht ihrer Unzufriedenheit über die Knappheit der Wolle Ausdruck.*

Steckborn, 3. November 1940

Liebe Martha & lieber Hans!

Wieder ist's Sonntagabend und damit ein regnerischer, föhnstürmischer Tag vorbei. Der wie gewohnt auf Samstagabend erwartete Amerikanerbrief ist diesmal ausgeblieben. Wie geht es wohl bei Euch? Seit Ihr wieder beieinander? Bei uns ist alles wohl. Gestern vor 8 Tagen haben wir Vetter Heinrich in Ofterhausen zum Grabe begleitet, 63 jählig und trotz dem Alter, wo man weise sein sollte, ein Opfer des Alkohols. Er hinterlässt ausser seiner Gattin 3 nette Kinder zwischen 15 & 20 Jahren. Von den Leidleuten lassen Dich grüssen meine Geschwister, Tante Lina und Deine ehemalige Pflegerin Berta Eglau- Haag in Graltheusen. Diese Woche hat Mädi gebosget<sup>746</sup>, indem sie unsere obrigkeitlichen Ausfuhrverbote übertreten und ein Schlüttli in die Zeitungen geschmuggelt hat. Wir hoffen, dass es gut ankommt und dem Bedachten schön warm gebe. Auf andere Weise gings nicht, da nun keinerlei Bewilligungen mehr erteilt werden. Überhaupt beginnen wir nun die Blockade allmählig<sup>747</sup>

---

<sup>742</sup> Von Mädi eingefügt.

<sup>743</sup> In Mädis Handschrift eingefügt.

<sup>744</sup> Französisch für „unglücklich“.

<sup>745</sup> Von Mädi an den Rand geschrieben, wohl zum Stern gehörig.

<sup>746</sup> Schweizerdeutsch für „Streich verüben“, meist auf Kinder bezogen.

<sup>747</sup> Schweizerdeutsch für „allmählich“.

deutlicher zu spüren. Ausser Milch, Brot Käse & Fleisch sind jetzt ziemlich alle nötigen Bedarfsartikel bereits rationiert oder dann ganz gesperrt, bis die Rationierung eingeleitet ist. Wir haben ein paar ausserordentlich schöne Tage eidgenössischen Zusammenhaltens hinter uns, wie Ihr aus den mitfolgenden Zeitungen ersehen könnt. Alles passt wunderschön zu den grossen Sprüchen von der Landi selig.

4.XI. Grosse Neuigkeiten weiss ich für diesmal nicht zu berichten, als dass Deine Doppelgängerin sich verlobt hat, alt Gem. Ammann Stein gestorben ist und Gegauf's ihre Fabrik vergrössern. Heut in 8 tagen ist Jahrmarkt. Er wird angesichts der Rationierungen wohl mager ausfallen. Wir werden Deiner gedenken.

Und nun Gott befohlen! Wir wundern uns, in welchen Zuständen Euch diese Zeilen erreichen werden, hoffen aber das Beste. Mit den allerherzlichsten Grüssen

Euer Vater

<sup>748</sup>Liebe Marthe! Zeit zum Schreiben hätte ich jetzt, denn das Lismen wurde mir „verböhnelet“<sup>749</sup>! Ich habe nur eine Strange Wolle, die ich ja schnell verschafft habe. Das gibt grosse Weihnachtspäckli! Man wird bescheiden!

Herzliche Grüsse an Dich & Hans  
von Maedi.

#### **55) Ansichtskarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 07.11.1940**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Schweizer Bergdorf gemalt, auf der Rückseite noch zwei Zeilen, 10,5 cm x 14,8 cm [A6], Luftpostkleber.

*Reaktion und Glückwünsche zur Geburt der ersten Enkelin. Mädi fügt ihre Grüsse an.*

7. XI.

Herzlichen Dank für Telegramm und wärmste Glückwünsche Euch beiden. Martha wünschen wir baldige Genesung und allen eine sonnige Zukunft. Zur Feier des Tages hat Mädi eine zümpftige<sup>750</sup> Choggi [!] gekauft & gegessen! Mehr kann man im Moment nicht für Euch tun.

<sup>751</sup>Hat Roosevelt einen Stupf gegeben dass das Kleine zu früh kam?

<sup>752</sup>28.XI.

<sup>753</sup>Grossvater! <sup>754</sup>Mädi, das sich riesig freut!

---

<sup>748</sup> Von Mädi angefügt.

<sup>749</sup> Schweizerdeutsch für „vereitelt“.

<sup>750</sup> Schweizerdeutsch für „zünftig“.

<sup>751</sup> Von Mädi angefügt.

<sup>752</sup> Bleistiftkringel und Datum hinzugefügt, vermutlich Ankunftsdatum der Postkarte von Martha hinzugefügt.

<sup>753</sup> Auf der Bildseite angefügt.

<sup>754</sup> In Mädis Handschrift.

## 56a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 17.11.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst drück seinen grossväterlichen Stolz und seine Glückwünsche zur Geburt seiner Enkelin nochmals aus. Trotz der Rationierung war der Jahrmarkt gut besucht. Ernst habe auch Magenbrot nach Amerika geschickt. Er erzählt von Max' Weihnachtswünschen und empfiehlt Martha eine Prämie einzulösen, um Hans etwas zu Weihnachten schenken zu können. Er überliefert ihr bereits seine Glückwünsche zum Geburtstag und erkundigt sich nach der Zeitverschiebung.*

Steckborn, den 17.XI.1940

Liebe Martha & lieber Hans!

Der kleinen Lisenbeth schreibe ich später extra. Also nochmals meine und unsere herzlichsten Glückwünsche. Mein grossväterliches Herz ist mächtig geschwellt, oder sagt man „geschwollen“? Wir wünschen und hoffen, die junge Eva mache Euch neben der vielen Arbeit noch mehr Freude und Sonnenschein. Bis diese Zeilen am Ziel sind, wird sich die junge Mutter hoffentlich glänzend erholt haben und unter der jungen Brut den Erzeuger nicht ganz vernachlässigen. Dein erstes Jahr, I. Hans, ist nun um und wir wollen gerne sehen, ob jetzt etwas ruhigere Zeiten für Dich und auch Martha anbrechen. Vor 8 Tagen war hier Jahrmarkt und trotzdem gegenwärtig Verkaufssperre zwecks Bestandesaufnahme & Rationierung besteht über sämtliche Waren aus Wolle, Baumwolle, Leinen, Schuhe, Seife und vieles andere, ist er noch lebhaft besucht worden. Viel Magenbrot ist verkauft und ein Münsterli auch über den Ozean versandt worden, nebst einem schocoladigen [!] das zwar beim ersten Anlauf wieder zurück kam. Ein für allemal möchte ich wiederholen, wenn Sächelchen mit erheblichem Zoll belegt werden, so retourniert sie. Es wird bei der Rückkehr abgestrichen, sodass nur das Porto hin ist. Neuigkeiten habe ich für diesmal keine zu berichten. Alles ist wohlauf und geht der Arbeit nach. Max hätte auf Weihnacht gerne Skihose & Skischuhe. Heute war er verkaufslustig und meinte, Eisenbahn, Märkli & Holzbaukasten sollten zu Geld gemacht, Bahnhof & Güterschuppen dem kl. Christof verehrt und der Radio an die Invalidenfürsorge verschenkt werden. Wenn ich nur ein besserer Händler wäre! Martha, du schreibst, du hättest kein Geld, um Hans etwas zu schenken. Mach doch die L.V.<sup>755</sup> Prämie flüssig; sie soll ja oben ein Nadelgeld für Dich sein. Es hat doch keinen Sinn, mir den Betrag dort drüben gutschreiben. Ihr könnt sicher sein, dass ich ihn nicht abhole. Also keine Geschichten!

Herzlichst

Euer Vater

Du wirst bald Geburtstag haben, wenn der Brief ankommt. Also Glückauf! Wie ist's eigentlich mit der Zeit dort? Da sie zwischen atlantischer & pazifischer Küste 3 Stunden differiert, wo werden auf Reisen Ost-West die Uhren gestellt? Milwaukee hat 1 Stunde weniger als New York, nicht?

<sup>756</sup>Die schöne Schrift kommt von den berühmten Schweiz Stumpfen

---

<sup>755</sup> Aus dem Kontext vermutlich Abkürzung für „Lebensversicherung“.

<sup>756</sup> Am Rand angefügt.

## 56b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 17.11.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi drückt ihre Freude über die Geburt von Marthas Tochter aus und würde sie gerne sehen. Sie habe die frohe Nachricht von Ernst erhalten und sich zur Feier des Tages eine Schokolade gekauft und die Neuigkeiten sofort verbreitet. Sie erzählt von ihren Freizeitaktivitäten und Handarbeiten. Es missfällt Mädi, dass so wenig Wolle verfügbar ist. Sie erzählt Martha von der Verdunkelungsarbeit und wünscht ihr dann schliesslich auch noch alles Gute zum Geburtstag.*

Steckborn, den 17. Nov. 40

Liebe Marthe!

Jetzt bis Du schon 10 Tage Mutter, und die Freude ist sicher gross. Ich denke sehr viel an Dich und hoffe, dass Du Dich schon gut erholt habest und das Lisebethli gut gedeihe. Wenn ich's doch sehen könnte! Aber ach, es liegt so viel dazwischen. – Als das Telegramm kam, war ich im Städtli. Um 16 h kam ich in's Bureau & da strahlte der frischgebackene Grossvater mit dem Telegramm in der Hand. Natürlich wurde ich überstellig und kaufte aus lauter Freude eine Schoki. Nachher reiste ich in den Rotacker & verkündete es Frau Meier. Sonst war gerade niemand umewäg<sup>757</sup> auch Frl. Holland war ausgereist. Auf dem Wege in's Bureau musste noch Frau Labhart die Neuigkeit wissen. Seither habe ich's natürlich noch etlichen erzählt, denn eine so freudige Kunde & muss man doch verbreiten!

Heute war ich nach mehr als einem Jahre Unterbruch im Kino. „Männer die den Tod besiegen“ wurde gespielt und es hat mir sehr gut gefallen. Am Morgen marschierten Max, Papa und ich nach Heretswilen und über den Kapf heim. Wir wurden noch einwenig verregnet. An den Sonntagen regnet es jetzt meistens, so sind wir an den letzten Sonntagen wenig an die Luft gekommen. – An den Freitagvormittagen gehe ich in die Nähsschule. Habe meinen alten, ausrangierten Jupe in der Kur & er wird wieder schön und so-gar modig<sup>758</sup>! Das freut Dich gell, er war lange genug altmödig & zu weit! Nachher kommt der blaue Rock an die Reihe. Jetzt schätzt man die alten Sachen wieder. Wenn ich nur noch mehr hätte! Stricken kann ich nicht mehr, ich habe keine Wolle. Das ist wirklich schlimm! Am Abend komme mir als Taugenichts vor, wenn ich nicht ein Paar Strümpfe zu flicken habe. Das Nähzeug mag ich nicht mehr hervor ziehen. Ich glaub, wir müssen „das Jassen am Werktag“ wieder einführen.

Papa hatte diese Woche mit der Verdunkelung zu tun! Er hat für alle Fenster das Verd.papier auf Hölzchen genaggelt (unten & oben) damit man nicht immer mit Reinsnägeln hantieren muss. Solange wir erst von 22h an verdunkeln müssen war die Sache nicht dringend, aber es ist dann gemacht.

<sup>759</sup>Zu Deinem Geburtstage wünsche ich Dir heute schon alles Gute und Dir, Hans & Lisebethli herzliche Grüsse Dein Mädi.

## 57) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 25.11.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst erzählt von einem Besuch bei Bekannten und übermittelt Grüsse. Marthas Schwiegermutter habe angerufen, da Nachrichten aus den USA vorübergehend ausgeblieben waren. Mädi fügt einige Zeilen an, in denen sie Martha bereits schöne Feiertage wünscht und hofft, bald gute Nachrichten zu erhalten.*

---

<sup>757</sup> Schweizerdeutsch für „zugegen“.

<sup>758</sup> Schweizerdeutsch für „modisch“.

<sup>759</sup> Am Rand angefügt.

25.XI.1940

Meine Lieben!

Gestern waren wir in Romanshorn, um Stark's wiederholten Einladungen einmal Folge zu geben. Zuerst gingen wir zu meiner Schwester, wo wir mit Ausnahme ihres ältesten die ganze Familie angetroffen haben. Die Mädchen sind noch an ihren alten Stellen, Hermann scheint nun definitiv bei Zeller & Söhne, Pharmazeutika, untergekommen zu sein, wo er, wenigstens gegenwärtig, arbeiten müsse wie noch nie. Ihre wirtschaftliche Lage hat sich also ein wenig gebessert, was sehr erfreulich ist. Auch gesundheitlich ist alles in Ordnung, was ja nicht immer der Fall war. Die Eltern altern natürlich, ist doch Vetter oder Schwager Jakob bald 70. Sie lassen Dich I. Martha, und Deinen Hans freundlich grüssen. Das tun auch Starks, wo ich zu meiner grossen Verwunderung nur die „Alten“ angetroffen habe. Ihre Kinder sind alle ausgeflogen. Alfred ist seit einigen Jahren in Peru, zuerst als Maschinenmeister in einer Goldmine, nun Geschäftsleiter einer Farm. Trudy, gesundheitlich das Sorgenkind, seit ca 2 ½ Monaten bei einem Arzt-Junggesellen in Ragaz, als dessen einzige Hilfe. Es gefalle ihr dort gut, scheint indessen noch ungewiss, ob ihre Kraft ausreiche. Werner ist bei „Appareils Gardy“ in Genf. Ich weiss nicht, was das für Apparate sind und habe es auch nicht erfahren können. Martha, die jüngste, erlernt in Zch<sup>760</sup> die Kindespflege und soll im Juni damit fertig sein.

In unserer Abwesenheit, Mädi kam mit zu König's, läutete dann richtig Mutter Hedwig an, nach Neuigkeiten Ausschau haltend, die auch bei uns nicht eingetroffen sind. Wir können warten, hoffen aber auf guten Bericht. Was macht die Kleine? Brüllt [!] natürlich amerikanisch, was auch nicht schlecht tönen wird.

Herzliche Grüsse

Euer Vater

<sup>761</sup>Liebe Marthe! Ich wünsche Euch recht schöne Weihnachten und alles Gute für 1941! Hoffentlich ist alles munter und die Kleine recht brav. Wir plangen auf gute Nachrichten. An alle viele Grüsse und Dir einen Kuss zum n. Jahre

Mädi.

### **58a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 09.12.1940**

CH PTT Archiv Köniz, O10-NA-St, NA-St\_1940, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst übermittelt nochmals seine Glückwünsche zu Marthas Geburtstag und für die kommenden Feiertage. Noch immer warten sie auf Nachrichten, die seit dem Telegramm, das die Geburt anzeigte, ausgeblieben seien. Mädi verginge dabei vor Ungeduld. Er hat Neuigkeiten über die Situation der Verwandtschaft in Frankreich und Deutschland.*

Montagabend. 9. Dezember 1940

Liebe Martha & lieber Hans!

Zuerst meine herzlichen Wünsche zu Martha's Geburtstag (in zweiter Auflage), dann nicht weniger warme Wünsche für frohe Weihnachten und schliesslich auch f zum neuen Jahre. Gebe Gott, dass wir alle es in guter Gesundheit erleben dürfen. Dazu können wir ja nichts tun als vernunftgemäss leben. ~~Mit~~ Dem Schweren, das uns im Frühjahr & Sommer vielleicht bevorsteht, wollen wir gefasst entgegensehen- und gehen. Ich komme nochmals auf meine Wünsche zurück: wir zählen bestimmt darauf, dass sie samt und sonders zu spät ankommen. Ihr müsst Euch also trösten wie wir, denn seit

---

<sup>760</sup> Vermutlich Abkürzung für „Zürich“.

<sup>761</sup> Angefügt von Mädi.

Hansens Telegramm warten wir bis heute vergeblich auf Nachrichten. Mädi ist am verzappeln<sup>762</sup>. Um noch schnell auf die Geschenke zu sprechen zu kommen: Du weisst ja, Martha, wie das immer meine starke Seite war! Diesmal hab' ich's aber besonders gut, denn wir können ja gar nicht, weil Ausfuhr und Weg und Steg verriegelt sind. Lass mich immerhin hinterdrein<sup>wissen, ob Du</sup> noch Lust und Musse zu einem Buche hast; ich werde es gerne besorgen. Damit will ich zu etwas andere übergehen und kurz noch sagen, dass alle gesund sind. Am Samstag Abend rief Tante Berty ~~ab~~, an, ob wir am Sonntag, also gestern, hinaufkommen wollten. Schwager Max sei bei ihnen und es ginge so in einem Erzählen. Das haben wir getan (ich musste Max nicht lange bitten) und haben alle wohlauf getroffen, auch Deinen lang nicht mehr gesehenen Götti. Er sieht gut aus, gar nicht nach durchlebten Strapazen. Sie sind alle daheim und gehen ihren täglichen Aufgaben nach. Bei der Invasion flüchteten sie auch, bis Vendôme, in dessen Nähe Max einen Freund habe, bei und mit dem sie sich entschlossen, zu bleiben und das Kommende abzuwarten. Die mitangesehenen Szenen des Flüchtlingsstromes seien grauhaft gewesen. In Vendôme also seien sie vom deutschen Heer überholt worden und nach ca 10 Tagen wieder heimgekehrt. Unendlich viel dieses Flüchtlingselends falle zu Lasten der sich widersprechenden Regen und Anordnungen der damaligen Regierung Reynaud. Das uns noch immer unfassliche Versagen der Armee muss man sich, diesen Eindruck habe ich, durch den vollständigen Mangel an Kampfeswillen bei den Franzosen erklären. Diesen Mangel werden sie allerdings bitter genügt büssen müssen. Im Geschäft arbeiten sie ungefähr 70 % von früher natürlich unter deutscher Kontrolle und Anweisung. Max sagt, so gut hochdeutsch habe er noch nie gesprochen! Dies und sein Schweizerpass scheinen ihm wohl zu statten zu kommen. Mme Beau sei noch in der Nähe von Lyon und ein Teil der Familie sonst irgendwo zerstreut, doch alle am Leben und soweit unbeschädigt. Viel Reiz scheint Paris jetzt nicht zu haben. Rationierung, Verdunkelung und vollständiges Ausgangsverbot von 11- bis 5 h früh hätten das gesellschaftliche Leben auf Null reduziert. Es mangle auch an allem,<sup>an</sup> Kohle, Milch, Kaffee in erster Linie. Damit will ich von diesem teils erfreulichen, teils wenig erfreulichen Bericht überzugehen ins Nachbarreich; von Vree haben sie erste kürzlich guten Bericht erhalten. Erich habe unlängst 3 Wochen Urlaub gehabt, bei welcher Gelegenheit erst eine Installation stattgefunden habe. Jetzt befinde er sich wieder an der Schweizergrenze (Westen); er habe abgenommen, was sehr erklärlich ist. Berty liess durchblicken (was sich übrigens jeder selber ausrechnen kann) dass auch Vree sehr, sehr haushälterisch wirtschaften muss. Nun bin ich hier auch schon wieder zu Ende. Ich meinte anfangs, wie lang diesmal der Brief werden würde. Mein Bruder hat am Freitag eine Zaine Boskoop geschickt. Wottscht ann<sup>763\*</sup>? Ihr Hans arbeite als Dreher bei Saurer.

Seid alle herzlich gegrüsst Vater & Max

Was macht die Kleine?

<sup>764\*</sup>Dier si si doch d'suur!!<sup>765</sup>

### 58b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 10.12.1940

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1940, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], Martha fährt auf der Rückseite von Ernsts dritter Seite weiter.

*Um das Papier nicht zu verschwenden, schreibt Mädi die Seite voll. Mädi macht sich ein wenig Sorgen wegen der ausbleibenden Nachrichten. Sie erzählt Martha von ihren Freizeitaktivitäten und ihren Handarbeiten. Zu gerne würde sie Marthas Tochter betreuen.*

---

<sup>762</sup> Schweizerdeutscher Ausdruck, etwa „vor Ungeduld vergehen“.

<sup>763</sup> Schweizerdeutsch für „möchtest Du einen?“.

<sup>764</sup> Von Mädi am Rand hinzugefügt.

<sup>765</sup> Schweizerdeutsche Passage „Dir sind dir doch zu sauer!!“ im Bezug auf die Äpfel.

10.XII.40

Liebe Marthe! Damit das Papier nicht verschwendet wird, fahre ich noch einwenig weiter. Wir planen wirklich mit jeder Post auf Nachrichten von Euch, aber immer umsonst. Hoffentlich bedeutet dies nicht's unerfreuliches. – Sonntag ging ich mit Frau Labhart Weiermühle nach Mannenbach an die Ausstellung der „Maler vom Untersee“, die ich eine Woche vorher mit Papa schon angesehen habe. Frau Labhart war allein & ich ja eigentlich auch & so war ich froh als sie anlütete & mich einladete<sup>ud</sup>. Es hat ganz nette Sachen, grosse Gegensätze der verschiedenen Maler. Im Bote v. U'see<sup>766</sup> hast Du sicher gesehen wer ausgestellt hat. Mit dem 4h Zug kehrten wir zurück & dann haben wir miteinander „Chrömlı“<sup>767</sup> gemacht. Wir hatten's wirklich nett miteinander & Frau Labhart lässt Dich herzlich grüssen. – In 14 tagen haben wir Hochsaison und Du hoffentlich ein recht schönes Weihnachtsfestli! Was macht Lisebethli? Nun wirst Du Arbeit genug haben. Ich möchte gerne Kindsmagd sein, schick es mir! – In der Schule mache ich jetzt Kinderschürzli für Theresli und Ruthli: Die Grosse ist fertig bis an [!] die Tasche aufnähen & mit der Kleineren besserts auch. Ich möchte sie auf Weihnachten schenken. Stoff klein kariert (rot) Machart: „Köllerli“ und kl. Blümchen drauf gestickt. An alle liebe Grüsse von Mädi.

---

<sup>766</sup> Abkürzung für „Untersee“.

<sup>767</sup> Schweizerdeutscher Ausdruck. Hier: „Weihnachtskekse“.

### 9.1.3. Transkription 1941

#### 59) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 12.01.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst will wieder einmal Zeitungen schicken, da er das seit Weihnachten nicht mehr gemacht hat, er wartet indessen immer noch auf eine versprochene Neujahrskarte. Silvester verlief ruhig, es sei tiefs-ter Winter mit viel Schnee und Eis für den Wintersport. Abgesehen von seinem Bruder ginge es allen gut. Mädi hat ein gestricktes Jäckchen in die Zeitungen geschmuggelt und nun möchten sie wissen, ob es angekommen ist. Mädi fügt Grüsse an.*

Steckborn, 12. Januar 1941

Meine Lieben!

Sonntagmorgen, eine mir sonst ungewohnte Zeit zum Briefe schreiben. Doch habe ich das Gefühl, dass Ihr „unterdessen“ wieder etwas von uns erwartet; denn seit Weihnachten habe ich auch keine Zeitungen mehr geschickt. Wir warten auch immer noch auf die angekündigten „kombinierten“ Geburts- und Neujahrskarten, wobei es namentlich für erstere allmählich [!] Zeit wird. Von letzteren haben wir auf der Post noch kein Stück aus USA gesehen. Sind wohl irgendwo beim englischen Zensor.

Wir sind gesund ins neue Jahr hinübergerutscht, eigentlich geschlafen, und sind es seither gottlob geblieben, haben streng Winter, Schnee und Eis soviel man will. Gute Schlittbahn in Berg und Tal, eine hier grosse Seltenheit am See unten und seit Dienstag Seegfrörni, dazu schon jetzt, ½ 10 h, strahlender Sonnenschein. Wird das einen Chrosel absetzen heut nachmittag! Familie Posthalter rückt [?] <sup>768</sup> dann hoch aus. Wie geht es Euch? Ich plange recht auf Bericht, dass Ihr die kleine Elisabeth nun daheim habt und sie gute Fortschritte mache.

Unterdessen ist ein glanzvoller Tag zu Ende gegangen, beeinträchtigt nur durch eine scharfe Bise, die einen Haufen Volks auf den See gebracht hat, darunter auch Klein Elisabeths Götti, der Euch seine und seiner Eltern beste Grüsse sendet. Meinen Bruder, der seine Gebresten nicht mehr wegzubringen scheint, ausgenommen, ist auch dort alles wohlauf.

Vom Jahrmarkt selig scheint ein Münsterli Magenbrot untergegangen zu sein, was nicht viel zu bedeuten habt; dagegen würden wir gerne wissen, ob Mädi's für Eure Tochter gelismetes Schlüttli, das wir in Zeitungen eingeschmuggelt haben, dasselbe Schicksal erlitten hat. Sonst habe ich momentan nichts zu berichten und sende Euch unsere allerherzlichsten Grüsse.

Vater

<sup>769</sup>Das nächste Mal mehr! Viele Grüsse

Mädi

#### 60) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 26.01.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Noch immer wartet Ernst auf Marthas Neujahrskarte. Er habe bei der Arbeit einige aus den USA gesehen, da die Amerikaner nun aber das Datum aus den Poststempeln entfernt hätten, wisse er nicht, wann die Karten abgeschickt wurden. Gerne möchte er Neues über das Leben zu dritt erfahren. In Steckborn gebe es nicht viel Neues. Der gefrorene See war während acht Tagen befahrbar, ist es nun*

---

<sup>768</sup> Zeichen kann nicht genau eingeordnet werden.

<sup>769</sup> Von Mädi angefügt.



*aber leider nicht mehr. Am 27. Januar fügt Ernst an, dass Post aus Übersee gekommen sei, aber nicht für ihn. Er vermutet, dass Martha und Hans durch das Neugeborene stark beansprucht werden.*

Sonntagabend, 26. Januar 41.

Meine Lieben!

Seit meinem letzten Schreiben sind schon wieder 14 Tage vergangen, ohne dass die dort erwähnten Geburtsanzeigen samt Neujahrswünschen eingetroffen wären. Nichts von alledem. Neujahrskarten von drüben haben wir vergangene Woche vereinzelt zwar gesehen, aber man kann nicht feststellen wann sie abgegangen sind, denn die Yankees Kollegen haben das Datum aus den Stempeln entfernt. Warum wohl? Wir sind aber noch immer im Ungewissen, ob Ihr nun zu dritt hauset und wie das geht, und daher begreiflicherweise höchst gespannt, bald einmal Eingehenderes darüber zu erfahren. Vor allem hoffen wir, dass alles seinen guten Gang gehe und die junge Mutter bei ihren Dressurkünsten etwelche Geduld aufbringe, die meines Wissens ja nicht ihre stärkste Seite war. Wir sind immer noch gesund und wollen es gerne bleiben. Neuigkeiten haben sich hier nicht ereignet, die erwähnenswert wären. Der See ist noch eisbedeckt, das aber nicht mehr befahrbar ist. Die Herrlichkeit dauerte 8 Tage. Die Bildli haben wir vor 14 Tagen gemacht. Einmal fiel Schnee & die Geschichte schien verdorben, doch in der darauffolgenden Nacht kam ein scharfer Biswind, putzte ihn weg, und zwar so spiegelnd, dass am Morgen viele Leute glaubten, der See sei offen. Nachher fiel wieder ziemlich viel Schnee, aber nasser, dann begann es warm zu regnen. Der Schnee auf dem Eise schmolz und auf dem Oberwasser zeigten sich nochmals diese wundervollen Spiegelungen. Unterdessen hat es Abläufe gefunden, sodass das Eis wieder obenauf ist, jedoch faul. Ich bin nicht böse, wenn Ihr diese ausführliche Sache „blöd“ findet, für uns „Sportsmen“ war sie es eben nicht. Von Glattfelden weiss ich nichts; sie werden dort auch auf Nachricht harren.

Seid alle drei herzlichst gegrüsst

Vater

27. Die Montagmorgenpost hat Sachen aus USA gebracht, uns aber überhupft<sup>770</sup>. Die junge Brut scheint Euch stark in Anspruch zu nehmen.

#### **61a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 05.02.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, insgesamt zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], der Brief scheint nass geworden zu sein, Ernst schreibt seinen Brief nur auf der unteren Hälfte der Seite.

*Ernst ist froh, dass die langersehnten Nachrichten von den Festtagen endlich eingetroffen sind. Er war etwas in Sorge. Ernst bedankt sich für die schönen Fotos seiner Enkelin. Er möchte die Briefe jeweils bis Lissabon fliegen lassen, damit es nicht so lange geht.*

---

<sup>770</sup> Schweizerdeutsch für „übersprungen“.

<sup>771</sup>6.VI. 1941

<sup>772</sup>5. II. 1941

Meine Lieben!

Gestern sind endlich Eure glücklicherweise guten Nachrichten von Weihnachten & Neujahr eingetroffen. Ich habe selten so darauf „planget“, wie diesmal. Denn ich war nicht ganz ohne Sorgen wegen der Verpflanzung meiner Enkelin in die elterliche Behausung erstens der Verdauung wegen, und dann weil ich befürchtete, es könnte vielleicht gehen wie mit der ersten Omelette. Sonst sind wir xünd<sup>773</sup> und verdanken die Bildli bestens. Der Delinquent scheint Filmstar zu werden. ~~W~~Mit den rotgestrichenen Luftpostzetteln wird es sich so verhalten: Da wir nur bis Lissabon mit Luftpost frankieren, um die lange Landreise zu vermeiden, wird der Zettel vermutlich schon vom schweiz. Dienst beim Versand gestrichen, damit die Briefe in den Staaten nicht weiter fliegen.

<sup>774</sup>Herzlichst Vater

Dieser Monat ist für die Katz! Siehe [!] Kalender! „Wasser, Wasser“!

[auf der Rückseite]

### 61b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 05.02.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, insgesamt zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], Mädi fährt auf der Rückseite von Ernsts Brief weiter füllt erst die untere Hälfte des Briefs und danach die obere, der Übergang ist allerdings nicht nahtlos<sup>775</sup>.

<sup>776</sup>*In Steckborn ist Bäuerinnentag. Mädi erzählt von ihren Freizeitplänen und bedankt sich ebenfalls für die schönen Fotos und die guten Nachrichten. Die Seife ist kontingentiert, was Mädi ärgert. Sie erzählt Neues über eine Bekannte und schliesst dann.*

<sup>777</sup>und da beschäftige ich mich bekanntlich mit Strümpfe waschen. Jetzt haben wir Seifenkarten, wer weis [!], vielleicht wird das Händewaschen verboten! Frau Eggenberger-Schneider ist jetzt bei ihrer Cousine in Frauenfeld für ca. 2 Monate. Sie suchten in der Zeitung eine möblierte Wohnung, fand aber soviel ich hörte nur Zimmer und muss ins Restaurant.

Heute Abend gehen Papa und ich nach Glarisegg an einen Vortrag von Dr. Wartenweiler. Ich bin gespannt wie das wird. So, nun aber Schluss muss mich anziehen.

An Dich Hans und die Kleine viele Grüsse von

Mädi

---

<sup>771</sup> Vor dem Datum steht ein Kringel. Das Datum ist in Bleistift geschrieben. Wahrscheinlich handelt es sich um das Ankunftsdatum des Briefs und wurde von Martha geschrieben.

<sup>772</sup> Datum mit anderem Schreibutensil geschrieben.

<sup>773</sup> Gemeint ist „gesund“ vom Schweizerdeutschen „gsund“.

<sup>774</sup> Am Rand von Ernst angefügt.

<sup>775</sup> Der chaotische Aufbau dieses Briefs könnte die lange Reisezeit von vier Monaten erklären, falls das stimmt. Er wurde möglicherweise von einer Zensurstelle abgefangen.

<sup>776</sup> Um die Logik des Geschriebenen wiederzugeben, wird zunächst die untere Hälfte thematisch zusammengefasst und dann die obere.

<sup>777</sup> Hier scheint etwas zu fehlen.

5.II.41

Bäuerinnentag, ein grosser Tag für Steckborn. Soeben kam eine ganze Menge vom 11 ½ h Zug. Nächsten Sonntag gehe ich nach Zürich ins Theater mit Emma Fehr (Operette, „Die Fledermaus“). Die Bildli vom Lisebethli sind reizend und das Kindlein sieht wirklich sehr gut aus. Wir freuen uns über die guten Nachrichten!

### 62) Postkarte Mädi an Martha, Steckborn, 19.02.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, auf der Vorderseite Werbung für die Mustermesse Basel, Rückseite beschriftet, 10,5 cm x 14,8 cm [A6], der gewünschte Postweg ist von Mädi eigenhändig auf die Karte geschrieben: mit Luftpost bis Lissabon.

*Mädi schwelgt in Erinnerungen an Marthas ersten Skiversuchen vor zwei Jahren. Sie fügt noch einen Bericht über eine Bekannte an, bevor Ernst mit Neuigkeiten zu Marthas Patenonkel die Karte auffüllt. Der Grossteil der Karte ist in Dialekt geschrieben.*

19.II.41.

Liebe Marthe! Hüt vor zwöi Johre hesch Du die erschte Pürzelbäum gmacht z'Wildhus! Hesch ächt o dra dänkt? Weisch no wie gwärweised hesch wie me am beste Ski tragi un Vorfuehrig gä hesch?! – Hüt rägnets was es ma. Am Mäntig isch Papa no uf em See gsi, aber jetzt isch glaudi fertig. Viel neus gits nid. Tante Emma im Schloss isch z'Münsterlingen wegen Unterleibsoperation konnte aber gestern zum 1. Male aufstehen. Jetz söll der Grosspapa no e chli öppis verzelle.<sup>778</sup> – An alle viele Grüsse vom Mädi

<sup>779</sup>Die beiden E'wiler mussten gestern wieder einrücken. Doch soll der Götti von rechtswegen zum Anpflanzen wieder frei werden. Habt Ihr schon ein Schloss gekauft? Herzlichst Groossvatter

### 63) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.03.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Max hat Marthas Brief vom Januar mitgebracht. Sie schicken ihr eine Abschrift eines Lieds in Thurgauer Dialekt, den Martha nicht astrein beherrsche. Auch ein Liederbuch soll geschickt werden. Es wird langsam Frühling in Steckborn, was für einen Spaziergang genutzt wurde. Ernst berichtet von Neuigkeiten aus der Nachbarschaft, anscheinend gebe es viel Nachwuchs. Mädi fügt Grüsse an.*

Sonntagabend, 2.III.41.

Meine Lieben! Max hat Martha's Brief vom 7./11.I. mitgebracht, den er am Mittwoch erhalten hat. So schicken wir das Lied vom Turgi, das er aus Albert Gardi's Fünftklassbuch abgeschrieben hat. Die Sprache ist nicht ganz thurgauerisch, aber Martha wird's wohl nicht merken. Hat sie doch sie nie beherrscht. Auch ein Liederbuch geht mit. Ob Du viel drin finden wirst? Die vom Volk gesungenen Lieder sind eben überall verstreut; in jedem Buch ist öppis<sup>780</sup>, gewöhnlich nur das nicht, was man

---

<sup>778</sup> Übersetzung der schweizerdeutschen Passage: „Heute vor zwei Jahren hast Du die ersten Purzelbäume in Wildhaus geschlagen! Hast du auch daran gedacht? Weissst du noch, wie du dich gefragt hast, wie man am besten Skier trägt und eine Vorführung gemacht hast?! – Heute regnet es mal. Papa war gestern noch auf dem See, aber ich glaube jetzt ist Schluss. Viel Neues gibt es nicht. Tante Emma im Schloss ist in Münsterlingen [deutscher Teilsatz]. Jetzt soll der Grossvater noch etwas erzählen.“

<sup>779</sup> Von Ernst angefügt.

<sup>780</sup> Schweizerdeutsch für „etwas“.

sucht. Sing Deiner Aeltesten nur nicht gar zu falsch vor! Wie geht's ihr übrigens und Euch beiden? Wir sind alle gesund. Heut Morgen hab' ich die Vorfenster ausgehängt, mit Ausnahme der Stube, und die ersten Stare gesehen. Also geht's dem Frühling entgegen. Der See ist zur Hauptsache eisfrei. Nur vom „Kloster“ nach Hemmenhofen und abwärts bis etwa Spanacker ist er noch geschlossen, aber wohl nicht mehr lange. Alles freut sich darüber. Heute war ein prächtiger Föhntag. Wir pilgerten bis Schweikhof und hatten wieder mal schönen Blick in die Berge. Heute feiert unser ehemaliger Ablöser Alfred Schneider im Weier Verlobung mit einer Unterengadinerin. Im Rotacker ist diese Woche der Storch eingerückt und hat Dr Kretz ein Bübli gebracht. Ueberhaupt bevölkert sich das Quartier zusehends. Reutemann's im obersten Haüs gegen den Wald sollen etwa sechse haben. Nun bin ich schon mit meinem Latein am Ende. Es sind nicht viel, doch gute Nachrichten; dess<sup>781</sup> wollen wir uns freuen und hoffen, bald wieder solche von Euch zu haben.

Die herzlichsten Grüsse von allen.

Vater.

<sup>782</sup>Das nächste Mal mehr. Herzliche Grösse

Mädi

#### 64) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 17.03.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, Vorder- und Rückseite beschriftet, 10,5 cm x 14,8 cm [A6], der gewünschte Postweg ist von Ernst eigenhändig auf die Karte geschrieben: mit Luftpost bis Lissabon.

*Max habe seinen Brief selbst mitgenommen, um ihn zu versenden. Ernst bedankt sich für die Fotos und den Prospekt von Hans' Firma, die er über Glattfelden erhalten habe. Er erzählt von einem Besuch bei der Familie seines Bruders, dem es nicht besser ginge. Erfreut erzählt er, dass sie frisches Brot hätten. Mädi fügt ihre Grösse an und drückt ihr Sehnen nach Nachrichten von Martha aus.*

Montagmorgen 17.III.41

Meine Lieben!

Max hat gestern vor 8 Tagen an einem Brief angefangen, und ihn gestern fertig gemacht und ihn gleich mitgenommen, ohne dass ich ihn gelesen hätte. So weiss ich nicht, was er Euch vorgequatscht hat. Am Samstag abend kamen von G. 2 Deiner Photogr. und der Prospekt v. Bucyrus-Erie<sup>783</sup>. Besten Dank. Sind echt amerikanisch, diese Riesenbagger! Ist das euer Haupterzeugnis? Müsst ihr nicht umstellen jetzt? Gestern sind wir seit langem wieder in E'wilen\* gewesen bei herrlichem Wetter. Mit Ausnahme meines Bruders, mit dem es nicht mehr besser kömen will, sind sie wohlauf wie übrigens auch wir. Vettergötti ist bis Samstag beurlaubt; ob er (der Urlaub) verlängert wird, ist noch ungewiss. Arbeit wäre natürlich in Hülle vorhanden. Tante A. hatte Besuch von Ihrer Frauenfelder Freundin. Wir haben neubackenes<sup>784</sup> Brot gehabt, denkt euch! Was macht das kleine Meierli? Hoffentlich sind alle gesund und seid herzlich gegrüsst

Vater

<sup>785</sup>Wir plangen auf Nachrichten! Was macht Lisebethli?

---

<sup>781</sup> Veraltet für „dessen“.

<sup>782</sup> Von Mädi angefügt.

<sup>783</sup> Firma, bei der Hans gearbeitet hat. Vgl. Brief Elizabeth M. Tilton ans PTT-Archiv, 23.03.2013.

<sup>784</sup> Schweizerdeutsch für „neugebackenes“.

<sup>785</sup> Von Mädi angefügt.

Herzliche Grüsse

Mädi

<sup>786\*</sup>per Velo, Papa ist schon ein rechter Reñer!

### 65) Karte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 19.03.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, Vorder- und Rückseite beschriftet, 10,5 cm x 14,8 cm [A6], die Karte gehört zur Sendung eines Briefs von Max, der allerdings nicht vorliegt.

*Ernst habe Max' Brief gefunden, den er gemeinsam mit dieser Karte verschicken möchte. Er sei zufrieden mit dem Brief von Max. Endlich sei ein Brief mit Babyfotos gekommen; wenn die Neuigkeiten so gut seien, könne Ernst jeweils gerne so lange warten. Mädi sei wieder Briefträgerin, was er gerne fotografieren würde.*

19.III.41

Meine Lieben!

Gestern Abend habe ich Maxens Brief, den ich in der Postkarte vom 17. erwähnte, zufällig gefunden und will ihn gleich spedieren, damit er nicht zu altbacken wird. Es ist ein guter Brief, der mir wieder etwas Mut gemacht hat. Über magere Post von uns könnt Ihr Euch gewiss nicht beklagen. Heute ist der langersehnte Brief vom 27.II. mit der zweiten Serie Säuglingsgalerie eingetroffen & prompt nach G. weiter gereist. Vielen Dank! Auf so gute Nachricht wollen wir gerne „geduldig plangen“. Auf den Inhalt will ich im nächsten Brief eingehen. Für heute viele Grüsse, auch von Mädi, die wieder zum portallettere avanciert ist. Ich will versuchen, unversehens mal einen Schnappschuss zu machen.

Auf Wiedersehen!

Vater

### 66a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 30.03.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi erzählt von den Wochenendaktivitäten dieses und letzten Wochenendes. Es schlage Mädi auf den Magen, dass eine Nachbarsfrau gemeinsam mit der Haushälterin gegen sie hetze. Sie könne sich gegen die zwei nicht wehren, was ihr Bauchschmerzen verursache. Nun könne sie aber endlich wieder essen. Sie erzählt von ihren Osterplänen und von ihrem Bekanntenkreis. Mädi erkundigt sich nach Martha und ihrer Tochter und würde sie so gerne besuchen kommen. Am 2. April fährt Mädi fort. Sie bedankt sich für einen Brief, der gekommen sei und leitet noch kurz eine Neuigkeit weiter.*

Steckborn, den 30. März 1941

<sup>787</sup>30.IV.

Liebe Marthe

Ein schöner Sonntag geht zu Ende. Am Vormittag spazierten Papa, Max und ich dem See <sup>entlang</sup> nach Mammern. Nachmittags ging Max in den [!] Kino, Papa und ich spazieren. Das Wetter war prächtig zum Laufen, wenn auch die Sonne nicht immer schien. Wir gingen über Hochstrasse, Bulgen, Sassenloh, Mauren, Speck und wieder hinunter nach Steckborn. Du hättest [!] streng gehabt mit

---

<sup>786</sup> Am Rand hinzugefügt.

<sup>787</sup> Schlangenlinie mit Bleistift eingefügt, gefolgt vom Datum. Vermutlich handelt es sich um das Ankunftsdatum, das von Martha in den USA notiert wurde.

Schlüsselblumen + Veilchen suchen, ich brachte ein Strüsschen Seidenbast heim das nun auf dem Radio steht. – Gestern abend war ich im Kino und sah den Film: „Die missbrauchten Liebesbriefe“ an, der Max so gut gefallen hat, dass er ihn 2 mal besuchte. Auch mir hat er gut gefallen, er birgt viel Sinn und ist doch lustig. – Letzten Samstag war Nähschuletzi [?] <sup>788</sup> im Schloss, wo ich auch nicht fehlte. Wir haben uns fast krank gelacht. Tante Emma hatte einen Galgenhumor. Ich ging auch nicht zum Trübsal blasen, wie Du mich kennst, kann ich auch lustig sein, wenn andere mitmachen. Annemarie Hügli war auch dabei, aber sie ~~wusste~~ konnte nur gifte <sup>789</sup> und ein dummes Maul führen. Glücklicherweise verzog sie sich früh, so dass wir fröhlich weiter lachen und schwatzen konnten. Diese Woche musste ich wieder einmal fasten. Der Magen streikte vollständig, was sicher von den Nerven kam. Mittwoch so schön nach dem Mittagessen kam Frau Füllemañ– Gähler (früher Neugütli) und machte bei Papa ein Theater wegen mir. Ich kann Dir die Geschichte nicht erzählen es ginge zu lange. Aber ich habe ~~nie~~ dieser Frau nie etwas in den Weg gelegt, aber schon längere Zeit werde ich von ihr mit Hilfe von FrI. Holland geplagt. Sie gehen mit einander in eine Sekte nach Berlingen, sie können gehen wann sie wollen, aber daneben muss gestritten sein. Und ich dummer Hagel habe kein so gutes Mundwerk zum mich wehren. Gleichen Nachmittags kamen die Krämpfe und abends im Bett nochmals. Donnerstag war es mir schlecht, aber heute esse ich wieder alles. – In 14 Tagen haben wir Ostern. Wahrscheinlich bleibe ich hier und gehe bei schönem Wetter mit dem Velo ins obere Thurgi. Zu Hause ist alles besetzt, so dass ich kaum Platz hätte und zudem haperts auch am Geldbeutel. Köbi ist jetzt in der Rekrutenschule in Langenthal. Der Schlauch <sup>790</sup> gefällt ihm nicht besonders, aber er war eben nie begeistert für's Militär. Anders wäre es bei Walter, aber der wird für immer entlassen sein. Glücklicherweise geht es ihm gut. Theresli mein Gottenkind <sup>791</sup> muss diesen Frühling schon in die Schule. Mich dünkt es gar nicht lange seit ich sie zur Taufef trug. – Wie geht es Euch? Sitzt Lisebethli schon bald? Wir erfreuen uns immer sehr an Deinen Briefen und plangen wieder auf den nächsten. Habt ihr jetzt eine Villa? Schade, dass wir nicht schnell auf Besuch kommen können.

2.IV.41

Montag morgen kam Dein Brief, den ich herzlich danke; er freute mich sehr. Ich bin froh, dass es allen so gut geht + die Kleine so gut gedeiht. – Gestern schrieb mir die Mutter, dass Walter die Lehr- lings-prüfung mache (Montag, Dienstag + heute) und am 7. April in Grenchen eine Stelle antrete. Hoffentlich schliesst er gut ab.

Schluss für heute. Allen 3 herzliche Grüsse und Dir und Lisebethli einen Kuss von Mädi.

#### **66b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 01.04.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Marthas Brief ist bereits nach zweiwöchiger Reise angekommen. Er gratuliert Hans zur Anstellung und zum neuen Heim. Trotz der Teuerung käme er gut mit den rationierten Waren zurecht. Leute, die weniger verdienten, hätten es jedoch bereits schwer. Er geht auf den Streit zwischen Mädi und der Haushälterin ein. Er könnte sich vorstellen, dass die Haushälterin eifersüchtig auf das gute Verhältnis zwischen ihm und Mädi sei. Die Nachbarsfrau gehöre einer Sekte an und versprühe gemeinsam mit der Haushälterin Gift gegen Mädi. Sie verhielten sich so gemein zu Mädi, dass er der Haushälterin gekündigt habe, obwohl sie talentiert gewesen sei. Er entschuldigt sich für seine Schrift, er habe die Aufregung beim Schreiben gespürt.*

Steckborn, den 1. April 1941

---

<sup>788</sup> Bedeutung nicht vollständig klar, wohl ein Abschiedsfest der Nähschule.

<sup>789</sup> Schweizerdeutsch für „Gift versprühen“.

<sup>790</sup> Schweizerdeutsch für „Drill“.

<sup>791</sup> Schweizerdeutsch für „Patenkind“.

Liebe Martha & lieber Hans!

Gestern Montag früh haben Mädi & ich mit grosser Freude Martha's Brief vom 16.III. erhalten, also ausserordentlich prompt und mit vielem Dank. Dieser <sup>Brief</sup> wird Euch hoffentlich alle drei bei einander in bester Gesundheit antreffen. Ich gratuliere Dir lieber Hans zu Deiner Stellung herzlich und wünsche Dir darin volle Befriedigung. Auch beste Wünsche zum eigenen Heim, dass du dir schon so bald erworben hast. Mögt Ihr recht glücklich darin sein. Deiner Af Auffassung, dass, wenn man überhaupt Kaufen wolle, <sup>man</sup> es bald tun müsse, stimme ich vollkommen zu. Hier ist alles gesund und munter. Mangel leiden wir durchaus nicht. Die Preise steigen allerdings fortlaufend; heute ist das Bier teurer geworden. 3 dl um 5 Rp. Ersparnisse kann man freilich keine machen, womit ich mich schon lange abgefunden habe. Für die vielen Leute mit kleinen Löhnen ist's natürlich schwer. Mit dem Hausfrieden ist es bei uns allerdings nicht zum Besten bestellt, doch ist das schon lange so. Frl. H<sup>792</sup>, die sich vielleicht anfänglich gewisse Hoffnungen gemacht hat oder ihr von dritter Seite suggeriert worden sind, hatte wohl nicht eitel Freude an meinem flotten Verhältnis mit Mädi und versuchte vor mehr als Jahresfrist einmal, Euch<sup>793</sup> beide gegeneinander auszuspielen. Damit hatte sie mein Vertrauen plötzlich für immer verscherzt. Davon weiss Mädi noch heute nichts. Sie hat sehr unter ihr zu leiden und ist zu vornehm, sich zu wehren. Im Anfang tat Frl H dergleichen, als ob sie der „Gruppe“ angehörte, machte jedoch nie etwas mit; diese scheint hier übrigens entschlafen zu sein. In Reimanns früherer Wohnung zogen dann junge Leute, ein Bankangestellter Füllemann, ein. Sie gehen ins „Stündli“ nach Berlingen und die Frau hat auch unserer Köchin animiert und in ihr eine eifrige Seele gewonnen. Sie geht jeden Samstag abend mit dem 8 Uhr Zug, meistens auch einmal in der Woche und kommt gegen 10h zurück. Diese F. ist unser böser Geist. Aus uns unerklärlichen Gründen hat sie ihren ganzen Hass auf Mädi geworfen und beschuldigt sie ihre Briefe zu unterschlagen oder zu[?]anhalten. Natürlich ~~weh-~~wehrte ich mich energisch für M. gegen so schwere Anschuldigungen, die ich als Verleumdung zurückwies. Aber das freche Weib kommt nicht zur Ruhe, hat im Gegenteil noch die Stirne, in unserer Abwesenheit häufig bei uns zu telefonieren. Du kannst vielleicht verstehen, dass wir glauben, Frl. H. habe die Hand im Spiele.

Letzten Mittag<sup>woch</sup> Mittag gab es unter anderem ziemlich teigige Klösse; auf meine Frage hiess es, das seien nun „Kriegsknöpfl“. Nach dem Essen erschien Frau F. und behauptete, es sei ihr ein Brief verloren gegangen, wobei man nicht im Zweifel sein konnte, wo dies hätte sein müssen. Auf meine Einladung, einen Laufzettel zu ergehen zu lassen, damit die Sache untersucht werden könnte, kam sie immer wieder mit ihren Verdächtigungen. Im Bureau stellten sich bei Mädi bald schreckliche Magenkrämpfe ein, die ihr 4-5 Tage zu schaffen machten. Abends konnte sie natürlich nicht essen und als ich Frl. H auf deren Frage, was wohl schuld sei, antwortete, von diesen Kriegsknöpfl könne man schon Magenkrämpfe sich holen, fühlte sie sich fast beleidigt und fragte so recht hämisch, ob's vielleicht vom Dessert komme, womit sie natürlich den mittäglichen Wortwechsel meinte. „Ja, man kann ihm auch „Dessert“ sagen,“ sagte ich nur. Heute habe ich ihr gekündet, in aller Ruhe. Mädi weiss es nicht. Natürlich wurde alle Schuld ihr zugeschoben; aber ich ging auf nichts ein und sagte nur, ich wolle nicht streiten, sondern Frieden haben. Sie habe ihre Sache sehr gut gemacht und es sei schade um ihr Können. Aber wenn die Frau F. den Takt nicht aufbringe, unserer Wohnung fernzubleiben, so müsse man es halt so machen. Ich erwähnte ihr auch den Eindruck, den die Episode vom letzten Frühjahr gemacht habe, da sagte sie, „ich hab's gemacht!“ Den Austritt habe ich ihr freigestellt in der Hoffnung, sie räume das Feld vor Ostern; anscheinend ist sie aber froh um Unterschlupf bis Ende April. So, nun ist die Geschichte erzählt. Ich bin langfädigt geworden und weiss doch nicht, ob Du Dir ein Bild machen Kannst. Hoffentlich brauche ich nicht wieder solchen Bericht zu schicken.

Meine Schrift müsst Ihr schon entschuldigen. Beim Schreiben merke ich zuerst, dass ich Nerven habe.

Herzliche Grüsse

Euer Vater

---

<sup>792</sup> Abkürzung für Fräulein Holland.

<sup>793</sup> Martha und Mädi? Ernst und Mädi wäre nachvollziehbarer.

### 67) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, [04.04.]1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1939, Vorderseite leer und Rückseite beschriftet, 10,5 cm x 14,8 cm [A6].

*Ernst schreibt kurz, dass die Haushälterin abgereist sei und nun im Haus wieder Friede herrsche.*

M.L.

Nun ist wieder Friede in unsern H.Pfählen. H.<sup>794</sup> ist heute spontan abgereist.

Grüsse Vater

Wann wird Euch diese Mär wohl erreichen?

### 68a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 13.04.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst berichtet von den Spaziergängen an den Osterfeiertagen und der Verpflegung. Es ginge ihnen viel besser, seit die Haushälterin weg sei. Vorübergehend kümmert sich Mädi um den Haushalt, Bewerbungen für die Stelle seien aber schon eingegangen. Er ärgert sich, dass er die Frechheit der Haushälterin so lange ertragen habe. Ernst berichtet von einigen Neuigkeiten in Steckborn. Am 14. April 1941 fügt Ernst noch einige Meldungen zu Bekannten an.*

Ostern 1941.

Liebe Martha & lieber Hans!

Nach einem trüben Morgen hat sich der Himmel noch leidlich aufgetan und uns einen ziemlich schönen Nachmittag beschert und scheint einen schönen Ostermontag zu verheissen. Wir sind wieder einmal auf altvertrauten Pfaden nach Lanzenneunform gepilgert und haben uns dort einen hausgemachten (also keinen Tübacher Bodenmann) Büreschüblig<sup>795</sup> genehmigt, der allgemein Beifall fand, dazu frisches Brot, denkt Euch, nicht Weissbrot, aber frisches. Am Karfreitag gings zu Fuss nach Stein und zurück, was für Max eine gewisse Leistung bedeutet. Morgen will er in Amriswil dem Osterspringen zusehen. Wir planen, ihn ein Stück zu begleiten und dann eine Rundfahrt anzuschliessen. Daraus erseht Ihr, dass wir wohlauf und unternehmungslustig sind und dies trotz dem „schweren“ Verlust vor 10 Tagen. Die sich darauf beziehende Karte, die nicht fürs Fliegen frankiert war, wird Euch vermutlich doch vor diesen Zeilen erreicht haben. Du bist natürlich schwer gespannt, I. Martha, wie wir uns nun eingerichtet haben. Einstweilen besorgt Mädi die Geschäfte, wozu ich sie im Bureau natürlich entlasten muss. Es geht ganz gut vorübergehend, doch sind beide zu lange angespannt auf die Dauer. Ja, wenn wir im Posthaus wohnen würden, wär's vielleicht zu machen. Ich habe inseriert und ca 8 Offerten in den Händen, bin also in der Qual der Wahl. Mit der Holländerei bin ich wieder viel zu lange gutmütig gewesen. Ich hätte diese Giftspritze schon vor 11/2 Jahren bei ihren Ungezogenheiten anschnorren müssen wie einen ungebärdigen Hund. Vielleicht lern ich's noch! Und solche Leute gehen in's Stündli und spielen die Braven und sagen Steckborn sei ein hölziger [!] Boden. Da lob ich mir meine ruchen<sup>796</sup> Steckborner. Nun Schluss mit diesem Kapitel. Wollen sehen, wie die Nachfolge ausfällt.

Neues ist grad nicht viel zu berichten. Am Palmsonntag ist Margrit Waldburger in Glarisegg konfirmiert worden; sie soll noch ein Jahr in die Schule gehen. Gestern kam eine Karte von Hans Wagner aus Chexbres, wo alle drei im Auftrag des Bruders Max für 14 Tage weilen, um „zum Rechten zu se-

---

<sup>794</sup> Fräulein Holland.

<sup>795</sup> Schweizerische Wurstspezialität.

<sup>796</sup> Schweizerdeutsch für „rau“.



hen.“ Möglich, dass dies nicht unnötig ist. Die vergangene Woche hat uns noch Morgentemperaturen von 3&4° unter Null gebracht, sodass die Kulturen noch ziemlich zurück sind. Heut sind die Schiffe zum erstenmal gefahren.

Was macht die kleine Leisenbeth<sup>797</sup>? Und Ihr beide selber? Hoffe alle gesund. Herzliche Grüsse

Vater

Ostermontagabend <sup>798</sup>1941

Nun sind die Feiertage vorbei. Grad sinkt die Sonne hinter den Schienerberg. Wir haben Max bis Berg begleitet. In Kreuzlingen traf ich zufällig Onkel Oskar. Er lässt Euch bestens grüssen, auch im Namen seiner Familie. Sie seien alle gesund. Emmy habe ein Vikariat in Thundorf. Oskar hat auch das Lehrerpapent gemacht, nachher das Konservatorium besucht und studiere nun Mathematik. Ziel: Mittelschullehrer. Sein Vater sagt selbst, er sei eine Kanone. In Weinfeldern sind wir natürlich im Isebähnli<sup>799</sup> eingekehrt. In Müllheim traf ich noch eine Bekannte aus unserer Kreuzlinger Zeit: Frau Nau. Ich weiss nicht, ob Du Dich noch erinnern kannst. Sie hatte viele Jahre den Konsum in Müllheim, ist nun aber bei ihrer Tochter, die einen Sattlermeister geheiratet hat und nun ein Kleines im gleichen Alter wie Eures hat. Deine hiesige Doppelgängerin hat sich bereits verheiratet, sodass die Etereie auf einen Mann reduziert ist. Ein andermal mehr.

E.

#### **68b) Brief Max an Martha und Hans, Steckborn, [14.04.]1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], auf die Rückseite von 67b geschrieben.

*Max wartet jeweils ungeduldig auf die Briefe von Martha und freut sich sehr darüber. Er schreibt von seinen Ausflügen und berichtet über das Neueste von Bekannten.*

Ich will auch noch einige Zeilen mitgehen lassen. Eure guten Berichte freuen uns immer ~~wir~~ und wir warten mit Ungeduld auf die nächsten. Ich war letzten Sonntag wieder einmal in Horn, um nach dem Ergehen unserer ehem. Nachbarn zu fragen. Bei Keller's sind alle wohlauf. Nur Kurt macht keine Fortschritte im Wachstum. Er ist also wirklich zu bedauern. Vor mehr als  $\frac{3}{4}$  Jahren erhielt Paul ein neues Velo. Dasselbe wurde ihm kürzlich während der Fortbildungsschule gestohlen und konnte bis jetzt nicht gefunden werden. Paul ist so unvorsichtig gewesen, in dem er das Velo nicht gesperrt hat. Sie senden Euch, besonders Martha, viele Grüsse und hoffen auf ein Wiedersehen, wenn Ihr in die Heimat kommt. Vielleicht erinnert sich Martha noch an den Nachfolger von Metzger Schöb, Herr Schiess? Dieser hat vor kurzem aus Angst vor dem Konkurs in seiner Metzgerei Selbstmord verübt. Weil er gerade im Dienst war, erhielt er ein militärisches Begräbnis. Auch Fräulein Brüscheweiler ist nicht mehr unter den Lebenden. Ich besuchte auch B. und A. Gröbli. Sie waren beide daheim. Sie senden Euch ebenfalls viele Grüsse und wünschen Euch alles Gute für die Zukunft. Bei Huber's weilte ich auch ein paar Stunden. Ebenfalls viele Grüsse.

Für diesmal will ich zum Schluss kommen und grüsse Euch deshalb im Namen aller

Euer Max

---

<sup>797</sup> Gemeint ist Lisebeth, vermutlich eine humorvolle Anglizisierung des Namens.

<sup>798</sup> Jahr mit Bleistift vermutlich von Martha eingefügt.

<sup>799</sup> Restaurantname Schweizerdeutsch: „Eisenbähnchen“.

### 68c) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 14.04.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi fühlt sich seit der Abreise der Haushälterin wieder wohl. Sie erzählt von ihrer Aufgabe als Haushälterin, das Kochen gelinge ihr den Rationierungsumständen entsprechend ganz gut. Neuigkeiten zu Bekannten werden übermittelt und erzählt wird von einer Fahrradtour.*

Steckborn den 14. April 1941.

Liebe Elise n 1!

Diesmal musst du aber sitzen um die vielen Seiten zu lesen. Nicht umsonst hatten wir 3 Sonntage. – Wie Dir Papa geschrieben hat, sind wir also allein und fühlen uns ganz wohl. Jetzt können wir wieder schnaufen und reden wie und was wir wollen, ohne giftige Blicke und Sprüche zu empfangen. Ich könnte ein Liedlein singen!

Das Kochen geht ganz gut. Natürlich geht es einfach zu, aber genug gab es alle Tage. Du kennst meine Kenntnisse und kannst Dir die „Vice-Elise“ schon vorstellen. Morgen gibt es Reissuppe, Spīnat [!], Salzkartoffeln & Ragout. Das Nachtessen wird meistens kurz. Weil die Fettration nicht zu gross berechnet ist, kann man nicht zu viel „brätle“. So gibt es hin und wieder Fleisch. Am Karfreitag machte ich einen Pouding [!] oder nein, es gab keinen! Ich hatte ihn einen Moment zuwenig auf dem Feuer und so wurde er nicht sturzfähig. Wir haben ihn trotzdem gegessen. – Vor einigen Tagen habe ich mit Frau Nyffenegger gesprochen, sie lässt Dich grüssen. Trudy kommt auf 1. Mai in die Kunstseide<sup>800</sup> in die Lehre. Heidi will noch ein Jahr ins Welschland. – Handarbeiten mache ich gegenwärtig nicht viel. Emmi Fehr-Schmid, die im Juli ein Kindlein erwartet, wünscht ein Paar Strampelhosen. Diese werden bald in Angriff genommen. Daneben habe ich zu flicken für Etters & für mich. (Strümpfe wie gewohnt.)

Die heutige Velotour war sehr schön und hat rote Backen gegeben. Kläre trafen wir gut an, sie hatte ordentlich Betrieb. So, ich bin am Ende, jetzt plangen wir wieder auf Eure Berichte. Sitzt Lisebethli schon?

An alle viele Grüsse von

Mädi

### 69) Postkarte Martha an Ernst und Mädi, South Milwaukee, 17.04.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, Vorderseite enthält nur Adressfeld, Rückseite beschriftet, 14 cm x 8,7 cm.

*Martha schreibt zwar an einem Brief, aber da er noch nicht fertig ist, schickt sie in der Zwischenzeit eine Karte. Sie bedankt sich für Briefe, eine Karte, eingetroffene Zeitungen und das Gesangsbuch. Ihre Tochter scheint ihr viel Arbeit zu machen, sie habe bereits ihren eigenen Kopf.*

---

<sup>800</sup> Gängige Kurzform für „Kunstseidenfabrik“.

17.IV.41

Meine Lieben!

Es ist ein Brief in Arbeit, aber da niemand weiss, wann er fertig wird, schicke ich wenigstens eine Karte. Herzlichen Dank für den Brief vom 3.III., eingetroffen 3.IV. Auch Zeitungen vom 10. und 17.II. sind diese Woche gekommen. Es geht uns gut, auch an Arbeit fehlt es nicht. Uebers Wochenende wird uns Hansens Freund Hans Nägeli nochmals besuchen. Das Lisebethli entwickelt sich zu einer temperamentvollen Person. Die kürzlich in Gebrauch genommene Anti – Strampel – und Nuggel<sup>801</sup>einrichtung hat sie auf der Latte und täubelet<sup>802</sup> jeden Abend dagegen. Sitzen tut sie noch nicht. Wie der Grossvater lebt sie nach dem Spruch „Morgenstund hat Gold im Mund“ und schwatzt schon in aller Herrgottsfrühe – nicht gerade zu unserer Erbauung. – Soeben hat der Briefträger Zeitungen samt Gesangbuch vom 3.III. sowie Eure Karte vom 17.III. gebracht. Herzliche Dank und innige Grüsse:

Hans, Martha & Elisabeth

### **70) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 27.04.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Das Wetter sei schlecht, sodass Ernst wieder heizen müsse und die Spaziergänge verschoben werden müssten. Er ist auf der Suche nach einer neuen Haushälterin. Er berichtet von Neuigkeiten von Bekannten und Verwandten. Ernst sehnt sich nach Frieden, glaubt aber nicht daran, dass dieser bald käme.*

Landsgemeinde-Sonntag, 27. IV. 41.

Meine Lieben!

Eigentlich hatten wir im Sinn, heute nach Hundwil zu reisen; doch hat uns Petrus einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der Himmel ist grau und es ist kalt, sodass wir daheim blieben. Mädi ist als Ersatz nach Rhorn gefahren. Wir haben wieder zu heizen angefangen und warten auf Eure Nachrichten, die unterdessen fällig werden. Inzwischen sind wir bald einen Monat ohne Elise und leben förmlich auf. Auf die Dauer wären wir aber wie schon gesagt zu lange angespannt. Ich stehe in Unterhandlung mit einer Nachfolgerin und werde in 14 Tagen wohl mehr darüber berichten können. Gestern, Martha, hat sich der „Englisch-Club-Kern“ Horbes verheiratet! In der Nachbarschaft hat es diese Woche Neuigkeiten gegeben, leider unerfreuliche. Herr König ist nämlich plötzlich in der Bernina ausgetreten worden<sup>803</sup>, wegen Unstimmigkeiten, die noch nicht näher bekannt, aber finanzieller Art sein sollen. Seine Frau hat darauf kurzerhand den Möbelwagen bestellt und das Haus geschlossen. Dabei hat man ziemlich allgemein die Auffassung, dass sie durchaus nicht Ursache hat, die beleidigte Leberwurst zu spielen. Du erinnerst dich wohl, wie häufig und auf lange Dauer sie von zu Hause weg blieb und Kuren und ärztliche Behandlung in Anspruch nahm, was natürlich einen Haufen Geld verschlang, für das sie dem Hörensagen nach ihren Mann allein aufkommen liess. Da sie schwer reich sein soll, ist man der Meinung, es hätte ihr oder dann der Schwiegermutter wohl angestanden, dafür wenigsten teilweise mit dem Ertrag ihres Vermögens aufzukommen.

Sonst ist nichts Wichtiges passiert. Max hat ein gutes Zeugnis vom Wintersemester heimgebracht und Fritz Waldburger ist gestern Soldat geworden. Heinz geht nach Glarisegg, wo die Sommerschule im Lauf der Woche beginnt, zusammen mit seiner Schwester. Wir sind gottlob gesund und sehnen uns nach Frieden, der jedoch immer mehr in die Ferne rückt, der Krieg dagegen immer mehr in Eure Nähe.

---

<sup>801</sup> „Nuggel“ Schweizerdeutsch für „Schnuller“.

<sup>802</sup> Schweizerdeutsch für „schmollen, trotzen“.

<sup>803</sup> „ausgetreten worden“ scherzhaft für: „gekündigt werden“.

Wie geht's Euch beiden? Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf und gibt es bald Nachrichten.

Herzliche Grüsse

Euer Vater

### 71) Brief Mädi und Ernst an Martha, Steckborn, 11.05.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi bedankt sich für die erhaltenen Fotos von 'Lisebethli'. Wegen schlechten Wetters mussten Mädi und Ernst ihren Ausflug streichen und gingen stattdessen ins Restaurant fürs Mittagessen. Die Hausarbeit ginge ganz gut, das Aufstehen falle ihr wegen der eingeführten Sommerzeit noch etwas schwer. Ernst habe nun aber im Büro sehr viel zu tun, Mädi sei deswegen etwas hin- und hergerissen zwischen Hausarbeit und Arbeit bei der Post. Im Haus lassen sie einige Renovationsarbeiten machen. Ein Kleinkind aus der Nachbarschaft, das den beiden ans Herz gewachsen sei, liege im Spital. Ernst fügt einige Zeilen ein, er sei froh, dass er nicht schreiben müsse und trockne dafür das Geschirr ab. Mädi fährt weiter und erzählt, wie lustig diese Abwaschszenen seien. Seit die Haushälterin weg sei, habe sie wieder zugenommen, sie hofft, dass die neue nicht so gemein sei wie die alte.*

Steckborn, den 11. Mai 1941.

Liebe Marthe!

Freitag erhielten wir von Glattfelden die Bildli und wir freuen uns sehr darüber. Die Kleine sieht wirklich glänzend aus. Ich hab die Bildli heute Tante Emma gezeigt. Wir gingen nämlich ins Schloss zum Mittagessen, das 1. Mal im 1941. Die ganze Woche war schön Wetter, aber kalt und Papa und ich planten ein Reisli nach Rüdlingen. Wir wollten mit dem Zug nach Geisingen und von dort tippeln<sup>804</sup>. Aber Petrus kehrte seine Laune im letzten Moment und wir mussten zu Hause bleiben. So hatte die Elise kein Fleisch, darum gingen wir ins Schloss. Max hoffte wahrscheinlich auf schönes Wetter, denn er schrieb eine Karte, dass er nicht heimkomme. Niimt mich wunder<sup>805</sup>, was er unternommen hat. Wie Du siehst sind wir munter, und gehen alle Tage frohen Mutes an die Arbeit, seit 8 Tagen sogar eine Stunde früher! Am Morgen ist es oft einwenig hart! Das Haushalten geht und gefällt mir immer gut. Natürlich ist Papa im Bureau angebunden wie ein armer Hund und in den Wirtschaften kennt man ihn sicher bald nicht mehr. Vor 14 Tagen war Wäsche die ganz gut vorbei ging. In der gleichen Woche war noch Monatsabschluss und ich liess die Glättereie hocken und machte letzten Dienstag fertig. Jetzt habe ich noch einiges zu flicken, hauptsächlich Tüchli und Trie[?]wäsche[?] von mir. Das werde ich diese Woche wegräumen. Freitag kam ein neuer Teppich auf die Treppe. Er ist sehr schön in der Farbe. (Bouclé dunkelbraun mit hellen Streifen, passt prima z. Puppenhaus) Diese Woche sollen die Maler erscheinen und die Küche „weisseln“. Die Sauerei dauert 2 Tage, dafür haben wir nachher wieder eine schöne Küche. – Aus der Nachbarschaft habe ich eine traurige Mitteilung. Rosmarie Hutterli liegt seit Freitag abend in Münsterlingen. Sie bekam von einer Minute auf die andere hohe Fieber und einen Gichtanfall. Wie mir seine Mutter erzählte, war das kanze [!] Körperchen in einem Krampfungszustand, so dass die Muskeln und Aederchen gut zu sehen waren und alles zitterte, aber schreien konnte es nicht. Die Einspritzungen von Dr. Attenhofer nützten nicht und so nahm er s ins Auto und fuhr nach Mlingen<sup>806</sup>. Die arme Kleine musste bis morgens 2 h in diesem Zustand sein und nicht einmal die Aerzte hofften auf eine Rettung. Gestern mittag machte man der Mutter wieder einwenig Hoffnung. Das wäre wirklich traurig, wenn die Kleine sterben müsste. Sie ist ein schönes, mit schwarzen Chruselhäarli<sup>807</sup> und fängt an zu plaudern. Letzten Sonntag spazierte es mit Papa<sup>(m)</sup>.

<sup>804</sup> Schweizerdeutsch für „wandern“.

<sup>805</sup> „wunder nehmen“: Schweizerdeutsch für „wissen möchten“.

<sup>806</sup> Abkürzung für „Münsterlingen“.

<sup>807</sup> Schweizerdeutsch für „Locken“.

Deinem) bis in's Riet. Der Vice Grossvater war hoch erfreut über den Erfolg, denn die Kleine war bis dahin immer scheu & nur wenn sein Mammi dabei war blieb es bei einem.

<sup>808</sup>Diese Rolle steht mir natürlich grossartig und die Kleine hat sich zum Dank auch trocken gehalten. Es war wie einst im Mai! Ich bin sodann hochentzückt, dass mir Mädi das Schreiben abgenommen hat, denn mir fehlt zur Zeit jeder Stoff. Dafür trockne ich ihr das Geschirr hochglanz und klöpfe dazu überdies eine bäumige<sup>809</sup> Achtungstellung!

<sup>810</sup>Das solltest Du einmal sehen! Es geht oft lustig zu beim Gschirr putze. Heute vor 14 Tagen, als ich mit dem 12 h Zug nach R'horn ging, half sogar Max. Das ging wie s Bisewätter<sup>811</sup>. – Das nächste Mal kann ich Dir vielleicht die neue Haushälterin beschreiben. Hoffentlich kömt keine Giftspritze. A propos meinem Gewicht. In den 5 Wochen, die wir allein sind, habe ich zugenommen trotz Mehrarbeit. Aber jetzt esse ich wirklich viel und muss dazu keine giftigen Blicke empfangen.

An alle viele Grüsse von

Papa und Mädi.

## 72) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 25.05.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4] & zwei halbierte Seiten [A4] ca. 21 cm x 15 cm.

*Viel Neues gebe es nicht, aber alle seien sie gesund. Eine neue Haushälterin käme sich bald vorstellen. Der Frühling komme endlich zurück. Für den knappen Kaffee brauche man so viel Milch, dass die auch bald knapp werden könnte, er wolle sich aber nicht beschweren. Mädi und er haben sich nach einem Spaziergang wieder einmal eine Wurst gegönnt. Über Auffahrt war Max am Jahrmarkt in St. Gallen, während Ernst und Mädi dorthin wanderten. Er berichtet von den Neuigkeiten zu Verwandten. Das Nachbarskind sei noch immer im Krankenhaus. Ernst erkundigt sich nach dem Wohlbefinden von Martha und bedankt sich für die letzten Briefe.*

Sonntagabend 25. Mai 1941.

Meine Lieben!

Ich komme zur Berichterstattung über die zwei letzten Wochen; doch wird der Bericht mager ausfallen, denn hier passiert glücklicherweise nicht viel. Gottlob sind wir alle gesund. Wir haushalten alleweil noch zu zweit, aber morgen kommt eine zur „Anschauung“ eine Wera Kohler aus Winterthur. Wollen sehen, wie der Hase läuft. Wir sind im schönsten Apfelbaumbluest<sup>812</sup>, auf dem „Berg“ sind noch die Birnbäume im Hostiggrust [?]<sup>813</sup>. Es ist endlich etwas wärmer geworden und damit „wüchsiger“; das war sehr nötig, denn viele Bauern sind mit überstellten Ställen und den gefressenen Heustöcken übel dran. Von den vom Umbruch verschonten Wiesen sind überaus viele schon abgeweidet oder gemäht und dort gibt's halt, wenn auch gutes, so doch wenig Heu. Wenn Kaffee immer knapper wird und durch und durch das entsprechende Quantum Milch ersetzt werden möchte, dann kanns mit letzterer auch in unserem gelobten Lande kitschig<sup>814</sup> werden. Doch nicht jammern, solange kein Anlass dazu da ist. Mädi und ich haben heute den Stiel umgekehrt und die Bauernschüblinge mit Bauernbrot zu Fuss über Mammern – Liebenfels heimgesucht. Max war beim Abmarsch nicht zu finden und hat sich den Kaffee selbst gemacht. Butter, Honig & Tilsiter findet er allein! Am Auffahrtstag

---

<sup>808</sup> Ernst fügt einen Passage ein.

<sup>809</sup> Schweizerdeutsch für „grossartig“.

<sup>810</sup> Mädi fährt wieder weiter.

<sup>811</sup> Schweizerdeutsch für „schnell wie der Wind“.

<sup>812</sup> „Bluest“: Schweizerdeutsch für „Blüte“.

<sup>813</sup> Bedeutung unklar.

<sup>814</sup> Schweizerdeutsch für „kritisch, knapp“.

kam er wie üblich nicht heim sondern fuhr an den St. Galler Jahrmarkt wo sein Lunch sozusagen ausschliesslich aus Magenbrot bestand. Er fuhr dann über Rorschach, wo er beide Frl. Gröbli traf, und Horn wieder zurück. Wir trotteten via Triboltingen, wo allerlei Glossen über das „Wanderziel von ehemals“ zum Vorschein kamen, nach Gottlieben an dem Rheine und fuhren mit einem U’boot heim. Eine Karte von dort, die wohl gleichzeitig mit diesem Brief ankommt, meldet Euch, dass die St. Galler vor 8 Tagen da waren. Sie sind gesund, lassen Euch grüssen und haben soweit guten Bericht von Vree, die ohne Mädchen und mit zwei zugewiesenen, offenbar evakuierten Kindern, einem 14 jährigen Bub und einem 6 jährigen Meitli, haust und sich vermutlich über Arbeitsmangel nicht beklagen kann. Erich sei nicht im Kampf. Sie, die St. Galler, gehen in den Sommerferien wieder nach Chexbres und haben mich eingeladen. Ihr habt wohl keine Verlobungskarte meines Neffen Hans mit Emmy Blaser in Hefenhausen erhalten. Der meint wohl auch, es werde verboten. Ich wusste gar nicht, dass er dort seinen Schatz hatte und dass sie daheim gar nicht einverstanden waren. Ich habe Tante Amalie noch nicht begrüsst seither, weiss also nicht, ob er sie einfach vor ein „fait accompli“ hat oder ob sie einlenkten. Nachbar Hutterli’s Meiteli, ich glaube, dass wir davon geschrieben haben, ist immer noch im Spital, aber nun mit anderen Kindern zusammen, sodass man wegen Kinderlähmung keine Sorgen haben muss. Der Symphome [!] wegen war nämlich dieser Verdacht nicht ganz von der Hand zu weisen. Und wie geht’s Euch? Mädi meint, es sei bald wieder „einer“ fällig. Die drei innert 4 Tagen geschriebenen haben wir mit Dank auch für die Bilder, erhalten. Für Liseli kommt nun bald der grosse Tag.

Damit bin ich am Schluss und sende Euch mit meinen herzlichsten Grüssen auch diejenigen Mädis.

Vater

### **73) Ansichtskarte Ernst, Max und Mädi an Martha, Ellikon, 02.06.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Fotografie von Ellikon, 10,5 cm x 14,8 cm [A6].

*Grüsse von der Fahrradtour.*

Von unserer schönen Velotour nach Rüdlingen senden wir viele Grüsse.

Mädi

Was macht der Heupfnüsel?

Hatschi!

Max Vater

Pfingstsonntag

### **74) Postkarte Martha an Ernst, South Milwaukee, 04.06.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, Vorderseite enthält nur Adressfeld, Rückseite beschriftet, 14 cm x 8,7 cm, Poststempel USA 5. Juni 1941, Poststempel Steckborn 17. Juli 1941.

*Martha bedankt sich für die Briefe und die beiliegenden Fotos, die ihr sehr gut gefielen. Sie wünschte, Ernst könnte auch mit Lisebethli spazieren gehen. Martha ist stolz auf ihre Tochter. Sie hofft auf ein baldiges Wiedersehen.*

4.VI.41

Meine Lieben!

Grad ist gestern mein Brief endlich fort und da kommen die Eurigen vom 27.IV. und 11.V. samt den Bildli. Das von Papa ist prima; ein wenig schmal kommt er mir aber vor. Ich möchte ihn am liebsten am beliebten Haarschopf packen. Mädi sieht glänzend aus. Wo die Aufnahmen gemacht sind, musste ich noch nicht auf der Rückseite lesen! Hoffentlich ist Euer Nachbarskind wieder gesund. Die Schilderung von dem grossväterlichen Spaziergang ist köstlich. Ich kann mir Papa grad vorstellen – und wünschen, er hätte unser Lisebethli am Finger. Ich bin froh, dass Euch unser Kindchen gefällt. Es ist nämlich ebenso schön wie brav und darf sich schon sehen lassen, sogar in Steckborn. Uns geht es gut. Wir freuen uns sehr auf das neue Haus und den Garten. Wieviel Geld habt Ihr schon im Sparhafen für eine Amerikareise? Ihr müsst im August bis Oktober kommen. Jetzt hat es hier Schnaken und das Lisebethli braucht im Wagen ein Moskitonetz. Der Heuschnupfen ist noch nicht da. Schlucke jeden Tag Tabletten und hoffe, sie nützen etwas. – Lebt wohl und seid innig gegrüsst von Elise und Elisabeth.

#### **75a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.06.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, vier Seiten 13,5 cm x 21 cm.

*Ernst bedankt sich für Marthas Postkarte, wartet aber noch auf den versprochenen Brief. Die Fahrradtour hätten alle gut überstanden. Die neue Haushälterin sei gekommen, Mädi würde sie einweisen. Er schreibt über das Neueste in der Verwandtschaft und Bekanntschaft. Zeitungen habe er lange nicht mehr geschickt, weil sie es nicht wert sei. Max sei wieder mal im Kino gewesen und er selbst habe Hände wie ein Bauer.*

Steckborn Sonntag 8.VI.41.

Meine Lieben!

Schon wieder 14 Tage um. Geht das schnell! Diese Woche ist Deine Postkarte v. 17.IV. angekommen; wir warten aber auf den darin verheissenen, angefangenen Brief. Die Karte von Ellikon am Rhein werdet ihr erhalten haben. Wir hatten herrliche Pfingsttage und der Grossvater hat die Velotour so gut überstanden wie seine Begleitung. Es gab wieder mal eine andere Gegend zu sehen. Wir besichtigten nachher noch die Klosterkirche in Rheinau. Am Dienstag rückte dann eine neue „Elise“ ein, eine Frau Kohler aus Wthur, eigentlich eine Baslerin, Witwe, Mittelalter oder mehr. Ich habe sie auf dem Insertionswege gefunden, kann noch kein Urteil fällen. Habe immerhin den Eindruck, sie sei eher Magd als Haushälterin. Aber nachdem Mädi den Karren zwei Monate geschleppt hat, kann sie wenn nötig ein bitzeli dirigieren oder disponieren. Abwarten und Thee [!] trinken. Bruder Albert hat mir auch ihr Leid geklagt. Aber Hans muss nämlich heiraten und zwar bis zum Herbst. Ihr könnt Euch denken, dass sie gar nicht erbaut sind. Nun hat eben der Blitz mal in der Nähe eingeschlagen und da vergeht einem halt das Witzemachen. Muss bald wieder mal sehen, was Tante Amalie für Sprüche macht.

Nun ist also Liseli Meier auch schon eine junge Hausfrau, und so wird's bereits stiller im „Steini“. So geht's halt im Leben.

Am Dienstag wird Georg Fauser hier beerdigt, ein Sohn aus der Sonne. Du Kennst ihn wohl nicht; er war viele Jahre Hotelsekretär in der Villa d'Este in Cernobbio und hat vor 2 Jahren das „Schiff“ in Mannenbach gekauft und viel Geld hinein gesteckt für Reparaturen. Hoffte das Haus wieder in die Höhe zu bringen; ist binnen 10 Tagen an Blasenkrebs 46 jährig gestorben. Ein stiller, bescheidener, allgemein beliebter Mann. Der reut uns alle.

Zeitungen hast du schon lange nicht bekommen. Habe keine geschickt, weiss selbst nicht, warum. Aus Faulheit oder weil sie so rasselos<sup>815</sup> sind.

Damit bin ich am Ende meiner Epistel angelangt. Halt nein! Gestern abend war Max im Kino bei „C'est la petite Gilberte“. Wir sind gesund. Ich habe Hände wie ein Bauer und gäb Euch damit gern eine kräftigen Handschlag.

Viele Grüsse allen 3.

Vater

### **75b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 09.06.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, drei Seiten 15,4 cm x 18,7 cm, blaues Papier.

*Mädi beschwert sich über das Ausbleiben von Marthas Briefen. Ungern gibt Mädi den Haushalt wieder ab, sie sei trotz der fleischlosen Tage gut zurecht gekommen. Sie hat das Nachbarskind im Krankenhaus besucht, es ginge ihm besser. Mädi nimmt Bezug auf Ernsts Brief, in dem er schreibt, er habe Hände wie ein Bauer. Sie erzählt Martha, dass Ernst nun im Rahmen des Anbauwerks ein Stück Land zu bewirtschaften erhalten habe. Er habe sehr viel damit zu tun, weil der Boden darunter aufgefüllt sei und er zuerst viel wegräumen musste. Er konzentriere sich momentan auf Suppenerbsen, beim Haus würden sie auch Gemüse anpflanzen.*

Steckborn, den 9. Juni 1941

Liebe Marthe!

Ich glaube, du bist schreibfaul geworden! Wir plangen auf einen Brief, hoffentlich kommt er bald. Wie Papa geschrieben hat, geht es uns gut. Den Haushalt habe ich wieder abgehängt, allerdings ein wenig ungern. Ich war schon gut im „Schuss“ & mit den Lebensmittel kam ich auch z'gang<sup>816</sup>. Die 2 fleischlosen Tage geben schon wieder mehr zu studieren & ich war froh, vorher mit Gries & Reis ghüselet zha<sup>817</sup>. Nun wollen wir sehen, wie es mit der „Neuen“ geht. – Gestern fuhr ich per Velo nach Münsterlingen. Frau Hutterli kam mit & wir besuchten Rosmarie. Es geht ihm gut, ist munter und mag wieder lachen. Gemagert hat es ordentlich und ist auch noch bleich. Wir hoffen, es könne bald heim. Papa schreibt, er habe Hände wie ein Bauer. Den Grund, warum, schreibt er nicht und so will ich Dir erzählen. Vom Anbauwerk hast Du sicher schon gehört und viele Kartoffeläcker & Gemüsegärten sind entstanden, wo früher Rasen, Blumen oder Gras waren. Die Gemeinde stellte Boden zur Verfügung und Papa bekam unten am Strandbad ein Stück.<sup>2 A</sup> Der Boden ist schlecht dort, Du erinnerst Dich vielleicht, dass dort aufgefüllt wurde. Da kommen Glasscherben, Leder, Guñi, Draht, Steine die schwere Menge und erst noch das viele Unkraut zum Vorschein. Papa ist für Erbsensuppe eingestellt und pflanzte lauter Erbsen. Sie gedeihen gut, aber Arbeit hatte er, unglaublich. Gegenwärtig ist er am Drähte spannen. Beim Haus in den 2 Beeten haben wir Rübli und Spiñat [!], umrandet von einigen [!] Salat. Samstag kaufte ich Zynien. Die Gladiolen kommen schön. Einen „Wandergarten“ machte ich keinen. Die guten Ratschläge von Koni würden mir fehlen!

Bald bekommen wir neue Nachbarn in das Haus wo Königs waren. Mayer-Sand Glarisegg hat es gekauft, will aber noch umbauen.

Jetzt bin ich am Ende mit meinen Neuigkeiten, es gibt eben nicht so viele.

An alle herzliche Grüsse von

Mädi

---

<sup>815</sup> Bedeutung nicht vollständig geklärt, im Zusammenhang wohl „langweilig“ oder „nicht wert sein“.

<sup>816</sup> Schweizerdeutsch für „zurecht“.

<sup>817</sup> „ghüselet zha“: Schweizerdeutsch für „gehaushaltet zu haben“.



### 75c) Foto Gewässer

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, 6,5 cm x 9 cm, Vorderseite: Fotografie einer Fluss- oder Seelandschaft, auf der Rückseite geschrieben: „Karfreitag 1941 Max“

### 75d) Foto Frau vor See

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, 6,5 cm x 9 cm, Vorderseite: Fotografie einer Frau vor einem See, sehr wahrscheinlich Mädi, auf der Rückseite geschrieben: „20.IV.41 oder 20.V.41<sup>818</sup>“

### 76) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 23.06.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, acht Seiten 13,5 cm x 21 cm.

*Marthas Osterbrief sei endlich eingetroffen und wird verdankt. Wegen Seifenkontingentierung könne nicht mehr so oft gewaschen werden, woran sich allerdings nichts ändern liesse. Ernst findet es unfassbar, dass Martha noch nicht auf die Briefe einer Bekannten reagiert habe, und tadelt sie. Er mahnt sie auch wegen ihrer mangelnden Buchführung im Bezug auf die Vereinbarungen, die sie wegen einer Lebensversicherungsprämie geschlossen hatten. Ernst erwartet, dass der deutsch-sowjetische Krieg negativen Einfluss auf die Zustellungen haben wird. Nach dem schlechten Frühling sei es nun endlich angenehm warm. Neues von einem Besuch bei der Verwandtschaft gibt es zu berichten. Am Abend fährt Ernst weiter, er beschreibt seinen Besuch am Grab seiner verstorbenen Frau und die Grabpflege. Ernst ist nicht zufrieden mit der neuen Haushälterin und traut ihr nicht viel zu. Sie sei zu wenig kreativ, um mit den knappen Mitteln zurecht zu kommen. Daher schätzt er es, dass Mädi sie etwas führe.*

1941<sup>819</sup>

Steckborn, Montag 23.VI.

Meine Lieben!

Vor 5 Tagen haben wir Martha's liegen gebliebenen Osterbrief mit dem ausführlichen Nachtrag v. 24. Mai mit viel Freude erhalten und danken für die guten Nachrichten. Um es nicht zu vergessen, heut ist Waschtag und Frau Damann hat mir Grüsse aufgegeben. Sie ist gesund & beginnt auch, den Krieg zu spüren. Wegen der ganz knappen Seifenaufteilung und anderer wird nämlich nicht mehr so häufig gewaschen. Wir werden wohl auch einen 6 wöchigen Tournus [!] einführen. Das ist halt „höhere Gewalt“. Deine Grüsse an Frau Meyer-Bührer habe ich ausgerichtet und ihre unbeantworteten Briefe erwähnt. Dies ist eine leide Sache. Ich kann es einfach nicht fassen, dass eine junge, gesunde Frau mit einem kleinen Kind und einer technisch aufs äusserste ausgeklügelten Einrichtung es so streng haben soll, dass sie nicht mal ihren Briefschulden gerecht wird. Ich muss dann immer an unsere Bauernfrauen denken und auch an Hans. Diese Bedenken habe ich auch Frau Meyer gegenüber geäussert; sie hat Dich in Schutz genommen mit der Vermutung, das Klima dort sei den verpflanzten Schweizerinnen nicht zuträglich. Ich kann's nicht glauben. Wegen der Lebensversicherungsprämie habe ich doch schon letztes Jahr geschrieben, wie wir es damit halten wollen. Wenn wir alle noch am Leben sind ist es also unnötig, nächstes Jahr neuerdings darauf zurückzukommen. Am allerwenigsten gefällt mir, dass Ihr nicht mehr Buch führt. Ein rechter Schlendrian, der keine Entschuldigung zulässt. Soviel Zeit findet man immer.

Unsere Briefe werden nun wieder länger auf der Reise sein. Mit dem gestrigen neuen Coup Hitlers gegen USSR ist die Luftpostfliegerei wieder eingestellt worden. Ihr müsst dennoch weniger lang auf Nachricht warten als wir.

---

<sup>818</sup> Ist nicht mehr gut erkennbar.

<sup>819</sup> Vermutlich von Martha später ergänzt.

Nach einem ganz unfreundlichen Frühling (von dem die Pfingsttage sich herrlich abhoben) ist mit dem 17. VI. prächtiges Heuwetter eingetreten und scheint weiter andauern zu wollen.

Am längsten Tag haben wir zum ersten mal gebadet; es hatte gleich 22°, sodass sich das sonst bemerkbar markante Kältegefühl gar nicht einstellte. Gestern war Grossbetrieb im Strandbad. Mädi & ich fahren abends 5 Uhr (Max wollte nicht mit und erst um 7 h fahren) nach Engelswilen, zu erfahren, wie es dort stünde. Der junge Hochzeiter muss morgen wieder einrücken. Am Samstag wollen sie heiraten! Er muss also pressieren, um vom Häuptling<sup>820</sup> Urlaub zu bekommen. Sie kommen nun doch ins Engelswiler Elternhaus zu wohnen, da in Arbon & Umgebung gar nichts zu finden sei. Sie haben dort das Gastzimmer für sich. Die junge Frau wird also in den landw. Betrieb eingeschaltet und da sie gleichfalls aus einem solchen stammt, hoffen sie, der Karren werde gehen. Ich glaub's nicht und habe kein Hehl daraus gemacht. In diesem Fall stehen einer nachträglichen Aenderung natürlich weniger Hindernisse im Wege als zwischen Alt- und Jungbauer. Diese können nicht einfach ausziehen. Wir werden ja sehen, wie lange sich Amalie beherrschen kann. Ich fürchte, sie überschätzt sich.

Abends: Ich komme von Mutters Grab. Hab ihr eine Strauss eigener, weisser Nägeli<sup>821</sup> gebracht. Es ist das erste mal, dass sie keine Rosen von Frau Waldburger bekommt. Sie blühen noch nicht, da wir des kalten Frühlings wegen ca 3 Wochen später sind als andere Jahre. Ich habe die Grabbesorgung dem Gärtner fürs ganze Jahr übertragen, so muss ich nicht allemal wieder sagen gehen, was zu tu sei. Es ist schön mit Begonien bepflanzt, das Rosenstöcklein aber ist voller Mehltau. Schliesslich muss ich auch zu meinen eigenen Angelegenheiten kommen. Ich tu's nicht gern, deñ es ist wenig rühmenswertes zu sagen von unserer neuen Hausgenossin. Ich hätte dem ersten Eindruck folgen sollen. Aber da sich Wera Maria Elisabeth Kohler (sie schreibt sich Mia) dahin aussprach, früher einen eigenen Haushalt geführt zu haben und allerdings nur ein einziges, aber gutes Zeugnis als Haushälterin vorwies, wollte ich's mal probieren. Sie scheint aus denkbar einfachen Verhältnissen zu kommen. Trägt manchmal eine schwarze Brille (es stehe im Horoskop). Was sie kocht, ist recht. Ist aber wenig ideenreich und vorausdisponieren scheint ihr vollständig abzugehen. Es kommt mir daher sehr zu pass, dass Mädi vorher gewirtschaftet hat. So kann sie mit nicht abstreitender Berechtigung etwas lenken. Sie (die K.) scheint seit Januar unangemeldet arbeitslos bei ihrer Schwester, Krankenpflegerein in W'thur, gelebt zu haben und kam ohne die so notwendigen Lebensmittel- und andern Rationierungskarten an. Diese hat sie dann entgegen unserer Erwartung nachträglich hier erhalten. Auf Details will ich nicht eingehen, vielleicht besorgt das Mädi einmal. Aber vor meinen Ferien im August möchte ich auch keine Interregnum mehr und warte daher zu, ob vielleicht doch etwas mehr in ihr steckt. Wäre sie allein, der Haushalt wäre wohl bald verlottert. Nun will ich aber keinen Jammerbrief ab Stapel lassen. Mädi sieht schon zum Rechten. Sie ist unbezahlbar. Wird gegenwärtig im Wasser hocken und möchte gar zu gerne schwimmen.

Wir sind alle gesund & munter und begrüssen Euch alle herzlichst. Dank auch noch für die Photo mit dem Wind.

Vater

### **77) Postkarte Martha an Ernst und Mädi, South Milwaukee, 03.07.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, Vorderseite enthält nur Adressfeld, Rückseite beschriftet, 14 cm x 8,7 cm.

*Vor ihrem Umzug möcht sich Martha kurz melden. Sie bedankt sich für die Ansichtskarte. Der Heuschneepfen kam doch noch, nur etwas später. Hans und sie hätten jetzt ein eigenes Haus. Es habe Beeren und Unkraut im Garten, die Nachbarn seien nett. Martha ist auf der Suche nach einer Kinderbetreuung. Es sei wieder kälter geworden.*

---

<sup>820</sup> Schweizerischer, scherzhafter Ausdruck für „Hauptmann“.

<sup>821</sup> Schweizerdeutsch für „Nelken“.

### 3.VII.41

Meine Lieben!

Bevor der Züglete<sup>822</sup>-Rummel losgeht, will ich geschwind noch berichten. Die Karte von Gottlieben ist jetzt auch da. Danke! Punkto Heupfnüsel habe ich zu früh gerühmt. Grad am anderen Tag ist es damit losgegangen, also viel später als sonst – aber eben doch! Es ist nicht sehr praktisch, nun neben der Fegbürste auch noch den Nasenlumpen handhaben zu müssen. Hans und die Kleine sind wohlauf. Seit 2 Tagen sind wir also stolze Hausbesitzer. Wir haben noch mehr Möbel gekauft, sodass nun das ganze Haus ausstaffiert ist. Ihr könnt also jeden Tag kommen. Papa könnte Johannisbeeren abnehmen. Die Sauerkirschen haben die Vögel geholt. Jät<sup>823</sup> hat es soviel man will. Die neuen Nachbarn sind sehr nett. Es haben sich schon etliche Kindsmägde empfohlen, sehr junge zwar. Heute ist ein kühler Tag; man schnauft wieder auf und greift zur Jacke, die man tags zuvor nicht ansehen mochte. Einfach ideal, um sich einen Pfnüsel zu holen. Nun heisst es „in die Hände speuzen<sup>824</sup>“! Lebt alle wohl und auf Wiederhören aus dem neuen Haus.

<sup>825</sup>Herzlichst, Hans, Martha + Elisabeth

### 78) Postkarte Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 09.07.1941

CH PTT-Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, Vorder- und Rückseite beschriftet, Bildchen von Brugg, 10,5 cm x 14,8 cm [A6], der gewünschte Postweg ist von Ernst eigenhändig auf die Karte geschrieben: mit Luftpost bis Lissabon, Grüsse von Mädi angefügt.

*Es sei zu heiss, um einen Brief zu schreiben, deswegen die Postkarte. Er erzählt von dem frischvermählten Paar in der Verwandtschaft. Es sei nun schon lange schönes Wetter.*

Mittwoch 9.VII. 1941

Meine Lieben!

Als Ersatz für den Sonntagsbrief, der Euch angesichts der Hitze geschenkt wird, nur diese Karte, um Euch zu sagen, dass wir alle gesund sind. Passiert ist nicht viel neues. Letzten Donnerstag fuhr auf einmal ein bekränztes Autöli (Taschenformat) bei der Centralpost vor. Daraus hervor kroch das Engelswiler Paärli mit Hans<sup>Albert</sup> als „Gsell“ & vermutlich baldiger Götti & einer 17 jährigen Schwester der Braut als Gspill<sup>826</sup>. Das junge Fraueili macht gar keinen üblen Eindruck. Sie wollen nun doch in Engelswilen zemmespanne<sup>827</sup>. Will gern sehen, wie bald der Teufel los ist! Mädi faselt von einem Jubiläumstag, der heute bei Euch sein soll. Sie steckt überhaupt voller Daten & Jahreszahlen! Wir haben seit Pfingsten sozusagen immer schönes Wetter. Der Durst gedeiht mächtig.

Viele Grüsse Vater

<sup>828</sup>Gruezi M.

---

<sup>822</sup> Schweizerdeutsch für „Umzug“.

<sup>823</sup> Schweizerdeutsch für „Unkraut“.

<sup>824</sup> Schweizerdeutsch für „spucken“.

<sup>825</sup> Am Rand angefügt.

<sup>826</sup> Schweizerdeutsch für „Gespielin“.

<sup>827</sup> Schweizerdeutsch für „zusammenspannen“.

<sup>828</sup> Von Mädi angefügt.

## 79a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.07.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst hat von Martha Post erhalten und auch von seiner ehemaligen Haushälterin. Er ärgert sich über die „Stündeler“. In der Nachbarschaft werde gebaut. Für die Ferien habe er bereits eine Vertretung organisiert. Er möchte in die Romandie zu Verwandten reisen und sich dort nach Marthas Cousine erkundigen, deren deutsche Ehemann an der Front ist. Mädi möchte mit einer Freundin ins Tessin. Er berichtet über die Teuerung der Früchte und Beeren und über die zweite Heuernte, die im Gegensatz zu anderen Kulturen nicht gut ausfallen werde.*

Steckborn, den 20. Juli 1941.

Meine Lieben!

Auch diesmal kann ich nicht viel Neuigkeiten bringen, will aber der Ordnung halber doch schreiben. Mitte Woche ist Deine Karte v. 4.VI. als Nachläuferin des Luftpostbriefes angekommen und einen Tag darauf die Briefe unserer Verflorenen. Sie haben uns wirklich ergötzt. Wir hätten nicht gedacht, dass einer so schwarzen Seele soviel Heuchelei zuzutrauen wäre. Jaja, die Stündeler! Nichts als Unfrieden stiften können sie. Annemarie Hügli ist nun auch bei der Gilde und es ist kein Haar besser mit ihr. Wir sind trotzdem gesund und munter. In der Nachbarschaft wird gebaut. Hr Mayer-Sand (Hausmeier) in Glarisegg hat das Häüslein gekauft, darin früher König's wohnten und baut nun noch gut 14m dran, Richtung See. Nicht schlecht, gell, war es doch als 2 Familienhaus erstellt. Seine Kinder müssen im Frühling zur Schule und damit sie nicht so weit hätten, hat er grad ein Haus gekauft. Das macht ihm auch nicht jeder nach. Wir gehen nun rasch den Ferien entgegen. Meine beginnen am 7.VIII. Stellvertreter ist der Willi Eppenberger-Schneider; er hat hier die Niederlassung und sie planen wohl schüli<sup>829</sup>, bis der alte Posthalter abgesetzt oder pensioniert wird. Ich habe 3 Wochen & bin bekanntlich seit langem von den St.Gallern nach Chexbres eingeladen. Weiss nicht, ob etwas draus wird; habe schon lange nichts mehr vernommen von ihnen und nehme an, sie haben bereits Ferien. Für ca 8 Tage wäre ich nicht abgeneigt, nicht um dort herumzusitzen, sondern um ein wenig im Waadtland herumzureisen und doch ein Absteigequartier zu haben. Ich werde nächstens mal nach Vree fragen. Wir wundern uns mächtig, wie es ihr geht. Bei dem ungeheuren Truppeneinsatz im Osten wird es für Erich mit der Etappe wohl vorbei sein. Mädi's Ferien beginnen am 16.VIII. Sie hat im Sinn, mit einer Meiringer Telephonistin ein bischen [!] im Tessin zu bummeln.

Diese Woche haben wir Erdbeeren & Kirschen eingemacht. Letztere sind mächtig teuer; 1Fr 10 das Kg vom Baum. Ich habe zweimal in der Walch geholt. Wir haben dort letzte Woche 700 Kg g'gunne<sup>830</sup>. Sonst gibt es nicht viele. Aprikosen kosten 1 Fr 80! Frau Schmieder hat viele Himbeeren, doch scheint es mit dem Absatz des Zuckermangels wegen etwas zu hapern. Bisher hatten wir einen schönen, warmen Sommer. Die Kulturen stehen prächtig da, nur wird es wenig Emd<sup>831</sup> geben, es ist zu trocken. Wie geht es Euch? Ihr seid nun wohl im eigenen Heim. Ich wünsche, dass es Euch darin gut gefalle und Ihr gesund bleiben mögt. Natürlich freuen wir uns auf Eure Nachrichten und grüssen aufs herzlichste.

Vater

---

<sup>829</sup> Schweizerdeutsch „sehr“.

<sup>830</sup> Schweizerdeutsch „gepflückt“.

<sup>831</sup> Schweizerdeutsch „zweite Heuerente“.

## 79b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 21.07.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi möchte wieder einmal etwas schreiben. Sie erzählt vom vergangenen Sonntag. Weil Holz und Seife knapp sind, kann nur noch jede sechste Woche gewaschen werden. Auch Mädi erzählt von der Ferienplanung und den Vertretungen. Nachhause gehen kann sie kaum noch, weil es dort eng geworden sei. Sie berichtet von Bekannten und ihrer Familie. Sie möchte erfahren, ob Marthas Tochter Fortschritte mache. Die neue Haushälterin findet sie etwas faul und wenig kreativ, sie sei aber wenigstens nicht gehässig.*

Steckborn, den 21. Juli 1941.

Liebe Marthe!

Diesmal soll der Brief von Papa nicht fort ohne einige Zeilen von mir. Gestern war ein langweiliger Sonntag. Das Wetter wusste nicht was es wollte & wir auch nicht. Ich war aber auch zu allem zu faul. Am Morgen machten Papa und ich einen kleinen Spaziergang nach dem Riet ~~ub~~ und übers Hard (Weber) hinunter. Den ganzen Nachmittag blieben wir zu Hause und haben gegen Abend einen Jass mit Max gemacht, ~~da~~ was er ganz gerne tut. Heute war Wäsche. Von heute an waschen wir nur noch alle sechs Wochen, um Seife und Holz zu sparen. Statt 4 bekam Papa nur 3 Ster Holz. Es war aber auch schneller auf dem Estrich! – In vier Wochen habe ich Ferien. Papa vom 7. Aug. an & ich vom 17. Aug. Wie merkwürdig, gerade miteinander Ferien, aber es trifft sich so. Für Papa kommt Herr Eppenberger & für mich Frl. Osterwalder. Dieses Jahr habe ich grosse Pläne! Frl. Wild Meiringen & ich wollen miteinander in's Tessin(5-7 Tage) und nachher gehe ich noch heim & nach Utzenstorf. Wenn die Tessinfahrt ev. noch ins Wasser fällt, so gehe ich nach Chesières zum Kobeli. Der Geldbeutel bekommt dann ein grosses Loch, aber ich will halt einfach irgendwohin. Daheim habe ich doch kaum Platz. – Habe ich Dir einmal geschrieben, dass Emmi Fehr<sup>-Schmid</sup> in Zürich ein Kindlein erwartet? In den ersten Tagen August soll es anrücken. Letzte Woche schrieb sie mir, dass sie jetzt geschwollene Füsse habe und Hexenschuss. Sie liess den Arzt kommen, der ihr Hoffnung für zwei machte. Nun bin ich gespannt, ob es so ist. Auf jeden Fall werde ich als Gotte eingetragen. Getauft wird im Spital. – Von zu Hause habe ich guten Bericht. Alles ist gesund. Kobi ist viel im Dienst, Hans obwohl er Bauer ist. Kläre war vor paar Wochen hier auf Besuch. Ihre Ferien gingen an und so kam sie am Vormittag mit dem Velo und kehrte gegen Abend nach W f. zurück um am andern Tag gegen Bern zu fahren. Seither hörte ich nichts mehr von ihr. Walter geht es gut, er habe ganz gut abgeschlossen an der Prüfung. Vor 14 Tagen hatte Tilde Keller Hochzeit. Der ganze Kindergarten stand Spalier bei der Kirche, jedes mit einem Sträusschen. Hanni Hausmann hat jetzt ein Wochenendhäuschen in ihrem Garten im Freieck. – So, jetzt möchten wir wieder von Euch hören. Wie ging das Zügeln? Du bist sicher froh, wenn alles an Ort und Stelle ist. Wer hatte die Kleine gehütet über den Rummel? Steht sie schon bald? Die Kleine von Pap. [?] Labhart, die am 10. Nov. auf die Welt kam, steht schon fest im Wagen und wenn ich dieses Kind sehe, so denke ich, dass auch Lisebethli schon so weit sei. – Jetzt weißt du noch nichts von der neuen „Elise“! Ganz wunschgemäss ist sie nicht, es kommt ihr herzlich wenig in den Sinn. So bin ich halt ein wenig Befehlshaber. So viel ich merke putzt sie nicht gerne, denn noch keine Schublade oder Kasten wurde geputzt, ohne dass ich Befehl gab, oder es selber machte. Vielleicht bessert es noch. Sie ist wenigstens keine Giftspritze.

Nun plangen wir wieder auf Nachrichten von Euch.

An alle herzliche Grüsse und Dir einen Kuss von

Mädi.

### 80) Postkarte Martha an Ernst und Mädi, South Milwaukee, 23.07.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, Vorderseite enthält nur Adressfeld, Rückseite beschriftet, 14 cm x 8,7 cm.

*Martha bedankt sich für die erhaltene Ansichtskarte und erzählt vom gut verlaufenen Umzug. Die Tochter habe bereits ein eigenes Zimmer erhalten. Martha ist mit der vielen Arbeit etwas überfordert, vielleicht stellen sie eine Putzfrau an. Ihr geht es trotz des Heuschnupfens gut und sie erzählt, welche Bilder und Karten im Haus hängen.*

23. Juli 41

Meine Lieben!

Grad ist die schöne Karte aus Ellikon angekommen, danke vielmals! Die Züglete ist glücklich vorbei, doch geht es noch eine Weile, bis alles seinen Platz gefunden hat. Es gefällt uns prima. Das Lisebethli schläft „wie ein Götti<sup>832</sup>“ im eigenen Schlafzimmer – und ich auch! Wie befürchtet, habe ich grosse Mühe, die Arbeit zu bewältigen. Hans besorgt das Staubsaugen. Aber dafür geschieht im Garten nichts. Wir wollen eine Lehrerin ins Logis nehmen. Dann rendiert [!] es eine Putzfrau für ½ Tag per Woche. – Wir sind gesund und der Heupfnüsel leider auch. – Jetzt haben wir ein Bild von Ellikon fast genau wie die Karte in der Stube hängen; andere von Rüdgl.<sup>833</sup>, Salenstein v. Buchbg<sup>834</sup>, Bremgarten, Org.<sup>835</sup> (letzteres in Milwaukee gekauft). Esszimmer: Stein a.Rh. und Gardone, Italien. Loggia: Andelfingen. Treppenhaus: 5 x Zürich, Arosa, Titlis. Schlafzimmer: Steckborn, Kreuzlingen, Rüdlingen, Morcote, Wetterhorn, Matterhorn, Hinterberg Salenstein, Rüdlingen, Seeufer Mannenbach. Könnt Ihr's Euch vorstellen? – Wie geht es daheim, badet und gondelt Ihr fleissig?

<sup>836</sup>Danke auch noch für Brief 10.VI. Später mehr. Herzlichst, Martha

### 81) Postkarte Martha an Ernst, South Milwaukee, 29.07.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, Vorderseite enthält nur Adressfeld, Rückseite beschriftet, 14 cm x 8,7 cm.

*Es sei sehr heiss in South Milwaukee, was Marthas Tochter nicht zu gefallen scheint. Sie haben farbige Fotos von Lisebethli gemacht, deren Negative sie gerne nach Europa schicken möchte, in der Hoffnung ein Bekannter würde sie Ernst und Mädi anhand eines Projektors vergrössern.*

29. VII. 41

Lieber Babbo<sup>837</sup>!

Du musst nicht meinen, Du müsstest allein schwitzen. Wir haben wieder eine nette kleine Hitzewelle mit schlaflosen Nächten.\* Das Bettzeug haben wir bis auf die Unterleintücher im Kasten versorgt. Das Lisebethli scheint nicht besonders darunter zu leiden, wenigstens hat der Appetit kaum nachgelassen. Aber die Kleine tut mir doch leid, wenn ich sei so schwitzen sehe; die Röcklein kleben ganz. Gestern hatten wir Lichtbilder vom Lisebethli, farbig [!] <sup>838</sup>! Der 1. Film wurde beim Entwickeln verpöschert, der 2. kam nie aus der Fabrik in New York zurück und erst der 3. war erfolgreich weil Hans zu einer andern Filmmarke übergegangen ist (es sind erst 2 Filmmarken auf dem Markt. Dufayco-

---

<sup>832</sup> Möglicherweise ist hier „Göttli“ gemeint, als Verkleinerungsform von „Gott“.

<sup>833</sup> Abkürzung für „Rüdlingen“.

<sup>834</sup> Abkürzung für „Buchberg“.

<sup>835</sup> Evt. Abkürzung für „Orges“.

<sup>836</sup> Am Rand angefügt.

<sup>837</sup> Schweizerdeutsch für „Papa“.

<sup>838</sup> Hier scheint ein Verb zu fehlen.

lor(engl.) Kodachrome(amerik.)). Um auf Kodachrome umzustellen, musste er aber erst eine Zweite [!] Kamera kaufen, da das Format der ersten nicht verwendbar ~~macht~~ war. Die Negative sollen nächstens nach Europa fliegen. Ob Herr Baumgartner einen kl. Projektionsapparat hat und <sup>839</sup>Euch die Bildlein vergrössert zeigen würde? Herzliche Grüsse: Elise

<sup>840</sup>\* 35° C im Schlafzimmer!

## 82) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 04.08.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Nach Ernst müsste wieder Post aus den USA kommen. Sie seien gesund. Das Fahrrad von Max sei allerdings kaputt, und die Ersatzteile seien rationiert und nur für Personen erhältlich, die das Rad für den Arbeitsweg bräuchten. Max könne nach Lehrabschluss bei seinem Meister bleiben, da dieser viel Arbeit habe und einige Mitarbeiter gegangen seien. Der Lehrmeister habe Max' Arbeit bemängelt, da er zu langsam sei, er möchte ihn darum im Akkord anstellen. Max würde gern Französisch lernen, was Ernst für schwierig hält angesichts seiner schlechten Ohren. Er erzählt von seinen Ferienplänen und erstattet noch Bericht über das Neueste aus dem Bekanntenkreis. Mädi fügt einen kurzen Gruss an. Weil Papier gespart werden muss und die zweite Seite voll sei, schliesst Ernst den Brief ab.*

Steckborn, den 4. August 41.

Meine Lieben!

Es wäre wieder an der Zeit, Nachrichten von Euch zu erhalten und zwar aus dem eigenen Heim. Doch wird die häusliche Einrichtung nicht Musse zum Schreiben lassen und so warten wir eben unentwegt weiter. Wir sind alle gesund bis auf Maxens Velo, bei dem er eine Mantel samt Schlauch durchgeritten hat und nicht mehr ersetzen kann, da diese Artikel rationiert sind und gegen Bezugschein nur an Leute abgegeben werden, die einen weiten täglichen Weg zur Arbeitsstätte haben. Gestern hat er viele Stunden daran herumgeklütert<sup>841</sup>, alles vergeblich, bis ich ihm meins zur Verfügung stellte, sodass ich wieder auf die altbewährten Schusters Rappen angewiesen bin. Am 1. August (Freitag) hatte Max schon vor 12 Uhr Feierabend und am Samstag ganz frei. So fuhr er mal einen andern Weg heimzu<sup>842</sup> und kam auch nach Engelswilen, wo alles bis jetzt gut gehe, wie Tante Amalie neulich geschrieben hat. Hoffentlich bleibt's dabei. Vor 8 Tagen überraschten uns am Mittagessen Maxens Meisterleute. Da die Lehrzeit ihrem Schluss naht, möchte ihn Berger noch gerne behalten. Er hat scheint's viel Arbeit, die z.Zt auch besser bezahlt werde. Die andern Arbeiter sind ihm scheints untreu geworden. Max soll rechte Arbeit machen, aber dass [!] Tempo ist halt immer noch zu gemütlich. B. möchte ihn im Accord beschäftigen und bejahte meine Frage, ob er sein Brot verdienen könne. Dabei darf man natürlich nur an dieses denken. Dass er auch für Kleider, Schuhe & Sackgeld aufkomme, wage ich nicht zu hoffen. Max selbst möchte gerne französisch lernen, was ich angesichts seiner Uebelhörigkeit und trägen Sprechweise allerdings für unmöglich halte. Ich habe versprochen, in den Ferien mal hinaufzukommen. Diese beginnen nun am 8.VIII. Ich fahre nach Chexbres, wo die St.Galler noch bis zum 13. bleiben. Was nachher beschlossen wird, ist noch unbestimmt. In Horn ist Anny Blattner's Mutter gestorben, etwas früher Frl Didy Witzig, unsere dortige Nachbarin.

Gestern war hier ein Sängertag auf der Schützenwiese. Wir waren auch dort wie vor 6 Jahren und dabei wurden allerlei Gedanken wach, was Du wohl begreifen wirst. Statt heute an einem Sterbebett zu stehen, musste ich nach Berlingen zur Bestattung des früheren Neuhauser Postverwalters Wacker, der dort bei seiner Tochter Posthalterin im Ruhestand lebte.

---

<sup>839</sup> Am Rand angefügt.

<sup>840</sup> Am Rand angefügt.

<sup>841</sup> Schweizerdeutsch für „herumwerkeln“.

<sup>842</sup> Schweizerdeutsch für „heimwärts“.

<sup>843</sup>Ds Wätter isch grad wie vor zwöi Jahre, hüt hets abe glärt wie mit Gelte. Gits ächt morn e Fest bi Euch?

Härzlechi Gruess Mädi.<sup>844</sup>

<sup>845</sup>Am Samstag war die Hochzeit Dorothe Keller-Wartenweiler, alles en familie im Schloss Glarisegg. Wir sollten Papier sparen, darum muss ich aufhören. Mädi will später einen Beitrag leisten. Aus einer alten Bettjacke macht sie eine neue, vielleicht gibt's auch 2 daraus! Herzliche Grüsse! Vater.

### **83) Postkarte Ernst an Martha, Steckborn, 23.08.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, auf der Vorderseite Bild einer Briefmarke aus dem Schweizerischen Postmuseum, Rückseite beschriftet, 10,5 cm x 14,8 cm [A6].

*Ernst ist von seinen Ferien zurück und muss Martha mitteilen, dass der Mann ihrer Cousine im Krieg gefallen sei.*

23.VIII. 41

Liebe Martha!

Nach 15.tägiger Abwesenheit bin ich gestern abend gern wieder zurückgekehrt, um von Schwager Hansens Hand die erschütternde Nachricht vorzufinden, dass Erich in Russland gefallen sei. „Kein schöner Tod ist auf der Welt, als wer im Feld erschlagen.“ Welch' bittres Los für die liebe Vree! Wo bei es ein schwacher Trost ist, es mit hunderttausenden andern zu teilen. Keiner weiss, was ihm bestimmt ist. Von Dir ist inzwischen eine Karte vom 3 VII. angelangt, das wird wohl wieder für ¼ Jahr genügen müssen. Ueber meine Ferien gelegentlich später; viel ist nicht z'brichte<sup>846</sup>. Herzliche Grüsse allen dreien. Vater.

### **84) Postkarte Martha an Ernst, South Milwaukee, 28.08.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, Vorderseite enthält nur Adressfeld, Rückseite beschriftet, 14 cm x 8,7 cm.

*Martha habe ihren angefangenen Brief immer noch nicht absenden können, weil Hans noch etwas anfügen wolle. Sie bedankt sich für einen Brief und die guten Nachrichten. Auch Martha ist skeptisch bezüglich Max' Arbeitsverhältnis. Sie habe viel um die Ohren, sie sehnt sich nach weniger hektischen Zeiten. Dafür sei es nachts nicht mehr so heiss.*

---

<sup>843</sup> Mädi fügt einen Satz an.

<sup>844</sup> Übersetzung der schweizerdeutschen Passage: „Das Wetter ist genau wie vor zwei Jahren, heute goss es wie aus Kübeln. Gibt es denn bei Euch morgen ein Fest? Herzliche Grüsse Mädi“.

<sup>845</sup> Von Ernst am Rand angefügt.

<sup>846</sup> Schweizerdeutsch für „zu berichten“.



Lieber Papa!

Mein Brief ist „all“<sup>847</sup> noch nicht fort, weil Hans noch seinen Senf dazugeben wollte. Da aber seither schon wieder eine Woche verflossen ist und grad Dein Brief vom 4.ds. eingetroffen ist, will ich wieder eine Karte auf den Weg schicken. Herzl. Dank für die guten Nachrichten, aus denen ich endlich entnehmen konntest, dass Du ein eigenes Stahlross besitzt. Ist es ein neues? Es nimmt mich wunder, wie weit es Max im Akkord bringt. Bin auch skeptisch. Vielleicht spornt es ihn an. Mädi hat unsere Jubiläen aber gut im Kopf. Wir haben keine Zeit zum Festen und die Sonntage sind von den Werktagen wenig verschieden. Hoffentlich bleibt's aber nicht immer so. Uebers letzte Wochenende haben wir 23 Gläser Pfirsiche sterilisiert. Die Zaine<sup>848</sup> voll Früchte kostete \$ 1.60. Es war prachttvolle Ware. Das Lisebethli laboriert an seinem 1. Zahn und Durchfall. Ich habe es nicht leicht und plange auf ruigere [!] Zeiten. Jetzt hat die schöne Jahreszeit begonnen mit sonnigen Tagen und kühlen Nächten. Kann Euch einen Besuch empfehlen! Bleibt uns gesund und lebt wohl! Martha, Hans & Elis.

### 85a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 01.09.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Nun seien Ernst und Mädi beide aus dem Urlaub zurück und die Arbeit ginge weiter. Ernst berichtet von seinen Ferien, er habe viel Zeit für das Pflanzwerk investiert. Von seinen Verwandten hat er auch Neuigkeiten. Bei Marthas Schwiegereltern war er mit Max auf Besuch. Am 4. September 1941 fährt Ernst weiter. Max steht vor seiner Lehrabschlussprüfung und Ernst ist nicht sonderlich von der Idee angetan, dass er am derzeitigen Arbeitsplatz im Akkordlohn weiterarbeiten soll. Er denkt, dass ihm nach Abzug von Kost und Logis nichts mehr bleiben werde, deshalb sucht er nach einer anderen Möglichkeit. Er fügt eine Neuigkeit aus dem Bekanntenkreis an und findet, Martha wäre nun mit Schreiben an der Reihe.*

Steckborn, den 1. September 1941

Meine Lieben!

Nach längerem Unterbruch will ich wieder mal von unserm Tun und Lassen Bericht erstatten. Am Freitag, 29.VIII. habe ich meine Arbeit wieder aufgenommen und gestern Abend ist Mädi wieder eingerückt, sodass wir wieder komplet [!] sind. Alle sind gesund. Meine Ferien sind gut verlaufen, natürlich ziemlich einsam. 4 Tage hatte ich mein Standquartier in Chexbres, bis die StGaller abreisen mussten, 11 Tage lang in Gstaad und dann noch 2 in Bern. Den Rest von den 3 Wochen hatte ich meinen Acker zu bestellen und bummelnd auszufüllen. Max hat ein schönes Haus in Chexbres, das wert wäre, das ganze Jahr bewohnt zu werden. Einmal fuhr ich nach Genf, ein andermal nach Chésières sur Ollon zu Frl Hobi, die Du an der Landi kennen gelernt hast, der ich Grüsse von Mädi auszurichten hatte und die auch Dich freundlich grüssen lässt. In Gstaad war ich ganz allein auf mich angewiesen, aber gut aufgehoben in einer Pension mit vorwiegend welscher Gastig<sup>849</sup>. Das Wetter war nicht zu ungünstig, und für 4-5 stündige Touren auf die Hoger<sup>850</sup> in der Umgebung bis zu 2000 m reichen meine bergsteigerischen Herz- und Lungenkräfte schon noch. G. liegt 1050-1150 m hoch. In Bern wollte ich Keller's aufsuchen, fand aber ein verschlossenes Haus. Andern Abends kehrten sie aus dem Walis heim: Elsi's Vater ist seit Frühjahr im Ruhestand und schrieb, dass sie nächsten Frühling wieder einmal in den Thurgau kommen wollen. Bin dann anschliessend nach Münchenbuchsee hinausgefahren, wo sie Dich bestens grüssen lassen. Wieder zu Hause, hatte ich sogar Damenbesuch. Frl Anne-Lise Gröbli kam zweimal vorbei; das erstemal war ich fort. Sie war ca 14 Tage in den Ferien bei Bär's in

<sup>847</sup> Schweizerdeutsch für „immer“.

<sup>848</sup> Schweizerdeutsch für „Korb“.

<sup>849</sup> Wort nicht bekannt, gemeint sind wohl „Gäste“.

<sup>850</sup> Schweizerdeutsch für „Hügel“.

Salenstein und besuchte hier auch Frl Wetter & Frau Lehrer Wegmañ. Ihr Schnabel läuft trotz Fettknappheit immer noch wie geschmiert! Auch von ihr & Schwester Berty viele Grüsse. Einmal fuhr ich auch nach Weinfeld, da leere Honigkessel, die leider dieses Jahr nicht wieder gefüllt werden können, nach Müllheim zu bringen waren. Bei Mädi's Schwester kam ich dann ganz zufällig neben Bruder Albert zu sitzen, der Dich ebenfalls grüsst. Das junge Engelwiler Pärli hat nun in Stocken-Neukirch eine kleine Wohnung gefunden und will in 8 Tagen ausziehen. Albert sagte; die Schwiegermutter will, in allerbesten Meinung natürlich, ihre guten Ratschläge an den Mann, in unserem Falle aber an die Schwiegertochter, bringen. Das war und wird es immer bleiben, von jeher eine heikle Angelegenheit. Wer da nicht den rechten Ton findet, hat's verspielt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Amalia ihn fände. Sie ist zu sehr ans Regieren gewöhnt.

Gestern Sonntag sind Max und ich auch wieder einmal in Glattfelden gewesen, wo wir Euren ersten Brief nach dem Einzug ins eigene Heim gelesen haben und freudig vernahmen, dass ihr wohlauf seid.

4.IX. Am Samstag wird Max mit seiner Lehre fertig. Die Abschlussprüfung ist im Oktober. Der Meister kam einmal mit seiner Frau an einem Sonntag. Er möchte ihn weiter behalten, da er keine andern Leute mehr hat und ihm Accordlohn geben. Wir wollen nun sehen, was dabei herauschaut, wahrscheinlich herzlich wenig. Bei den teuren Zeiten wird Berger die Kost schon so hoch ausrechnen, dass nichts vom Lohn übrig bleibt. In diesem Fall würde ich mich nach einem Platz umsehen, wo er sich weiter ausbilden könnte. Max selbst möchte ins Welschland. Der ahnungslose Kerl macht sich noch immer keinen Begriff von den Schwierigkeiten, die sein Gehör der Erlernung einer Fremdsprache entgegengesetzt. Ganz abgesehen von seiner eigenen Sprachfaulheit.

In Horn ist der Badwirt plötzlich gestorben(Herzschlag) und unsere ehemalige Nachbarin Frl Didy Witzig an sonst öppis (Gewächs). Nun geht mir der Faden aus. Zudem finde ich, dass die Reihe an Euch wäre. Vielleicht macht Mädi die andere Seite noch voll.

Herzliche Grüsse Vater

#### **85b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 04.09.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Mädi ist enttäuscht, dass während ihrer Ferien kein Brief von Martha gekommen ist. Sie erzählt ausgiebig von ihren Ferien im Tessin und von Besuchen. Zuhause hat sie sich um die kleinen Kinder gekümmert. Ernst überraschte Mädis Familie mit einem Besuch. Aus Steckborn gibt es nichts Neues zu berichten. Auch Mädi ist der Meinung, dass es nun an Martha sei zu schreiben. Schreibfehler sind im Brief wohl von Ernst rot unterstrichen, was Mädi mit „Schulmeister!“ kommentiert.*

Steckborn, den 4. Sept. 41

Liebe Marthe! Ich glaubte, wenn ich aus den Ferien zurückkomme, liege sicher ein Brief von Dir hier, aber nüt isch gsi<sup>851</sup>. Habt Ihr die Steckborer<sup>852</sup> vergessen? Nun will ich Dir einwenig von meine Ferien berichten, die Sonntag zu Ende gingen. Frl. Wild & ich waren 6 Tage im Tessin und haben nette Spaziergänge und Fahrten mit Auto, Bahn & Schiff gemacht. Am Schönsten war es auf dem Generoso. Warst Du s.Zt auch dort? Auf der Rückreise besuchten wir als gute Patrioten das Rütli und dann ging es heimwärts. Zu Hause traf ich alles wohl an. Die Kinder sind munter und machen viel Betrieb. Ruthli fängt an zu plaudern. Theresli geht schon in die Schule. Kobi war im Urlaub für 2 Tage. Hans musste einige Tage bevor ich kam einrücken. Ich betätigte mich einwenig als Kindsmagd, daneben machte ich kleine Besuche bei meinen Schulfreundinnen. Donnerstag ging ich wieder ein Stück weiter nach Utzenstorf. Auch dort ist alles im Alten. Sonntag vormittag reiste ich nach Zürich und verbrachte ein

---

<sup>851</sup> Schweizerdeutsch für „so war es nicht“.

<sup>852</sup> Dialektausdruck für Menschen aus Steckborn; wird absichtlich ohne „n“ geschrieben

paar Stündchen bei meinem Göttibub Peter. Er ist ein kräftiger Bub, aber schreien kann er auch gut. Emmi Fehr konnte nach 10 Tagen den Inselhof verlassen und sieht ganz gut aus. Sie klagte aber noch über Müdigkeit, was ich gut begreife<sup>853</sup> machte sie doch vom ersten Tage an alle Arbeiten allein. Der Kleine schrie manchmal schon 4 h früh, dann muss er halt in die Küche und dort weiterfahren. Mit dem 8 h Zug kam ich nach Steckborn wo auch Papa ausstieg, aber aus einem andern Wagen. Ich wusste nicht, dass er nach Glattfelden ging, sonst hätte ich ihn gesucht. – Nun haben wir einander immer etwas zu erzählen. Sicher zerre<sup>854</sup> ich noch lange an meinen Tessinferien und hoffe ein anderes Jahr wieder zu gehen. – Papa machte eine Spritztour nach Signau und sagte meinen Leuten „grüezi“. Die haben wahrscheinlich Augen gemacht, als so unverhofft mein Meister erschien. – Seit Montag haben wir prächtiges Herbstwetter. Die Nächte sind schon recht kühl, aber tagsüber ist schönster Sonnenschein. Da möchte man am Liebsten<sup>855</sup> noch einmal Ferien. –

Neuigkeiten gibt es keine zu berichten von Steckborn. Aber von Euch hätten wir gerne wieder einmal einen Brief. Bist Du so stark beschäftigt? Was macht Lisebethli? Macht es schon Gehversuche?

Genug für heute, wir kommen ja bald wieder.

Viele liebe Grüsse an Alle von Mädi

<sup>856</sup>Der Schulmeister!!

#### **86) Postkarte Martha an Ernst, South Milwaukee, 05.09.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, Vorderseite enthält nur Adressfeld, Rückseite beschriftet, 14 cm x 8,7 cm.

*Martha reagiert auf die traurige Nachricht vom Tod des Mannes ihrer Cousine. Sie drückt ihr Beileid aus. Sie wehrt sich gegen die Vorwürfe wenig geschrieben zu haben und vermutet, dass ein Brief verloren gegangen sei.*

<sup>857</sup>Sept. 5, 1941

Lieber Papa!

Du hast mir traurigen Bericht geben müssen. Was für ein furchtbarer Schlag für die arme Vree! Und nun ist sie ganz allein mit ihrem Büblein, nach zweijähriger Ehe! Es ist einfach furchtbar. Hoffentlich ist es ihr wenigstens vergönnt, aus dem Barbarenland heimzukehren. Und möge ihr ihr starker Glaube über dieses Unglück hinweghelfen. Die St. Galler tun mir auch leid. – Ich habe Dir nicht ganz so selten geschrieben wie Du meinst. Es scheint ein Brief von Ende Juni nach G'felden mit Einlage & Photos f. Steckborn verloren gegangen zu sein.

<sup>858</sup>Uns geht es gut. In Liebe: Deine Martha.

#### **87) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 09.09.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Nach langer Wartezeit sei ein Brief angekommen, der nur zehn Tage unterwegs war. Martha musste wohl einen Zuschlag für den letzten erhaltenen Brief bezahlen, weil der Brief versehentlich bis nach*

---

<sup>853</sup> Rot unterstrichen.

<sup>854</sup> Rot unterstrichen.

<sup>855</sup> Rot unterstrichen.

<sup>856</sup> Sehr wahrscheinlich Reaktion von Mädi auf die Korrekturen.

<sup>857</sup> Datum vermutlich nachträglich mit Kugelschreiber angefügt.

<sup>858</sup> Am Rand angefügt.

*Amerika, statt nur bis Spanien flog. Ernst würde es in Zukunft draufschieben. Ernst erteilt einige elterliche Ratschläge, betont dann aber, dass sie ihre eignen Erfahrungen machen sollen. Er meldet Neuigkeiten aus Steckborn. Stolz berichtet er von den Unmengen an Suppenerbsen, die sie geerntet haben, auch während der Bundesfeier. Er beschreibt das Kreuz am Grab seiner Frau und schliesst dann mit etwas spöttischen Bemerkungen. Mädi schickt Martha noch einen Kuss.*

Steckborn, den 9. Sept. 1941

Meine Lieben!

Obgleich's noch gar nicht lange her ist, seit unsere letzte Epistel abgegangen ist, will ich nicht säumen & die prompte Ankunft Eures Luftpostbriefes vom 28.VIII. melden. Er hat also nur 11 Tage gebraucht. Nun sind wir nach langen Harren wieder beruhigt. Besten Dank. Es tut mir leid, dass Ihr für meinen Brief soviel Geld ausgelegt habt. Ihr hättet ~~ih~~<sup>ihn</sup> refüsieren<sup>859</sup> sollen. Ein eifriger Kollege scheint nicht gemerkt zu haben, dass der Brief nur bis Spanien hätte fliegen sollen. Ich will's künftig draufschieben und Ihr bezahlt nichts mehr. Es freut mich, dass Euer Haus bald eingerichtet ist und ich denke, dass die Farbensymphonien fast so prächtig sind wie zur Zeit unsere Gärten. Nur damit kann ich mich nicht befreunden, dass die Fenster grün gestrichen werden sollen. Diese Farbe wirkt tot. Bei Fensterkreuzen & Rahmen ist nur weiss am Platze. Dass Ihr ausmieten wollt, hat mir schon Euer Glattfelder Brief angedeutet und Hansens Eltern sind oder waren mit mir einig, dass Ihr es nicht tun solltet ohne dringende Notwendigkeit. Nun, Ihr werdet ja Eure Erfahrungen selber machen wollen, was auch recht ist. Besten Dank auch für das farbige Lisebethli; Mädi sagt, es gleiche Max. Weil ich grad dran denke: Frau Guhl-Wüger (Schloss) hat seit ein paar Tagen Zwillinge (1 Päärchen). Frau Meyer in der Kunstseide lässt Dich grüssen. Eure Ferienpläne für 1945 wirken in der jetzigen Zeit direkt rührend. Bis dahin werden Deine Strümpfe nicht langen. Vielleicht kann ich zu gegebener Zeit solche in Drucksachen einschmuggeln. Die Erbsen sind geraten. Es gab 42 kg (erlesen). Du möchtest wissen, wie hier die Bundesfeier war? Das Thema ist nicht mehr aktuell; aber ich will es Dir gleichwohl sagen: Wir zupften Erbsen! Denn es war höchste Zeit dazu.

Das Kreuz auf Mutters Grab ist schön erhalten, nur dunkel geworden. Um dies zu vermeiden, hätte man es alljährlich, nicht blos [!] alle 2 Jahre, lackieren müssen. Mir gefällt's auch so. Ueber die Engelswiler schreibst Du direkt weise, wie ein Alter. Ich muss nur staunen, auch über Deine Staatskunde (2-3).

Genug des Salats für heute.

Herzliche Grüsse & Wünsche auf allseitiges Wohlergehen. Soeben habe ich mich brieflich in Näfels nach der Zusammenkunft erkundigt.

Vater

<sup>860</sup>Einen festen Kuss von Mädi.

### **88a) Brief Max an Martha und Hans, Steckborn, 21.09.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Max bedankt sich für die erhaltene Post, sie scheinen es in Amerika schön zu haben. Er hofft, dass Martha und Hans den Krieg nicht zu spüren bekommen. Ein Kriegsende sei nicht in Sicht. Max steht kurz vor seinen Lehrabschlussprüfungen und ist besonders wegen der praktischen Prüfung aufgeregt. Er wolle im Frühjahr in die Romandie, um Französische zu lernen. Wegen des Anbauwerks hätten sie sehr viel Arbeit, denn für die Ernte bräuchte es viele Körbe, im Spätherbst sollte die Arbeit ein wenig*

---

<sup>859</sup> Veraltet für „ablehnen“.

<sup>860</sup> Von Mädi angefügt.

*nachlassen. Er spricht über seine Freizeitpläne. Da Martha und Hans Zeitungen aus der Schweiz erhielten, möchte er ihnen nicht auch von den aktuellen Ereignissen erzählen.*

21. Sept.

Betttag 1941.

Liebe Martha und lieber Hans!

Ich danke Euch auch meinerseits für den letzten Brief und die Karten. Wir sind froh, solche gute Berichte hören zu können. Ihr habt es wirklich schön im neuen Haus. Man sollte es halt selbst sehen können. Hoffentlich bekommt Ihr den Krieg nicht auch noch zu spüren. Hitlers Prophezeiung [!], der Krieg gehe noch in diesem Jahr zu Ende, ist jetzt <sup>fast</sup> ein Witz geworden durch den deutsch-russischen Zusammenstoss. Die arme Vree hatt ein kurzes Eheleben hinter sich und sie muss sich in das Schicksal fügen.

Wenn Ihr diesen Brief empfangen habt, werde ich die Lehrabschlussprüfung absolviert haben. Ich muss nach Frauenfeld oder Erlen gehen, genau ist noch nicht bestimmt. Die praktische Prüfung, welche am 29. und 30. Sept. stattfindet, macht mir mehr Sorgen als die Schulprüfung am 23. Okt. in Romanshorn. Auf jeden Fall werde ich mich aufs Aeusserste anstrengen, um das Diplom (?) zu holen. Ich bleibe dann den Winter über in Amriswil bleiben und möchte im Frühling ins Welschland pour apprendre la langhue [!] française. Je ne sais plus de mot.<sup>861</sup>

Wir haben immer viel Arbeit, besonders jetzt, da die Früchte des Anbauwerk eingeheimst werden. Hauptsächlich ist die Nachfrage gross nach Bogenkörben und Zainen. Da der Meister und ich allein sind, vermögen wir die Bestellungen kaum zu meistern. Es kommt zwar abends [?] <sup>862</sup> ½ 7 Uhr ein Hilfsarbeiter (früher auch Korbmacher), der tagsüber einer Kleiderfabrik arbeitet, zu uns zur Aushilfe. Aber was er macht in 2-3 Stunden, vermag den Andrang nicht abzuflauen. Am Donnerstag kommt er nicht, da er zum Fussballtraining muss.

Wenn es gegen November geht, wird es schon wieder ringer<sup>863</sup> gehen. Wir haben auch Materialknappheit. Ich habe jetzt ein Einzelzimmer mit Wandkasten. Leider fehlt ein kleiner Tisch. Ich werde diesen Winter öfters ins Kino gehen, den als Arbeiter habe ich auch das Recht zu gehen.

In 4 Wochen ist wieder Amriswiler Jahrmarkt, der diese Jahr mit meinem Geburtstag zusammen. Ereignisse werde ich Euch keine erzählen, denn Ihr werdet es durch die Zeitungen erfahren, die wir Euch oft zukommen lassen. Da mir nichts mehr neues zu berichten weiss, will ich für diesmal schliessen und grüsse Euch alle herzlich

Euer Max

### **88b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 21.09.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], Ernst beginnt auf Max' zweiter Seite.

*Ernst möchte noch einige Zeilen beisteuern. Er bedankt sich für drei angekommene Postkarten. Er versteht nicht, warum sich Martha um die Zähne ihrer Tochter Sorgen mache, die kämen dann schon. Er geht davon aus, dass der Sommer auch in Amerika vorbei sei. In der Schweiz hätten sie einen schönen Herbst. Das Grabkreuz auf Mutters Grab sei noch schön, einfach dunkler. Er berichtet von der Verwandtschaft, Marthas Cousine versuche in die Schweiz zu kommen, von den in Frankreich leben-*

---

<sup>861</sup> „pour apprendre la langhue [!] française. Je ne sais plus de mot.“ Französisch für „um die französische Sprache zu lernen. Ich kenne keine Wörter mehr.“

<sup>862</sup> Unleserlicher Kringel.

<sup>863</sup> Schweizerdeutsch für „einfacher“.

*den Verwandten höre man nichts. Die erste Sommerzeit sei fast vorbei, nun müsse man bald wieder mehr verdunkeln.*

Abends.

Ich will auch noch ein wenig beifügen. Im Lauf der Woche sind deine Postkarten <sup>v. 20. & 29. VII. 11. VIII.</sup> angelangt. Wir können nicht begreifen, dass es mit Lisebethlis Zähnen so pressiert. Bei uns im wunderschönen Europa wartet man, bis sie von selbst kommen, auch wenn es über ein Jahr dauert. Der Heupfnüsel wird wohl nun *passato*<sup>864</sup> sein und die Stieraugen<sup>865</sup> werden wahrscheinlich nicht mehr auf der Strasse gebacken. Wir selbst haben z. Zt goldige Herbsttage. Die Gärten leuchten in den schönsten Farben. Die Apfelbäume sind in grosser Zahl voll der prächtigsten Früchte & die Reben bezw. die Trauben stehen schön wie selten. Man will es immer wieder nicht begreife, wie schnell bei dieser edlen Frucht alles anders kommen kann. Doch haben wir's ja zur Genüge mitangesehen.

Das Grabkreuz ist, ich glaube es bereits früher geschrieben zu haben, schön, allerdings etwas dunkel. Doch tut das keinen Eintrag. Heute sind wir zu dritt mal wieder über den Berg Därstetten nach Engelswilen gewandert und haben Max dort allein weiterwandern lassen. Es ist nun wieder wie früher bei Ihnen. Hans & Frau sind vor 14 Tagen übersiedelt. Sie lassen Euch freundlich grüssen. Schwager Hans schreibt, Vree versuche nun, zunächst besuchsweise heimzukommen; „was dann weiter geschehen kann, wird man mehr abwarten müssen als planen können.“ Von den Parisern vernimmt man gar nichts. Die Stimmung dort kann man sich freilich ohne grosse Mühe ausmalen. Wie wird das alles einmal enden? Auf schreckliche Weise!

Nun dauert's noch genau 14 Tage bis zur Beerdigung der ersten schweiz. Sommerzeit. Schön war bei der letzteren, dass man fast gänzlich um die Verdunkelung herumkam, zu mindestens in Privathäusern. Nun geht sie halt wieder los. Ich bin zu Ende mit meinem Latein & grüsse Euch herzlichst

Vater

### **88c) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 22.09.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], Mädi beginnt auf der Rückseite von Ernsts zweiter Seite.

*Da noch eine Seite frei sei, schreibt Mädi auch noch einige Zeilen, um nicht verschwenderisch zu sein. Auch sie freut sich über die Nachrichten und versteht die Sorge um Lisebethlis Zähnen ebenfalls nicht. Sie erzählt vom Ausflug tags zuvor und vom guten Brot. Sie habe sogar Mehl von Ernsts Verwandten gekriegt. Sie gratuliert Lisebethli zum Geburtstag und ist etwas enttäuscht, dass sie nichts schenken kann.*

Montag, 22.IX. 41

Liebe Marthe! Papier verschwenden darf man nicht, darum auch noch ein paar Zeilen von mir. Wir freuen uns sehr über die guten Nachrichten. Dass Lisebethli wegen seinen Zähnen Pillen schlucken muss, begreife auch ich nicht. Hans Peter Stähli der am 11. Okt. jährig wird hat auch noch keine, ist aber munter und läuft den Stühlen nach. Hoffentlich bekommt es dann fürs ev. langsam schwatzen nicht auch noch Pillen! (fräche Hagel he!)<sup>866</sup> Die gestrige Fahrt war prächtig und das „Burebrot“ prima. Tante Amalie hat uns sogar ein Säckli Mehl (ca. 3 kg) mitgegeben. Sie ist glücklich wieder allein zu sein. Die Schwiegermutter Sorgen & Aerger haben ihr ein paar Kilo Speck vom eigenen Körper ge-

---

<sup>864</sup> Italienisch für „vergangen“.

<sup>865</sup> Schweizerdeutsch für „Spiegeleier“.

<sup>866</sup> Schweizerdeutsch für „freche Person“.

nommen. Auf der Heimfahrt begegneten wir Trudi Sauter, aber ich erkannte sie zu spät, sonst hätte ich sie angesprochen.

Dem Lisebethli gratuliere ich noch herzlich zum Geburtstage. Gerne gäbe ich ihm es Schoggelädeli; ~~auf~~ aber wir bekommen nur noch wenig auf einmal und von fortschicken ist schon gar nicht mehr die Rede.

An alle viele Grüsse von

Mädi

### **89a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.10.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Ernst bedankt sich für die Post samt Fotos und unterlässt einen Scherz wegen Lisebethlis Zähnen dabei nicht. Er berichtet ausführlich über die Wetterbedingungen. Er spricht über die Arbeit der Bauern und Max' Abschlussprüfungen. Er war auf Besuch bei Bekannten in St. Gallen und richtet Grüsse an Martha aus. Er fügt Neuigkeiten zu Verwandten und Bekannten am 9. Oktober setzt Ernst den Brief fort. Er glaubt nicht daran, dass der Brieftransport aussetzen wird.*

Steckborn, den 8. Okt. 1941.

Meine lieben Amerikaner!

Heute ist Marthas Karte v. 28. VIII. angekommen, überholt von Euren Luftpostbriefen v. 20. IX. nach Glattfelden & hieher [!], die nur 14 Tage unterwegs waren, d.h. am 3.X. eintrafen. Mutter Hedwig hat <sup>mir</sup> den ihrigen nämlich gestern zugesandt und ich ihnen dafür Martha's für uns bestimmten. Besten Dank, namentlich auch für die Bildli. Die Kleine nimmt tatsächlich schon ein menschenähnliches Aussehen an, trotz der mangelnden Zähne, die wahrscheinlich an den Haaren herbeigezogen werden müssen. Es freut uns, dass Ihr nun wohnlich eingerichtet seid. Vieles scheint gefehlt zu haben oder dann installiert worden zu sein, ohne das wir hier zuweg<sup>867</sup> kommen. Drum ist man ja in Amerika. Ebenso freuen wir uns, dass Ihr gesund seid. Das ist gottlob hier auch der Fall. Wir haben einen goldigen September hinter uns, der an den Kulturen vieles vom verspäteten Wachstumsbeginn & vom eher unfreundlichen August wieder gut gemacht hat. Zur Zeit haben wir meist Hochnebel, die Sonne vermag nicht alle Tage durchzudringen. Es ist schon lange trockenes Wetter, der See sehr niedrig und das Ackerfeld fest, sodass Alt- und Neubauern beim aktuellen Kartoffelernten tüchtig dreinhauen<sup>868</sup>, oder stutzen müssen. Die Trauben sind wunderschön; ob sie dementsprechend süss sind, \*weiss ich nicht; hab' noch keine gestohlen. Der Wimmel wird dem Wetter zulieb noch hinausgeschoben. Die Bauern sind am Obsten, das empfindlich teuer ist. Max hat am 29. & 30. IX. die Werkstattprüfung in Erlen bestehen müssen; (Ergebnis noch nicht bekannt) und kommt am 16.X. zur Schulprüfung in Kreuzlingen dran. Am Tag vorher (Geburtstag) ist Jahrmarkt in Amriswil, denkt Euch, Jahrmarkt an einem fleischlosen Mittwoch! Letzten Sonntag hatten wir Rendez-vous mit Ketterer's in StGallen. Auch sie sind gesund und lassen Dich vielmals grüssen. Viel Neues kann ich nicht berichten, da alles seinen gewohnten Gang geht, was ja am erfreulichsten ist. Bei Wagner's sind wir nicht gewesen, da wir sozusagen gleichzeitig ankamen & und wieder abreisten. Wir pilgerten über die neueste Sitterbrücke, die Fürstenlandbrücke (sie war von der kurz vorher stattgehabten Einweihung her noch warm!) ins Breitfeld (Allmend) hinaus, wo wir zufällig Segelflieger trainieren sahen. Mädi war im Rhein. Die Badewanne ist letzte Woche ins Egni abgegangen. Ich habe ihnen auch den Wäscheständer offeriert, über den sie noch froh sein würden, hat Hans gestern geschrieben, das Kleine ist noch

---

<sup>867</sup> Schweizerdeutsch für „zurechtkommen“.

<sup>868</sup> Schweizerdeutsch für „reinhauen“.

nicht da. Letzte Woche mit Schwager Halder!<sup>869</sup> Bruder in Dotnacht gestorben, nachdem alle seine 4 Töchter verheiratet sind, zwei davon ganz frisch.

9.X. Mein Stoff ist mir ausgegangen plötzlich. Ich glaube nicht an eine baldige Unterbrechung des Clipperdienstes. Nach all dem, das der eine Teil sich leisten liess, muss er sehr viel Wert darauf legen, dass es nicht gräuslich<sup>870</sup> zum Bruche köm̄t.

Die herzlichsten Grüsse & Wünsche

Euer Vater

<sup>871\*</sup> Prima sind sie, Bfträger Züger brachte heute ein „Körbli“ voll!

### **89b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 09.10.1941**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], Mädi beginnt auf Ernsts dritter Seite.

*Auch Mädi freut sich sehr über die Fotos. Martha scheint nach Mädis Ansicht bei der Beantwortung der erhaltenen Post von Bekannten nicht besonders gut zu sein. Mädi erzählt von ihren Freizeitaktivitäten und ihrer Verwandtschaft. Sie erzählt von ihren Handarbeiten und davon, dass Ernst auf dem Acker arbeite, während sie noch im Büro sei. Das Gemüse gedeihe sehr gut.*

9.X.41.

Liebe Marthe!

Das war aber allerliebste von Euch, uns so herzige Bildli zu schicken. Wir freuen uns sehr daran. Die Kleine sieht prächtig aus und Du strahlst ja ganz vor Mutterglück. – Gestern hat sich D. Eggenberger nach Dir erkundigt und fragt, ob wohl ihr Brief verloren gegangen sei. Vor vielen Wochen fragte Frau Schmieder, ob Du das Lätzchen nicht erhalten habest. Ich erzählte ihr, dass Du etwas davon geschrieben habest, aber mit Deinen Schreibereien im Rückstand seist. Vielleicht schickst Du ihr gel.<sup>872</sup> eine Karte, damit sie zufrieden ist. Letzten Sonntag war ich wieder einmal in Romanshorn bei meinen Verwandten und am Abend bei Fr. Osterwalder. Eine Woche vorher machten Papa und ich einen Bummel auf Schustersrappen nach Fruthwilen via Heretswilen, nachher hinab nach Ermatingen und auf der schönen Strasse heim. Max war mit Heinz auf dem See.

Am Bettag hat sich unsere Kläre verlobt und Anfangs November ist die Hochzeit in „einfachem“ Rahmen. Auf 1. Dezember übernimmt das Ehepaar das Eisenbähnli in Pacht. Der Bräutigam ist Koch. Vor noch nicht langer Zeit erzählte sie von warten bis nach dem Krieg, aber jetzt war das Eisenbähnli zu haben und der Krieg kann noch lange dauern. Die Wäscheaussteuer kaufte sie vor 2 Jahren & ist jetzt froh. – Gestern habe ich endlich die Namen fertig gestickt in mein Textiltuch & Serviette. (S.Z. v. Erlen bekommen.) Als „Lismete“ habe ich Socken in Arbeit für Walter & Kobi auf Weihnachten. Als Hochzeitsgeschenk mache ich die Tischdecke, die ich vor etlichen Jahren angefangen habe, fertig ~~habe~~. Du kannst Dich vielleicht noch erinnern. Vorgezeichnete Leinendecke in Kreuzstichstickerei. Mit flicken bin ich nach, Du kannst mir Dein Flickkorb schicken. Wen dies nur möglich wäre! – Will schliessen, ich schreibe im Bureau & muss alle Augenblicke davon. Papa ist auf dem Acker & gräbt um. – Kabis<sup>873</sup>, Blaukabis und Röselikohl ~~ist~~ <sup>sind</sup> prächtig geraten. Herzliche Grüsse an Alle

Mädi

---

<sup>869</sup> Ausrufezeichen dient hier der Verstärkung der Aussage und nicht dem Satzende.

<sup>870</sup> Wohl etwa „grausam“.

<sup>871</sup> Von Mädi eingefügt.

<sup>872</sup> Abkürzung für „gelegentlich“.

<sup>873</sup> Schweizerdeutsch für „Weisskohl“.



### 90) Postkarte Martha an Ernst, South Milwaukee, 01.11.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, Vorderseite enthält nur Adressfeld, Rückseite beschriftet, 14 cm x 8,7 cm, Poststempel USA vom 1. November 1941, Poststempel Steckborn vom 10. Februar 1942.

*Martha ist in Gedanken bei ihrem Vater, der an diesem Tag das Grab seiner verstorbenen Frau besucht. Das Wetter sei so schlecht, dass man kaum im Garten arbeiten könne. Die Kleine sei schon am laufen. Sie erzählt von den Halloweentraditionen. In den Thurgauer Zeitungen habe sie über die Rationierungsmassnahmen der Lebensmittel gelesen und sie sei in Sorge. Sie vermutet, dass die USA auch bald in den Krieg eintreten werden.*

Allerheiligen 1941.

Lieber Papa!

Heute begleite ich Dich in Gedanken an Mamas Grab und auch auf den Alterswiler Friedhof zu den Grosseltern. Wie schnell doch die Jahre vergehen! – Wir sind gottlob gesund, trotz dem abscheulichen Herbstwetter, das einem kaum die notwendigsten Gartenarbeiten ausführen lässt. Lisebethli läuft schon stramm. Jetzt spielt sie zeitgemäss mit einem Kürbis. Gestern war die traditionelle Nacht, wo die Kinder mit Papiersäcken von Haus zu Haus betteln gehen und die Nachtbuben Unfug stiften. – Ein ganzer Rutsch<sup>874</sup> Thurg. Ztg. kam letzte Woche. Was über Eure Lebensmittelversorgung [!] drin steht, erfüllt uns mit immer grösserer Sorge, besonders in Anbetracht der unbestimmten Dauer des Krieges. Wir werden wohl auch bald drin sein. Behüt Euch Gott! Hans, M. & Lisebethli

### 91) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 02.11.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Es sei bereits sehr kalt. Mädi und er hätten durch die Kälte geschwollene Hände, die unangenehm juckten, sonst ginge es ihnen aber gut. Er habe sich über den letzten Brief gefreut. Er berichtet vom Neuesten aus Steckborn. Er bezieht sich auf einen Zeitungsartikel und auf einen Kommentar, den Martha in einem vorangegangenen Brief über gewisse Handwerksleute gemacht habe. Martha soll an der Hochzeit ihrer Schwester Trauzeugin sein. Nach einem Telefonat mit einer Verwandten habe Ernst wieder mehr Neuigkeiten. Den Verwandten in Paris ginge es den Umständen entsprechend ganz gut, sie wollen unrationierte Lebensmittel schicken, Marthas Cousine versuche zu Besuch in die Schweiz zu kommen. Ernst fuhr vermutlich am Tag darauf mit dem Brief weiter. Es sei ein strahlender Wintermorgen. Ironisch merkt er an, dass der Schnee für die Ernte perfekt sei. Er korrigiert Marthas Grammatik. Mädi wolle das nächste Mal wieder schreiben.*

Sonntagabend, 2. November 1941

Meine Lieben!

Heut ist Allerseelen. Max ist soeben abgereist. Wir sitzen in der warmen Stube. Schon seit 10 Tagen müssen wir heizen. Es scheint früh Winter zu werden. Auf dem „Berg“ hat es schon tüchtig geschneit, momentan ist's sogar bei uns weiss. Mädi und ich haben geschwollene Hände. Die „fernrige“ Gfröhrni macht sich bemerkbar. Das lausige „Jucken“ ist unangenehm. Mich beisst's<sup>875</sup> nur im Bett, wenn ich recht erwärmt bin. Davon abgesehen sind wir gut zwäg. Dein guter Brief vom 16. X. ist am Vorabend meines Geburtstages eingetroffen & freut uns. Nun wird Eure Kleine auch schon 1 Jahr alt diese Woche. Auf gute Gesundheit & Wohlergehen! In 8 Tagen ist Jahrmarkt. Das Magenbrot müssen wir diesmal allein essen. Sind die Strümpfe angekommen? Eure Hausgenossin wohnt aber recht teu-

<sup>874</sup> Schweizerdeutsch für „eine grosse Anzahl“.

<sup>875</sup> Schweizerdeutsch für „jucken“.

er. Im Schloss haben sie 3 Enkelkinder, ein Meiteli nebst dem Zwillingsspaar. Ob wir die Erbsen gedörrt oder sterilisiert haben? Wir haben doch wohl schon geschrieben, dass es Ackererbsen seien. Das Dörren besorgt Petrus gratis, man muss sie nur auflesen. Gibt, für meinen Geschmack wenigstens, feine, nahrhafte Suppe. Ich wollte, ich hätte viel mehr! Von Amerikas berühmten Konserven handelt ein Aufsatz in der gestrigen „Thurgauer Zeitung“. Was Du von der Anständigkeit der Radio-Auto- und Uhrenflicker erzählst, ist eine alte Weisheit, blos [!] bei uns mehr Fingerspitzengefühl deñ bewiesene Sache. Bei Haus- und vielen anderen Reparaturen ist's auch nicht besser. Am Dienstag fährt Mädi nach Zürich als „Gspill“ ihrer Schwester, die dann Frau Weiss, ab 1. XII. Wirtin im „Isebähni“ Weinfeldeln sein wird.

– Inzwischen habe ich für neuen Stoff gesorgt, indem ich Tante Berty angerufen habe. Vor allem lassen sie Euch freundlich grüssen, haben 40-50 cm Schnee, schon 3 mal gepfadet. Dorothe sei heute Ski gelaufen. Onkel Hans habe eine Art Zipperlein. Ungefähr Mitte Oktober sei Onkel Max bei ihnen gewesen. Sie kämen in P.<sup>876</sup> so ziemlich z'gang, nur sei dessen Auftreibung [!] nicht ganz leicht, offenbar auch nicht billig. Die StGaller können ihnen vermutlich 8 kg Lebensmittel schicken (2kg pro Kopf als Schweizerbürger). Natürlich nur unrationierte, andere müsste man sich am eigenen Mund absparen. Doch werden sie geräucherte Fleischwaren nicht verachten. Vree sei tapfer und schreibe guten Mutes, wofür sie begreiflicherweise herzlich dankbar sind. Sie habe ihre zwei Gemeinden zu betreuen und viel zu tun. Die beiden „Ferienkinder“ seien nun fort. Seit kurzem komme eine alte Frau etwas zur Aushilfe, vorher habe sie alles allein besorgen müssen. Neulich habe sie ihren Pass einschicken müssen, was offenbar die gegenseitigen Hoffnungen auf eine Schweizerreise neu belebt hat. Aber auf 1. November sind in Alemanien<sup>877</sup> recht rigouröse [!] Erlasse in Kraft gesetzt worden, die nicht durchaus zwingend nötiges Eisenbahnfahren sozusagen ausschliessen. Für wie lange? Vielleicht bis der letzte Waggon zu Schanden gefahren ist. Meiner Schwester habe ich kürzlich eine Herbstzulage „geschrieben“, was sie immer noch gut brauchen kann. Sie will Dir auch wieder mal schreiben, doch muss ich die neue Adresse vorher mitteilen. Von Engelswilen weiss ich für diesmal nichts. Nehmt unsere herzlichsten Grüsse!

Vater

3. IX.<sup>878</sup> Ein strahlender Wintermorgen! Wie man ihn sich Mitte Januar nicht schöner wünschen kann! Die noch belaubten Bäume voll Schnee. Ideal zum Aepfel ablesen, Kartoffeln auflesen, Rüebli, Runkeln & Kohlraben einheimsen. A propos Posthältergeschichten! Sehr amüsant, das System durch Lektüre bekannt, doch glaubte ich nicht, dass es bis zu den Landposthaltern hinunter gehe.

Grammatik: Der Posthalter, die Posthalter

Der Verwalter, die Verwalter

Der oder das Gehalt, die Gehälter

Mädi lässt freundlich grüssen & werde bald schreiben.

## 92a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 16.11.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Es sei Winter, obwohl der Schnee weg sei. Sie erzählt von dem vergangen Jahrmarkt, dass die Esswaren teurer geworden seien. Besonders abwechslungsreich seien die Marktstände nicht gewesen wegen der Rationierung. Sie erzählt von der Turnerunterhaltung und der Hochzeit ihrer Schwester und ihren Verwandten. Abends um sechs fährt sie weiter und erzählt vom Sonntagsspaziergang und von Neuigkeiten aus der Bekanntschaft. Mädi erwartet langsam wieder einen Brief aus den USA. Auf die Frage, wie Ernst auf Marthas Briefe reagiere, antwortete sie, dass er sich sehr freue und die langen*

---

<sup>876</sup> Abkürzung für „Paris“.

<sup>877</sup> Damit ist das Deutsche Reich gemeint.

<sup>878</sup> Wohl ein Versehen, eher XI.

*Briefe oft mit sich herumtrage. Er und Mädi würden auch über gewisse von Marthas Fragen lachen, etwa weil sie nicht wusste, dass man Suppenerbsen nicht sterilisiere. Sie hätten vom eigenen Anbauwerk viel Gemüse, wovon sie auch der Verwandtschaft schickten. Auch die Früchte, die teuer geworden seien, würden gläserweise eingemacht. Sie erzählt von einem Urlaub. Wie Lisebethli habe auch Mädi eine Lampe kaputt gemacht. Zum Schluss wünscht sie Martha noch alles Gute zum Geburtstag.*

Steckborn, den. 16. November 1941.

Liebe Marthe!

Heute ist ein Wintertag. Am Morgen hatte es Nebel und jetzt kommt die Sonne. Gestern morgen hatten wir Schnee, jetzt ist er wieder verschwunden. So bin ich in der warmen Stube und will versuchen Dir etwas zu erzählen. Wir sind alle munter. Papa ist am Kaffejass, Max hat mit dem Märklin<sup>879</sup> gespielt & ist nun plötzlich verschwunden. Letzten Montag war Jahrmarkt. Am Sonntag kaufte ich heisse Marroni [!]. Sie sind teuer geworden und klein. Der Markt war belebt, aber viele Stände boten das Gleiche an. Es ist ja kein Wunder mit der Märkligeschichte. Hauptsächlich waren Marroni [!], Magenbrot, Luftballone und Kleinigkeiten wie Faden etc. vertreten. Heinrich Stutz hatte eine Radio und elektr. Apparaten Ausstellung im Löwen. Samstag abend war die Turnerunterhaltung. Max, Papa & ich gingen miteinander in die Turnhalle. Die Darbietungen waren nett. Max ging nachher in den Sonnenhof und wir zu Tante Emma. Dort fanden wir viel besser Platz. Am 4. November hatte unsere Kläre Hochzeit. Ich war auch dabei, sogar als Brautjungfer, und wir hatten ein nettes Festchen. Die Trauung war in Zürich & ich musste mit dem ersten Zug verreisen. Die kirchliche Trauung im St. Peter war sehr nett und alle waren mit dem Pfarrer zufrieden. Das Mittagessen war im Bahnhofbuffet II. Cl.<sup>880</sup> in einem festlich geschmückten Säali<sup>881</sup>. Von unserer Seite waren die Mutter, Walter und ich anwesend. Von Weisses Seite die Eltern, Bruder, Schwester, Schwager & Schwägerin. Das Brautpaar reiste um halb 2 ab, dem Tessin zu für 4 Tage. Die Gäste verbrachten noch gemütliche Stunden! Alle waren so nett. Die Schwiegermutter hat viel ähnliches mit Frau Meier Glattfelden. Jetzt ist die junge Frau daheim bis sie einräumen können und der Mann wird geschäftliches zu tun haben. (Wirteprüfung etc.) Die Tischdecke habe ich gestern fertig gemacht. Sie ist schön, hat aber viel Arbeit gekostet. Ich kam oft nicht dazu, die Zeitung zu lesen! – Walter ist gut zweg, er kommt sehrwahrscheinlich [!] nach Winterthur. In Grenchen ist zuwenig Arbeit und so muss er nur noch Flickarbeiten machen, was ihm nicht zusagt. Hans ist seit ein paar Wochen in Frauenfeld als Melker. Das ist lustig gell, wie Schüpbachs dem Osten zuwandern! Köbi ist immer im Dienst. Schon etliche Wochen sind sie in Etag-nières [?]. Die Gegend gefällt ihm, aber vom Dienst habe er mehr als genug.

18 Uhr. Vor einer halben Stunde sind Papa und ich heimgekommen von einem Marsch nach Salenstein. Edith Meier, die wir im Freieck trafen kam mit und wir zwei haben im Hirschen Salenstein 7 fünfundzwanzger<sup>882</sup> Stückli<sup>883</sup> gegessen. Wer mehr hatte, sage ich nicht. – Max musste den Fussballmatsch verfolgen & Frau Kohler hat wahrscheinlich geschlafen. Sie lauft<sup>884</sup> nicht gerne und wir kämen [!] nirgends hin, weil sie nicht schnell, oder besser in kleinem Marschtempo laufen kann. – Freitag ist Herr Hostettler im Spital gestorben. Er hatte Magengeschwüre [!], wurde vor 10 Tagen operiert & Donnerstag verschlimmerte sich sein Zustand. Frau und Tochter sind immer in Frankeich, der Sohn in deutscher Kriegsgefangenschaft. Letzte Woche starb Frau Guhl-Werndli (alt Posthalters).

Unterdessen warten wir wieder auf einen Brief von Euch. Du fragst, was Papa jeweils mache, wenn ein Brief aus U.S.A. komme. Glückliche ist er, meistens macht er Sprüche dazu. Er trägt die rechten\* Briefe oft ein paar Tage im „Tschope“<sup>885</sup> nach und das ist doch sicher ein Zeichen, dass er Freu-

---

<sup>879</sup> Modelleisenbahn.

<sup>880</sup> 2. Klasse.

<sup>881</sup> Schweizerdeutsch für „Saal“.

<sup>882</sup> „Zwanzg“: schweizerdeutsche Variante für „zwanzig“.

<sup>883</sup> Schweizerdeutsch für „Gebäck“.

<sup>884</sup> Schweizerdeutsch für „gehen“.

<sup>885</sup> Schweizerdeutsch für „Jackett“ oder „Jacke“.

de hat. Manchmal lachen wir über Deine Erzählungen und Fragen z.B. als Du fragtest ob wir die Erbsen selber dörren! Die muss man nicht dörren, die reifen an der Staude aus und werden dort ganz gelb. Das sind richtige Suppenerbsen und eignen sich auch nicht zum Sterilisieren. Dafür haben wir jetzt mehr als 40 Kilo Suppenerbsen. Ein rechter Kriegsvorrat. Kabis hatten wir mächtige Köpfe. Wir schickten 2 Holzzainen voll nach Engelswilen, die fast keinen hatten. ~~Bl~~ Das Blaukraut ist auch gut geraten und wir haben viel eingekellert. In Gläsern haben wir nur Früchte, aber alle voll. Der grösste Teil sind Kirschen und Zwetschgen. Aprikosen sind nur 3 Gläser, sie waren furchtbar teuer. Heidelbeeren füllten wir in gewöhnliche Flaschen ein, wie ich es von daheim gewöhnt war und so blieben die Gläser für die Zwetschgen. In den Ferien waren Fr. Wild & ich mit einem S.B.B. Ferienab. [?] <sup>886</sup> Wir logierten in der Pension Stauber, gegessen haben wir meistens im Pestalozzihof. Wir waren ganz frei, das hat uns gefallen. Manchmal assen wir 11 ½ h ein anderes Mal erst 1 h, ganz wie es uns gefiel. – Lampen kaput (!) schlagen kann nicht nur Lisebethli! Ich habe vor ein paar Wochen, als ich Papas Bett machte, das Stehlämpchen „runtergeschmissen“. Als Ersatz habe ich ein Pergamentschirmli gekauft, das gut passt & nicht mehr zerbricht.

Nun aber genug. Bleibt gesund und empfanget viele Grüsse von Mädi.

<sup>887\*</sup> d.h. die langen, ausführlichen

<sup>888</sup>Zu Deinem Geburtstage gratuliere ich herzlich und wünsche Dir alles liebe und Gute.

### 92b) Foto Mädi mit Postkarren

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, 6,5 cm x 9 cm, Vorderseite: Fotografie von Mädi mit dem Postkarren, auf der Rückseite geschrieben: „Abfahrt nach Glarisegg“ <sup>889</sup> und „Dr neu Briefträger“ <sup>890</sup>, undatiert.

### 93) Postkarte Martha an Ernst und Mädi, South Milwaukee, 17.11.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, Vorderseite enthält nur Adressfeld, Rückseite beschriftet, 14 cm x 8,7 cm.

*Martha bedankt sich für einen Brief und Zeitungen. Sie hätten sehr viel Arbeit. Im Oktober herrschte so schlechtes Wetter, dass nun die ganze Gartenarbeit nachgeholt werden müsse, bevor es zu kalt werde. Lisebethli habe nun endlich viele Zähne, ihr Magen mache ihr gelegentlich Probleme. Aber sie könne schon gut laufen und sei frech.*

17. XI. 41

Meine Lieben!

Habt vielen Dank für Euren Brief vom 9. X. und div. Thg. Ztg. Wir stecken bis über die Ohren in Arbeit. Da der Oktober so kalt und regnerisch war und am Schluss noch ein paar Tage lang Schnee lag konnte man im Garten rein nichts unternehmen und muss jetzt alles geschwind nachholen, bevor es wieder kalt wird. Hans hat einen grossen Pflanzblätz <sup>891</sup> umgestochen und die vielen Sträucher gestutzt und ausgedünnt. Ich habe die Blumenrabatten abgeräumt und gejätet und Tulpen gestupft. Das Lisebethli ist zur quantité négligeable herabgesunken. Sie hat auf den Geburtstag 2 Zähnchen produziert und

---

<sup>886</sup> Möglicherweise „Ferienabonnement“, was soviel bedeutet wie ein „Ferienticket“.

<sup>887</sup> Am Rand angefügt.

<sup>888</sup> Am Rand angefügt.

<sup>889</sup> Vermutlich Mädis Handschrift.

<sup>890</sup> Vermutlich Ernsts Handschrift.

<sup>891</sup> Schweizerdeutsch für „Anpflanzstelle“.

hat jetzt schon 3 ½ . Sie macht mir letzthin viel Mühe mit häufigem, leichtem „Kötzeln“. Excusez den Ausdruck, aber es stimmt schon. Die Kleine marschiert flott. Wenn wir ihr gelegentlich ein verwarrendes „Pscht“ zurufen, äfft sie uns prompt nach mit einem „Phh...“ . Die Chrott! – Mehr später.

<sup>892</sup>Herzliche Grüsse: Hans, Martha & Lisebethli

#### 94) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 01.12.1941

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4].

*Den letzten Brief habe Mädi geschrieben, nun sei er wieder an der Reihe. Er habe gefragt, wie schnell die Briefe ankämen, habe aber noch immer keine Antwort darauf erhalten. Es seien Postkarten angekommen. Er habe keinen Juckreiz mehr, dafür leide Mädi. Es sei noch einmal mild geworden, was der Arbeit der Bauern zugute komme. Er habe noch keine neue Anstellung für Max gefunden, dem es in Amriswil gar nicht mehr gefalle. Mädi und er seien kürzlich zu einer ausgiebigen Wanderung aufgebrochen. Er erzählt vom Neuesten aus der Verwandt- und Bekanntschaft. Mädi wünsche sich die überzähligen Weihnachtskekse aus Amerika, sie hätten dieses Jahr nicht viele. Es ist für Ernst schwer, dass er seine Grossvaterpflichten nicht direkt erfüllen kann. Er überbringt Weihnachtsgrüsse und unterschreibt im Namen aller dreier.*

Steckborn, den 1. Dezember 41

Meine Lieben!

Schon sind wieder 14 Tage vorbei, seit Mädi an meiner Statt einen Rapport erlassen hat, sodass die Reihe wieder an mir ist. Schon öfters habe ich mich erkundigt, wie lange eigentlich unsere Brief unterwegs sind, weiss es jedoch immer noch nicht. Vorletzt Woche sind gleich 3 Postkarten gekommen, doch nicht in der Reihenfolge ihres Abgangs. Hauptsache ist, dass sie ankommen und guten Bericht bringen. Auch wir sind alle wohlauf. Die „Gfrörni“ in den Händen hatte sich wieder verloren, ist jetzt aber bei Mädi neuerdings aufgetreten. Der vorzeitige Wintereinbruch ist nochmals durch trockenenes, mildes Wetter abgelöst worden, sodass die Bauern mit den Herbstarbeiten nun tüchtig vorwärts gekommen sind. Die Sonne haben wir freilich schon wochenlang nicht mehr gesehen. Max war gestern in StGallen. Wir sind gespannt, was für Bericht er bringt. Letzte Woche habe ich um eine Stelle für ihn inseriert, ohne eine Offerte zu erhalten. Es geht nicht mehr gut in Amriswil; er hat wohl den Verleider<sup>893</sup>. Ich muss mich wohl direkt an Fachleute wenden. ~~müssen~~. Mädi und ich benützten den Tag wieder einmal zu einem Ausmarsch von Mannenbach über Helsighausen – Hattenhausen – Hefenhausen – Märstetten (Mittagessen in der Kreuzstrasse) – Hugelshofen – Engelswilen nach Kreuzlingen (ca 5 12 Stunden). In E. ist alles im alten. Lisebethlis Götti war vor 8 Tagen in gleicher Eigenschaft in Neukirch- E. beansprucht. Die Grossmutter hat ihren Enkel noch nicht „besehen“.

Das Zerwürfnis scheint tiefer als ich dachte zu gehen. Hansen's Schwiegereltern... sind scheints in Schrofen Oberaach, einstweilen ohne sichere Beschäftigung. Es scheint nicht glänzend zu stehen mit ihnen. Wenigstens meinte Amalia, mit einem Bauern, der jetzt nicht zinsen könne, sei's nicht weit her, was wohl richtig ist. Sie lassen Euch alle grüssen. Der Götti will auch mal schreiben, aber über den Zeitpunkt übernehme ich keine Garantie. Er ist eben stark beschäftigt; ein wackerer Bursche. Gestern hat der neue Nachbar Mayer- Sand (Hausmeier vom L.E.H.<sup>894</sup>) „unser“ Haus besichtigt. Ob's zum Geschäft kommt? Mir wäre er als Hausmeister recht. Ich vermute, dass er sich auf diesem Wege den oberen Teil unseres Gartens sichern möchte. Ueber Bär's Nachlass in Salenstein ist das öffentliche Inventar bewilligt worden. Bald muss sich's zeigen, ob es zum Konkurs kommt. Damit bin ich am Schlusse angelangt. Mädi sagt, du sollst uns die „vorigen“<sup>895</sup> Chrömlis schicken! Hier gibt's diesmal

<sup>892</sup> Am Rand angefügt.

<sup>893</sup> Schweizerdeutsch für „die Nase voll“.

<sup>894</sup> Landerziehungsheim in Steckborn. Vgl. Grunder 2011 (e-HLS).

<sup>895</sup> Schweizerdeutsch für „überzählig“.

nicht viele. Ich weiss nicht, ob Euch diese Zeilen bis Weihnachten erreichen. Auf alle Fälle geben wir unsere herzlichsten Wünsche mit, sowohl für frohe Festtage als auch für ein glückliches neues Jahr. Dass der Grossvater nicht mehr tun kann, ist ja traurig, aber wird kann's ändern? Es hat auch keinen Zweck, unsere Wünsche alle zu Papier zu bringen. Sind es doch gegenseitig die gleichen. Gott befohlen! Allerherzlichste Grüsse Euch allen von Vater, Max und Mädi

**95) Ansichtskarte Martha an Ernst, South Milwaukee, 05.12.1941**

CH PTT Archiv Kőniz, 010-NA-St, NA-St\_1941, Vorderseite beschriftet, Rückseite Bild: Badestrand South Milwaukee, 8,7 cm x 14,8 cm.

*Martha schreibt in Lisebethlis Namen über den Sommer, die Adventsbräuche und die ihren täglichen Höhepunkten.*

5. XII. 41

Salü Grossvater!

Do siescht woni im Sommeer ha döre fuessbedle. – D'Muetter hät gseit, morn chöm zo de Schwizerchind de Samichlaus. Vom Christchindli hät sie mer au scho verzelt. I bi schüli ploget mit Umespringe. Aber luschtig isch es. I ha au scho döre mit em Vatter go spaziere, öppe so wit wie vo Dir bis zu Leisers füre. Aber er hät mi nie wölle absitze lo, wenn i uf em Weg öppis Interessants gsäh ha. D'Zäh sind gäbig, me cha de Zwieback viel besser bisse. Tschau! <sup>896</sup>Vili Grüess vom Lisebethli. <sup>897</sup>

---

<sup>896</sup> Am Rand angefügt.

<sup>897</sup> Übersetzung der schweizerdeutschen Passage: „Hallo Grossvater! Da siehst du, wo ich im Sommer meine Füsse baden durfte. Die Mutter hat gesagt, morgen käme der Nikolaus zu den Schweizerkindern. Vom Christkind hat sie mir auch schon erzählt. Ich bin wahnsinnig geplagt mit Rumspringen. Aber lustig ist es. Ich durfte auch schon mit dem Vater spazieren gehen, etwa soweit wie von dir zu Leisers. Aber er wollte mich nie absitzen lassen, wenn ich auf dem Weg etwas Interessantes gesehen habe. Die Zähne sind praktisch, man kann den Zwieback viel besser beissen. Tschau! Viele Grüsse vom Lisebethli.“

## 9.1.4. Transkription 1942

### 96) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 12. Januar 1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier mit mehreren Löchern, einseitig beschriftet.

*Ernst befürchtet, dass sein erster Luftpostbrief nicht angekommen sei, weil er sehr unleserlich war. Er berichtet über Marthas Cousine Vree, die in St. Gallen zu Besuch war, deren deutscher Ehemann im Krieg gefallen ist. Es ginge ihr und ihrem Kind den Umständen entsprechend gut.*

Steckborn, den 12.I. 1942

<sup>898</sup>.

Meine Lieben!

Vor 14 Tagen hab' ich Euch meinen ersten Luftpostbrief geschrieben und zwar, mit meiner spitzen Feder auf dem dünnen Papier ein Steckenbleiben befürchtend, mit Bleistift und erst noch beidseitig eng beschrieben. Nun bin ich in Sorge, dass das Gekritzelt dem guten Mann Zensor ver[le]<sup>899</sup>idet sei & er ihn (den Brief) in den Papierkorb geworfen habe. Das würde mich reuen, denn es war ein ziemlich unterhaltender Kerl. Und Ihr seid ja nicht so anspruchsvoll mit mir, nicht wahr?

Wir sind alle gesund und haben gegenwärtig einen strengen Winter. Bis 12° unter Null. Der See macht am zufrieren herum. Gestern war ich in StGallen und habe auch dort alles wohl angetroffen. Vree hat sich nicht im Geringsten verändert. Sie trägt nicht Trauer. Ihr Büblein ist allerliebste, hat rote Bäcklein und lebhaftes, spitzbübische Äuglein. Er lernt „schwätzen“, doch konnte ich nichts verstehen als „Des“. Zu Essen sollen [sie]<sup>900</sup> [genug]<sup>901</sup> haben, was durch beider Aussehen auch bezeugt wird! Vree muss morgen in 8 Tagen wieder ausreisen und lässt Christof bis im März bei seinen Grosseltern. Erich's Stelle sei wieder besetz[t]<sup>902</sup>, wenigstens der Form nach. Das Pfarrhaus scheint ihr aber nach wie vor zur Verfügung zu stehen und sie s[c]<sup>903</sup>heint sich auch seelsorgerisch zu betätigen. Gar zu viel darüber mochte ich nicht fragen, um nicht aufdringlich zu scheinen. Über ihre Zukunft sagte mir Hans, vor dem Kriegsausgang könne man nicht ans Plänemachen denken. Einstweilen hat sie einen Wirkungskreis und auch zu leben, da Erich's Lebensversicherung ohne weiteres ausbezahlt wurde. Er ist am 31.VII. gefallen & war beim Konstanzer Regiment, das damals besonders schwer gelitten habe. Seine Habseligkeiten hat Vree prompt erhalten, nach der Hiobsbotschaft auch noch den letzten Brief v 29.

Alle lassen Euch herzlich grüssen, was auch wir tun, da ich für diesmal bereits mit Neuigkeiten zu Ende bin.

<sup>904</sup>Erwarte gern Bericht wegen des bewussten Briefes. Der Kafi<sup>905</sup> wird noch erwartet. Herzlichst Euer Vater

---

<sup>898</sup> Punkt unter Jahreszahl.

<sup>899</sup> Loch im Papier, Wort aus Kontext ergänzt.

<sup>900</sup> Loch im Papier, Wort kann erahnt werden.

<sup>901</sup> Unleserlich wegen Loch im Papier, letztes „g“ zu erahnen, kann aus Kontext erschlossen werden.

<sup>902</sup> Wegen Loch schwer lesbar, zu erahnen.

<sup>903</sup> Durch Loch schwer erkennbar, kann aus dem Kontext erschlossen werden.

<sup>904</sup> Am Rand angefügt.

<sup>905</sup> Schweizerisch für „Kaffee“.

## 97) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.02.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier mit vereinzelt Löchern, einseitig beschrieben mit Ausnahme Anmerkungen mit Bleistift auf Rückseite, sehr dicht beschrieben.

*Sie haben seit Ende November keine Nachricht mehr von Martha erhalten, Ernst und Mädi haben in einem zweiwöchigen Rhythmus geschrieben und führen das fort. Die entlassene Haushälterin sei ohne Verabschiedung verschwunden. Es sei ein schneereicher, kalter Winter. Ernst erzählt von den Sonntagsaktivitäten und schliesst mit dem Wunsch, endlich wieder Nachrichten von seiner Tochter zu erhalten. Mädi fügt noch einige Zeilen an. Am 9. Februar 1942 fügt Ernst auf der Rückseite noch einen Satz an.*

<sup>906</sup>bitte wenden!

Steckborn, den 8. Februar 1942.

Meine Lieben

Seit Mädis Brief sind schon wieder 14 Tage vergangen, ohne dass wir Nachricht von Euch haben; die letzte also war Ende November geschrieben; wir selbst schrieben <sup>907</sup>alle 14 Tage und werden es weiterhin tun, damit Ihr eine Kontrolle habt. Zwar ist nicht gar viel passiert seither, aber doch etwas, das des Berichtens wert ist. Als wir gestern vor 8 Tagen (Samstag den 31.1., wir blieben des Monatsabschlusses wegen beide bis 7h<sup>20</sup> im Bureau,) heimkamen, sass Max mutterseelenallein in der Stube. Unser Vogel war ausgeflogen, ohne eine Silbe verloren zu haben, dass sie nun doch auf meinen Kündigungstag ausziehen werde. Seither haben wir kein Wort von ihr gehört und bleiben einstweilen wieder allein. Mädi ist tüch[t]<sup>908</sup>ig am ausmisten. Es zeigt sich überall, wie recht sie hatte in der Taxation der Verfluss[e]<sup>909</sup>nen: ein ~~fa~~-faules, oberflächliches Pflaster. Sie war das Gespött in allen Läden. Vielleicht ist auch für mich etwas dabei abgefallen. Das macht aber nichts; ich hab' einen breiten Buckel. Wir sind gesund und stecken tief im Winter. Der See ist schon lange hoch mit Schnee bedeckt; im ganzen hatte es wohl [!] ½ Meter. Zwischenhinein gabs mal einen oder zwei Tage Tauwetter, da hat er sich gesetzt und dann gabs neuen darauf. Also Winter, wie lange nicht mehr. Temperaturen 2-10° unter Null, aber windstill. Man friert daher nicht, ist schon akklimatisiert. Mädi fuhr heute zu ihrem Gotteli<sup>910</sup> nach Zürich. Die Sonntagsbillets werden nächstens ausfallen; da wollte sie die Gelegenheit nochmal benützen. Max & ich schneestampften ins Haidenhaus. Damit bin ich schon am Schluss. Ich muss wohl nicht <sup>911</sup>besonders b[etonen]<sup>912</sup>, dass wir mit Ungeduld einen Brief erwarten. Wie geht's Euch al[len]<sup>913</sup>? Wir hoffen das beste. Herzlichst Vater

<sup>914</sup>Es war schön in Zch. Der Bub ist herzig & gedeiht prächtig. Nächstes Mal mehr. Liebe Grüsse Mädi

---

<sup>906</sup> Von Mädi mit Bleistift angefügt. Steht auf dem Kopf.

<sup>907</sup> Mit Bleistift am Rand hinzugefügt.

<sup>908</sup> Loch im Papier, aus dem Kontext zu erschliessen.

<sup>909</sup> Loch im Papier, aus dem Kontext zu erschliessen.

<sup>910</sup> Verkleinerungsform für „Gotte“, schweizerisch für „Patentante“.

<sup>911</sup> Am Rand angefügt.

<sup>912</sup> Loch im Papier, aus dem Kontext zu erschliessen.

<sup>913</sup> Loch im Papier, aus dem Kontext zu erschliessen.

<sup>914</sup> Am Rand von Mädi angefügt.



<sup>915</sup>9.II. Heut gab es seit langem wieder einmal: „Oh scheiss!“ Die Katzen haben den Kalender auch wieder studiert!

### 98a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.03.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, insgesamt eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier mit mehreren Löchern, einseitig beschriftet.

*Mitte Februar sei endlich Marthas Weihnachtspost angekommen. Nach Schneeschmelze folgte wieder Schneefall. Ernst sehnt sich nach Frühling. Der Kaffee steht noch aus, er ist nicht mit Martha einig, die meint, dass es engstirnig sei, den Kaffee dem Kontingent des Empfängers anzurechnen. Wegen der Kontingentierung sei das gerecht, es stört ihn, wenn Leute versuchen, diese Regelungen zu umgehen. Er hat Zeitungen geschickt und möchte wissen, wann sie ankommen. Letzte Woche wurde nun auch das Fleisch rationiert, die zwei Kilogramm pro Monat empfindet Ernst als sehr wenig. Brot und Kartoffeln seien noch frei zugänglich. Den Haushalt zu führen wird durch diese Massnahmen immer schwieriger, er ist froh um Mädis Hilfe. Er berichtet von Neuigkeiten aus Steckborn. Ernst fragt sich, wie es wohl seinen Verwandten in Frankreich gehe.*

Steckborn, den 8. März 1942

Sonntagabend.

Meine Lieben!

Schon wieder 14 Tage vorbei. Am Tag nach Abgang meines letzten Briefes kam Deine Weihnachtspost vom 11. XII. für mich, Mädi und die halbe Gemeinde. Wir freuen uns über Euer Wohlsein und sind gleichfalls purlimunter. Eine Woche lang haben wir nun Schneeschmelze. Es ist scheusslich! Letzte Nacht, als man glaubte, der Föhn werde endlich mit dem Gröbsten aufräumen, begann es von neuem zu schneien und hat wieder 7 cm dazugelegt. Es muss doch Frühling werden! Euer Kaffee steht noch aus; wir haben ihn aufgegeben. Deine Äusserung, es sei kleinlich, dass er den Empfängern angerechnet werde, ist nicht berechtigt. Die Einfuhr ist kontingentiert und private Importe werden einfach am Kontingent angerechnet. Wir müssen aber in der Schweiz je länger je mehr dazu kommen, dass niemand sich auf Kosten der andern sich verproviantieren kann. Wir sind nicht Hamster und haben zu viel Gelegenheit diese eigennützige Tätigkeit zu beobachten. Im Lauf der Woche habe ich wieder Zeitungen geschickt & bin neugierig, ob & wann sie ankommen. Seit einer Woche ist nun auch das Fleisch rationiert. Es gibt 2 Kg im Monat pro Kopf. Das ist freilich wenig. Frei sind also noch Brot & Kartoffeln. Milch gibt's auf dem Lande noch fast nach Wunsch. Haushalten ist also eine richtige Wissenschaft geworden. Ich kann nicht genug danken<sup>916</sup>, dass mir ein Mädi zur Seite steht, immer unverdrossen und erfinderisch. Äpfelmus [!] und Schnitz süsst sie mit Süssmost, um Zucker zu sparen. Denn auch Sacharin ist rar geworden. Und s'geht auch so ganz gut. Der heue Hausmeister hat uns diese Woche schon eine Kellertüre machen lassen wie bei Waldburgers, mit einem Fenster, so dass das Kellersteigen direkt eine Freude ist. Erst im Sommer! In Arbon ist Metzger Keller im Rössli gestorben, dessen Frau mit Mutter befreundet war. „Halt! Ich zahle eine Runde!“ Von StGallen und Engelswilen keine Nachrichten. Wie ist's wohl Schwager & Onkel Max bestellt? Das war ja eine fürchterliche Sache, dieser Bombenraid! Von Eurem Lande würden wir gerne mal was anderes hören.

Bis dahin herzlichste Grüsse    Vater

---

<sup>915</sup> Auf der Rückseite angefügt.

<sup>916</sup> Riss im Papier, Wort lässt sich aus dem Kontext erahnen.

### 98b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 08.03.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, insgesamt ein Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier mit mehreren Löchern, einseitig beschriftet, Mädi fährt auf Ernst angefangener Seite fort.

*Mädi bedankt sich für Marthas Brief und erzählt, dass ein Foto von 'Lisebethli' im Wohnzimmer stehe. Sie fügt eine Neuigkeiten über eine Bekannten an.*

Liebe Marthe! Vielen Dank für Deinen Brief: er freute mich sehr. Lisebethli ist reizend und steht auf dem Stubenbüffet. – Frau Labhart-Zellweger Weiermühle erwartet auf Pfingsten ein Kindlein. Von einem Jahr erzählte sie mir, dass es ausgeschlossen sei ein Kindlein zu bekommen, nicht einmal, wenn sie sich operieren lasse. Und nun ist sie soweit ohne ärztliche Hilfe! Sie freut sich sehr.

Viele liebe Grüsse von Mädi.

### 99) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 22.03.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier mit mehreren Löchern, einseitig beschriftet.

*Ernst sagt, Max hätte eigentlich schreiben wollen, es aber nicht getan. Der Kaffee sei über Glattfelden angekommen. Der Frühling sei zu spüren, nun werde bald angepflanzt. Er hat Neuigkeiten von seiner Verwandtschaft. Sie seien fleissig am Arbeiten im Garten.*

Sonntagabend, 22. März 1942

Meine Lieben

Schon wieder 14 Tage um! Diesmal wollte Max schreiben, aber es ist beim Vorsatz geblieben. Denkt Euch, der Kaffee ist in Sicht und Mädi ganz närrisch, da wir ihn für diesmal und ausnahmsweise ohne Abgabe von Rationierungsmarken erhalten. Auch Glattfelden ist vom Eingang vom Zoll avisiert und hoffentlich gibt's auch d[or]t<sup>917</sup> keinen Anstand. Sie kranken schon auf das Ereignis hin! Wir sind alle gesund und mit Frühlingsanfang, also gestern, ist endlich der See eis [!] frei geworden. Nun geht's los mit dem Ackerbau. Am Dienstag habe ich in StGallen wieder mal nachgefragt. Vree könne ihren Buben in 14 Tagen persönlich abholen, aber ohne eigenen Aufenthalt. Dorothe steht vor ihrer Abschlussprüfung und interessierte sich um den hiesigen Kindergarten, der aber bereits versehen ist. Auch in Engelswilen habe ich angeläutet und vernommen, Bruder Albert und Amalie seien vor 8 Tagen endlich bei ihrem Jüngsten in Neukirch gewesen. Seine Frau habe sich ordentlich erholt und müsse nicht nach Davos. Das ist ihnen wohl zu gönnen. ~~Kurt~~ Etter sei munter. Diese Woche haben wir B[üchsen]<sup>918</sup> [?]-kohlraben gegessen & heute gab's sogar Ananas! Für wie lange wohl zum letzten mal? Im übrigen sind wir wohlauf und schaffen wie Neger, aber das kommt noch ganz anders. Habe bereits die Brombeerstauden geschnitten und sehe entsprechend aus. Nun muss ich hören, wir wollen noch zu Tante Emma. Wir hoffen, dass bald wieder ein Brief kommt und gute Nachrichten bringt.

Seid alle drei herzlichst gegrüsst. Vater

<sup>919</sup>Mädi sagt: er heisse Rolf!

---

<sup>917</sup> Loch im Papier, aus dem Kontext zu erschliessen.

<sup>918</sup> Loch im Papier, aus dem Kontext zu erschliessen.

<sup>919</sup> Neben „~~Kurt~~“ an den Rand verbessert.

### 100a) Brief Max an Martha und Hans, Steckborn, 04.04.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, insgesamt zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier mit Riss in der Mitte, einseitig beschriftet.

*Max habe Osterferien und kann nicht im Garten arbeiten, weil es regnet.*

Steckborn, 4.IV. 1942

Liebe Martha und lieber Hans!

Nun habe ich wieder 4 Tage Osterferien, in denen ich wie mich von den „Strapazen“ der Arbeit erholen kann. Zwar hätte ich heute vormittag im Garten zu tun gehabt, aber weil es <sup>920</sup>glücklicherweise!! regnet, kann man wieder nichts machen.

### 100b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 07.04.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, insgesamt zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier mit Riss in der Mitte, einseitig beschriftet, Ernst fährt auf der angefangenen Seite von Max fort.

*Ernst ist wenig überrascht davon, dass Max das Schreiben bald aufgab, er könne schlecht einen Entschluss ausführen. Ernst bedankt sich für die guten Nachrichten in Marthas Briefen. Sie wollen den Kaffee sparsam verwenden und geniessen. Er freut sich auch über die guten Nachrichten von Marthas Schwiegereltern. Er erzählt von den Osterfeiertagen und von der arbeitsintensiven Woche davor, bei der ihm Mädi eine grosse Hilfe gewesen sei. Er berichtet vom Neuesten aus dem Bekanntenkreis. Mädi schlafe bereits, lasse aber Grüsse ausrichten.*

Osterdienstag 7.IV.

Meine Lieben!

Erst jetzt, da ich mich zum Schreiben setze sehe ich, dass Max bereits angefangen hat, in seinem Eifer aber wie gewohnt bald erlahmt ist. Es ist immer der gleiche Jammer. Er weiss nicht, wie die Zeit totschlagen, aber zur Durchführung eines Entschlusses reicht seine Energie nie aus. Wir sind gottlob alle gesund und haben vor 8 Tagen Eure Briefe von Glattfelden aus erhalten, also die von Ende Januar/Anfang Februar. Besten Dank für die guten Nachrichten und das fröhliche Familienbild.<sup>921\*</sup> Der Kaffee hat seine Reise ebenfalls gut überstanden und ist von Mädi mit Hallo [?][...]<sup>922</sup> marken ausgeliefert begonnen, immerhin mit einem väterlichen: „Für diesmal“.<sup>923</sup> Auch dafür heissen Dank mit der Versicherung, ihn mit Verstand und Eurer jeweils gedenkend geniessen <sup>zu</sup> wollen. Es freut uns, dass Ihr wieder beisammen seid, wenn Ihr es überhaupt beim Empfang dieser Zeilen noch seid. Du scheinst ja, lieber Hans, nicht der Sesshafteste Eurer Firma zu sein. Sehr erfreulich war sodann Eurer Mutter Begleitschreiben, dass Vater Jean seine Operation bis dahin wenigstens gut überstanden habe und sie bereits zum zweiten mal Grosseleternfreuden entgegengehen. Wir haben schöne, ruhige Osterfeiertage hinter uns, denen eine ganz krantige<sup>924</sup> Karwoche vorangegangen war. Am Montag Wäsche, Dienstag Glarisegger Ferianauszug [?] mit einem Brückenwagen voller Gepäckstücke in allen denkbaren Variationen, dazu Monatsabschluss und der übrige Ostertrubel. Wahrlich keine 40 Stun-

---

<sup>920</sup> Von anderer Handschrift eingefügt.

<sup>921</sup> Stern mit anderem Schreibutensil eingefügt, vermutlich von Mädi.

<sup>922</sup> Ungefähr vier bis fünf Wörter nicht lesbar wegen eines Risses im Papier.

<sup>923</sup> Im unvollständigen Satz geht es vermutlich darum, dass sie den von Martha geschickten Kaffee ohne Abgabe von Rationsmarken erhalten haben, was Ernst eigentlich missfällt, wie er im Brief vom 08.03.1942 betont. Vgl. 98a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 08.03.1942.

<sup>924</sup> Schweizerdeutsch für „mürrisch“. Hier: „hart, streng“.

denwoche. Wir konnten den Bauern in ihrer strengsten Zeit die Stange halten. Tapferes Mädi! Als Neuigkeit ist zu melden, dass vor 10-14 Tagen unsere Wäschfrau ihre „Stütze“ verloren hat, indem ihr Mann nach nur 3 tägiger Krankheit (Darmgrippe) ihr entrissen wurde. Es wohnten zwei Damann im selben Hause. Der eine wurde am Freitag, der andere am Samstag hinausgetragen.

Letzte Woche musste Frau Labhart in der Weiermühle in Münsterlingen durch Kaiserschnitt von einem Mädchen entbunden werden. Es war erst im 7. Monat, soll aber doch 2 Stunden gelebt haben, obwohl es nur 1 ½ Pfund hatte. Die Mutter habe ein Geschwür gehabt, das ihm die Nahrung entzog wie auch den Platz.

Mein Göttikind Hermann Halder ist auf Ostern Hochzeiter geworden mit Frl Büchel in Speicher. Mehr weiss ich nicht darüber.

Der neue Hausmeister hat mir nicht aufgeschlagen. Dies war auch nicht nötig. Das Haus verzinst sich recht. Er sagte mir, dass Gnädigers 65 zahlen; davon verdient Frau G. wohl einen guten Teil bei Meyer's mit spetten<sup>925</sup> ab. Sie ist eine fleissige, sehr auf Sauberkeit haltende Frau, sodass es in unserem Hause oben und unten wie geschleckt ist. Auch sonst zweifle ich nicht, dass es gut gehe. Wenn alle fest arbeiten, ist für die bösen Mäuler schlechtes Wetter. Wir sind sehr froh, dass es so ist. Nun ist's im Rotacker in zweierlei Beziehungen wieder schön. Frühling und Frieden. So schafft man gern und freut sich zudem jeden Tag seiner Gesundheit.

Hast Du die „Illustrierte“ mit Elsbeth Grauer erhalten? Herr Raduner ist als Leiter der vordienstlichen, neu geschaffenen Institution der sportlichen Betätigung der Jungmannschaft nach Bern kommandiert worden. Aber nicht als eig. Beamter. Obige Firma wird nicht ganz genau stimmen, aber den ungefähren Sinn werdet Ihr schon herausbekommen. [?][...] <sup>926</sup> Adresse angekommen und habe noch Auftrag, meinen herzlichen Grüssen auch die des bereits schlafenden Mädis auszurichten. Behüte Euch Gott!

Vater

<sup>927\*</sup> Wir hätten auch gerne ein Familienbild!

### **100c) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 08.04.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, insgesamt zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet, Mädi fährt auf Ernsts zweiter Seite weiter.

*Mädi fügt einige Neuigkeiten aus dem Bekanntenkreis an und meint, sie wolle bald mehr schreiben.*

8.IV.42

Liebe Marthe! Papa hat so viel geschrieben, dass ich nur kurz machen will. Als Neuigkeit muss ich noch berichten, dass D. Eppenberger-Schneider bald ein Kindlein erwartet. Sie wohnen in Zürich. Auch L. Fehr-Brenner habe ich letzthin recht „rundlich“ gesehen. Die Schweiz sterbe noch nicht aus! – Nun ist Frau Damañ wieder allein, aber ich glaube, dass sie es schön und besser hat so. Er war bekanntlich faul, aber gut essen & viel „saufen“. Bei der letzten Wäsche war es wieder möglich genug auf den Tisch zu stellen, sonst kam sie ganz ausgehungert. In 14 Tagen mehr

Liebe Grüsse von Mädi

---

<sup>925</sup> Schweizerdeutsch für „dies oder jenes für jmd. erledigen, z. B. im Haushalt“.

<sup>926</sup> Ungefähr vier bis fünf Wörter nicht lesbar (im Faltbereich des Papiers).

<sup>927</sup> Von Mädi angefügt.

### 101a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 19.04.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, beidseitig beschriftet<sup>928</sup>.

*Mädi bedankt sich für den erhaltenen Luftpostbrief, der viel schneller kam als gewöhnlich. Mädi hat wenig Neues zu berichten und möchte von Alltäglichem berichten. Sie erzählt von verschiedenen Spaziergängen und Ausflügen und davon, was Max gemacht habe. Erneut hätten sie von Ernst Verwandten Mehl geschenkt bekommen, worüber sie sich freut. Sie berichtet von ihren Kochpl nen und vom amerikanischen Kaffee, den sie sehr sch tze. Ihr fallen dann doch noch ein paar Neuigkeiten ein, mit denen sie schliesst.*

Steckborn, den 19. IV. 42.

Liebe Marthe!

Vor 10 Tagen erhielten wir Deinen Brief vom 13. März und wir danken herzlich dafür. Der ist ziemlich schnell geflogen! Sonst geht es immer 2 Monate! Viel neues ist nicht passiert in den letzten 14 Tagen, aber ich will Dir einwenig vom Alltagsleben erzählen. Heute war ein schöner Frühlingstag, nachdem wir ein paar Tage recht kalt hatten. (Die Bise ging, was nur machte.) Wir machten zu dritt einen Spaziergang nach Glarisegg Maxenhof Eichh lzli und wieder heim. Letzten Sonntag kam Max nicht heim, er besuchte eine Ausstellung der Saurer Lehrlinge in Arbon. Nach Roggwil ging er auch wo er sich vorstellen musste und am 4. Mai die Arbeit aufnehmen kann. Er geht nicht so gerne, es ist ihm wahrscheinlich zu viel abseits. Papa & ich gingen per Velo nach Felben-Weinfelden und kehrten zum Mittagessen im Eisenb hnl ein. Dem jungen Paare geht es gut. Sie haben immer ordentlich Betrieb. Hans ist gegenwärtig im Militärdienst, Sonntag war er auf Urlaub daheim. Die Kocherei besorgt ein junger Koch. Von Weinfelden gingen wir über Berg nach Engelswilen zum Kaffee! Dort geht alles im alten. Sie sollten 7 nicht bloss 2 Hände haben für die viele Arbeit, die jetzt kommt. Tante Amalie bekommt jetzt einen schönen Garten. Sie hat uns den ~~Garten~~<sup>Plan</sup> vom Gärtner gezeigt. Zur Abfahrt schenkte sie uns 3 [?]<sup>929</sup> Mehl, was wir gerne entgegennahmen. Jetzt bin ich wieder ordentlich versehen damit & ich habe im Sinne in den nächsten Tagen wieder einmal Knöpfli zu machen. Mit dem dunklen Mehl werden sie „talgig“ aber ich habe nun herausgefunden, dass we  ich einwenig Backpulver dazu gebe, es besser ist. W hen gibt es alle 14 Tage mit Brotteig, den man noch kaufen kann ohne Märkli. Wie lange noch? Wir können noch ziemlich alles machen ohne geschwungene Nidle<sup>930</sup> und Ch chli. Nächsten Winter essen wir viel Erbsensuppe. Jetzt gibt es alle Wochen 2 Tage. (Ich koche für 2 Tage Erbsli) Heute gabs es U.S.A. Kaffee, er schmeckt prima!

Freitag mittag bekam L. Fehr-Brenner ein Meiteli.\* Sie ist im Krankenhaus Wädenswil. Es sei schnell und gut gegangen. Frau Labhart Weiermühle hofft im Laufe der kommenden Woche heim zu kommen. Sie tut mir leid, dass sie kein Kindlein bringen kann. – So, jetzt gebe ich Papa das Wort, er kann Dir noch von seiner Landwirtschaft erzählen!

An alle 3 viele Gr sse von Mädi.

<sup>931</sup>\* Ursula Dorothea

### 101b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.04.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

---

<sup>928</sup> Schwer lesbar, weil das Geschriebene auf beiden Seiten sichtbar ist.

<sup>929</sup> Vermutlich Zeichen für Einheit, kann nicht entziffert werden.

<sup>930</sup> „geschwungene Nidle“ Schweizerdeutsch für „Schlagsahne“.

<sup>931</sup> Am Rand angefügt.

*Ernst erzählt von ihrer täglichen Pflichterfüllung. Die Erbsen auf seinem Anbauwerk gedeihen gut, während er mit den Zuckererbsen Probleme hat und dafür verspottet wird. Er ist mit Martha und Hans einig, dass die Deutschen nach den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs noch immer unbelehrbar seien. Er erzählt von der lokalen Altstoffsammlung und fügt noch Neues aus ihrem Bekanntenkreis an. Hans habe ihn über das Bürgerrecht informiert, wofür sich Ernst bedankt.*

20. April 1942

Meine Lieben!

Also auch der Grossvater soll seinen Senf dazugeben. Grosse Neuigkeiten hat er auch nicht zu berichten. Wir leben halt so in den Tag hinein und tun unsere Pflicht so gut als möglich. Unsere Güter sind soweit vorbereitet, dass nun, je nachdem es dafür Zeit ist, der Same dem Boden anvertraut werden kann. Heut hab ich wieder 1 Aare Erbsen gestupft. Mit den Chefen<sup>932</sup>, deren ich noch nie persönliche angepflanzt habe, muss ich viel Spott erleben. Wahrscheinlich hab ich sie zu tief in Mutters Erde versenkt. Nun haben sie alle Mühe, ans Licht der Welt zu kommen. Vielleicht ist's aber Berner Samen! Von Engelswilen habe ich Euch beste Grüsse zu bestellen. Mein Neffe Hans<sup>erman</sup> Halder wird als Hochzeiter & 30 jähriger noch Rekrut! Die Begeisterung sei nicht gross.

Wir teilen vollkommen Eure Ansicht, dass ein gewisses Land Europa's Erfahrungen & Lehren alle von vorne an durchmachen wolle.

Mit dem Altstoffsammeln sind wir schon besser dran als Ihr; im Turmhof hat sich ein konzessionierter Sammler häuslich niedergelassen, dem man berichten kann. Diese Woche ist im Staate Thurgau offiziell Buntmetallsammlung. Da wird der Ofen auf den Altar des Vaterlandes gelegt, den wir in Horn zur Erwärmung der Kantonalbank gekauft hatten. Da Petrol bei uns so rar nicht als öbbis, hat er kein Daseinsrecht mehr. Kommen eventuell mal andere Zeiten wieder, so geht's auch ohne ihn. Margrit Waldburger geht seit Ostern in die kaufm. Lehre zu Irchimsen [?] in Ermatingen; ohne das berühmte zur Bahn hagle von, Nachbar's Töchterlein allerdings.<sup>933</sup> All right! Dank, lieber Hans, für Deine Aufklärung betr. Bürgerrecht.

Herzliche Grüsse allen dreien Vater.

## **102) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 03.05.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier vereinzelte Löcher, einseitig beschriftet.

*Obwohl in den letzten zwei Wochen kaum etwas passiert sei, möchte Ernst seinem Vorsatz, jede zweite Woche zu schreiben, folgen. Zeitungen habe er keine mehr geschickt, weil sie nicht interessant seien. Es sei zurzeit sehr kalt, was der Entwicklung der Aussaat schade. Sogar die Maikäfer, die nach einer Bundesverordnung gefangen werden sollten, seien wieder verschwunden. Nun sei wieder Sommerzeit. Max war alleine an der Basler Mustermesse. Er könne bald seine neue Stelle antreten, sei aber nicht begeistert, da sie in einem kleinen Ort sei. Er hat noch einige Neuigkeiten zu Verwandten und Bekannten zu erzählen. Er unterschreibt im Namen aller dreier.*

---

<sup>932</sup> Schweizerische Schreibweise für „Kefen“.

<sup>933</sup> Satz stellenweise unleserlich und unverständlich.

Steckborn, Sonntagabend 3.V.42

Meine Lieben!

Schon sind wieder 14 Tage verstrichen, in unserm kleinen Haushalt freilich ziemlich ereignisarme. Dennoch will ich mein Versprechen innehalten. Zeitungen habe ich in letzter Zeit nicht gesandt, weil nichts besonders Interessantes drin stand.

Wir sind wohlauf und hoffen auf wärmeres Wetter, hatten in letzter Zeit heftige bis stürmische Bise und nachts Temperaturen um Null, sodass es mit dem Wachstum nicht voran will. Wir sollten im Auftrag des Staates Maikäfer fangen, sie haben sich jedoch wieder verkrochen. Heut nacht wird die Sommerzeit eingeführt.

Vor 8 Tagen war Max ganz allein an der Basler Mustermesse. Gestern hat er in Amriswil fertig gemacht und beginnt morgen bei Ischner in Roggwil, gar nicht gerne. Er glaubt, für grosse Orte geboren zu sein. Unter diesen Umständen wird man nicht viel von ihm erwarten können.

Vor 8 Tagen hat Dorothe geschrieben. Sie ist nun auch fertig, hilft im Haushalt und lernt noch maschinenschreiben [!]. Ich habe sie für die Aschputzete eingeladen. Sie waren um Ostern wieder in Chebrex. Vree durfte beim zurückholen ihres Bübleins 10 Tage bleiben. Damit bin ich zu Ende gekommen und sende Euch mit den besten Wünschen unsere herzlichsten Grüsse.

Vater, Max, Mädi.

Aus einer Adresse haben wir gesehen, dass Frau Schmieder in einer Gärtnerei in Dietingen bei Üsslingen ist. Das Privatisieren scheint nicht rentabel zu sein.

Frau Labhart z. Weiermühle ist wieder daheim.

### 103) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 14.05.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Das Wetter sei schlecht, weshalb Ernst zuhause geblieben sei. Max hätte gar nicht schlecht von seiner ersten Arbeitswoche berichtet, doch Ernst wolle sich nicht zu früh freuen. Es gefalle Max aber nicht, dass es kein Kino im Dorf habe. Ernst erzählt von einem Besuch, den er hatte. Die Blütenpracht im Thurgau sei sehr schön. Am 17. Mai fährt Ernst noch etwas fort; Mädi sei zu faul zum Schreiben und Kinder gäbe es immer mehr in der Region.*

Auffahrt, 14. Mai 1942

Meine Lieben!

Ein trüber, zeitweise regnerischer Auffahrtstag hat uns zu Hause behalten, wenigstens mich. Mädi hat im Kantonsspital einen Besuch gemacht und Max hatte sich nach StGallen angemeldet. Am Samstag ist er also nach der ersten Arbeitswoche von Roggwil aus heimgekommen und von uns mit grossem Gwunder<sup>934</sup> erwartet worden. Was er zu berichten wusste, war gar nicht übel; doch will ich nicht zu früh jubeln. Das Essen beim Meister sei gut und recht und verdient habe er Fr 13.20. Für diesen Monat hat er auch das Zimmer beim Meister, soll dann auf 1. Juni ein anderes beziehen. Es arbeiten noch 2 Gesellen, die auch am Tisch essen. Sie machen vorwiegend rohe Ware für die Bauern. Was Max nicht gefällt, ist das Dorf. Er hält sich halt für die Stadt geboren und ahn nicht, wieviel wohler er auf dem Land ist, namentlich in diesen Zeiten. Da ist mit Zureden nichts auszurichten. Ein Kino sollte sein Arbeitsort auf jeden Fall haben. Hoffentlich geht dieser blöde Wahn einmal vorbei.

---

<sup>934</sup> Schweizerdeutsch für „Neugier“.

Letzten Sonntag hatten wir lieben Besuch: Herr Keller aus Bern und seine Tochter Elsy, die Martha herzlich grüssen. Er ist nun im Ruhestand, mit 70 Jahren nicht mehr zu früh, hat auch sichtlich gealtert, ist immerhin noch gut zweg. Elsy besorgt ihm den Haushalt, da sie nach Mutters Tod mit einer Haushälterin auch schlechte Erfahrungen gemacht und nicht soviel Geduld hatte wie wir. Er wolle also den Thurgau noch einmal im Bluescht sehen und <sup>sie</sup> haben es wunderbar getroffen. Unser Ländli ist übersät mit tausend und abertausend Blütenbäumen, Äpfel wie Birnen. Kellers waren im Hirschen in Salenstein, also inmitten all der Pracht. Sie haben ihre alten Verwandten & Bekannten besucht und da und dort etwas auf den Zahn bekommen, das gegenwärtig nur noch in Bauernhäusern vorkommt. Auch das Appenzellerländli samt Trogener Landsgemeinde haben sie besucht. Sie hatten sich bei uns kaum gesetzt, als noch Hermann Halder mit seiner Braut per Velo daherkam. Auch ihrerseits und von Schwester Bertha viele Grüsse. Seine Ausserwählte macht einen sympathischen Eindruck. Mehr kann ich nicht erzählen, da sie nicht lange blieben und uns auch der Berner Besuch in Anspruch nahm. Frau Schmieder muss uns „dienen“. Man kann sich denken, wie das gehen wird. Frau Bär soll zu Frau Leiser gesagt haben: „Gmaid müss üs verhalte, d Gmaid.“<sup>935</sup> Da het's gründlich gekehrt.<sup>936</sup>

<sup>937</sup>Sonntagabend 17.V. Es ist noch zu melden, dass Mädi zu faul zum Schreiben sei & Dorothe Eppenberger einen Bub hat. In Steckborn selbst ist in dieser Beziehung ein ganz guter Geschäftsgang zu verzeichnen. Je weniger zu essen, umsomehr Esser. Wir erwarten noch vor Pfingsten Eure Nachrichten. Von Maxens StGaller Besuch ist nichts von Belang zu melden. Herzlichst Vater & Mädi.

#### **104a) Brief Max an Martha und Hans, Steckborn, 25.05.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, insgesamt drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Max erzählt vom Pfingstwochenende und beschreibt die Situation am neuen Arbeits- und Wohnort in Roggwil. Es gefalle ihm dort jedenfalls besser als in Amriswil, auch weil er grosszügigere Verpflegung erhalte. Er habe in Roggwil eine Bekannte, die er besucht habe. Max berichtet von seinen Abendaktivitäten während der vergangenen Auffahrt und von seinem Besuch an der Basler Mustermesse. Max scheint später fortzufahren, da er von seinen Aktivitäten am Pfingstmontag schreibt. Er bezieht sich auf einen Artikel aus der Schweizer Illustrierten, die nach Amerika geschickt wurde. Max schreibt über das Einsetzen der Rationierungsmassnahmen in den USA und darüber, dass sie nun den Krieg auch bald besser spüren würden. Max fragt sich, wie lange die Schweizer Bevölkerung ihre Ernährung noch sichern können. Er meint, dass erst Brot, dann Milch rationiert werden sollen und die Rationen klein ausfallen werden. Süssspeisen werden immer mehr verschwinden.*

Pfingsten 1942

Liebe Amerikaner!

Ich will nun nicht mehr länger warten und erst dann schreiben, wenn alles aus dem Gedächtnis entschunden ist. Wir haben einen wunderbaren Pfingstmontag morgen und auf der Strasse wird heute ein grosser Verkehr sein, nachdem der Sonntag teilweise verregnet worden ist. Am Nachmittag war dann das Wetter 1a. Dennoch ging ein starker Westluft [!], der aber am Abend verebbte.

Nun zu den Neuigkeiten: Ich bin jetzt seit 3 Wochen nicht mehr in Amriswil, sondern in Roggwil bei Herrn Suhner. Am Anfang gefiel es mir nicht recht dort, weil ich halt auf mich allein angewiesen bin. Doch habe ich mich nun etwas eingelebt. Den Mai über konnte ich noch beim Meister schlafen, aber ab 1. Juni muss ich in einem anderen Haus nächtigen. Wir sind immer 9 Person [!] am Tisch: Meister u. Frau, 3 Kinder, 1 Magd und 3 Arbeiter. 2 der Kinder gehen in die Sekundarschule und schliefen bis jetzt noch in kleinen Betten, müssen aber bald die grossen haben und damit auch mein jetziges. Was

---

<sup>935</sup> Schweizerdeutsche Passage. Übersetzung: „Die Gemeinde muss für uns sorgen, die Gemeinde“.

<sup>936</sup> Damit ist gemeint, dass die Stimmung nach dieser Aussage gekippt sei.

<sup>937</sup> Am Rand angefügt.



Essen und Vordienst anbetrifft, bin ich schon lieber am neuen Orte als in Amriswil. Dort zahlte ich pro Tag für Kost u. Logis Fr. 3.40. und bekam am Morgen nur Kakoo [!] u. Brot, hingegen gibts in R. für Fr. 3.20 Kaffee, Brot und Kartoffelrösti. Dazu unter der Woche 2-3 Mal Butter u. Konfi. Wahrscheinlich wird aber das Kostgeld etwas erhöht werden, denn angesichts der teuren Lebensmittel sind Fr. 3.20 fast zu wenig. Für das Zimmer werde ich pro Monat Fr. 15.- bezahlen müssen. Es ist schön, wenn man nun einigermaßen auf eigenen Füßen stehen kann und nicht mehr auf die Unterstützung von Papa rechnen muss.

Wie <sup>lhr</sup> vielleicht schon wisst~~n~~ bespeziell Martha, ist Bertha Mettler aus Horn verheiratet und wohnt seit bald 1 Jahr ebenfalls in Roggwil. Sie ist eine tüchtige Bäuerin und hat schon einen jährigen Bub. Ich war bis jetzt zweimal bei ihr. Die Wohnung würde Euch auch gefallen, denn es ist alles Heimastil, wie man es an der Landi gesehen hat. Ich gehe fast alle Abende irgendwohin mit dem Velo, entweder nach Arbon (10 Minuten), Romanshorn, oder Horn. Zwar haben wir hier erst um 7 Uhr Feierabend, aber es~~t~~ ist ja die bei den Bauern besonders verachtete Sommerzeit mit Verdunkelungsbeginn um 11 Uhr. An Auffahrt war <sup>ich</sup> bei den St. Gallern. Wir wollten einen ganztägigen Ausflug auf die Fähnern machen, der Plan fiel aber buchstäblich ins Wasser. Am Nachmittag ging ich an den Jahrmarkt.

Am 26. April konnte ich zum 1. Mal an die Schweizer Mustermesse nach Basel. Ich reiste ganz allein dorthin. Ab Zürich wurden 2 Extrazüge geführt, alle Wagen „gestopft“- voll. Die Ausstellung war sehr interessant [!]. Ich habe ziemlich alles gesehen, aber halt nicht gründlich. Dieses war ausgeschlossen bei der kurzen Zeit und dem Massenandrang, kamen doch schätzungsweise 35'000 Besucher nach Basel. Im Parterre der Hallen kam man ganz gut durch, aber aber [!] auf den Galerien war es schon arg. Hier musst man mit den Ellbogen „arbeiten“ um vorwärtszukommen. Wenn ich nächstes Jahr wieder gehen kann, benutze ich dann schon einen 2. Tag. Ich sah fast niemand Bekannten. Nur Armin Huber aus Horn und Statthalter Geiger aus Steckborn.

Am Pfingstmontag<sup>938</sup> fuhr ich nach Frauenfeld. Was dort los war, werde ich Euch wohl nicht sagen müssen. Es war wunderbar, sowohl das Wetter wie auch das Gezeigte. Etwa 10'000 Besucher umrahmten den Springgarten. Auf dem Heimweg mussten wir bei der Thurbrücke Pfyen eine polizeiliche Velokontrolle passieren. Gottlob hatte ich das Büchlein bei mir.

Ich nehme an, Ihr werdet jetzt die „Schweiz Illustrierte“ mit dem Bild Elsbeth Grauers erhalten haben. Sie ist jetzt wieder zu Hause und erholt sich von einer Körperlähmung. Elsbeth war lange Zeit seit ihrer Heimkehr aus Frankreich im Spital St. Gallen. Sie hat nicht mehr gehen können, so war sie geschwächt. † Jetzt geht es Ihr wieder gut und ich glaube, sie wird kaum noch einmal gehen wollen. In Horn ist alles im Alten, lediglich es~~t~~ ist noch zu erwähnen, dass die Turnhalle umgebaut werden soll. Nun werdet Ihr den Krieg auch besser zu spüren bekommen in Form der Lebensmittelrationierungen. Mit dem Zucker hat es ja bereits begonnen. Auch die Konserven werden dran glauben müssen, fehlen doch die Zinnbüchsen.

Wir wollen sehen, wie lange wir uns in der Schweiz noch „über Wasser halten“ können. Die Mangelwirtschaft macht sich immer mehr fühlbar. Diesen Sommer soll das Brot in die Rationierung einbezogen werden. Im Winter soll die Milch an die Reihe kommen. Es wird eine sehr knappe Brotration geben, so ungefähr 220-250 Gr. Pro Tag. Die Bäckereien müssen die Pâtisserie immer kleiner machen infolge Zuckermangel. Die Bäckerei Kaiser hat von heute an jeden Dienstag geschlossen. Die Glacés wird auch einmal verschwinden.

Heute beginnt im Strandbad die diesjährige Badesaison. Aber es hat noch selten so wenig Wasser wie heuer. Auch wird es nicht besonders warm sein. Ich mache aber trotzdem einen Versuch.

Ich will nun zum Schluss kommen und werde das nächste Mal wieder Neues zu berichten hoffen. Vielleicht fügt Papa auch einige Zeilen hinzu.

Empfanget die besten Grüsse von Euerm

Max

---

<sup>938</sup> Max scheint später mit dem Brief weiterzufahren.

N.B. Schickst mir wieder ein<sup>m</sup>al eine Portion Briefmarken! Vielen Dank dafür!

#### **104b) Brief Ernst an Martha und Familie, Steckborn, [Ende Mai 1942]**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, insgesamt drei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet, Ernst füllt die dritte von Max angefangene Seite mit seinem Brief.

*Ernst schreibt über seine und Mädis Ferienpläne. Er wolle seine nutzen, um auf dem Pflanzplatz zu arbeiten. Es gäbe Erbsen, Kartoffeln und Bohnen; Karotten wolle er noch anpflanzen. Die Erbsen seien ein wichtiger Ersatz für das so spärlich gewordene Fleisch. Dank guter Planung von Mädi seien sie aber immer gut versorgt, im Gegensatz zu anderen.*

Mädi hat die bevorstehende Useputzete mit dem Gintetütteli<sup>939</sup> eingeleitet, sodass ich zum Bleistift Zuflucht nehmen muss. Sie soll in der ersten Hälfte August Ferien haben; Frl Osterwalder kommt wieder. Ich habe die meinen auf 12. Oktober angesetzt, um unsere Güter umzugraben, die nun bald angepflanzt sind. Es gibt wieder 1a Erbsen, 1a Kartoffeln viel Bohnen, Rübli muss ich noch säen. Über die Erbsen sind wir nun herzlich froh, denn mit den Fleischessern geht Bern zuweilen scharf ins Zeug. Einmal wurde das Schlachten von Grossvieh während 10 Tagen untersagt und <sup>nun</sup> ~~und~~ sind die für Juni auf die Hälfte der früheren reduzierten Fleischcoupons erst ab Monatsmitte gültig, sodass Leute, die nicht einzuteilen wissen, ganz verflucht in der Chrott<sup>940</sup> sind. Dazu gehören aber Etters nicht, denn Mädi ist auch in dieser Beziehung unübertrefflich, einfach ein Juwel. Schaffen tun beide wie Ackergäule, aber wir sind gesund und froh dabei. Herzliche Grüsse Euch allen dreien

Vater

#### **104c)<sup>941</sup> Brief Mädi an Martha, Steckborn, 31.05.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Martha möchte nun endlich wieder einmal schreiben und bedankt sich für den erhaltenen Brief. Der Regen würde die Unternehmungslust an diesem Sonntag dämpfen. Auch sie erzählt von den Aktivitäten an Pfingsten. Sie erzählt von Nachwuchs in der Gegend und fragt bei dieser Gelegenheit, ob Martha und Hans nicht schon ein zweites Kind möchten. Sie sei nun auf den Tage genau seit vier Jahren bei Ernst angestellt. Sie schreibt vom Neuesten aus der Region. Ernst arbeite fleissig am Anbauwerk, während sie im Haus und Garten beschäftigt sei. Die Bohnenausbeute sei gut, anderes musste erneut gesät werden, da es zuvor von den Vögeln gefressen wurde.*

---

<sup>939</sup> Verdrehung des Worts „Tinegütterli“ Schweizerdeutsch für „Tintenfässchen“.

<sup>940</sup> Schweizerdeutsch für „Kröte“. Unbekannte Redewendung, etwa „in grossen Schwierigkeiten stecken“.

<sup>941</sup> Da Max seinen Brief zwar bereits am 25.05.1942 beginnt, aber dann in der Retrospektive über diesen Tag spricht, kann davon ausgegangen werden, dass der Brief ca. eine Woche (unter der Woche ist Max nicht in Steckborn und schreibt nicht) ruhte. Daher gehört der Brief vom Mädi vom 31.05.1942 vermutlich noch zur selben Sendung.

Steckborn, den 31. Mai 1942

Liebe Marthe!

Heute will ich nicht wieder zu faul sein und wieder einmal ein paar Zeilen schicken. Vor 10 Tagen kam Dein Brief vom 27.III. und wir danken herzlich dafür. Wir freuen uns immer sehr über Eure guten Nachrichten und hoffen, es bleibe immer so. – Bei uns geht es gut. Heute war ein muderiger<sup>942</sup> Sonntag und wir spazierten nur bis Glarisegg. Gerne wäre ich heute abend an ein Kirchenkonzert gegangen, aber es regnet in Strömen, so dass ich lieber mit trockenen Beinen daheim bleibe. – Am Pfingstmonat machten Papa & ich ein Velotourli & gingen miteinander nach Berg Thg<sup>943</sup> zum Mittagessen. Von dort ging Papa an die Posthalternversammlung nach Weinfeldern und ich nach Erlen zu Stahls. Nach einem langen Schwatz fuhr ich nach Sulgen zu einer verheirateten [!] Elerin & endlich noch ins Eisenbähnli Weinfeldern, wo Papa beim Schoppen auf mich wartete. Den Wirtsleuten geht es gut und sie erwarten im Spätherbst Zuwachs. – Gestern bekam D. Wartenweiler-Keller (s. Bollander) eine Adrienne. Tilde Meyer-Keller erwartet auch diesen Sommer. Ja, Junge gibt es, wie aus dem Boden geschlossen! Was macht Euer Walterli?<sup>944</sup> Ist er schon bestellt? Dass D. Eppenberger einen Bub hat, weist [!] Du schon, oder? Durch die Schwangerschaft sind ihre Halsdrüsen geschwollen & aufgegangen & sie muss für einige Wochen in die Höhe. Sie kann nach Teufen zu Verwandten & nachher noch nach Steckborn zur Nachkur. – Heute sind es 4 Jahre, seit meiner Ankunft bei Etters! Die Zeit ist schnell gegangen, findest Du nicht auch? – Meieli Meyer [2.II.42] ist schon 5 Wochen im Spital in Zürich wegen Blinddarmentzündung. Es hatte schon Eiter & die Wunde fliesst immer noch einwenig. Es ist privat, gegenwärtig nicht in der Krankenkasse und jetzt jammert Frau Meyer über die grossen Kosten etc. – Unser Anbauwerk ist in vollem Gange. Ich betätige mich nicht stark daran, denn neben den Hausgeschäften kommt auch die Flickerei. Diesmal habe ich zünftig eingehängt & bin fertig bis an einen Bureaumantel von Papa, eine Schürze von mir & drei Tüchli. Socken anstricken & von Max aufziehen & grösser machen habe ich noch vor, aber das kann ich ruhig warten lassen. Nun muss ich an die Putzerei denken & hoffe bis in 3 Wochen (Wäsche) wenigstens Kasten & Schubladen zu machen. Zum Putzen stelle ich dann Frau Damañ an, von der ich Dir schon längere<sup>Zeit</sup> Grüsse ausrichten sollte. – Im Blumengärtli habe ich letzte Woche Zinien & stinkende Hoffart gesetzt, aber die Schnecken haben schon fast die Hälfte gefressen. Diese Woche will ich es zum 2. Male probieren & auch noch Aster setzten. Zwiebeln kannst Du von uns haben! Papa hat einen Haufen gepflanzt & sie gedeihen prächtig. Heute nachmittag hat er die Suppenerbsen gehackt & jetzt setzt er die Bohnenstangen. Wir haben 37 B.<sup>945</sup> Stangenbohnen. Kefen & Zuckererbsen mussten wir 3 mal setzten, die hungrigen Vögel haben sie gefressen.

So, nun aber Schluss! An alle 3 herzliche Grüsse

von Mädi.

### 105) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 14.06.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Mädi fügt eine Notiz oberhalb des Briefs an, in der sie sich nach einer Feier des heutigen Verlobungstags erkundigt. Ernst schreibt von der Heuernte und den Schwierigkeiten mit dem Wetter. Er erkundigt sich nach Marthas Heuschnupfen. Er erzählt von einem vergangenen und einem bevorstehenden Ausflug. Max wolle im Sommer eine Fahrradtour machen. Er hat Neuigkeiten aus dem Bekannten- und Verwandtenkreis. Mädi schlafe schon und habe nicht viel zu berichten.*

---

<sup>942</sup> Schweizerdeutsch für „kränkelnd“. Hier wohl: „regnerisch“.

<sup>943</sup> Abkürzung für „Thurgau“. Es handelt sich um die Gemeinde Berg im Kanton Thurgau.

<sup>944</sup> „Walterli“ steht in dieser Korrespondenz für den potenziellen, zweiten Enkel von Ernst.

<sup>945</sup> Möglicherweise Abkürzung für „Bund“.

<sup>946</sup>Euer Verlobungstag! Wurde er gefeiert?

Steckborn, den 14. Juni 1942.

Meine Lieben!

Nun ist das Tintenfass wieder gefüllt. Seit dem letzten Brief hatten wir eine sehr schöne und eine sehr andere Woche. Das Gras liegt schon seit 8 Tagen, wenigstens derjenigen Bauern, die letzten Sonntag nicht gearbeitet haben, weil sie dem Wetter trauten. Ein neuer Fingerzeig, dass man heuen sollte, solange die Sonne scheint, unbekümmert um alles andere. Alles predigt, man dürfe jetzt nicht verderben lassen, ergo... Da gerade das Heu an der Reihe ist, möchten wir uns auch nach dem Heupfnüsel erkundigen. Letzten Sonntag machten wir wieder eine Rheinfahrt. Es war heiss wie immer, wenn wir an den Rheinfall gehen. Nächsten Sonntag ist Treffen der Troyaner in Rapperswil, also ein Rendez-vous 60-jähriger. Ich rechne, Freund Leu mit seiner Frau dort zu sehen. Max will im Juli 8-10 Tage Ferien machen und plant eine Velotour ins Welschland mit Abklopfen der Jugendherbergen. Sein abstrapaziertes Gefährt wird jedoch wohl einen Strich durch die Rechnung machen. Einstweilen studiert er den „Beredter Franzosen“! Maja Meyer ist zu Hause zur Erholung & lässt Dich grüssen. Dem Anschein nach soll sie Irrenwärterin werden. Auch ein Sorgenkind. In 8 Tagen soll hier ein Wiesenfest sein & dann jährt sich bald wieder Mutters Todestag. Ihr Grab ist schon angepflanzt. Gestern wurde in unserer Kirche Emmy Müller\* in Kreuzlingen mit Sek. Lehrer Etter in Thundorf, dem Sohn des früheren Forstministers, getraut. Nun sind alle drei Etters verheiratet. Im Lauf der Woche fragte ich in Stgallen an, ob Dorothe für ein paar Tage herunterkommen wolle, damit sich Mädi etwas ausgiebiger der Useputzete widmen könne. Da hiess es, sie sei im Arbeitsdienst bei einer zahlreichen Familien in Courcalon bei Delebery und es gehe besser, als sie befürchtet habe. Ob es freiwilliger Dienst ist, weiss ich nicht; es gibt nämlich auch andern. Gegenwärtig sind Aufgebote an Jumpsfern<sup>947</sup>, deren nutzbringende Betätigung nicht ganz offensichtlich ist, nicht selten. Damit wäre ich am Schluss. Mädi ist bereits zur Ruhe gegangen und lasse Euch grüssen. Zu „berichten“ hätte sie diesmal nichts. Nach dem letzten Brief von Ende März erwarten wir nun wieder einen. Alles gesund. Behüt' Euch Gott. Herzlichst Vater

<sup>948\*</sup> also [?] Tochter

### 106) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 28.06.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Ernst bedankt sich für die guten Nachrichten des letzten Briefs. Den amerikanischen Kaffee würden sie sehr sparsam verwenden. Ernst sendet wieder Zeitungen. Er erzählt vom Treffen seiner Freunde vom Jahr in der Romandie. Alle unter fünfzig seien jedoch in der Armee. Ernst berichtet Martha von seinem Besuch am Grab ihrer Mutter. Er möchte sein Fahrrad nicht mehr missen, auch wenn man ab und zu auf ihn warten müsse. Mädi wisse nichts zu melden.*

Steckborn, den 28. VI. 1942

Meine Lieben!

Mein letzter Brief war noch nicht über der Grenze, als von Glattfelden der Eurige vom 25.V. ankam und mit viel Freude genossen wurde. Besten Dank für die guten Nachrichten. Wir sind alle wohl auf. Max muss in einer Stunde abreisen, er kann jetzt bis 8 Uhr bleiben, da es mit dem Velo nun doch zu weit ist. Ob der Kaffeerausch vorbei sei? Meinst Du damit, es sei schon aufgebracht? Oh nein, er ist kaum angegriffen und wird gehütet wie ein Kleinod. Über das weitere Geschick Elsbeth Grauers

---

<sup>946</sup> Von Mädi zuoberst auf den Brief geschrieben.

<sup>947</sup> Schweizerdeutsch für „Jungsfern“.

<sup>948</sup> Am Rand angefügt.

wirst Du wohl unterrichtet sein. Ist seine Illustrierte überhaupt nicht angekommen? Mit diesem Brief schicke ich auch wieder einmal Zeitungen. Vor 8 Tagen war ich also in Zürich bei den alten Kameraden vom Welschlandjahr. Es sind noch ca 25 erschienen. Etwa 7 waren wegen Krankheit oder anderen Gründen, zum Teil auch ohne solche, ferngeblieben. Der Rest bis zu 50 ist bereits zur grossen Armee abgereist. Es ging natürlich nicht mehr so überschäumend zu, war aber ganz nett. In 3 Jahren will man sich treffen. Die Leute fangen an zu pressieren. Wir machten eine Fahrt zu Schiff nach Rapperswil, ohne dort auszusteigen, haben rasch auf dem Dampfer zu Mittag gegessen; also eine kleine Amerikareise in miniature. Da fällt mir grad noch ein, geschrieben zu haben, das Treffen sei in Rapperswil. Man musste aber das ganze Programm ändern, da dort alles vom Militär besetzt oder von anderer Seite längst bestellt war. Das prächtige Wetter hat dann die Situation für die Arrangeure gerettet.

Der lieben Mutter habe ich am Mittwoch einen Strauss eigener Maiennägeli und weisser Nelken gebracht. Frau Waldburger hat keine Rosen; sie sind erfroren. Am Sonntag war wieder Wiesenfest. Merkwürdiges Zusammentreffen fast alljährlich!

Ich begreife, dass Du den ruhigen Sonntag mangelst. Einige Stunden der Ausspannung nur am Nachmittag sind schon eine rechte Erholung. Ja ja, mit dem Velo geht's gut. Bei unserem jetzigen Gutsbetrieb und Personalbestand bin ich recht froh darum. Natürlich fahre ich auch lieber bergab, aber es geht auch aufwärts noch ganz ordentlich. Die Jungen müssen halt warten, bis ich oben bin. Bisher sind sie mir noch nie durchgebrannt. Das wär für heut alles. Mädi weiss nichts zu melden. Darum von allen drei viele herzliche Grüsse & beste Wünsche

Vater

#### **107) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 13.07.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Obwohl Ernst müde ist, möchte er noch etwas schreiben. Es ginge ihnen gut. Er berichtet von einem Besuch und Neuigkeiten von Bekannten. Er erzählt von den Kirschen und Beeren, die nun reif seien. Da es kaum Schlachtvieh habe, wären die Metzgereien ungefähr zwei Wochen geschlossen. Max konnte keinen Urlaub machen, weil die Nachfrage nach Körben wegen der Kirschenernte so hoch war. Mädi wollte zwar schreiben, traute sich dann aber doch nicht.*

Montag Abend 13. VII. 42

Meine Lieben!

Trotz reichlich erfülltem Tagwerk will ich Euch nicht ohne Nachricht lassen und kann Euch auch heute wieder von unserm besten Wohlsein Kunde geben. Gestern hatten wir Besuch: Hans ist mit Frau & Bubi aus Neukirch gekommen. Er hat hier, vielleicht weisst Du es, einen Waffenkameraden, dessen ersten Sprössling sie Götti und Gotte sind, und haben mit diese und zugleich uns besucht. Sie lassen Euch grüssen. Emmy ist wieder gut zweg und der 9-monatige Rolf ebenfalls. Ein munteres Kerlchen, ganz Etter-Typ. In Horn ist letzte Woche der Pächter des Konservengutes, Sutter-Gabathuler, tödlich verunglückt, 45 Jahre alt. Er wollte ein Fuder Erbschülzen in den Silo bei der Schöne Scheune gegen die Bahn hin bringen, wo eine betonierte Rampe in einer Kurve hinabführt. Vielleicht erinnerst Du Dich. Beim Anziehen der Bremse, sei der Wagen auf den heruntergefallenen „Hülschen“ ins Rutschen gekommen und hat ihn an der Mauer erdrückt.

Heute hat Mädi den ganzen Tag „gchrieset“<sup>949</sup>. Wir haben gestern (Sonntag) gleich 25 Kg auf's mal holen müssen. Die schwarzen waren fast überreif und mussten sofort zu Confiture eingemacht wer-

---

<sup>949</sup> Schweizerdeutsch für „Kirschen pflücken“.

den. Sie kosten hie 90 Rp per Kg vom Produzenten. Es gibt sehr viel und schöne aber die Bauern werden fast gefressen darum (schönes, gutes Deutsch, gell?). Morgen soll Sünnete<sup>950</sup> sein, wenn Petrus will. Wir sind nun recht in der Beerenzeit. Die Himbeeren zwar sind sozusagen vorbei, die Johannisbeeren in schönster Reife & die Stachelbeeren auch bald. Max sagte, letzte Woche hätten sie jeden Tag 3 mal Chriesi<sup>951</sup> gehabt. Morgen wird es eine Woche her, dass die Metzgereien geschlossen sind; sie bleiben es noch bis zum 22. Grund: grosser Mangel an Schlachtvieh. Da kommt hie und da eine Hausfrau in Verlegenheit.

Mit Maxens Ferien war es nichts. Grosse Nachfrage nach Chriesichrätten<sup>952</sup>! Ich weiss nicht, was er nun im Schild führt. Im Ganzen scheint er sich nun ziemlich eingelebt zu haben und wir selber haben den Eindruck, dass er an einem rechten Ort ist. Nun will ich aber schliessen. Mit Details liesse sich ja schon noch eine Seite füllen; doch ist's Zeit ins Bett, 11h & morgen um 5h Tagwache. Wir erwarten auch bald wieder etwas von Euch und hoffen, dass auch Ihr alle gesund seid. Mädi wollte diesmal schreiben, ist aber feig. In 14 Tagen hat sie vielleicht mehr Schneid. Dir, Hans & der Kleinen herzlichste Grüsse Vater.

### 108a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 26.07.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, insgesamt zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, beidseitig beschriftet<sup>953</sup>.

*Mädi scheint auf einen Brief von Martha zu warten und fragt sich, ob diese das Schreiben aufgegeben habe. Sie erzählt von ihren Ferienplänen und dem Besuch ihrer Mutter. Die zwei Wochen ohne Fleisch seien vorbei, bald soll es nur noch Rationen von 500g geben. Sie seien froh um das Gemüse im Garten. Konfitüren habe sie auch gemacht mit den vielen Beeren. Nur Zucker sei rar, warum man zu Ersatztabletten greifen müsse, um sie haltbar zu machen. Sie erzählt vom Leben in der Nachbarschaft und wie schön es sei mit den kleinen Kindern.*

Steckborn, den 26. Juli 1942

Liebe Marthe! Wir plangen alle Tage auf einen Brief von Dir. Hast Du uns im Stich gelassen? Bei uns geht es gut. Heute war ich in Romanshorn. Wollte mit dem Velo gehn, aber das Wetter war zu unsicher, so dass ich die Bahn vorzog. Nächsten Montag gehe ich in die Ferien. Eine Woche nach Huémoz das ist bei Chexbres (Kobeli !) & dann heim & nach Utzenstorf. Frl. Osterwalder löst mich ab & kommt in mein Zimmer, damit Papa nicht alleine betten & Kaffi machen muss! Zum Mittagessen gehen sie zu Tante Emma. Freitag waren es 14 Tage, dass meine Mutter hier war. Sie verbrachte einige Tage in Wfelden & kam Freitag nachmittag hierher. Sie brachte den 5 jährigen Röbi mit, der glücklich war einmal Schiffli fahren zu können!

Die 14 fleischlosen Tage haben wir gut überstanden. Kannst Du Dir vorstellen wie das ist, wenn sämtliche Metzgereien 14 Tage lang geschlossen sind? Wir hatten ein Stück Speck auf Vorrat & machten uns etwa 3 mal hinter diesen. Auch einen Sauerbraten gab es. Für den August & Sept. gibt es je 500 gr! Dem sagt man Radikalkur! Nun, jetzt haben wir Gemüse & wir sind froh um unsern Garten. Jetzt essen wir fleissig Höckerli<sup>954</sup> & Rübli. – Himbeeren & Joh.beeren hatten wir viel & wir haben Birchermuesli und Confi gemacht. Wegen Zuckermangel greift man zu Tabletten die die Konfitüren auch mit weniger Zucker haltbar machen. – Uebermorgen ist Wäsche. Diesmal am Dienstag, weil 1 Woche vorgeschoben wegen meinen Ferien & Frau Damañ den Montag schon besetzt hat. Das gibt noch eine strenge Woche, kommt doch noch der Abschluss hinein. Dafür habe ich nachher Ferien.

---

<sup>950</sup> Schweizerdeutsch für „Sonnen von Betten.“

<sup>951</sup> Schweizerdeutsch für „Kirschen“.

<sup>952</sup> Schweizerdeutsch für „Körbe für Kirschenernte“.

<sup>953</sup> Schwer lesbar, da die Schrift durchscheint.

<sup>954</sup> Schweizerdeutsch für „Bohnen“.

Was macht Lisebethli? Ich denke oft an sie, wenn unsere Julie Gnädiger uns unterhält. Sie ist ein frohes, sonniges Kind & wir haben sie gerne. Wie oft kommt sie und fragt: Schüpbach was machst? Wo isch<sup>955</sup> der Etter? Chan i bi dir si usw.<sup>956</sup> Auch Rosmarie ist kein seltener Gast. Ja, manchmal ist es wie in einem Kindergarten. Es ist überhaupt im Rotacker wieder schön, seit Füllemanns fort sind & wir andere Hausgenossen haben. – Letzte Woche bekam Tilde Meyer-Keller einen Bub. Alfred Schneider Weier ist auch Vater geworden. Diese haben ein Anneli. Fehr-Brenners sind gegenwärtig da und ich denke, die kl. Ursula werde von den beiden Grossmüttern ordentlich verwöhnt. D. Eppenberger ist noch in Teufen. – So, nun kann Papa noch etwas erzählen.

Herzliche Grüsse an alle

Mädi.

#### **108b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 26.07.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, insgesamt zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, beidseitig beschriftet<sup>957</sup>, Ernst fährt auf Mädis zweiter Seite weiter.

*Ernst erzählt von seinem ersten Seebad des Jahres. Während Max zum Jahrmarkt ging, ruhte sich Ernst aus. Max gehe zu Bekannten in die Romandie und freue sich sehr. Das Luftpostpapier sei ausgegangen, und wenn keine Nachricht von Martha käme, würde er auch keins mehr kaufen.*

Heute habe<sup>958</sup> ich zum ersten mal im See gebadet! Wir bringen die Zeit dafür nicht auf. Heut war Berlinger Chilbi; Max natürlich mit dabei. Ich musste gommere<sup>959</sup> – , das tut mir gut. Ende Woche also fährt Max nach Chexbres, hat grosse Freude\*. Wenn sie nur gegenseitig ist! Dies ist das letzte Luftpostpapier & wir werden keins mehr kaufen, bis wir Post von Euch haben! Ultimatum. Von Glattfelden auch kein Lebenszeichen. Muss wohl mal stupfen.

Herzliche Grüsse

Vater

<sup>960\*</sup> Weil Max immer ins Welsche wollte, so kamen wir auf die Idee Wagners zu fragen & siehe da, es soll geraten! Hoffentlich hat man nachher Ruhe von seinen Wünschen für eine Zeit lang.

#### **109) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 09.08.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Endlich sei wieder Post von Martha mit schönen Fotos gekommen. Er versteht nicht, warum sie auch auf seine Briefe warten solle, weil er doch regelmässig schreibe. Er kündigt einen langen Brief an. Max sei von den Ferien zurück. Ernst sei zufrieden mit Max' Arbeitsstelle in Roggwil. Mädis Stellvertretung sei angenehm. Nach einem Telefonat mit einer Verwandten, hat Ernst einige Neuigkeiten zur Verwandtschaft zu berichten. Er sei gesund und sehr beschäftigt, es gebe Gemüse einzumachen, die Kartoffeln kämen in vier Wochen. Er berichtet von Bekannten und erwähnt, dass er durch die harte Arbeit kaum mehr Lust auf grosse Reisen verspüre. Er fragt sich, wie Martha das Reisen ertrage und ob die Kleine schon Amerikanisch lerne. Am Abend des nächsten Tags fährt er noch weiter mit seinem Bericht. Er habe seine Verwandten besucht und hat Neuigkeiten zu den Verwandten in Frankreich, de-*

---

<sup>955</sup> Schweizerdeutsch für „ist“.

<sup>956</sup> Übersetzung der Schweizerdeutschen Passage: „Kann ich bei dir sein [usw].“

<sup>957</sup> Schwer lesbar, da die Schrift durchscheint.

<sup>958</sup> Erste zwei Worte mit Füllfeder geschrieben, die stark durch das Papier durchdrückt.

<sup>959</sup> Schweizerdeutsch für „sich ausruhen“ oder „schlafen“.

<sup>960</sup> Dem Rand entlang eingefügt.

*nen es den Umständen entsprechend gut gehe. Er habe stolz die Fotos von Martha und ihrer Tochter präsentiert. Ernst betont, dass Martha und er in zwei unterschiedlichen Welten lebten.*

Steckborn, 9.VIII.42 Sonntagmorgen

Meine Lieben!

Das Ultimatum vor 14 Tagen hat gewirkt. Gestern endlich haben wir Martha's Briefe aus Hyde Park vom 27.VI. erhalten samt den 3 hübschen Bildli. Besten Dank! Dass Ihr ebenfalls mit Ungeduld auf unsere Post wartet, will mir nicht einleuchten. Hab ich doch bisher Wort gehalten und alle 14 Tage geschrieben. Diesmal scheint eine längere Epistel zu werden, darum fange ich schon am Vormittag an. Am Freitag Abend ist Max wohlbehalten von Chexbres zurückgekehrt, die 8 Tage dort haben ihm gut gefallen. Er arbeitet richtig bei Suhner in Roggwil und ich wiederhole, dass er nach unserem Empfinden an einem rechten Ort ist. Mädi ist letzten Montag in die Ferien verreist nach Huémoz in der Umgebung von Aigle, wo sie ihr Kobili in der Nähe hat und auch ihr altes Wirkungsfeld Vouvry aufsuchen wird oder es nun bereits getan hat. Sie hat leider nicht berichtet, ob sie gut aufgehoben sei, nur dass der Ort schön gelegen sei. Nun wird sie schon bald wieder ans Abreisen denken. Wie bereits berichtet, ist Frl Osterwalder aus Rhorn wieder da und in den Riss<sup>961</sup> getreten. Sie besorgt mir auch den Haushalt & schläft im Dachzimmer. Mittags gehen wir zusammen ins Schloss. Ich bin gut versehen mit ihr und wir fahren gut zusammen, sodass keine grosse Umwälzung eingetreten ist.

Am Freitag Abend telephonierte Tante Berty von StGallen aus kaum daheim angekommen, dass Onkel Max in Chexbres eingetroffen sei [?]<sup>962</sup>[...] und dort mit ihnen Ferien zu verbringen wünsche! Morgen gehen in St.G. die Schulen an. Heute nachmittag komme er zu ihnen und sie luden mich ein, hinaufzukommen, was ich noch tun will. Näheres folgt im zweiten Blatt. Dorothe komme an die Schweizer Schule in Mailand, hat Max heimgebracht. Wir sind gesund und allzeit viel beschäftigt. Vergangene Woche befassten wir uns mit Bohnen einmachen und dörren, jetzt sind die Suppenerbsen an der Reihe. Dann kommen die Böllen<sup>963</sup>, deren Grösse nun „amerikanisch“ genannt werden kann. Ob dies später auch bei den Erdöpfeln<sup>964</sup> zutrifft, wird sich in einem Monat zeigen; dem Kraut an müsste es der Fall sein. Dorothe Eppenberger ist immer noch bei ihrer Tante in Teufen. Ihr Mann kommt morgen für 8 Wochen nach Stein als Ferienablöser [!] und wird vermutlich auch mich ablösen nachher. Nun muss ich noch den Götti-Brief besorgen. Hätte ihn gern persönlich hingebacht, aber es ist zu umständlich mit der StGaller Fahrt. Wir sind lange nicht mehr oben gewesen, wollen es aber als nächstes aufs Programm nehmen. Meine Reiselust wird nach den ausgefüllten Wochen, die wie im Traum dahinfliegen, immer kleiner. Man ist nicht ungestraft Grossvater. Da bringt Ihr es schon weiter, besonders Hans. Gut, dass Dir die Sache ein bisschen im Blut liegt. Martha, wie erträgst Du nur die Reiserei? Hast Du die Unzukömmlichkeiten auf die Tochter abgeschüfelet<sup>965</sup>? Sie wird nun allmählig<sup>966</sup> „Amerikanisch“ lernen.

10.VIII. Abends

Jetzt kommt die 2. Katastrophe. Ich habe mit Frl. O. Holz aufgezogen und darum wohl nicht die leichte Hand. Gestern war ich also in StGallen und habe von ihnen und Schwager Max die herzlichsten Grüsse auszurichten. Dieser sieht gut aus und habe nur etwa 10 kg abgenommen. Auch seine Leute seien gesund; sie sind bisher von Schwerem verschont geblieben und noch nie in den Keller abgestiegen. Zu Lachen haben sie natürlich trotzdem nicht. Namentlich im Geschäft soll es trotz guter Beschäftigung nicht angenehm sein. Max sei manchen Abend fest entschlossen, am nächsten Tag nicht

---

<sup>961</sup> Hier: „Stellvertretung übernommen“.

<sup>962</sup> Wegen einer Falte im Papier können zwei bis drei Wörter nicht entziffert werden.

<sup>963</sup> Schweizerdeutsch für „Zwiebeln“.

<sup>964</sup> Schweizerdeutsch für „Kartoffeln“.

<sup>965</sup> Schweizerdeutsch für „abwälzen“.

<sup>966</sup> Schweizerdeutsch für „allmählich“.



mehr hinzugehen. Ihre Söhne gehen beide noch in die Schule. Was aus ihnen werden soll, konnte ich nicht herausbringen. Ihr möget ihnen wenn möglich amerik. Briefmarken sammeln, ungestempelt und je 2 vom gleichen Wert. Gelegenheitsmarken seien besonders erwünscht.

Dorothe hat einen Furunkel im Gehörgang, schmerzhaft. Sie kommt richtig auf 1. Sept. nach Mailand als Kindergärtnerin und zugleich für Sekretariatsarbeiten, was letzteres ihr sehr zusage. Dass ihr Italienisch noch in den Kinderschuhen stecke, sei gerade erwünscht, da die Kleinen Deutsch lernen sollen. Sie war 2 Monate in Courcelon im Delsbergertale, in ziemlich haarsträubenden Verhältnissen. 9 Kinder, eine kranke Frau und ein Mann, der das Pulver nicht erfunden habe. Die Plazierung [!] erfolgte durch „Pro Juventute“.

Von Vree ist weiter nichts Neues zu melden. Sie machen keine Anstalten für eine Änderung. Man müsse die Gestaltung der Dinge abwarten. Hans sagt immerhin, dass ihre Briefe nicht frei von Heimweh seien.

Onkel Max bleibt bis Mittwoch in Arbon & StGallen und dann noch einen Tag in Chexbres, Tante Yvonne soll sich sehr danach sehnen, dorthin ziehen zu können. Leicht begreiflich.

Damit bin ich am Schluss angekommen. Die beiden Photos „Mutter & Kinde“ habe ich in StGallen versehrt. Ihr werdet schon entschuldigen. Wir sind alle sehr gesund. Man kann dafür nicht dankbar genug sein. In meinem Alter ist es ja keine Selbstverständlichkeit mehr. Nächstens will ich mich wieder mit Glattfelden in Verbindung setzen. Wir leben wie in zwei Welten, nicht blos [!] Kontinenten. Mit heissen Wünschen, diese Zeilen mögen Euch alle 3 ½ gesund und beisammen antreffen, unsere herzlichsten Grüsse Vater

<sup>967</sup>Frdl Gruss auch von Frl Osterwalder.

### **110) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.08.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Ernst bedankt sich für einen erneuten Brief mit Fotos von Martha. Er erzählt vom Besuch bei Marthas Schwiegereltern. Mädi habe in den Ferien zugenommen und habe Angst, dass sie nicht mehr in ihre Kleider passe. Zu essen gebe es vorwiegend Bohnen, Fleisch sei momentan kein Thema, denn die Metzgereien seien wieder geschlossen. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, habe die Schweiz aber immer noch Glück. Ernst und Mädi hätten Wanderpläne. Er freut sich über die Nachricht von Marthas zweiter Schwangerschaft. Er schliesst seinen Brief, da es schon spät sei. Anscheinend habe Martha Vermutungen angestellt, dass der amerikanische Postversand eingestellt werden könnte, Ernst würde gern mehr darüber erfahren.*

Steckborn, den 24. August 1942

Meine Lieben!

Am 21., genau einen Monat nach dessen Abfassung und fast unerwartet bald nach dem vorausgegangene, haben wir Martha's zweiten Brief aus Hyde Park erhalten, mit vielem Dank, auch für die wohlgelungenen Photo's. Seither seid Ihr wohl längst wieder im Standquartier versammelt und hoffentlich ist alles bei bestem Wohlsein, was wir auch von uns sagen können. Gestern waren wir, nach einjähriger Pause, zu Dritt wieder mal in Glattfelden, wo wir ebenfalls alles gesund angetroffen haben. Die Familie ist nun auch recht klein geworden, da Emil im Dienst ist. Wir machten von Rafz einen Spaziergang nach Buchberg und dem Rhein entlang nach Eglisau, wo zu Mittag gefuttert wurde. Das so ungeduldig erwartete Telegramm, (es wird inzwischen doch in Eure Hände gelangt sein) hat allgemeines Rätselraten ausgelöst. Gestern hätte die Taufe stattfinden sollen, ist aber, da der Götti nicht

---

<sup>967</sup> Am Rand von Ernst angefügt.

entbehrlich war bei der Armee, auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Mädi ist seit 8 Tagen aus den Ferien zurück und allgemein mit: „Sie hand aber zuegnoh“<sup>968</sup> begrüsst worden. Das soll nach amtlichem Wagschein auch zutreffen und zwar um volle 2 Kilo. Jetzt bangt sie schon um ihre Röcke, von der Linie zu schweigen. Zur Zeit müssen wir auf Tod und Leben Bohnen essen, einmachen und dörren. An Fleisch wagt man gar nicht mehr zu denken. Übrigens haben die Metzger diese Woche wieder geschlossen. In Schaffhausen sahen wir in einem Schaufenster ausgestellt die tägliche Brotration verschiedener europäischer Staaten, daneben das unrationierte Schweizerbrot. Spanien mit 82 gr. Es ist eine sehr eindruckliche Demonstration.

In nächster Zeit wollen wir nun wieder einmal nach Engelswilen pilgern. (Emil sei in Berg.) Das sind natürlich nicht so grossartige Touren, wie Ihr und namentlich Hans sie macht. Aber wir sind gleichwohl vergnügt dabei. Die prompte Ankündigung eines eventuellen Stammhalters hat hier allgemeines Schmunzeln erregt! Hoffentlich wird es nicht enttäuscht. Die kleine Lisebeth würde es sicher vor arger Verhättschelung bewahren. Es ist ½ 12. Ich muss in die Federn und komme diesmal nicht ganz bis zum untern Rand. Seid alle herzlichst gegrüsst von

Vater, Max & Mädi

Was war das auch für ein Gemunkel wegen der Einstellung des Clipper-Dienstes?

#### **111a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 20.09.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Mädi schreibt, dass es sehr heiss und trocken sei. Unglücklich darüber seien sie aber nicht, weil es bald wieder kalt würde und sie frieren werden. Sie erzählt von Flugzeugen der Engländer, die sie letzte Nacht gehört habe. Sie habe viel Konfitüren gemacht und Einmachgläser gefüllt, Ernst sei für den Garten zuständig. Mädis Mutter sei im Krankenhaus, sie müsste ihr im Haushalt helfen, kann aber nicht weg, weil keine Stellvertretung gefunden werden kann. Auch ihre Schwester sei krank. Mädi erkundigt sich nach Marthas Ungeborenem. Sie muss schliessen, weil das Papier zu Ende ist.*

Steckborn, den 20. Sept. 1942

Liebe Marthe!

Nach einem wunderschönen Herbstsonntag will ich versuchen meine Gedanken zusammenzu [!] halten und Dir wieder einmal etwas erzählen. Uns geht es immer gut und wir können noch schwitzen wie im Hochsommer. Diesen Monat hatten wir noch keinen Regentag. Der See ist sehr nieder, ich habe ihn noch nie so gesehen. Wir sind froh um jeden schönen Tag, nur zu rasch kommt die Zeit wo wir frieren müssen. Letzte Nacht kamen wieder einmal die Engländer, glücklicherweise ohne Bomben abzuwerfen. – Im Haushalt geht alles gut. Letzten Dienstag kam Frau Damañ & putzte das Treppenhaus. Nun ist die Putzerei fertig. Freitag abend kamen die Zwetgschen und so wird das Konfi [!] machen und stelerisieren [!] auch ein Ende haben. Was im Garten laufe kann Papa erzählen, dort macht er die Hauptsache. – Seit 14 Tagen ist meine Mutter im Bett und seit 10 Tagen im Krankenhaus Langnau. Sie hatte schon den ganzen Sommer ein offenes Bein und plötzlich konnte sie nicht mehr laufen. Der Arzt behandelte als Venenentzündung, aber es wurde nur schlimmer & in Langnau konstatierten sie Rotlauf. Sie habe starke Schmerzen & könne nicht schlafen. Wir hoffen, die Entzündung gehe nun bald zurück. Ich sollte heim, um den Haushalt zu besorgen, aber wir finden keine Ablösung. Die Post hat Personalmangel & so ist keine Gehilfin frei. Nun kann ich wahrscheinlich im Oktober eine Woche gehen, damit Louise wieder ihrem Haushalt sehen kann. Papa nimmt 4 Wochen Ferien & gibt dann 1 mir. Kläre ist auch viel im Bett. Sie hat schon zum zweiten Male Nierenbeckenentzündung, ab zwischen hinein fiel sie die Treppe hinab & hatte einen Bluterguss im Knie. Ich glau-

---

<sup>968</sup> Schweizerdeutsche Passage. Übersetzung: „Sie haben aber zugenommen“.

be, sie planget bis es November ist! Wie geht es Dir? Zappelt Walterli schon? Erwartest Du ihn Anfang Februar? Wenn es ein Meiteli gibt, wie muss es heissen? (Martheli wahrscheinlich!).

<sup>969</sup>Der Bogen ist voll, ein anderes Mal wieder! Liebe Grüsse an alle von Mädi.

### **111b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 20.09.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Es sei immer noch warm und die Leute am Baden. Die Trockenheit hätte dem Angebauten in der Ostschweiz nicht geschadet, aber in der Westschweiz. Sie hätten ein ertragreiches Jahr gehabt und die Vorräte auch dank der fleissigen Arbeit von Mädi schon im Keller verstaut. Die Post aus Übersee brachte nichts Aktuelles, dafür einen Brief, der fast ein Jahr unterwegs war. Er erzählt von einem Besuch und wie Mädi von den englischen Flugzeugen, die in Richtung München flogen. Ernst möchte sich gar nicht vorstellen, was dort geschehen sein muss und wie es wäre, wenn sie getroffen würden. Sie seien gesund. Bekannte hätten einen baldigen Besuch angekündigt. Er beschreibt die Farben im Garten und erzählt, dass er Blumen zum Grab seiner verstorbenen Frau gebracht hätte.*

Betttag, den 20. September 1942

Meine Lieben!

Schon wieder 2 Wochen vorbei. Die Zeit vergeht rasend schnell. Wir haben schon die längste Zeit wunderbares Wetter, ein Tag schöner als der andere und die Nächte nicht minder. Es ist noch sommerlich warm und die Badesaison in vollem Gange. Der Wasserstand ist freilich sehr niedrig, Bedenken wegen Licht & Kraft im nahenden Winter daher gross. In der Ostschweiz haben zwar die Kulturen unter der Trocken, vom Spätgemüse abgesehen, nicht stark gelitten; dagegen umsomehr im Westen. In allgemeinen haben wir ein recht gutes Jahr und sind voll Dank dafür. Obst gibt es freilich hierzulande nicht gar viel; besonders die Apfelbäume sind grossenteils leer. Umso besser sind die Kartoffeln geraten. Die unsrigen sind bereits im Keller; von 1 Ar haben wir fast einen Jahresbedarf und brauchen nicht wenig, das könnt Ihr denken. Mädi macht feine Rösti. Heute gabs ebenso feine Trischen\*. Von Hagenbuch (weiss Martha noch, wo das ist?) haben wir vorgestern 8 kg Zwetschgen bekommen, jetzt sind sämtliche Gläser gefüllt. Die Hausfrau kann stolz sein. Dieser Tage ist wieder mal Luftpost von drüben angekommen, aber nichts für uns. Einer war dabei aus Californien, vom November 41! Es hat allerdings gleich noch den Umweg nach Stockholm gemacht. Es ging ja in einem zu. Vor 8 Tagen war Hansens Bruder hier. Ihr wisst wohl, dass er in Berg Thg Dienst tut. Er kennt meine Heimat fast besser als ich. Letzte Nacht hatten wir bei herrlichem Mondschein & Sternenhimmel eine volle Stunde lang mächtiges Getöse von Flugzeugen in unserm sonst so stillen Seetal. Es dröhnte und hallte erschütternd von den unsichtbaren Vögeln, die in 7 Wellen nach München zogen. Zu denken, was sie dort angerichtet haben oder aber, wenn es uns träfe! Wir sind allzeit gesund, Gott sei Dank, und hoffen, dass auch Ihr es seid. Gestern habe ich den Kleinen Eppenbergerlein gesehen. Sieht famos aus und sei ebenso brav. Ketterers haben ihren Besuch in 2 oder 3 Wochen angekündigt. In den Gärten, auch in unserm, glüht es in allen Farben. Astern & Zinien gaben den Ton an. Es ist eine Pracht. Soeben kamen wir vom Friedhof, wohin wir Mutter auch einen Strauss gebracht haben. Für heuer wird's wohl der letzte sein. Mit herzlichen Grüssen & Wünschen Vater

<sup>970</sup>\*

Fische!

---

<sup>969</sup> Am Rand angefügt.

<sup>970</sup> Von Mädi am Rand angefügt.

## 112) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.10.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Obwohl Ernst schon lange keine Post mehr von Martha erhalten habe, möchte er einen Brief verfassen. Er berichtet vom Besuch von Bekannten. Er habe nun Ferien und Mädi auch, da sie ihre Mutter unterstützen soll. M dis Stellvertretung müsse aber auch unerwartet abreisen, damit sei er eine Woche alleine. Er erzählt von den jüngsten Ereignissen und Neuigkeiten. Brot und Milch hätten nun auch rationiert werden müssen, weil zu viele Haustiere damit gefüttert wurden. Kartoffeln blieben aber weiterhin frei von Kontingentierung. Martha habe anscheinend auf ihre Weihnachtspost von Bekannten keine Antwort gekriegt, was Ernst nicht richtig findet. Sie seien gesund und es sei nun Herbst geworden. Mit den Vorbereitungen für den Winter sei er beinahe fertig, der Acker müsse noch umgegraben werden.*

Steckborn, den 18. Oktober 1942

Meine Lieben.

Trotzdem will ich auch den heutigen Sonntag nicht vorübergehen lassen, ohne Euch zu berichten, wie es bei uns geht und steht. Das „trotzdem“ werdet Ihr richtig dahin auslegen, dass wir immer noch ohne jede Nachricht sind, seit Martha's <sup>2</sup> Briefen aus den Ferien und begreifen, dass wir allmählich<sup>971</sup> ungeduldig werden. Letzten Dienstag kamen Ketterer's zum Mittagessen und blieben bis 6 Uhr. Sie lassen Dich, Martha, freundlich grüssen, sind soweit gesund; Tante Karline allerdings laboriert an Vehenentz ndung [!] die immerhin nicht gar zu schlimm zu sein scheint. Am Mittwoch Mittag begannen meine Ferien mit Eppenberger als Stellvertreter. Auch am Mittwoch Mittag traf ~~auch~~ Dorothe ein, um mir für die nächste Woche Haushälterin zu sein. Ich habe nämlich Mädi eine Woche meiner Ferien~~woche~~ abgetreten, damit sie bei ihrer Mutter, die nun wieder daheim ist, zum Rechten sehen kann. Heute früh ist die abgereist und morgen wird dies auch Dorothe tun. Ihre Eltern haben nämlich am Mittag telephoniert, die Mailänder Einreisebewilligung sei inzwischen ins Blei gekommen, sodass der Stellenantritt nun nicht länger verzögert werden solle. So bin ich eine Woche lang mutterseelenallein und werde mich im Schloss verkostgelden. Vom 25. bis 10.XI. hab ich dann wieder Ferien. Am Donnerstag bin ich zu Fuss an eine Beerdigung nach der Alp auf dem Ottenberg gegangen, nachher von Berg über Birwinken – Illighausen nach Kreuzlingen, ~~in~~ 7   Stunden auf den Beinen. In Engelswilen hatte ich mich zum Mittagessen angemeldet und dort vernommen, dass bei Vetter Hans in Neukirch wieder etwas „ob“ ist. Man kann nicht sagen, zur grossen Freude Tanta Annenlissens. „Der Mann mit dem grossen Hut“ war in Mumpf zur Heer und brachte mit ein paar Zeilen verdacht. Sie sei 85, sagte mir Hutterli. Seit dem 16. sind nun auch Milch und Brot rationiert und also nur noch Kartoffeln von den wichtigen Lebensmitteln frei. Es ging nicht mehr ohne, denn allzuviele K nigel, Katzen und Hunde wurden mit diesen kostbaren Dingen durchgep ppelt. Da die Geschichte mit der Rationierung eines Betriebsunfalls wegen 8 Tage zu früh bekannt wurde, setzte es richtige Brothamstereien ab. Es ist schändlich, wie undiszipliniert und selbstsüchtig die Schweizer immer noch sind. In dieser Beziehung sind allzuviele der Eidgenossen eine miserable Bande. Es gibt nun für gewöhnlich Ste'bliche 4 dl Milch und 225 Gramm Brot. Dass die N felser Deine Weihnachtsgrüsse nicht beantwortet haben, sei ihnen nicht recht. Ich begreife nicht, dass Karline so wenig Energie aufbringt, oder wie man dem sagen will.

Schliesslich kann ich wie gewohnt berichten, dass wir alle gesund und munter sind. Es ist nun endgültig Herbst geworden nach einem unvergleichlichen Nachsommer. Mit dem Einräumen bin ich so gut wie fertig und habe noch umzugraben. Wäre doch Euer Allheilmittel „Mist“ auf dem Platz. Es wird viel brauchen, ihn zu bekommen, denn die Bauern müssen eben ihren eigenen, vermehrten Äckern auch öppis geben. Mit diesem duftenden, aber nützlichen Stoff schliesse ich Euch alle in meine Wünsche ein!! Herzliche Gr sse Vater & Max

---

<sup>971</sup> Schweizerdeutsch für „allmählich“.

### 113a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 25. Oktober 1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig eng beschriftet.

*Obwohl noch nicht zwei Wochen vergangen seien, möchte Ernst schreiben, da Post aus den USA gekommen sei. Er freue sich sehr darüber. Ernst habe geputzt. Er erwähnt nochmals die abrupte Abreise von Mädis Stellvertretung. Er habe von Bekannten Leckereien gekriegt. Sicherheitshalber schickt er Martha bereits jetzt Geburtstagswünsche; obwohl er stark daran zweifelt, hofft auch er, dass ihre Friedenswünsche in Erfüllung gehen mögen. Anscheinend sprechen Martha und Hans von einem männlichen Nachkommen, obwohl sie nicht wissen, was es wird. Er leitet Martha das Neueste aus der Nachbarschaft weiter und wünscht sich für seinen Geburtstag eine grosse Torte.*

Sonntagmorgen, 25. Oktober 1942

Meine Lieben

Diesmal will ich mich frühzeitig auf die Socken machen, obwohl der Brief erst in 8 Tagen fällig ist. Das „Trotzdem“ vom letzten Sonntag hat gewirkt. Mein Brief war 3 Stunden unterwegs, als Martha's beide vom 8. und 14.IX. eintrafen, mit den zahlreichen reizenden Bildli. Alles sei herzlich verdankt und ist gestern von der „Zensur“ in Glattf. zurückgekommen.<sup>972</sup> Es ist 10 h und läutet zur Kirche. Ich hatte bis jetzt Zimmerdienst. Estrich und Treppenhaus gewischt, Schlafzimmer gflumeret<sup>973</sup> und den Gang sogar geblocht<sup>974</sup>. Die Stube lass ich „sein“ bis Mädi kommt. Sie hat sich vor 2 Stunden auf Dienstag angekündigt. Ich glaubte, sie würde es nicht länger aushalten als bis heute Abend. Um nochmals davon anzufangen: Sie war kaum recht zur Tür hinaus, als Dorothe von daheim Marschbefehl erhielt, ihr Bündel packte und am Montag mit dem 1. Zug ebenfalls verschwand. Mir scheinen ihre Leute ziemlich nervös zu sein. Am Freitag abend kam Schwager Hans, um am Samstag der Lehrerkonferenz einen Vortrag zu halten. Dorothe hatte versprochen, ihm ein Bett anzuziehen, es aber unterlassen. Damit konnte und wollt ich mich nicht auch noch befassen. Wir assen zusammen z'Nacht in der „Krone“, wo er übernachtete. Dorothe wird nun heute oder morgen verreisen mit geschwellten Segeln.

Ketterer's haben gestern 2 Ziegerstöckli<sup>975</sup> und ein Glarner Birnbrot [!] von Vorkriegsqualität geschickt. Kollege & Vetter Stark in Rhorn ist zum Brotverwalter seiner Heimatstadt Bischofszell gewählt worden. Max hat ein Paar „Ziparteln“<sup>976</sup> gebracht, was ich schon viele Jahre nicht mehr gehabt habe. Vielleicht kennt Ihr sie nid emol<sup>977</sup> mal besonders Martha. Deine Wünsche zu Maxens Wiegenfest sind wieder zu spät gewesen. An dasjenige Eurer Kleinen hat natürlich, als es Zeit zum Gratulieren war, weit und breit niemand gedacht. Vorsichtshalber und auf alle Fälle weil ich grad am Thema „Gratulieren“ bin, sende ich Dir, I. Martha, herzliche Glückwünsche zum 27. (gell, jätz goht's schnell!<sup>978</sup>) und dann allen miteinander nicht minder herzlich zum neuen Jahr. Möge es die vielen heissen Friedenswünsche in Erfüllung bringen. (Wer glaubt's?) Ein Bilderbuch geht auf gewöhnlichem Weg gleich morgen ab und kommt natürlich zu spät. Zudem ist's ein bedenklicher Schmarrn, doch nichts besseres aufzutreiben. Max & Moritz-Bücher kommen in 7 Jahren in Frage. Für Lisebethli wäre jetzt der Baukasten recht. Habt Ihr's schriftlich, dass ihm ein „Herr“ zur Gesellschaft geben wird?

Ja, Meyer-Keller wohnen in ihrem Haus am See. „Er“ besitzt eine kleine Gerberei in „Nükilch“ und fährt fast täglich hin. Resi wird Krankenschwester in StGallen. Eppenberger's Bub heisst Ueli. Forst-

---

<sup>972</sup> Die Briefe aus den USA werden oft nach Glattfelden geschickt, von wo aus der Teil für Ernst und Haushalt weitergegeben wird.

<sup>973</sup> Schweizerdeutsch für „staubgewedelt“.

<sup>974</sup> Schweizerdeutsch für „gebohnt“.

<sup>975</sup> Glarner Käsespezialität.

<sup>976</sup> Pflaumensorte.

<sup>977</sup> „nid emol“ Schweizerdeutsch für „nicht einmal“.

<sup>978</sup> Schweizerdeutsche Passage. Übersetzung: „Gell, jetzt geht es schnell!“.

meister Etter's Haus ist nicht verkauft worden. Sie haben nur eine zweite Wohnung eingerichtet und vermietet. Wozu jetzt ein Haus verkaufen? Frau Schmider im Weier lebt noch und hat sich sogar wider Erwarten erholt. Sie ist nun Grossmutter im eigenen Haus.

Nänel<sup>979</sup>, Hermann Halder will erst im Frühling heiraten, muss doch zuerst die Rekrutenschule fertig machen, die ihn recht hergenommen habe. Am 30. gibt es eine so grosse und feine Torte, dass bis zum Sonntag ~~€~~ alle, die davon bekommen, raportieren [!] müssen.

### **113b) Brief Max an Martha und Hans, Steckborn, 25.10.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Max hat lange nicht mehr geschrieben und möchte das jetzt nachholen. Er habe sich gut eingelebt in Roggwil, verbringe aber nicht viel Zeit mit Altersgenossen, da die seiner Meinung nach nur saufen und über ihn lachen würden. Seine Freude ins Kino zu gehen, möchte er sich gönnen dürfen, ohne von seiner Schwester kritisiert zu werden. Während der Kirschernte hatten sie sehr viel zu tun, die Apfelernte war dann allerdings schlecht und brachte nicht viele Aufträge. Sein Meister hätte auch eigene Obstbäume. Ernst fügt eine Nachricht zu den Angriffen auf Mailand an, da eine Bekannte von ihnen dort ist. Max fährt mit seinem Brief fort und erzählt, dass er dem Meister half Kartoffeln zu holen, was ihm Spass machte. Max muss aufhören und an einem anderen Tag weiterfahren, weil er kein Papier mehr hat. Er fährt vermutlich eine Woche später fort. Er erzählt von seinen Ferien in der Romandie, die ihm sehr gut gefallen hätten. Er mache sich bereits Gedanken über die Ferienplanung im nächsten Jahr und hofft, der Krieg sei dann zu Ende. Er sei aber in Sorge, dass die Nachkriegszeit schwer werden würde. Er bedankt sich für Marthas Post und freut sich auf seinen Neffen. Zum Schluss wünscht er ihnen bereits frohe Festtage und fragt nach Briefmarken.*

Sonntag, 25. Okt. 1942.

Liebe Amerikaner!

Da ich für heute Nachmittag keine Gesellschaft gefunden habe, will ich die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, wieder einmal etwas von mir hören zu lassen. Denn es ist sehr lange her seit dem letzten Mal, und ich muss mich beeilen, um nicht alles in Vergessenheit sinken zu lassen.

Ich habe mich gut eingelebt in Roggwil, trotzdem ich noch nicht viel neue Bekanntschaften habe. Aber es ist mir auch gleich so; denn wenn man mit andern Burschen geht, schleppen sie einen von einem Wirtshaus ins andere und wird zudem noch ausgelacht, wenn man nicht gut hört, wie es bei mir der Fall. Auch braucht man nur unnötig Geld, das man für wichtigere Sachen ebenso verwenden könnte. Das Wort „Kinowahn“ wie Martha einmal geschrieben hat, kenne ich nicht, denn jeden Dreck schaue ich mir schon nicht an. Was für mich gut ist, weiss ich so gut wie meine Schwester. Das Vergnügen, im Monat 1 bis 2 Mal ins Kino zu gehen, darf man mir schon noch gönnen, nicht wahr?

Wir haben immer viel Arbeit, namentlich bei Beginn der Kirschernte „regnete“ es Bestellungen, dass wir kaum Herr wurden. Der Meister stellte eine Aushilfe ein und nachher atmeten wir erleichtert auf, als der „Sturm“ vorbei war. Entgegen unseren Erwartungen ist der Herbst ziemlich still vorübergegangen, wenigstens bei uns, denn die Obsternte ist recht mager ausgefallen, besonders bei den Äpfeln. Doch habe ich Gegenden gesehen, da waren die Bäume schwerbehangen.

Wir haben ~~her~~ auch einen ansehnlichen Obstbaumbestand, so u.a. Kirschen (4-5) Zwetgschgen und Pflaumen. Während der Kirschernte gab es während einer Woche zu jeder Mahlzeit Kirschenkompott, aber auch in den 14 Tagen nachher konnten wir uns kaum sattessen, dazu fast jeden Mittwoch

---

<sup>979</sup> Schweizerdeutsch für „nein, nein“.

und Freitag „Kriesi-Tülle“<sup>980</sup>, ebenso während der Zwetsgschgenzeit. Da läuft Euch sicher das Wasser im Munde zusammen, oder nicht?

<sup>981</sup>25.X. Nach dem Kaffeejass. Das Bombardement Mailands ist von vergangener Nacht ist kein erfreulicher Auftakt für die StGaller.

<sup>982</sup>Jetzt gibt es öfters Apfelmus aus ⚪ Fallobst, auch Birnen fehlen nicht. Vor einigen Wochen rückte die ganze Familie aus, und zwar nach Dozwil, um die Kartoffeln zu holen. Nur der Meister und das [!] eine seiner Töchter blieben zurück. Wir waren unserer 7 auf dem Felde, nämlich die Meisterin, Magd, 2 Kinder und wir 3 Arbeiter. Da unser Vorarbeiter auch die Camionage für Roggwil besorgt, fuhren wir mit seinem Lieferungsauto „auf den Acker“. Es war für <sup>mich</sup> die schönste Abwechslung, die es geben konnte. 900 kg führten wir heim. Ich muss wahrscheinlich im November wieder dorthin, da der Meister auch noch Weidenkulturen in Dozwil hat. Die Weiden sollen also nächstens geschnitten werden. Da kann ich dann die amerikanischen Gummi-Handschuhe, welche Martha mir geschickt hat, gut gebrauchen.

Am 2. Nov. muss unser Arbeiter in den Hilfsdienst nach Glarus einrücken. Meine Meisterleute sind froh, wenn er für einige Zeit verschwindet, da er nicht gerade beliebt ist wegen seinen „langen Fingern“. Mir ist es auch recht, wenn dieser „abfährt“; denn <sup>er</sup> ist sonst der grosse Wortführer. An jeder Kleinigkeit wird von ihm Kritik geübt. Hauptsächlich mit der „Obrigkeit“ in Bern ist er nicht gut zu sprechen. Er glaubt, alles besser machen zu können. Auch an meiner Arbeit hat er immer etwas auszusetzen. Nun genug von meinem Arbeitsplatz. Ich möchte Euch noch von meinen Ferien erzählen, doch will ich hier aufhören und am nächsten Sonntag weiterschreiben, denn Papa muss wieder neues Papier kaufen. Also auf Wiederhören!

<sup>983</sup>Wie Ihr vielleicht schon wisst, luden mich die St. Galler diesen Sommer ein, zu ihnen nach Chexbres in die Ferien zu kommen. Diese Gelegenheit liess ich mir nicht entgehen und sagte zu. Der Meister gab ohne weiteres Ferien und am 1. Aug. vormittags bin ich mit einem Ferienabonnement auf die Reise gegangen. Die Fahrt gefiel mir sehr gut und ich habe mir vorgenommen, wenn wieder einmal bessere Pneus erhältlich sind, fahre ich die Strecke mit dem Velo. Am Samstag Abend gingen wir alle zur Bundesfeier auf dem Bahnhofplatz. Am Sonntag vormittag holte ich mein Velo in Vevey, und am Nachmittag bin ich nach Lausanne geradelt, ebenso am Dienstag. Am Montag besichtigte ich Vevey. Am Mittwoch machte ich die grösste Velotour. Sie führte nach Châtel-St.-Denis, Bulle Gruyères [!] und zurück über Romont, Osson-la-Ville, ca 100 km. Die Lage der Dörfer Gruyères [!] und Romont ist einfach prachtvoll und überhaupt die ganze Gegend ist herrlich. Wenn nur das Wetter etwas anständiger gewesen wäre, während diesen 6 Tagen! Am Freitag packten wir unsere Sachen zusammen und reisten bis Bern gemeinsam, wo Götti und ich ausstiegen, während Tante Berti und das Ferienkind allein weiterfuhren. Dorothe war schon Donnerstags abgereist. Ich schaute mir Bern an, besonders, für den Bärengraben interessierte [!] ich mich. In Zürich ging ich wieder einmal in den Zolli<sup>984</sup>.

Mit dem französisch ist es ganz gut gegangen, obwohl ich alles vergessen habe.

Nächstes Jahr möchte ich gerne ins Bündnerland hinauf. Doch will ich nicht jetzt Pläne aushecken, denn man weiss nicht, was der Krieg noch alles bringt. Hoffentlich ist er im nächsten Sommer fertig, wie man überall voraussagen will. Lieber schon jetzt. Zwar werden die richtigen Schwierigkeiten erst nach dem Kriege eintreten und die Rationierung wird noch eine schöne Zeit länger dauern, bis die Rohstoffe wieder eingeführt werden können.

Nun noch etwas private Angelegenheiten, doch ich muss es kurz machen, sonst der Brief zu schwer [!]. Auch ~~d~~ ich danke Euch vielmal für die letzten Briefe und die reizenden Photos die mir alle restlos gefielen. Dass das Lisebethli bald ein Brüderchen bekommen soll, freut mich ebenfalls. Übrigens fällt

---

<sup>980</sup> Schweizerdeutsch für „Kirschen-Blechkuchen“.

<sup>981</sup> Von Ernst am oberen Briefrand eingefügt.

<sup>982</sup> Max fährt mit seinem Brief fort.

<sup>983</sup> Vermutlich nach einer Woche fährt Max fort.

<sup>984</sup> Schweizerdeutsch für „Zoo“.

mir noch ein, dass Bertha Hauri (Mittler) in Roggwil ihr 2. Kind am Betttag getauft hat und zwar auch Elisabeth, während das Bublein Hansruedi heisst.

Da mir nichts mehr in den Sinn kommt, möchte ich nun schliessen und Euch recht frohe, gesunde Weihnachten und Neujahr wünschen wie auch beste Gesundheit und Wohlergehen.

Seid recht herzlich <sup>8e</sup>grüsst von Euerm

Max

Könntet Ihr mir wieder einmal einen Posten Briefmarken zukommen lassen? Besten Dank zum Voraus!

### 113c) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 01.11.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, insgesamt vier Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet, Ernst fährt auf Max' vierter Seite fort.

*Das Grab von Marthas Mutter sei schön bestellt, obwohl das Kreuz nicht mehr so frisch aussehe. Ernst hatte einen guten Geburtstag und er fahre in den Urlaub ins Tessin, wo er nur wenig andere Gäste erwarte. Die Jahrmärkte seien trotz Mangels immer sehr gut besucht. Er beendet den Brief hier und denkt, dass Zensor und Martha genug daran zu lesen hätten.*

Allerheiligen

Schon wieder eine Woche vorüber. Auf Mutters Grabe habe ich diesmal blos [!] einen Strauss Astern gebracht, weil Ketterers bei ihrem Hiersein einen Stock weisser Astern gestiftet haben. Das Kreuz ist diesen Sommer wieder frisch lakiert [!] worden, aber man merkt, dass die Maler auch Kriegsware haben; es war innert kurzer Zeit & trotz wenig Regen bald wieder rauh [!] wie vorher.

Der Geburtstag ist nun glücklich und ohne jede Störung in der Morgenfrühe abgelaufen. Mit der Torte wird Mädi morgen noch vollends aufräumen, da ich mit dem ersten Zug für 8 Tage in die Ferien in den Tessin fahre, wo ich in der „Saison morte<sup>985</sup>“ wohl der einzige Kurgast sein und daher voraussichtlich mit entsprechender Beehrung aufgenommen werde. Darüber in 14 Tagen mehr. Meine Rückkehr am 9. fällt auf den Jahrmarktabend. Diese Jahrmärkte erfreuen sich trotz fleischloser Tage & deshalb fehlenden Brotbratwürste, Magenbrot und vieler anderer hier nicht genannter Gegenständen allenthalben regen Besuches und so wird's auch in Steckborn sein. Nun will ich aber schliessen, sonst schläft Ihr beim Lesen ein. Auch der Zensor wird aufschnaufen wenn er z'Bode<sup>986</sup> ist.

Herzlichste Grüsse & Wünsche von allen

<sup>987</sup>Wenn die zwe so viel gwüst hei, so warten i bis z'nächst Mal!<sup>988</sup> Liebe Grüsse Mädi.

---

<sup>985</sup> Französisch für „tot“. Er glaubt, dass im Urlaub nicht viel los sein wird.

<sup>986</sup> Schweizerdeutsch für „fertig“.

<sup>987</sup> Von Mädi am Rand angefügt.

<sup>988</sup> Schweizerdeutsche Passage. Übersetzung: „Da die zwei so viel gewusst haben, warte ich halt bis zum nächsten Mal!“.



#### **114) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 15.11.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet.

*Da die Schweiz nun vollständig von den Achsenm chten umschlossen sei, wisse Ernst nicht, ob es sich lohne weiter Briefe zu schreiben. Er wolle es aber versuchen. Er erzählt von seinem Urlaub im Tessin, wo es viele Leckereien zu essen gab. Max sei bei Verwandten und Ernst gespannt auf seinen Bericht. Sie seien gesund und für den Winter vorbereitet, Kochäpfel hätten sie allerdings nicht aufzutreiben können.*

Steckborn den 15. XI. 1942

Meine Lieben!

Soll ich oder soll ich nicht? ist jetzt die Frage. Nachdem das Schweizertor nun ganz geschlossen ist, hat es eigentlich keinen Zweck zu schreiben. Wenn ich es dennoch t ue, dann in der Hoffnung, es gehe über kurz oder lange, wobei letzteres wahrscheinlicher ist, irgendwo ein Loch auf, um die Sachen fortzubringen. Ich habe also im Sinn mein 14-Tagebuch einstweilen fortzuführen. Die Zukunft wird weisen, ob es dabei bleibt. Hoffentlich ist der letzte, vielseitige Brief noch rechtzeitig über die spanische Grenze gekommen und erreicht Euch bis Weihnacht. Wir selber erwarten einstweilen nichts mehr.

Am Mittwoch habe ich meine Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ich also 8 Tage im Tessin war. Das Wetter war nicht günstig; man konnte sozusagen nie ohne Regenschirm ausgehen, wenn man ihn auch nicht zu häufig brauchte. Die Woche vorher dagegen hatte es so ausgiebig geregnet, dass der Langensee im untern Teil über die Ufer trat und noch am 7., als ich dort war, der Lido in Locarno unter Wasser stand. Diese war der einzige mir beschiedene glanzvolle Tag, dafür freilich so strahlend, dass er wohl für die andern entschädigen konnte. Den Weg von Airolo bis Biasca machte ich zu Fuss. Dies ist die einzige Art, um die streckenweise wildromantische Gegend und die technischen Gross-Taten von Strasse und Bahn richtig zu geniessen & zu würdigen. In Lugano war ich gut aufgehoben. Es hatte natürlich nur noch vereinzelte Gäste. Maroni, womit ich Mädi hätte verproviantieren sollen, bekam ich nicht zu Gesicht, dafür massenhaft andere leckere Sachen, wie Delikatessen, Wurst & Fleischwaren und besonders Käse, dass einem das Wasser im Mund zusammenlief.

Heute ist Max in StGallen. Wir sind begierig, was er in 8 Tagen von Dorothe zu berichten weiss. Wahrscheinlich noch nicht viel, denn sie muss sich in ihren Briefen wohl ziemlich einseitig aussprechen.

Unsere Liegenschaften sind für den Winter bestellt. Es war auch Zeit dazu. Das Wetter ist zwar noch trocken, aber es geht um 0 Grad herum, da ist's in der warmen Stube gemütlicher. Wirtschaftlich sind wir auch so ziemlich eingerichtet bis auf Kochäpfel. Es ist zweifelhaft, ob noch welche aufzutreiben sind. Sonst alles gesund. E

#### **115a) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 29.11.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet, Bleistiftnummern am Seitenende weisen auf Zensur hin.

*Scheinbar sei unerwartet eine Lücke in der Umschliessung der Schweiz entstanden und so hoffe sie, dass Briefe aus den USA nun auch in die Schweiz k men. Mädi fragt nach Marthas Ungeborenem. Es ginge ihnen gut, abgesehen von den geschwollenen und juckenden Körperstellen, die durch die Kälte verursacht wurden. Trotz Brot- und Milchration hätten sie genügend Lebensmittel. Sie hätten sogar Marken von Verwandten geschenkt bekommen. Mädi erzählt, dass es ihrer Mutter wieder besser gehe und ihre Schwester nun ihr Kind kriegen solle. Sie erwartet für Weihnachten viele Karten, aber*

weniger Pakete bei der Arbeit. Die Nachbarskinder seien wegen Weihnachten schon ganz aufgereggt. Sie übermittelt Geburtstags- und Weihnachtswünsche.

Steckborn, den 29.XI.42.

Liebe Marthe!

Seit dem letzten Brief, den ich an Dich schrieb, sind schon etliche Wochen verflossen. Schon glaubte ich, dass wir überhaupt für längere Zeit nicht mehr schreiben können. Diese Woche ist nun wieder ein Loch aufgegangen und das wollen wir benützen. Wir erwarten nun alle Tage auf einen Brief von Euch. Hoffentlich ist alles gesund und munter. Was macht Walterli für „Gümp“. Schickst Du uns ein Telegramm, wenn es so weit ist? Wir können so gut englisch, dass wir's schon übersetzten oder verstehen können! Uns geht es gut. Wir sind gesund. Alle 3 gruchsen wegen der „Gfrörni“. Max hat an den Füssen, Papa hat „Chüsseli“ an den Händen und mir sind die Finger dick geworden. Die Beisserei<sup>989</sup> ist eine Qual. Daneben sind wir purlimunter. Zu essen haben wir genug, trotz Brot und Milchrationierung. Kläre schickte mir vor 10 Tagen Milch & Brotmärkli und so lebten wir wieder bei Milch und Brot ohne zu zirkeln. In Weinfelden ist noch alles im Alten. Ich erwarte alle Tage ein Telefon, das sie Geburt anzeigen soll. Sie erwarteten es auf den 24.XI. Kläre ist nun ordentlich zweig. Sie lebt schon lange salzlos, fleischlos etc. soll nicht schaffen, dafür viel liegen. Von daheim habe ich ordentlichen Bericht. Mutter ist wieder allein und hat am Samstag eine Putzerin. Sie habe noch viel Schmerzen im Bein. Kobi und Hans sind im Dienst, Kobi war einige Wochen auf dem Nollen. – In vier Wochen ist Weihnachten schon vorbei. Der Päcklirummel wird wohl nicht so gross werden. Umso grösser der Kärtlirummel. Was macht wohl Lisebethli für Augen, wenn es das Bäumli sieht? Julie Gnädinger erzählt schon ein paar Tage vom Klaus und von Weihnachten und übt das Lied: „Ihr Kinderlein kommet.“ Sie singt es mit einer ernsten Miene, aber recht gut für ihr Alter. Letzthin erzählte ich ihr Geschichtlein und jetzt sollte ich immer etwas zu erzählen wissen.

Mir kommt nichts mehr in den Sinn, das nächste Mal vielleicht mehr.

Zu Deinem Geburtstage noch meine herzlichsten Wünsche. Sie kommen sicher zu spät, aber ich bin ein Bärner<sup>990</sup>.

Allen 3 recht schöne Weihnachten und alles Gute für das kommende Jahr wünscht Euch, verbunden mit den herzlichsten Grüßen.

Mädi.

<sup>991</sup>2234

### **115b) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 29.11.1942**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet, Bleistiftnummern am Seitenende weisen auf Zensur hin.

*Seit der vollständigen Umschliessung der Schweiz am 12. November 1942 habe er keine Hoffnung auf die baldige Fortsetzung der Korrespondenz gehabt. Er wisse zwar nicht wie, aber er habe nun gehört, es sei eine Möglichkeit zustande gekommen. Obwohl er denkt, dass der Brief erst im neuen Jahr ankommen werde, wünscht er ihnen alles Gute für das neue Jahr. Sie seien froh doch noch Kochäpfel gefunden zu haben. Um 8 Uhr müsse man bereits verdunkeln. Auch Ernst erzählt vom Juckreiz, der durch die Kälte entstanden war. Der Kontakt mit der Verwandtschaft sei etwas eingeschlafen. Er erzählt vom gegessenen Fisch und dem Nachtsch.*

<sup>989</sup> Schweizerdeutsch für „Juckreiz“.

<sup>990</sup> Schweizerdeutsche Passage. Übersetzung: „Aber ich bin ein Berner“.

<sup>991</sup> Bleistiftnummern unten auf beiden Seiten, vermutlich Nummer eines Zensors. Die Nummer auf der ersten Seite wurde nicht übertragen, um den Brieffluss nicht zu stören.

Sonntagabend 29.XI. 1942

Nachdem ich also das 1. Kapitel auf's Eis gelegt, um „bessere“ Zeiten abzuwarten, ist diese Woche ganz unverhofft das Törlein wieder aufgegangen, das uns seit dem 12.XI. von der nichtachsigen Welt vollständig trennte. Weiss der Kukul [!], wie das die Diplomaten oder wer sonst am Werk war, zuwege gebracht haben. Wir haben uns auf eine lange Zeit des gegenseitigen Schweigens gefasst gemacht, wollen nun aber die Gelegenheit benützen. In diesem Jahr wird Euch der Brief wahrscheinlich nicht mehr erreichen. Ich gebe ihm noch einmal unsere herzlichsten Wünsche für 1943 auf den Weg. Was sie alles umschliessen, brauche ich nicht einzeln aufzuzählen. Eure Weihnachtspost für die Schweiz wird diesmal gegenüber „fern“ bedeutend reduziert ausfallen.

Kochäpfel haben wir nun doch noch aufgetrieben, zur grossen Genugtuung der Köchin. Max hat nicht viele Neuigkeiten von StGallen heimgebracht. Dorothe sei bereits am 4. Logis-Ort angelangt, war das Wichtigste. Es ist nun recht still bei uns. Seit fast 14 Tagen ist die Temperatur ständig unter 0 und unten im Eisfeld hat sich bereits ein wenig Eis gebildet. So bleibt man halt in der warmen Stube und pflegt die Gförni an den Händen, die sich bei beiden wieder eingestellt hat. Wir müssen schon um 8 Uhr verdunkeln. Es geht also nicht mehr an, mit frühzeitig in die Kiste gehen diesen dunkeln Zustand auszuweichen. Von Glattfelden höre ich nichts, ebenso von Engelswilen. Zu Mittag gab's heute Trischen und am Abend gar eine Crème. Dabei kündigt die Köchin allemal an, das sei für lange die letzte\*. Gelled<sup>992</sup>, das sind wichtige Sachen, die ich Euch erzähle. Gescheiter wäre, damit aufzuhören und das will ich auch tun.

Nehmt alle unsere allerbesten Wünsche und herzlichen Grüsse Vater.

<sup>993\*</sup> Es wird o so si, wo söl i Milch näh? Vielleicht gits de wieder e Spänder, aber de hani vielleicht e kener Eier!<sup>994</sup>

<sup>995</sup>2234

### 116) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 13.12.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1942, zwei Seiten 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet, Bleistiftnummern am Seitenende weisen auf Zensur hin.

*Die Post habe offiziell bestätigt, dass die Postverbindungen zur nichtachsigen Welt wieder hergestellt seien. Trotzdem warte Ernst noch immer auf Nachrichten von Martha und glaubt, dass sie nicht mehr geschrieben hat. Sie seien gesund und hätten immer mehr zu tun. Max mache Einkäufe. Mädis Schwester habe ihr Kind immer noch nicht geboren und werde ungeduldig. Es sei wieder mild aber nicht besonders schön. Ernst möchte von Martha hören, bevor der zweite Enkel auf die Welt kommt.*

Steckborn, den 13. Dez. 1942

Meine Lieben!

Über allen Wipfeln ist Ruh! Die von der P.TT Verwaltung vor 3 Wochen veröffentlichte Bekanntmachung, dass die Postverbindungen mit den angelsächsischen Ländern wieder aufgenommen seien, haben uns bis heute nichts eingebracht. Wir warten also ruhig weiter ab und belasten Euer Konto „Schreibfaulheit“. Ich habe heute wieder nicht viel zu melden. Wir sind gottlob gesund und immer in Tätigkeit, die nun bald noch zunehmen wird. Max ist heute wieder in StGallen, um seine Einkäufe zu

---

<sup>992</sup> Schweizerdeutsch für „nicht wahr“.

<sup>993</sup> Von Mädi am Rand angefügt.

<sup>994</sup> Schweizerdeutsche Passage. Übersetzung: „Es wird auch so sein, woher soll ich die Milch nehmen? Vielleicht gibt es wieder einen Spender, aber dann habe ich vielleicht keine Eier!“.

<sup>995</sup> Selbe Bleistiftnummer wie in Mädis Brief.

besorgen. Da ich ihn bisher nicht finanziert habe, bin ich gespannt auf's Ergebnis. Mädi & ich wollten zur Abwechslung einmal nach Schaffhausen, zu sehen, was sie dort feil bieten. Da telephonierte ihre Schwester kurz vor der Abreise von Münsterlingen, ob M. nicht hinaufkäme. Sie wartet dort seit Donnerstag auf die Ankunft ihres Kleinen, die laut ihren eigenen Berechnungen <sup>seit</sup> ~~vor~~ genau 3 Wochen fällig ist und von den Ärzten noch früher vorausgesagt wurde. Es sei alles normal und das Befinden der werdenden Mutter ganz gut, blos [!] will sie vor Ungeduld verzappeln. Wir änderten also das Programm und gingen nach Kreuzlingen, Mädi dann noch nach M'lingen. Frau Weiss will von einem Rechnungsfehler durchaus nichts wissen! Das kommt ja überall vor.

Die Temperatur ist wieder meist über Null °, der Nebel in seinem scheusslichsten Stadium. Damit ist mein zwei-Wochenrapport bereits zu Ende. Wir würden schon gern vernehmen, wie es Euch geht, noch bevor ich zum zweitenmal Grossvater werde.

Also viel Glück und allen herzlichste Grüsse auch von meiner Assistentin

Vater

<sup>996</sup>2009

### 117) Telegramm Ernst an Martha, Steckborn, 26.12.1942

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1941<sup>997</sup>, eine Seite 14,4 cm x 20,3.

*Ernst schickt seine Weihnachtsgrüsse via Telegramm auf Französisch. Sie seien gesund unter dem Weihnachtsbaum vereint und denken an sie und wünschen ihnen beste Gesundheit.*

A UV<sup>""</sup> VIA RCA=CD STECKBORN 29 DEC 25

<sup>998</sup>1941?

NLT RP\$2.24

MARTHA MEIER=

EMERSON AVENUE 1006 SOUTHMILWAUKEE (WIS):

=REUNIS EN BONNE SANTE AUTOUR ARBRE DE NOEL SOMMES EN PENSEES

AVEC VOUS ENVOYONS MEILLEURS VOEUX BONHEUR SANTE

SALUTATIONS=

=ERNEST ETTER.

845A DEC 26.

RP\$2.24 1006. (REPLY IN AMOUNT OF\$2.24 HAS BEEN PAID FOR)<sup>999</sup>

---

<sup>996</sup> Bleistiftnummern wie in vorhergehenden Briefen, andere Zahlenkombination.

<sup>997</sup> Das Telegramm befindet sich in der Mappe von 1941, weil „1941?“ draufgeschrieben wurde. Aus dem Kontext lässt sich aber mit hoher Wahrscheinlichkeit schliessen, dass es sich um das Weihnachtstelegramm vom 26.12.1942 handelt. Vgl. 118a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.01.1943.

<sup>998</sup> Mit Bleistift angefügt, wohl von Martha.

<sup>999</sup> Rot unterstrichen.

## 9.1.5. Transkription 1943

### 118a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 24.01.1943

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1943, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier in der Mitte gerissen und wieder geklebt, dadurch schwer lesbar, einseitig beschriftet, blaue Zensurspuren<sup>1000</sup> und Bleistiftnummer.

*Die vorhergehenden zwei Briefe wurden retourniert. Anscheinend besteht unerwartet nach Langem wieder die Möglichkeit Briefe in die USA zu senden, was Ernst sogleich ausprobiert. Die beiden zurückgekommenen Briefe habe er erneut versendet. Ernst geht davon aus, dass Martha ihr Weihnachtstelegramm bekommen habe und erwartet seinerseits eines, sobald sein zweiter Enkel geboren wird. Es ginge ihnen gut, der Winter sei glücklicherweise mild und so könnten Kohlevorräte bereits gespart werden. Die Feiertage waren schön, er wurde reich beschenkt. Mit den Schwiegereltern von Martha hätten sie nicht mehr viel Kontakt, Marthas Telegramm hätten sie aber sofort per Telefon weitergeleitet.*

<sup>1001</sup>2228

Sonntagabend, 24. Januar 1943

Meine Lieben!

Im Lauf der vergangenen Woche hat die Postverwaltung bekannt gegeben, dass wieder ein Tor in die andere Welt aufgegangen sei und zwar über Basel-Paris. So erfreulich diese Nachricht ist, so skeptisch stehen wir ihr gegenüber. Aber probieren wollen wir doch, ob sich die Sache bewährt. Unsere letzten 2 Briefe vom November und Dezember, die nach langem Stilllager in Genf mit vielen, vielen andern zurückkamen, haben wir sogleich wieder auf die Reise geschickt. Nun will ich über die seither verstrichene Zeit den Faden wieder anknüpfen. Unser Weihnachtstelegramm habt Ihr wohl richtig erhalten. Als Antwort darauf erwarten wir, wenn es so weit ist, die Nachricht von der glücklichen Ankunft Eures Stammhalters Walter. Wir sind gottlob alle gesund & munter und tätig. Max ist heute nicht gekommen; er hatte im Sinn, nach Heiden zum Skilauf zu gehen, doch wird wohl nichts daraus geworden sein: Es ist zu warm und [!] wohl zu wenig Schnee. Bisher hatten wir einen milden Winter, nur an einem Morgen mal 10° unter Null. Wir sind recht froh darüber, sollte man doch von den bescheidenen Kohlevorräten schon auf nächsten Winter sparen, da die Zuteilungen immer knapper werden. Weihnacht & Neujahr sind gut vorbeigegangen. Das Wetter war uns überaus hold. Ich bin wieder reich beschenkt worden mit Cravatten [!], Stumpen, Zigarren Wein & Liqueur; Max hat mir sogar einen Papierkorb erschaffen. Er selbst ist ausser mit Chokolade [!] vorwiegend mit notwendigen nützlichen Sachen, Hemden, Leibchen & Handschuhen ausgestattet worden. Was uns sehr überrascht, er hat jetzt noch von der Schokolade! Das ist eine ganz neue Seite an ihm. Von Glattfelden hören wir nicht viel. Immerhin haben sie uns Euer Telegramm prompt zutelephoniert. In Engelsen sind wir längere Zeit nicht gewesen. In Siegershausen ist die Klauenseuche ausgebrochen; da verzichten die Bauern nicht ungern auf Besuch. Mein Bruder hätte zur Dr Böhni in Stein zur Kur gehen sollen, da machte dieser Kohlenferien und in ca 14 Tagen muss Elisabeths Götti für einen Monat einrücken, sodass der Plan verschoben und wohl gar wieder nichts draus wird. So gut der Arzt ist, die Geschichte ist auch gar zu verschleppt. Hans hat im Dezember eine Tochter Monika<sup>1002</sup> am 15.XII. bekommen. Komische Namen!

<sup>1003</sup>Ich will für heute schliessen, da der Brief sozusagen ein Versuchsballon ist. Herzlichste Grüsse von uns allen Vater

---

<sup>1000</sup> Dicker blauer Strich fast über die ganze Seite, sieht aus wie ein Pinselstrich.

<sup>1001</sup> Bleistiftnummer am Briefkopf.

<sup>1002</sup> Von Mädi eingefügt.

<sup>1003</sup> Am Rand angefügt.

### 118b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 25.01.1943

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1943, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet, blaue Zensurspuren und Bleistiftnummer.

*Mädi schreibt, dass sie schon lange nichts mehr voneinander gehört hätten. Sie fragt, wie sie ihre Feiertage verbracht hätten. Bei ihnen sei es gut gewesen, die Arbeit bei der Post sei nicht rückläufig. Sie erzählt von den Geschenken und dem Essen. Mädi hat Neuigkeiten zu Marthas Verwandtschaft. Ihre Schwester habe ihr Kind gekriegt, aber Mädi sei nicht Patentante geworden. Bekannte hätten erwähnt, dass sie seit über einem Jahr keinen Brief von Martha erhalten hätten.*

<sup>1004</sup>2228

Steckborn, den 25. Januar 1943

Liebe Marte! Es ist schon lange her, seit wir etwas voneinander hörten. Ich hoffe, es sei bei Euch alles gesund wie wir. Lisebethli wird nun plaudern und sich auf den Walterli freuen. Wie habt Ihr Weihnachten verbracht? Hier ging alles gut vorbei. Der Verkehr war wie andere Jahre, also keinen Rückgang. An den strengen Tagen gingen wir zu Tante Emma zum Mittagessen. Weihnachten feierten wir am 25. und wir hattens schön und gemütlich miteinander. Papa schenkte mir einen schönen Tafel-service, den wir gerade einweiheten mit dem „Festessen“. (Aufschnitt & Tee, nachher Vanillecrème & Chrömlì) Von der Mutter bekam ich Dessertlöffel, die auch gebracht wurden. Unsere Gedanken waren viel bei Euch, was ihr am Tel.<sup>1005</sup> merken konntet.

Vom 6.-9. Januar war Herr Wagner hier. Er gab den Lehrern einen Kurs. Er erzählte, dass sehr-wahrscheinlich [!] in ein paar Tagen Christöpheli komme. Frau Pfr. dürfe ihn an die Grenze bringen! Ob er nun in St Gallen ist, wissen wir nicht, wir hörten nichts mehr. Dorothe ist daheim, wahrscheinlich bis Mitte Februar. Der Kindergarten<sup>1006</sup> wurde leer, wegen Evakuierung. Es gefalle ihr gut und gehe gerne wieder. – Unsere Kläre hat am 15. Dez. eine Elsbeth geboren. Sie musste lange darauf warten & bekam am selben Tag Einspritzungen damit endlich etwas gehe. Elsbeth ist munter und wog 8 [?] <sup>1007</sup>. Kläre ist nun auch wieder gut zweg. Gotte bin ich nicht geworden. Die Schwester von Hans (also vom jungen Vater) hat noch kein Kind, auch kein Gottenkind & so übernimmt sie das Amt, was mir auch gleich ist. – Die Mutter ist nun wieder ordentlich zweg. – Vor einigen Tagen tel. E. Allmendinger Heim & erkundigte sich nach Dir. <sup>1008</sup>Sie habe schon ein ganzes Jahr keinen Brief von Dir erhalten. Alles Gute, und viele Grüsse von Mädi.

### 119) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 07.03.1943

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1943, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet, Bleistiftnummer.

*Es ist Fasnacht, was Ernst nicht dazu bewegt, rauszugehen. Ihm ginge es gut, Mädi sei dagegen stark erkältet. Er hat Neuigkeiten zu Mädis Verwandtschaft, von seiner eigenen wisse er nichts. Ernst erhielt Glückwünsche zum zweiten Enkel. Das Wetter sei trocken und relativ mild. Ernst ist traurig darüber, dass keine Briefe durchkommen. Er geht davon aus, dass Martha ab und zu geschrieben hat, weiss aber nicht wo die Verbindung unterbrochen ist. Ernst unterschreibt im Namen aller dreier.*

---

<sup>1004</sup> Bleistiftnummer am Briefkopf.

<sup>1005</sup> Abkürzung für „Telegramm“.

<sup>1006</sup> Kindergarten in Mailand, vgl. 109) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 09.08.1942.

<sup>1007</sup> Wohl Zeichen für „Pfund“.

<sup>1008</sup> Am Rand angefügt.

Steckborn, den 7. März 1943.

Meine Lieben!

Heute ist Herrenfasnacht und da ich auf dem Tanzboden im Sonnenhof nichts verloren habe, bleibt mir Zeit mich eingehend mit der Beantwortung Eurer ausbleibenden Nachrichten zu befassen. Die Männlichkeit ist weiterhin gesund, dagegen hatte die Köchin einen blühenden Pfnüsel und nun den Husten. Ihr jüngster Bruder liegt wegen Brustfellentzündung im Spital in Winterthur seinem Arbeitsplatz. Sie hat ihn heute besucht und musste, da sie dort von 10-11 Besuchsstunde haben, schon mit dem ersten Zug vor ½ 7h verreisen! um mit 22 Uhr Zug wieder daheim zu sein. Nächsten Sonntag tun [!] sie in Weinfeldern taufen. M. ist nicht Gotte, aber eingeladen. Ob sie geht, steht noch in den Sternen. Leider müssen ihre Leute sich nach etwas anderem umsehen, da der Pachtvertrag im Spätjahr ausläuft und der Besitzer wieder aufziehen<sup>1010</sup> will. Von meinen Leuten weiss ich nichts zu berichten. Alles ist stumm. Tante Berty hat mich zum 2. Enkelein beglückwünscht und geschrieben, dass Dorothe bisher unbeschädigt, doch mit verrauchten Sachen davongekommen sei. Trotz allem sei es schön dort. Wir haben 3 sehr schöne Wochen hinter uns. Nachts immerhin starke Fröste, was aber recht war, um die nun bald spriessende Natur etwas zurück[...]halten, aber mit herrlichen Nachmittagen, sodass man manchmal schon das Heizen unterlassen konnte. Die Erde hätte viel Regen nötig oder noch einen Schneefall. Und nun zu Euch! Wie geht's? Was machen die beiden Jümpferli? Es ist so leid, dass gar nichts durchkommt. Denn sicher habt Ihr wohl hie & da geschrieben. Oder ist von dort aus der Verkehr mit der Schweiz unterbrochen? Mit den schweizerischen „Ledischiffen“ die die Sache nun besorgen, dauert es natürlich furchtbar lange. Aber Geduld & den Mut nicht verlieren.

Herzliche Grüsse & Wünsche

Vater Max Mädi

<sup>1011</sup>Christof ist z Zt in St Gallen

### **120a) Brief Ernst an Martha und Hans, Steckborn, 18.07.1943**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1943, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet, blaue Zensurspuren und Bleistiftnummer.

*Ernst meldet sich wieder einmal, aber von Martha habe er noch immer nichts gehört. Er schlägt vor, dass sie über einen Mittelsmann versuchen würden, die Briefe zu schicken, er kann nicht recht glauben, dass es gar keine Möglichkeiten gebe. Mädi hat lange Urlaub gemacht, sie sei noch etwas angeschlagen von der vielen Arbeit. Nun mache sie Beeren ein, wovon es ganz viele habe. Ernst hat Neuigkeiten zu Verwandten und Bekannten. Er möchte gerne wissen, wie es Martha gehe und findet, es wäre an der Zeit für eine Urlaubsreise nach Hause. Ernst unterschreibt im Namen aller dreier.*

---

<sup>1009</sup> Bleistiftnummer am Briefkopf.

<sup>1010</sup> Vermutlich Dialektversion für „einziehen“, nicht vollständig geklärt.

<sup>1011</sup> Am Rand angefügt.

Steckborn den 18. Juli 1943

Meine Lieben!

Ich komme auch wieder einmal zur Fortsetzung dieser einseitigen & deshalb recht unbefriedigenden Korrespondenz und möchte, um diesem Zustand abzuhelpfen, Euch nahelegen einmal Mittelsperson in dem Lande, wo Georges Aller war, ausfindig zu machen, die Eure Briefe weiterleiten würden. Bei seinem grossen Bekanntenkreis sollte dies für Hans nicht unmöglich sein. Den Versuch sollte man mal machen, tantpis<sup>1014</sup> [!], wenn er fehlschlägt. Von unserer Gesundheit ist zu sagen, dass sie bei mir ausgezeichnet ist, Max ist gleichfalls gut zweg<sup>1015</sup>. Mädi hat am Pfingstdienstag für 3 ½ Wochen im Bureau ausgesetzt und vor 10 Tagen wieder die volle Tätigkeit aufgenommen. Vorher hat sie mir jedoch ohne Unterbrechung gehaushaltet. Es geht besser, doch wird sie noch etwas müde von der täglichen Hast. In ca 3 Wochen soll sie nun Ferien haben, doch hängt die Ablösung noch in der Luft. Mädi war die letzte Zeit stark mit Einmachen beschäftigt\*. Es hatte unglaublich viel Johannisbeeren, Himbeeren genug und die Brombeeren sind auch schwer behangen. Alles ist dieses Jahr früh reif. Die Kulturen sind vielversprechend. Hoffentlich bleiben wir von Hagel verschont.

Elisabeths Götti musste vorgestern für 5 Wochen einrücken. Er ist in Stein und wir hoffen, ihn einmal bei uns zu sehen. Nun sind die beiden alten Leutchen wieder schön dran über Ernte und Emdet<sup>1016</sup>.

Was macht Ihr wohl alle? Es nimmt uns sehr wunder. Wir beschäftigen uns viel mit Euch. Nun wird's bald Zeit für die Urlaubsreise in die Heimat. Wie würden wir uns freuen!

Dorothe in St Gallen ist zur Zeit in den Ferien zu Hause und soll im September wieder an ihre Stelle. Ich glaube kaum, dass daraus noch etwas werden wird. Sie hospitiere am Seminar Rorschach. Gibt alles sehr studierte Leute. Wie geht's wohl Deinem Götti und den Seinen? Von Glattfelden vernehme ich nichts.

Nun empfanget alle unsere herzlichsten Wünsche und Grüsse

Vater Max & Mädi

<sup>1017</sup>\* Die Konfigläser sind bald alle voll & Papa streicht mit Wonne recht dick! Lieber ginge er mit dem Löffel dahinter.

### **120b) Brief Mädi an Martha, Steckborn, 18.07.1943**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1943, eine Seite 21 cm x 29,7 cm [A4], sehr dünnes Flugpostpapier, einseitig beschriftet, blaue Zensurspuren ohne Bleistiftnummer.

*Es sei warm zu schreiben, aber Mädi möchte trotzdem etwas schreiben. Sie verbrächten nun viele Sonntage im Garten. Sie würde sich auch um die Nachbarskinder kümmern. Mädi schreibt, sie könne zwar wieder arbeiten, sei aber noch nicht bei vollen Kräften. Von ihrer Verwandtschaft hat sie nicht viel zu berichten. Mädi ist erstaunt, dass Briefe aus Kanada und Südamerika ohne Probleme ankämen, nicht aber die aus den USA.*

---

<sup>1012</sup> Bleistiftnummer am Briefkopf.

<sup>1013</sup> Mit Füllfeder angebracht.

<sup>1014</sup> Französisch eigentlich „tant pis“ für „macht nichts“.

<sup>1015</sup> Schweizerisch für „bei guter Gesundheit sein“.

<sup>1016</sup> Schweizerdeutsch für „zweiter Grasschnitt“.

<sup>1017</sup> Von Mädi am Rand angefügt.



Steckborn, den 18.VII.43.

Liebe Marthe!

Fast ist es zu warm Briefe zu schreiben! Aber ich will versuchen wieder einmal alles zu erzählen. Den heutigen Sonntag verbrachten wir zu Hause. (ich schon viele Sonntage) Wir sind jetzt sehr viel hinter dem Hause, wo der Gartentisch, Gartenbänke und sonntags auch Gnädingers Liegestuhl ist. Heute abend waren wir auf dem See. Frau Gnädinger, Julie G. und Rosmarie Hutterli kamen mit. Ich amte als Kindsmagd. Morgen ist Wäsche und ich glaube mit Regen. – Wie Papa schon geschrieben, bin ich wieder im Amt. Es geht also ganz ordentlich. Lupfen kann ich noch nicht und „drücke“ mich, wo ich kann. Morgen wird mir Frau Gnädinger einwenig helfen. Im Bureau muss Papa das Opfer sein. – Aus meiner Familie ist nicht viel zu berichten. Elsbeth in Wfelden gedeiht prächtig. Walter ist immer noch im Spital – Nun möchten wir endlich einmal etwas von Euch hören! Merkwürdig, dass Briefe aus Kanada & Südamerika eintreffen & noch ziemlich schnell.

Alles Gute und viele Grüsse von

Mädi

**120c) Briefumschlag Sendung Ernst und Mädi an Martha und Hans, 18.07.1943**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1943, eine Seite 10,5 cm x 15,7 cm, Zensurspuren von deutscher und britischer Seite, siehe Abb. 1.

**121) Telegramm Jean Meier an Hans Meier, Glattfelden, 10.08.1943**

CH PTT Archiv Köniz, 010-NA-St, NA-St\_1943, eine Seite 20,3 cm x 14,4 cm.

*Marthas Schwiegervater Jean informiert Martha und Hans über den Verlust ihres Vaters, der beim Baden ertrunken sei, und drückt sein Beileid aus.*

. WU U83 32 VIA RCA=CD GLATTFELDEN AUG 10 1943 NLT

DR HANS MEIER=BUCYRUS ERIE CO SOUTHMILWAUKEE (WIS)=

:FATHER ETTER BATHING IN UNDERLAKE LOST LIFE CONDOLENCE WE RESERVE FURNISHING AWAITING YOUR LETERS [!] GLATTFELDEN THALWIL ALL WELL IN LOVELY GREETING=

JEAN NEIER [!].

NEIER.1140A..

## 9.2. Brief- und E-Mail-Kommunikation Elizabeth M. Tilton

Brief Elizabeth M. Tilton ans PTT-Archiv, 23.03.2013

1142 Barberry Ct.  
Boulder, CO 80305  
USA

den 27. März 2013

Historisches Archiv und Bibliothek PTT  
Sägestrasse 77  
CH-3098 Könitz

Sehr geehrte Damen und Herren:

Wie am Telefon abgemacht, sende ich Ihnen Briefe, die mein Grossvater Ernst Etter, Posthalter in Steckborn, während den Kriegsjahren an meine Mutter geschrieben hat. Es sind immer wieder Abschnitte darin, in denen er die beruflichen Schwierigkeiten jener Zeit beschreibt: der Kriegsfahrplan der Bahn: das wiederholte Einrücken des Briefträgers, für den Ersatz gefunden werden musste; das Verbot, Ware ins Ausland zu schicken, usw. Auch sieht man beim Adressieren die verschiedenen Wege, auf die man versuchte, die Post überhaupt nach Übersee zu senden. Hier z.B. die Schiffsfahrpläne in Rotterdam, "Par Paquebot français," oder per Luftpost über Madrid oder Lissabon wenn sonst kein Weg offen blieb.

Von wenigerem Interessen sind wahrscheinlich die Beschreibungen des täglichen Lebens in Steckborn und die Familiennachrichten. Ich habe trotzdem ein kurzes Verzeichnis aufgefasset, in dem ich Verwandte, die erwähnt sind, beschreibe.

Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr es mich und meine Schwestern freut zu wissen, dass man diese Briefe auch in der Zukunft lesen können wird, wir hoffen, mit Interesse.

Es grüsst Sie hochachtungsvoll:

Elizabeth M. Tilton

Bemerkungen zu den Briefen geschrieben von Ernst Etter,  
Postmeister in Steckborn während den ersten Jahren des II. Weltkrieges

Ernst Etter: Posthalter in Steckborn, TG, von 193\_ an; im August 1943 im Untersee ertrunken.

Martha Meier-Etter: seine Tochter. Hat am 5. August 1939 mit Dr. Hans Meier aus Glattfelden, ZH zivil geheiratet. Die kirchlich Trauung war für den 24. September vorgesehen. Als jedoch Deutschland am 1. September Polen angriff und man wusste, dass die Schweiz mobilisieren würde, hat das junge Paar mit dem letzten Zug, der von Basel nach Rotterdam gefahren ist bevor die Grenzen geschlossen wurden, die Schweiz verlassen. Sie sind auf der Staatendam nach USA ausgewander, wo Hans bei der Firma Bucyrus Erie In South Milwaukee, Wisconsin, bereits eine Stelle angenommen hatte.

Beiliegende Briefe hat Ernst Etter seiner Tochter geschrieben. Seine Frau, Mathilde Etter-Wagner war bereits mehrere Jahre vorher gestorben. Es wird u.A. über die Etter und Wagner Verwandtschaft berichtet. Auch viele Nachbarn in Steckborn werden erwähnt.

Mädi Schüpbach: Postgehilfin in Steckborn und offensichtlich wie ein Teil der Familie. Sie hat oft zu den Briefen beigefügt.

Elise: ein Name, mit dem Ernst und Mädi Martha bezeichnete. Er hat offenbar mit einer Köchin einen Zusammenhang. Martha war wahrscheinlich zu jener Zeit nicht für ihre Kochkünste bekannt. Also war wahrscheinlich ein Necken dabei.

Max Etter: Marthas jüngere Bruder, der behindert war. Er hat Korbflechter gelernt.

Vree: Verena Held-Wagner, Cousine von Martha, die in St. Gallen aufgewachsen ist. Tochter von Hans und Berty Wagner-Merki in St. Gallen, Schwester von Dorothe Wagner. Hans Wagner war der Bruder von Marthas Mutter, Mathilde Etter-Wagner.

Vree hatte Theologie studiert und ihren deutschen Klassenkamarad, Erich Held geheiratet. Er hat noch vor dem Ausbruch des Krieges eine Kirchgemeinde in Bickelsberg in Deutschland angetreten. Im Frühling 1940 musste er in die deutsche Armee einrücken. Er war zuerst in Böhmen. Im Sommer 1941 ist er an die neu eröffnete Ostfront geschickt worden, wo er bereits im August gefallen ist.

Vree verbrachte die Kriegsjahre mit ihrem Söhnlein, Christof Held (geb. Mai 1940), dort und durfte erst nach dem Zusammenbruch Deutschlands in die

Schweiz zurückkehren, da sie bei ihrer Heirat ihr Schweizer Bürgerrecht verloren hatte.

Noch ein Bruder von Mathilde Etter Wagner war Max Wagner. Er war von der Firma Sulzer nach Paris gesandt worden, wo er eine Französin namens Yvonne geheiratet hat. Sie hatten zwei Söhne, Pierre und Jacques. Diese Familie hat den Krieg in Frankreich verbracht, wo zwar Yvonne während dieser Zeit an Tuberkulose gestorben ist.

Engelswilen, TG: Sitz der Familie Etter. Es lebten dort:  
Albert Etter, Bruder von Ernst, und seine Frau Amalie  
Hans Etter, ihr Sohn  
Albert Etter, ihr Sohn

Oskar: Briefträger in Steckborn. Er musste wiederholt einrücken und wurde meist von Mädi Schüpbach ersetzt.

Fräulein Holland: Hilfe im Haushalt.

Karte vom 6.XI.40 (zu Gunsten der Soldatenlese- und Schreibstuben):  
Antwortet auf ein Telegramm mit der Nachricht der Geburt von Elisabeth Martha Meier, der ersten Tochter von Hans und Martha Meier-Etter.

Brief vom 19. Januar 1940 berichtet von der grossen Kälte und der Seegfrörni (Untersee).

März 1940: Martha hat eine Busreise von South Milwaukee, Wisconsin, nach Mission San Jose in Kalifornien gemacht. Dort wohnten zwei Onkel ihres Mannes, Albert Frei und Ernst Frei mit seiner Frau, Frieda. Es liegen Ansichtskarten von jener Reise bei.

Brief vom 17. Juli 1940: wie Geheimschrift

Historisches Archiv und Bibliothek PTT  
Sägestr. 77  
CH-3098 Könitz

031 331 11 51

### **E-Mail von Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 30.03.2015**

[...]

3) unsere Mutter selbst hat die Briefe aufbewahrt. Ich nehmen an, dass Ernst Etter seinerseits die Ansichtskarten aufbewahrt hat, und dass sie 1947, als unsere ganze Familie zum ersten mal in die Schweiz gereist ist, meiner Mutter übergeben wurden. Ihr Vater war leider in der Zwischenzeit im Untersee ertrunken. (Das Telegramm mit dieser Nachricht war auch bei den Briefen.) Meine Schwester hat sich mit dem Erbe abgegeben und die ganze Korrespondenz an mich weiter gegeben. Ich habe einfach alles ans PTT Archiv gesandt.

Ich habe die Briefe nicht persönlich nach Bern gebracht, sondern ein Paket gemacht, das eine Cousine von mir nach meiner Rückkehr in die USA abgesandt hat. Ich weiss nicht, ob sie je etwas vom PTT Archiv gehört hat; ich auf jeden Fall nicht. Ich habe nur annehmen können, dass die Briefe angekommen und angenommen worden waren.

[...]

Meine Schwestern und ich interessieren uns sehr und würden es schätzen, wenn wir nach dem Abschluss Ihres Diploms ein Diskette mit Ihrer Arbeit erhalten könnten. Vielleicht ist es gerade, weil wir diesen Grossvater nur durch das liebevolle Erzählen unserer Mutter gekannt haben, dass es uns so freut, dass sein Leben weitere Bedeutung erhält.

[...]

### **E-Mail von Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 28.05.2015**

[...]

Hier ein paar Gedanken:

- Ernst Etter ist am 30. Oktober 1882 geboren, ich denke, in Engelswilen, Thurgau.

[...]

-Meine Schwester Dory wusste (ich nicht), dass bevor Ernst Etter Posthalter geworden ist, er in Postwagen der Eisenbahn gearbeitet habe.

-Unser Grossvater und unsere Mutter hatten tatsächlich eine enge Beziehung. Dem Erzählen nach, auch von andern Verwandten, hatte er Gemüt. Unsere Mutter war sehr liebenswürdig. [...] Unsere Mutter hatte lange eine Foto ihres Vaters auf der Kommode. [...] Martha liebte den Geruch der Stumpfen ihres Vaters. Sie war stolz auf die Schnelligkeit und Genauigkeit mit der er Briefmarken stempelte. Er hat gerne gesungen, z.B. "Im schönsten Wiesensgrunde" beim Wandern nach Engelswilen. (Diese Details hat sie mir erzählt). Er ging gerne ins Heidenhaus, von dem man Aussicht in die Alpen, und ins Eichhölzli oberhalb Steckborn, wo er gerne auf den lieblichen Untersee hinab schaute. Der Untersee war ihm und Martha lieb. Er besass ein Ruderboot und ist beim Rudern ertrunken; man meint, er sei auf dem See ins Wasser gegangen zum Schwimmen, und das Boot sei von der Strömung weg getrieben worden, so weit, dass er es nicht mehr erreichen konnte.

[...]

Ich bin im November 1940 zur Welt gekommen und war ein sehr lebhaftes Kind; Dory im Februar 1943, und Christine im Mai 1946, also erst nach dem Tod Ernst Etters.

[...]

**E-Mail von Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 30.05.2015**

Liebe Lisa,

diesmal weiss ich mehr Bescheid!

Unsere Mutter ist am 21. Dezember 1915 in Kreuzlingen zur Welt gekommen. Sie hat nach der Sekundarschule eine Bürolehre gemacht. Diese hat sie 1936 abgeschlossen, mit dem besten Prüfungsdurchschnitt des ganzen Kantons Thurgau. (Nicht sie, sondern unser Vater hat uns dies erzählt.) Nachher hat sie einige Zeit in Neuenburg verbracht, um ihr Französisch zu verbessern und an der Ecole Supérieure de Commerce Kurse zu belegen. Dort hat sie eine enge Freundschaft geschlossen mit Elisabeth Meier aus Glattfelden, Kanton Zürich. Elisabeth ist die Schwester unseres Vaters; so haben sich unsere Eltern kennen gelernt. Unsere Mutter hat auch eine gewisse Zeit in England als Au Pair gearbeitet.

[...]

Nachher hat sie ihrem Vater im Haushalt geholfen, weil sie, trotz ihrer ausgezeichneten Ausbildung, keine Stelle finden konnte. Ich glaube dass wir, die jene Zeit nicht erlebt haben, uns kaum vorstellen können, wie schwer sie war. Unser Vater war von der ETH diplomiert und hat Dank einem Stipendium an der Massachusetts Institute of Technology doktorieren können; wir haben einen ganzen Stapel Absagungen an seine Nachfragen nach einer Stelle in den USA. Ich glaube, die Stelle bei Bucyrus Erie in South Milwaukee war die einzige, die ihm angeboten wurde.

[...]

**E-Mail von Elizabeth M. Tilton an Lisa Schlittler, 07.06.2015**

Liebe Lisa,

meine Schwester Dory meint, Mädi sei etwa 10 Jahre älter gewesen als unsere Mutter (ich denke, 8-10).

[...]